

HEYNE
BUCHER

David Bischoff



Ist es ein Spiel
oder Wirklichkeit?



Deutsche
Erstveröffentlichung

WARGAMES

KRIEGSSPIELE

WARGAMES - KRIEGSSPIELE

Ein Roman von
DAVID BISCHOFF
nach einem Drehbuch von
LAWRENCE LASKER
und WALTER F. PARKES

Deutsche Übersetzung von Hans Maeter

Deutsche Erstveröffentlichung
WILHELM HEYNE VERLAG
MÜNCHEN

HEYNE-BUCH Nr. 01/6199
im Wilhelm Heyne Verlag, München

Titel der amerikanischen Originalausgabe
WARGAMES

Copyright © 1983 by United Artists Corporation
Copyright © der deutschen Übersetzung 1983 by
Wilhelm Heyne Verlag GmbH & Co. KG, München
Printed in Germany 1983 Umschlagfoto: U1P, Frankfurt
Umschlaggestaltung: Atelier Ingrid Schütz, München
Gesamtherstellung: Ebner Ulm
ISBN 3-453-01920-2

für Kate Ennis in Herzlichkeit

PROLOG

Schnee.

Die Flocken fielen so dicht wie das statische Rauschen auf einem Fernsehbildschirm und dämpften das Motorengedröhn des Air-Force-Kastenwagens, der die beiden Offiziere zu ihrem tödlichen Nachtdienst brachte.

»Saumäßiger Tag, um die Nation zu schützen, wie?« sagte Lieutenant Ulmer. Ulmers Hände hielten das Lenkrad mit der Gelassenheit eines erfahrenen Winter-Fahrers, doch sein Blick war unverwandt auf die vereiste North-Dakota-Straße gerichtet. Unzählige Schneeflocken wurden vom Wind durch den Scheinwerferkegel gepeitscht und reduzierten die Sicht auf fast Null.

Ulmers Begleiter knurrte. »Ja, der Himmel kippt sein ganzes Zeug auf das Red-River-Tal ab. Aber ich war mal in Alaska stationiert, also habe ich Schlimmeres erlebt.«

Trotzdem verkroch Captain Hallorhan sich tiefer in seinen Parka und starrte stirnrunzelnd auf die nur dürftig wärmende Heizung. »Diese gottverdammten Air-Force-Wagen«, dachte er. »Sie können ein halbes Dutzend Jagdbomber in präziser Flugformation halten, aber sie sind nicht in der Lage, ein lausiges Vierradfahrzeug richtig zu heizen.«

»Vielleicht kriegen wir einen Orden, nur weil wir es schaffen, dort anzukommen«, meinte Ulmer und schaltete in den zweiten Gang herunter, als die Straße ein wenig anstieg.

»Mein Gott, Lieutenant«, sagte Hallorhan und ließ sich tiefer in seinen Sitz sinken, »wenn ein Mann, der als

Knopf-Jockey arbeitet, irgendetwas tut, wofür er einen Orden verdient, ist wahrscheinlich niemand mehr da, der ihm das Blech an seine strahlenverseuchte Brust heften kann!«

Hallorhan lachte rauh und schnäuzte sich dann geräuschvoll die Nase.

Das musste ja so kommen. Er bekam eine Erkältung. Seine Nasenschleimhäute reagierten allergisch auf Schnee, da gab es gar keine Frage. Wenn er den entsprechenden Dienstgrad hatte, würde er durchsetzen, in eine Gegend wie Arizona versetzt zu werden, wo es wärmer war. Gladys würde das gefallen. Den Kindern auch. Und seine Nase würde es genießen.

Hallorhan wischte seine Nase mit dem Taschentuch ab und seufzte. Sein Atem hing wie eine Nebelwolke vor seinem Gesicht.

»Sie haben mir vorhin von dieser Hippie-Freundin erzählt, die Sie einmal hatten, Sheila«, sagte Ulmer, während er den Schalthebel wieder in den dritten Gang schob. »Muss ein tolles Mädchen gewesen sein.«

Hallorhan lächelte. »Das kann man wohl sagen. Wohnte in der Nähe von Andrews Air Force Base. War wirklich eine tolle Zeit. Protest-Demonstrationen und Hasch. Rock und freie Liebe. Und Sheila bei allem mitten drin, eine richtige Radikale. Junge, die würde einen Anfall kriegen, wenn sie wüsste, was ich jetzt tue! Wenn sie mal nicht auf dem Gelände der Universität von Maryland Tränengas einsog, schleppte sie mich mit, um irgendeinen Goddard-Film zu sehen, oder Hiroshima Mon Amour. Den Film Dr. Seltsam, oder wie ich lernte, die Bombe zu lieben müssen wir mindestens dreimal gesehen haben!«

»Anti-Atom, wie?« sagte Ulmer düster.

»Und wie, aber das war die Sache wert«, sagte Hallorhan, beinahe defensiv. »War auf einem Dauer-Trip, diese Sheila! Östlicher Mystizismus, verstehen Sie? Und Drogen ...! Wir hatten eine verdammt schöne Zeit, kann ich Ihnen

sagen! Sie hat tolle Sachen gebaut. Zum Beispiel hatte sie einen ganzen Wald von Marihuana-Pflanzen, und...«

Ulmer starrte durch die Windschutzscheibe in das Dunkel. »Zentrum voraus«, sagte er.

»Wird auch Zeit!« Hallorhan fummelte an dem Aktenkoffer an seiner Seite, der mit einer Handschelle an sein linkes Handgelenk geschlossen war. »Meine Momma hat früher meine Handschuhe so befestigt. Sie müssen mit ihr gesprochen haben, bevor sie mich in diesen Job steckten!«

»Sicher.« Ulmer lachte, als er den Wagen in eine Parklücke neben dem Tor fuhr.

»Geronimo!« rief Hallorhan und bereitete sich innerlich auf die eisige Kälte vor. Er stieß die Wagentür auf und trat in einen Haufen frostigen Schnees. Der Wind fuhr ihm schneidend ins Gesicht und warf ihn gegen den Kotflügel des Wagens. Er fluchte und blickte auf. Schneeflocken wurden in seine Augen getrieben. Er zog die Kapuze seines Parka über den Kopf. Vor ihnen ragte ein Gebäude, das wie ein Farmhaus aussah, aus den Schneewehen. Lieutenant Ulmer trabte bereits darauf zu.

»Scheiß Air Force«, murmelte Hallorhan, als er seinen untersetzten Körper in Bewegung setzte und dem jüngeren Offizier folgte.

Ulmer erreichte die Tür als erster und hielt sie für den Captain auf. Hallorhan trat in die Wärme, schleuderte sofort seine schneeverkrusteten Stiefel von den Füßen und zog seinen Parka aus, unter dem er einen leuchtend blauen Springanzug trug, auf dessen Rückenteil die Beschriftung 321MISSILE WING (321. Raketen-Geschwader) aufgestickt war. Ein hellroter Schal lag um seinen Hals.

»Man fühlt sich doch verdammt wohler hier, wie?« sagte der Captain und fummelte am Schloss seines Aktenkoffers

herum.

»Das kann man wohl sagen«, stimmte Ulmer zu. Er grinste, als Hallorhan endlich das Schloss aufbrachte und einen roten Hefter herausnahm. Hallorhan trat zu einer kugelsicheren Glasscheibe und schob den Hefter dem Posten zu, der mit ausdruckslosem Gesicht hinter der Scheibe saß.

Der Posten schlug den Hefter auf, überprüfte die darin enthaltenen Identitätskarten der beiden Offiziere und sah dann in deren Gesichter. Er nahm einen Telefonhörer auf und drückte eine Nummer.

»Ablösung ist eingetroffen, Sir«, sagte er. Ein Lächeln zog über sein Gesicht. »Okay.« Er legte den Hörer auf. »Kommen Sie herein. In zwanzig Minuten wollten wir rausfahren und nach Ihnen suchen.«

»Ja«, sagte Hallorhan. »Ich muss Sie warnen, Junge«, wandte er sich an Ulmer. »Wenn Sie bei einem Minuteman-III-Abschuß-Kontrollzentrum AWOL sind, kriegen Sie eine Atombombe auf die Birne!«

Der Posten schüttelte seinen Kopf über den bösen Scherz, lehnte sich dann vor und drückte auf einen Knopf. Ein Summer ertönte, als die Tür entriegelt wurde. Die beiden Offiziere traten hindurch und in den Sicherungsraum.

Der Posten blickte sie noch einmal prüfend an, dann reichte er den Hefter zurück. Er zog zwei Dienstpistolen aus einer Schublade und schob sie den beiden Raketen-Offizieren zu.

Ulmer schnallte die seine um. »Bis morgen«, sagte er zu dem Posten.

Ihre Schritte echoten von den Wänden, als sie den Korridor entlang zum Lift gingen. Hallorhan schnallte das Halfter mit der Pistole um.

Ein junger Soldat, der vor der Lifttür Wache stand, riss seine M-16 an die Hüfte und nahm Haltung an. Die Offiziere

ignorierten ihn. Lieutenant Ulmer drückte auf den Rufknopf und ließ seinem Vorgesetzten den Vortritt, als die Tür aufglitt.

»Auf jeden Fall«, sagte Hallorhan, der seine Geschichte weitererzählen wollte, »habe ich Sheilae die ganze Nacht singen hören: >om mani padme hum, om mani padme hum<.«

»Über den Marihuanapflanzen?«

»Ja! Sie hielt die ausgestreckten Hände über die Saat und sang stundenlang. Hat das schönste Gras gezüchtet, das man jemals sah. Erstklassiges Zeug.«

Die Lifttür glitt auf und gab den Blick auf die unterirdische Abschußebene der Basis frei. »Hier waren genug Beton und Stahl verbaut worden, um eine ganze Stadt damit zu errichten«, dachte Hallorhan. »Ein Fünf-Megatonnen-Atomsprengkopf würde diesem Baby nicht mehr ausmachen als eine Übungsbombe, jawoll!«

Als Hallorhan vor Ulmer aus dem Lift stieg, begann eine Sirene zu heulen.

Hallorhan trat rasch auf das Detonationsschott zu. Nachdem er eine Codenummer in die Tastatur gedrückt hatte, sprach er in ein Intercom.

»Hier ist Captain Hallorhan. Bereit zur Identifizierung.« Er atmete tief durch. »Lima, Oskar, November, Lima, Whisky, Golf.« Er zwinkerte Ulmer zu.

Die Sirene verstummte. Gut. Hallorhans Kopf dröhnte. Wie immer. Muss an der Tonhöhe liegen, überlegte er.

Verborgene Elektromotoren Surrten. Verriegelungen wurden zurückgezogen. Die beiden Männer drückten das Schott auf und gingen einen anderen Korridor entlang auf ein zweites Detonationsschott zu.

»Hier Avon«, rief er. Das Schott glitt auf. Sie begrüßten das

Team, das sie ablösten. Der Kommandeur, Captain Ed Flanders, erhob sich von dem Sessel vor der Eingangskontrolle, rieb sich den Bauch und reckte sich. »Wir haben uns schon Sorgen um Sie gemacht.« Er blickte zu seinem Stellvertreter hinüber. Lieutenant Morgan saß vor einer der Abschusskonsolen und übertrug die angezeigten Werte auf ein Formblatt. »Die Straßen müssen doch...« »Was für Straßen?« sagte Hallorhan sardonisch. Ihr Heim für die nächste Nacht war eine Kapsel von drei mal sieben Metern Größe, der Alptraum eines Technophoben. Lichter blinkten. Ventilatoren surrten. Das dünne Aroma von Elektrizität vermischte sich mit dem leichten Geruch nach ungewaschenen Socken und starkem Kaffee. Der kleine Raum war überladen mit Armaturen von Hochfrequenzsendern, Stromkreisunterbrechern, Luftaustausch- und Reservesystemen. Der Hochgeschwindigkeits-Teledrucker mit einer Direktverbindung zum Hauptquartier des Strategie Air Command stand stumm in einer Ecke. Ein Kühlschrank summte in einer anderen. In einer dritten befand sich eine weiße und sehr unprivate Toilette. Jede der beiden Abschusskonsolen bestand aus einem Computer-Terminal und großen Anzeigetafeln, auf denen der Status jeder der zehn Atomraketen angegeben war, die von dieser Kapsel aus kontrolliert wurden.

An der Wand der Kapsel war eine grellrot gestrichene Stahlkassette befestigt, die durch zwei Schlösser gesichert war.

Captain Flanders starrte Hallorhan an und deutete dann ungläubig in sein Gesicht. »Was ist denn das?«

Jerry blinzelte. »Das? Das ist ein Schnurrbart«, sagte er pikiert.

»Neues Image!« sagte Ulmer.

Der andere Lieutenant legte das ausgefüllte Formblatt ab und ging zur offenen Tür.

»Also dann, Gentlemen«, sagte Captain Flanders und folgte ihm. »Viel Spaß.«

Als Hallorhan das Detonationsschott hinter ihnen schloß, schnallte Ulmer seine Pistole ab, hängte den Gürtel an einen Haken und setzte sich ein wenig zögernd auf den roten Sessel vor seiner Konsole. »Der Junge war noch neu in diesem Geschäft«, dachte Hallorhan, als er zu einem Spiegel trat. »Aber er wird sich schon hineinfinden.« Er war jetzt bereits dabei, die Funktionen der Konsole durchzuchecken.

Hallorhan starrte sein Spiegelbild an. Gladys hatte ihm auch wegen des Schnurrbarts die Hölle heiß gemacht. Sie sagte, er kitzele sie, wenn sie sich küßten. Nicht, dass sie sich in letzter Zeit oft küßten...

Ulmer war bereits bei der Arbeit. »Nummer drei ist noch immer nicht einsatzbereit, Sir. Aber die anderen neun Vögel sind klar und grün, ohne jedes Warnlicht.«

Hallorhan strich über seinen Schnurrbart. »Mir gefällt er«, sagte er.

»Also dieses erstklassige Gras«, sagte Ulmer, während seine Hände über eine Reihe von Schaltknöpfen glitten; »war wie Sinsemilla, richtig?« Eine Reihe von Lichtern flammte auf. Ein Summer ertönte. Ulmer brachte den Summer zum Schweigen, indem er rasch ein zweites Relais einschaltete.

Hallorhan trat zum Kühlschrank und überprüfte seinen Inhalt.

»Sinsemilla? Im Vergleich zu diesem Gras schmeckt das Thai-Zeug wie Salbeiblätter, Mann. Es wirft einen um.«

Milch für den Kaffee. Ein paar Zellophan verpackte Kuchen. Ein Karton mit einem chinesisches Fertiggericht, der seit

einer Woche dort stand. Etwas Obst. Das Gespräch über Marihuana hatte Hallorhan Appetit gemacht. Er nahm einen Apfel heraus und wandte sich um, um zu sehen, was sein Stellvertreter trieb.

Er kaute geräuschvoll. Sauer. Natürlich.

Eins der roten Warnlichter auf der Anzeigetafel ging nicht aus, als Ulmer auf den Löschknopf drückte. Sein Körper versteifte sich. »Sir, rotes Licht.«

Hallorhan trat näher, um genauer sehen zu können. »Für was?«

Ulmers Blick blieb starr auf die Konsole gerichtet, als ob er einen Geist gesehen hätte. »Nummer acht, Atomsprengkopf-Alarm«, sagte er tonlos.

Hallorhan lachte leise. »Tippen Sie nur kräftig mit dem Finger dagegen.«

Sichtlich erleichtert schnippte Ulmer gegen das Warnlicht. Es erlosch sofort.

Während Ulmer seine Checkliste weiter durchging, trat Hallorhan gemächlich zu seiner Konsole, die vier Meter von der des Lieutenants entfernt war, setzte sich davor, überprüfte sie mit einem raschen Blick, legte dann seine Füße auf die Konsole und begann von Sheila zu träumen, während er seine Fingernägel beschnitt.

Hallorhan schlug eine Seite seines Taschenbuch-Krimis um. Dieser Spencer war großartig, dachte er. Er musste versuchen, weitere Bücher von Robert B. Parker zu finden. Der Romandetektiv wurde gerade brutal zusammengeschlagen, als eine Stimme aus dem Lautsprecher erklang.

»Skybird, hier ist Dropkick mit einer Blau-Strich-Alpha-Nachricht in zwei Teilen. Ende, Ende.«

Der Detektivroman fiel zu Boden; Hallorhans Ausbildung zwang ihn zu sofortigem Handeln. Er stand auf und riss das

Buch mit den Einsatz-Codes aus dem Regal oberhalb der Konsole. Rasch blätterte er es durch. Wo, zum Teufel, war... Ah. Er fand eine blaue Plastik-Seite mit der Markierung BLAU-STRICH-ALPHA/WORP. Er fummelte nach dem Filzschreiber.

Unheimlich, dachte Hallorhan. »Klar zur Aufnahme der Nachricht«, befahl er.

Ulmer war auf Draht. »Bereit«, sagte er und umklammerte sein eigenes Instruktionsbuch mit beiden Händen.

Die Stimme fuhr fort: »Blau Strich Alpha... Blau Strich Alpha Romeo, Oskar, November, Charlie, Tango, Tango, Lima.«

Hallorhan übertrug den Code sofort in die dafür vorgesehene Freizeile seines Einsatzbuches.

»Authentisierung«, fuhr die Stimme fort. »Delta, Lima, Gold, zwei, zwei, vier, null, neun, Tango, Viktor, Icks.«

Wieder schien seine Ausbildung ihn zu automatischem Handeln zu zwingen. Er trat zu der roten Stahlkassette. Ulmer stand bereits dort.

Hallorhan betätigte sein Kombinationsschloss. Es klickte auf, nur eine Sekunde bevor Ulmer auch das seine geöffnet hatte. Hallorhan drückte die Abdeckung nach oben. Beide Männer nahmen ihre Messingschlüssel und die Plastikkarten-Authentikatoren mit der Markierung BLAU-A heraus.

Hallorhan lief zu seiner Konsole zurück und riss das Siegel von seinem Authentikator. Seine Finger zitterten. Er machte einen tiefen, langen Atemzug, verglich dann die Buchstabenreihe auf der Authentikatorkarte mit der, die er eben notiert hatte.

Sie waren gleich!

Auf dem Computer-Bildschirm stand eine weitere

Buchstabenreihe. Hallorhan verglich sie sehr genau mit den anderen. Identisch!

»Heiliger Strohsack!« sagte Ulmer. Hallorhan konnte den Blick nicht vom Bildschirm reißen.

»Nur keine Aufregung.« Er schluckte, um sich zu beruhigen.

»Wir wollen Bestätigung anfordern. Irgendein Arschloch muss Mist gebaut haben.«

Sorgfältig tippte Hallorhan die Frage in sein Computer-Terminal. Vier Meter von ihm entfernt tat Lieutenant Ulmer das gleiche.

»Komm schon, Baby«, presste Hallorhan zwischen zusammengebissenen Zähnen hervor. »Zeige uns, dass es ein Irrtum ist!«

Auf dem Bildschirm reihten sich lautlos Buchstaben aneinander.

ABSCHUSSBEFEHL BESTÄETIGT.

ZIELWAHL ABGESCHLOSSEN.

RAKETEN AKTIVIEREN.

ABSCHUSSZEIT MINUS 60 SEKUNDEN.

COUNTDOWN BEGINNEN.

Hallorhan starrte lange auf die fünf Buchstabenreihen. Die Stimme aus dem Lautsprecher unterbrach seine düsteren Gedanken.

»T-sechzig, T-neunundfünfzig, T-achtundfünfzig.. .«*

Ulmers Stimme klang monoton. »O Gott! Es ist ernst!«

Hallorhan fuhr mit der Zunge über seine Lippen.

»Okay. Dann wollen wir unsere Pflicht tun.« Es war seine Ausbildung, die diese Worte aus ihm herauszwang. Achtzehn Jahre in der Air Force drückten seinen Körper in den Sessel; er zog den Sicherheitsgurt um seinen Bierbauch und drückte die Schliesse zu. Alles andere von ihm war betäubt.

Sie sagen dir, was du zu tun hast, sie sagen dir, dass es vielleicht getan werden muss, aber sie sagen dir nicht, was du empfinden sollst, wenn diese Befehle in deine Kapsel eindringen.

Hallorhan steckte den Schlüssel, den er aus der roten Stahlkassette genommen hatte, in einen Schlitz, an dessen Rand die Markierungen AUS, EIN, ABSCHUSS standen.

Immer noch automatisch funktionierend, sagte Hallorhan: »Schloß-Codes eingeben.«

Ulmer tippte auf der Tastatur die Codes ein. Seine Stimme hatte das Monotone beibehalten. »Ausgeführt. .. Schloß-Codes eingegeben.«

Irgendwo im Hintergrund von Captain Jerry Hallorhans Bewusstsein, jenseits seiner Ausbildung, jenseits seiner Überraschung, jenseits von allem, schien eine leise Stimme zu ihm zu sprechen.

»Ah«, sagte er, und seine Stimme schien zu versagen.

»Abschussschlüssel einführen.«

»Verstanden. Abschussschlüssel eingeführt.«

Eine Erinnerung drängte sich an die Oberfläche. Wieder Sheila. Sheila mit einer ihrer Tiraden über den Atomkrieg.

»Okay...«, sagte Jerry. Er starrte geradeaus, fühlte, wie sein Herz raste und sein Mund trocken wurde. »Achtung. Abschussschlüssel auf EIN drehen.«

Er drehte seinen Schlüssel ein Stück herum und wusste, dass Ulmer den seinen gleichzeitig auf die EIN-Position gedreht hatte.

»Ausgeführt«, bestätigte Ulmer. »Auf EIN.«

Jerry Hallorhan hörte in seiner Erinnerung die Stimme Sheilas sprechen. Das Problem liegt noch darin, dass das Konzept zu groß ist, um von den kleinen Militärgehirnen begriffen werden zu können. Wir sprechen von Waffen, die

Millionen und Abermillionen von Menschenleben ausgelöscht werden, nur weil sie unterschiedlichen Ideologien anhängen. Wir sprechen von vernichtetem Fleisch und Blut und Möglichkeiten, und von Hoffnung und Liebe. Wir sprechen von der Vernichtung all dessen, worauf es ankommt... vielleicht für immer. Stell dir das doch einmal vor, Jerry. Stell dir das vor! Lieutenant Ulmer sagte: »Sir?«
»Ah...«, sagte Jerry und fuhr zusammen. »Raketen klar zum Abschuss.«

Lieutenant Ulmer öffnete die Schutzkappen einer Reihe von gesicherten Schaltern. Sein Gesicht war eine Maske äußerster Konzentration, als er mit der Prozedur begann, durch die die Raketen abschussklar gemacht wurden, und mit routinierter Präzision Kippschalter umlegte. »Nummer eins abschussklar... Nummer zwei abschussklar«, meldete er.
»Nummer drei abschussklar.«

Gleich würden zehn Raketen aus ihren Silos geschossen werden, den draußen tobenden Schneesturm durchbrechen und ihre nukleare Nutzlast auf einer bogenförmigen Bahn, einen Höllenfeuerschweif hinter sich herziehend, durch die Atmosphäre tragen. Über die Hälfte von ihnen würde vom Himmel geschossen werden, doch der Rest würde wahrscheinlich seine strategischen Ziele finden, über Russland explodieren und die vertrauten Wolkenpilze emporschleudern.

»Nummer sechs abschussklar.«

Jerry konnte plötzlich fast vor sich sehen, wie das Fleisch durch die Explosion von den Knochen gerissen wurde.

»Warten Sie einen Moment«, sagte er. »Ich möchte mir Klarheit verschaffen und mit jemand an dem gottverdammten Telefon sprechen.« Er nahm den Hörer ab. Ein heulendes Geräusch drang in seine Ohren. Jesus, genau das

würde geschehen, hatten sie gesagt, wenn...

Er warf den Hörer auf die Gabel zurück.

»Alle Raketen abschussklar«, meldete Ulmer.

»Geben Sie mir das Geschwader-Kommando auf Ihrem Telefon«, befahl Hallorhan, und jetzt lag Verzweiflung in seiner Stimme.

Als ob er selbst nach einem Stück Hoffnung griffe, nahm Ulmer den Hörer ab. Das Heulen klang wie das Kreischen eines Gespenstes. Ulmer wandte den Kopf und blickte Hallorhan an, eine hoffnungslose Frage in seinen Augen.

Hallorhan suchte verzweifelt nach einem anderen Ausweg.

»SAC! Versuchen Sie, das SAC-Hauptquartier über das HF-Gerät zu erreichen.«

»Aber Captain, das ist gegen die Dienstvorschrift.«

»Scheiß auf die Dienstvorschrift!« schrie Hallorhan. »Ich will jemand an das gottverdammte Telefon kriegen, bevor ich zwanzig Millionen Menschen töte!«

Wieder konnte er Sheila sagen hören: Hast du jemals Strahlungsverbrennungen gesehen, Jerry? Hast du gesehen, was Fallout bei Menschen anrichtet?

Ulmer griff mit einer Geste der Verzweiflung nach dem Kopfhörer und presste eine der beiden Muscheln an sein Ohr. Er trat zu einem Sendegerät, schaltete am Wellenbereichsknopf und lauschte konzentriert.

Er seufzte. »Nichts.« Ein gehetzter Ausdruck trat in seine Augen. »Wahrscheinlich sind sie... vaporisiert worden.«

Hallorhan zog Luft durch seine Zähne, stieß sie rasch wieder aus. Gladys war dort draußen. Und die Kinder. »Okay. Achtung. Schlüssel auf ABSCHUSS drehen.«

Sie sind ein guter Mann, Captain Hallorhan, hatten sie ihm gesagt. Sie haben noch wie lange - zehn Jahre bis zu Ihrer freiwilligen Pensionierung? Gute Personalakte. Ja, wir

glauben, dass Sie der richtige Mann für den Job sind. Wir hoffen, Sie sind sich darüber im klaren, dass dies die größte Ehre ist, die einem Offizier verliehen werden kann - aber es ist auch eine ernste Verantwortung.

Ulmer sagte: »Ausgeführt. Klar zum Abschuss.« Sie werden die Zukunft der Vereinigten Staaten in Ihren Händen halten, Captain Hallorhan, hatten sie ihm gesagt. Ihr Land verlässt sich auf Sie... »T-dreizehn, T-zwölf.«

Der automatische Countdown kam über den Lautsprecher. Hallorhan zählte mit.

»T-elf, T-zehn ...« -Wieder zogen Sheilas Worte durch sein Bewusstsein: Aber Jerry, du bist doch keine Maschine, du bist ein menschliches Wesen. Deshalb mag ich dich! Lass dich nicht von diesen Bastards in die Gehirnwäsche nehmen! Die Worte wollten ihm nicht über die Lippen kommen. Sie schienen in seiner Kehle steckenzubleiben.

Ulmer wandte sich seinem Kommandeur zu, mit einem Ausdruck von Entsetzen auf seinem Gesicht. »... Sir! Wir haben den Befehl auszuführen!«

Hallorhan reagierte nicht. Er blickte den Lieutenant nur schweigend an. Ulmer riss seine 38er Automatik heraus und richtete sie auf seinen Vorgesetzten.

»Legen... legen Sie Ihre Hand auf den Schlüssel, Sir«, verlangte Ulmer, mit einer Spur von Entschuldigung in seiner Stimme.

»... T-sechs, T-fünf, T-vier«, verkündete der Lautsprecher. Hallorhan blickte zur Seite und schüttelte den Kopf.

»Es tut mir leid.«

Der Countdown wurde in Buchstaben auf dem Bildschirm aufgezeichnet.

»... T-drei, T-zwei, T-eins, Abschuss«, sagte die Stimme. Sheilas Stimme klang jetzt weiter entfernt, war aber noch

immer klar. Triff einmal in deinem Leben eine ethische, nein, eine moralische Entscheidung, Jerry Hallorhan. Tue etwas, das zählt!

Ulmer war verzweifelt. Seine Stimme war dünn und schrill.

»Sir... Wir sind auf Abschuss! Drehen Sie den Schlüssel!«

Jerry saß reglos, plötzlich ruhig und von einem tiefen Gefühl des Friedens durchströmt.

Er wandte sich Lieutenant Ulmer zu und sagte: »Ich kann es nicht tun.«

Ein ohrenbetäubendes Kreischen erfüllte die winzige Kapsel, während Raketen-Kommandeur Jerry Hallorhan schweigend wartete, was als nächstes geschehen würde.

Kapitel 1

Das Ende der Welt kam nicht mit einem Knall, nicht einmal mit einem Wimmern, sondern in absoluter Stille.

Wolkenpilze schossen aus der grünen und braunen Oberfläche des Planeten Erde. Tiefe Risse gruben sich im Zickzack durch Nord- und Südamerika. Dunkle Rauchwolken quollen auf.

David Lightman sagte: »Was ist denn los?«

Er ließ den Steuerknüppel los, beugte sich vor und schob den Lautstärkeregler des uralten Sylvania-Farbfernsehers mit einem Vierzig-Zentimeter-Bildschirm höher. Das bewirkte ein stärkeres Statikrauschen und Hintergrundgeräusche, aber sonst nichts. Die Abbildung der Erde zerbrach, hellrote Lettern verkündeten:

FINIS.

David Lightman lehnte sich in seinem Sessel zurück und schlug mit der flachen Hand vor seine Stirn. »Das Unterprogramm für die endgültige Explosion!«

Diese dumme Sache hatte er völlig vergessen! Er lachte. Alles andere, das er für sein Programm >Planeten-Vernichter< ausgearbeitet hatte, war perfekt gewesen! Fast so gut wie die >Star Raiders<-Kassette von Atari. Es hatte sogar bessere graphische Darstellungen, besseren Ton.

Der siebzehnjährige Junge schaltete sein abgenutztes Altair-Terminal aus, dann das noch arbeitende Disketten-Laufwerk, das langsam zum Stehen kam. Verdammt, er könnte ein paar neue Laufwerke brauchen. Aber seinen Altair würde er für nichts eintauschen. Zusammen mit den zusätzlichen Speichereinheiten und den Peripheriegeräten, die er zusammengekoppelt hatte, war seine Anlage erstklassiges Amateurmaterial, das von Kaugummi und einer guten

Portion Genialität zusammengehalten wurde.

Natürlich, wenn ihm zufällig IBM-Geräte in den Schoß fallen sollten, würde er sie nicht wegwerfen. Doch das, was er hatte, war zur Zeit für seine Zwecke bestens geeignet, vielen Dank. Zugegeben, es sah aus wie ein Electronic-Friedhof, den man in seinem Schlafzimmer eingerichtet hatte, aber es gehörte ihm.

David seufzte. Er wandte sich dem gebraucht erstandenen Laufwerk zu, wartete, bis die kleine Lampe der Betriebsanzeige erlosch, und schaltete dann den Altair ein.

READY, verkündete der Bildschirm kurz darauf in zuckenden Lichtern.

David kratzte sich den Bauch durch sein Ozzy Osbourne T-Shirt und dachte nach. Alles andere an diesem Programm war anscheinend in Ordnung. Das Fadenkreuz für die plündernden Aliens war großartig, die verteidigenden Raumschiffe der Erde waren reines Dynamit, und die endgültige Vernichtung der Erde, die den Sieg des Spielers verkündete, war wirklich gonzo. Er würde die ganze Sache nicht noch einmal tippen müssen. Befriedigt richtete er sich auf.

Okay. Also weiter.

Er tippte DOS ein - Disk Operating System. Es entstand nur eine kurze Pause, bevor er mit einer Auflistung aller Abschnitte des >Planeten-Vernichter<-Programms belohnt wurde.

Da war es, erkannte er beim ersten Blick auf den Bildschirm. Er hatte den Namen vergessen, den er ihm gegeben hatte.

KERSMASH

Es nahm 005-Sektoren auf der alten Elefantenplatte ein. Hmmm. Wenn er das auf die richtige Weise mit den graphischen Darstellungen verbinden könnte... Er wollte es

versuchen...

Er schaltete wieder auf BASIC und forderte dann LIST

»D: KERSMASH« an.

Fast augenblicklich erschienen die Zeilen dieses Programmabschnitts auf dem Bildschirm, sauber nummeriert. Er kannte mehrere Computersprachen, fand jedoch, dass BASIC für dieses Programm ausreichte.

Er schaltete die IBM-I-Maschine ein, die er als Drucker benutzen musste, und tippte:

PRINT

Die Schreibmaschine begann damit, nervtötend langsam. Wenn er nur einen anständigen Drucker hätte... Selbst einer mit Punkt-Matrix würde ihm reichen. Aber die alte IBM seiner Mutter musste es vorläufig tun bei dem kümmerlichen Dasein, das David Lightman führte, mit seinem kargen Taschengeld und den lächerlichen Zuschüssen durch Gelegenheitsjobs.

»David!« rief sein Vater von unten. Der alte Herr machte sich niemals die Mühe, heraufzukommen und an die Tür zu klopfen. Er rief nur vom Treppenfuß: »David! Das Abendessen ist fertig!«

David seufzte und trat zur Tür. »Eine Minute, okay?«

»Entweder isst du jetzt oder gar nicht.«

»Mist!« Wenn Mom das Essen machte, war es seinem Vater völlig egal, wann er erschien. Doch wenn Mom unterwegs war, um Grundstücke zu verkaufen, und der alte Herr den Mampf zusammenrührte, war Pünktlichkeit Gesetz, selbst wenn Harold Lightman vom Kochen genauso viel verstand wie von der Quantenmechanik.

»Ich komme sofort. Ich muss mir nur noch die Hände waschen!«

David trat wieder zu seinem Drucker.

Tschunka-tschunka-tschunk machte die IBM-Maschine, als ihr kleiner Kugelkopf die Buchstaben und Ziffern sauber auf die Rückseite eines Maklerprospekts schrieb, von denen seine Mutter ihm einen Packen überlassen hatte.

»Beeil dich gefälligst, ja?« sagte er, trommelte mit den Fingern ungeduldig gegen die grüne Abdeckung der Maschine und blickte abwesend in seinem Schlafzimmer umher. Herrschaft, was für ein Saustall. Kleidung und Unterwäsche lagen verstreut auf dem Boden und auf dem Bett. Wenn Mom jemals einen Blick in sein Zimmer werfen sollte, würde sie einen Anfall bekommen. Ein Segen, dass er es immer abschloss. Seinem Vater war das nur recht, der das Zimmer als ein Verlies anzusehen schien, in dem das hirngeschädigte genetische Monster der Familie vor den Blicken anständiger Menschen verborgen war.

»David! Ich werde sehr ärgerlich!«

»Okay, okay!«

Das Kugelkopfelement druckte die letzten Zeilen des Programmabschnitts aus. David griff sich ein dickes Notizbuch und einen Kugelschreiber, riss den Bogen von der Walze und lief fast im Galopp die Treppe hinab.

Er setzte sich an den Esstisch und legte die Sachen neben seinen Teller. Sein Vater, der ihn immer an eine jüngere Version Tom Bosleys in Happy Days erinnerte, stand am Herd. Als er sich umwandte, sah David, dass er eine Schürze trug. Typisch!

»Warst du bei deinen Hausaufgaben?« fragte Harold Lightman.

»Die habe ich schon gemacht«, antwortete David und breitete das Zeug auf dem sauber gedeckten Tisch aus.

»Ich möchte in diesem Semester bessere Zensuren sehen, David!«

David lachte leise, während er auf den Ausdruck blickte.

»Ja, ja, ich glaube, das kann ich dir versprechen.«

»Gut.« Mr. Lightman rührte in einem Topf, als er zum Tisch trat. Er stellte den Topf auf einen hitzefesten Untersatz.

David starrte ungläubig auf seinen dampfenden Inhalt,

»Bohnen und Würstchen? Ich bin heruntergehetzt für » Bohnen und Würstchen?«

Mr. Lightman rückte seine randlose Brille zurecht, und ein verletzter Ausdruck trat auf sein rundes Gesicht.

»Mein Spezialrezept. Da sind gedünstete Zwiebeln und Paprika drin, ein paar Gewürze, Worcestershiresauce, Speck... Und ich habe auch etwas Salat und ein paar Tomaten entdeckt...«

Er deutete auf eine Schale mit zerrupftem Gemüse an einem Ende des Tisches. »Du weißt doch, dass deine Mutter zur Zeit sehr viel zu tun hat.«

»Ja.« David löffelte etwas von dem bräunlichen Matsch auf seinen Teller.

Mr. Lightman setzte sich und begann zu essen, die Stirn in düstere Falten gelegt.

Lass mich überlegen, dachte David. Habe ich mir hier genügend Platz gelassen? Wenn ich an dieser Stelle ein GOTO-Unterprogramm benutzen würde, könnte ich...

»Weißt du, es wäre schön, wenn ich am Abendtisch einmal ein vernünftiges Gespräch mit dir führen könnte

David, und du nicht ständig über diesem blöden Computerzeug brüten oder ein Science-Fiction-Buch lesen oder etwas ähnlich Widerwärtiges tun würdest.«

»Dad, dies ist mir sehr wichtig«, sagte David müde.

»Oh.« Sein Vater goss eine großzügige Portion Salatsoße auf seinen Salat. »An was arbeitest du heute?«

»Ich bringe das Programm für ein Computerspiel zu Ende.«

»Wirklich!«

»Ja. Vielleicht kann ich es verkaufen, ein bisschen Geld damit verdienen.«

»Na ja, dann besitzt es zumindest einen praktischen Wert. Was für ein Spiel ist es?«

»Streng geheim. Vielleicht führe ich es dir vor, wenn es fertig ist.«

»Warum nicht jetzt?«

»Du verstehst mich nicht. Es ist noch nicht perfekt. Und dann muss ich ein Copyright darauf eintragen lassen.«

»Wenn du etwas Geld dafür bekommen solltest, könntest du daran denken, dir einen neuen Anzug zu kaufen, David. Und bei der Gelegenheit fällt mir ein, dass du diesen Anzug dann öfter zum Kirchgang anziehen solltest. Pastor Clinton hat nach dir gefragt.«

»Macht er sich Sorgen um mein Seelenheil?«

»Er mag dich, David.«

»Dad, er will mich nur auf seiner Liste bekehrter Heiden abhaken, damit er von Jesus noch ein paar Pfadfinderorden bekommt. Es ist doch alles nur ein Spiel für ihn.«

»Das klingt, als ob du von dir sprechen würdest.«

»Wie?«

»Du spielst doch ständig... diese Computerspiele.«

»Alles ist ein Spiel, Dad.«

»Und man muss lernen, zu gewinnen, wie?«

»Nein. Man muss lernen, die Spiele zu machen.«

Sein Vater schüttelte müde den Kopf und gab auf. David wandte sich wieder seinem Programm zu. Sein Vater war kein schlechter Kerl, aber sein Kopf hing draußen im Ozon. Falsche Programmierung. Ja. Das konnte David sich vorstellen.

10 REM HAROLD LIGHTMAN

20 PRINT >DAS LEBEN VON DR. NIEMAND<

30 IF GUT THEN GOTO HIMMEL

40 IF BOESE THEN GOTO HOELLE

Nachdem er ein paar Programmzeilen zur Tonerzeugung gekritzelt hatte, schob er das Notizbuch beiseite und begann hastig zu essen, damit er nach oben laufen und sie ausprobieren konnte.

Harold Lightman tupfte seine Lippen mit einer Papier-Serviette ab und legte sie neben seinen Teller. »David, heute ist ein Treffen der Gemeindejugend. Ich dachte, wo deine Mutter nicht hier ist, könnten wir zusammen hingehen.«

»Nein, vielen Dank, Dad.«

Mit einem verzweifelten Kopfschütteln verließ sein Vater den Tisch und nahm seinen Teller mit. Das Klappern von Porzellan im Spülbecken drang aus der Küche. Harold Lightman stürmte aus der Tür, das Gesicht rot angelaufen, wütend. »Aber du wärest sofort dabei, wenn ich mit dir in deine stupiden Spielhallen gehen würde oder in einen Science-fiction-Film oder, um eine Punk-Rock-Band zu hören, nicht wahr?«

»Bitte, Dad! Man nennt das heute >New Wave<.«

»Mir ist es schnurz, wie man es nennt, David. Ich nenne es Mist!«

David verzog das Gesicht. Es war traurig; sie verstanden einander nicht. Er hob seine Gabel mit einem kleinen Haufen von Bohnen und zerstückelter Würstchen zum Mund. »Weißt du, Dad, das Zeug ist wirklich gut.«

»Wechsele nicht das Thema.«

»Beruhige dich, Dad. Ich will nicht zu diesem Kirchenabend gehen und auch nicht zu irgendeiner dieser anderen Sachen, weil ich mein Programm zu Ende bringen muss. Okay?«

»Bei Gott, ich glaube, du magst diesen Computer da oben lieber als Mädchen. Und deine Mutter hat sich Gedanken über Mädchengeschichten gemacht. In dem Punkt braucht sie sich wirklich keine Sorgen zu machen. Du hast keine Mädchen.«

David zuckte die Schultern und trank einen Schluck Milch.

»Dad, lass mich doch bitte in Ruhe, ja? Geh mir von der Pelle.«

»Ich möchte nur wissen, was an Computern so faszinierend ist, David. Worin liegt die Magie dieser Maschinen, mit denen du Stunde um Stunde, ganze Tage, dort oben verbringst, an dieser Tastatur und dem Bildschirm klebst und Ziffern und Befehle tippst oder Angreifer aus dem Weltraum vernichtest oder was du sonst noch alles tun magst?«

David stand auf, nahm seine Sachen zusammen und klemmte sie unter den Arm.

»Es macht mir Spaß, Dad.«

»Du hast deinen Teller nicht leergegessen.«

»Gib Ralph den Rest. Er ist draußen, glaube ich, und untersucht den Inhalt der Mülltonne.«

Mit einem hilflosen Lächeln blickte Harold Lightman nach oben, als ob er zum Himmel emporblickte. »Weißt du, in der guten alten Zeit konnten Väter ihre Söhne bestrafen, indem sie sie in ihr Zimmer einsperrten. Aber wenn ich das täte, wäre es, als ob ich Brer Rabbit in ein Karottenbeet werfen würde.«

»Ja, Dad. Bis später.«

In seinem Zimmer schob David sofort die Floppy Disc wieder in das Laufwerk, schaltete seine Geräte ein und machte sich an die Arbeit. Er brauchte nur eine Stunde, um die richtigen Geräusche festzulegen und sie in das Spiel zu programmieren. Dann übertrug er das Unterprogramm auf

die Hauptplatte und machte eine Kopie davon, nur für den Fall, dass vielleicht doch irgendeine Panne eintreten sollte.

Dann spielte er >Planeten-Vernichten<.

Während die Lichter zuckten und die Raumschiffe explodierten, schweiften David Lightmans Gedanken ein wenig von dem Spiel ab. Der alte Herr verstand ihn einfach nicht - versuchte nicht wirklich, ihn zu verstehen. Niemand versuchte das... Sie waren alle zu beschäftigt, zu fest eingefahren in ihren gefrorenen Gewohnheiten, in ihren eigenen Spielen, die in einer endlosen Schleife verliefen, wie ein fehlerhaftes Programm...

Er erledigte den letzten Raumkreuzer der Erde mit einer mächtigen Raketensalve. Die graphische Darstellung des Planeten Erde kam in Sicht, schob sich vor David Lightmans Fadenkreuz.

»Du bist alles, was ich brauche«, sagte er zu seinem Computersystem.

Er drückte auf den roten Knopf des Steuerknüppels. Energieblitze fuhren in die Erde.

Atomraketen mit feurigen Schweifen zischten auf ihre Ziele zu.

David schob den Lautstärkereglern weiter nach oben.

Dieses Mal kam das Ende der Welt nicht nur mit einem Knall, sondern auch mit Schreien und Kreischen und dem Grollen von Explosionen und, schließlich, mit der Persiflage eines Trauermarsches.

Ein Hämmern gegen die Tür. »David! Was, zum Teufel, war das? Alles in Ordnung?«

David Lightman schaltete seinen Computer aus und lächelte.

Kapitel 2

Als der Weckruf kam, sah Patricia Healy, dass John McKittrick bereits aufgestanden und angezogen war. Er stand am Fenster des Hotelzimmers.

»Ich habe bereits das Frühstück aufs Zimmer bestellt«, sagte er, als Pat den Hörer auf die Gabel zurücklegte und versuchte, wach zu werden. Nicht viel Schlaf während der vergangenen Nacht. »Kontinentales Frühstück, in Ordnung?«

»Uhmhmhmhm«, sagte sie und tastete nach ihrem Morgenmantel, der auf einem neben dem Bett stehenden Stuhl lag. »Das ist bestens, John.« Sie ging ins Bad. Als sie wieder herauskam, hatte John McKittrick sich eine neue Zigarette angesteckt. Sie küsste ihn.

»Danke«, sagte er und entspannte sich ein wenig in ihrer Umarmung. »Das habe ich gebraucht.«

»Du hast den ganzen Abend gebraucht«, sagte sie. »Deshalb sind wir doch im Colorado Springs Sheraton Hotel. Entkrampfe dich endlich. Du gibst mir das Gefühl, als ob ich eine schlechte Assistentin wäre.«

»Entschuldige«, sagte er und küsste sie leicht auf den Hals; sein Schnurrbart kitzelte sie. »Ich brauche dich wirklich. Ich fühle mich jetzt erheblich besser. Verdammt, Pat, ich fürchte, ich liebe dich sogar.«

»Ja, schön, mag sein, aber auf jeden Fall bist du so verdrahtet wie ein Klavier.« Sie löste sich von ihm und sah sich nach ihren Kleidern um. »Es ist doch nicht so, als ob du dies nicht schon früher einmal getan hättest, John. Der Präsident weiß genau, wo du stehst.«

»Ich glaube, dass ich jetzt eine echte Chance habe«, sagte McKittrick und drückte seine Zigarette nachdrücklich in

einem Aschenbecher aus. »Mehr als eine Chance. Es ist unabdingbar. Wie ich schon dem alten Falken erklärt habe... wird unsere Arbeit eines Tages zu diesem Punkt führen!«

»Und was hast du deiner Frau gesagt, wohin eure Ehe führen wird?«

»Elinor?« McKittrick schüttelte traurig den Kopf. »Sie glaubt, dass ich bis spät in die Nacht im Kristallpalast arbeite und auch dort schlafe, wie schon einige dutzend Male.«

»Nur, dass du die Nacht in den Armen deiner Mätresse verbracht hast... der einzigen Frau, die begreift, was in deinem brillanten, intriganten Kopf vorgeht.«

»Du verstehst es auch nicht, nicht wahr?« sagte McKittrick.

»Ich verstehe Computer, John«, sagte sie und nahm einen Strumpf vom Boden auf. »Ich kenne NORAD, ich kenne das Verteidigungssystem. Ich kenne meine Pflicht und führe meine Befehle aus, so gut ich kann. Aber es ist ein Job, John. Es ist keine Besessenheit.«

McKittrick schüttelte den Kopf. »Du kennst Falken nicht. Du hast keine Ahnung von dem, was er begonnen hat, und was ich weiterentwickelt habe... und sicher auch zu Ende führen kann. Und es ist das beste System, das steht fest. Pat, wir leben noch immer in den fünfziger Jahren, was unser Verteidigungssystem betrifft. Siehst du denn nicht ein, dass das Teil der Gefahr ist? Hör zu, ich habe den Krieg nicht erfunden, und ich habe keine Nuklearsprengköpfe entwickelt, keine ICBMs oder Atom-Unterseeboote ... und ich habe auch nicht Russland oder China kommunistisch gemacht. Alles, was Falken und ich erkannt haben, war eine Endsituation... und wir haben gehandelt - oder vielmehr, ich habe gehandelt -, um das nordamerikanische Verteidigungspotential zum bestmöglichen zu machen. Und die letzte Stufe unserer Arbeit liegt in Reichweite... heute!«

Der Zimmerkellner brachte das Frühstück. Pat Healy nahm den ersten Schluck Kaffee und aß ein Stück von ihrem Croissant, während McKittrick dem Kellner ein Trinkgeld gab.

»Mir ist das alles völlig klar, John«, sagte sie dann. »Und wenn ich auch Falken nicht kenne, so kenne ich doch seine Arbeit und deine Arbeit und glaube ebenfalls an sie. Alles, was ich dir sagen will, Liebling, ist, dass ein Typ-A-Verhalten zu einem Herzinfarkt führen wird, und ich will dich nicht verlieren.«

McKittrick lachte. Er setzte sich neben sie auf das Bett und nahm sich ebenfalls ein Croissant. Er war ein Mann um die vierzig, dunkelhaarig, sah gut aus und war ein guter Boss. Pat hatte ihn vor fast einem Jahr während einer Dienstreise nach Washington D.C. verführt, wo sie eine Reihe von Besprechungen mit verschiedenen Leuten des Verteidigungsministeriums hatten. Das erste Mal hatte sie es aus Neugier und Lust getan. Und jetzt liebte sie diesen Irren. Oh, die Gefahren des Berufslebens...

Patricia Healy hatte an der University of Maryland zum Doktor der Computerwissenschaft promoviert, nach einer Ewigkeit des Studierens, wie es ihr vorkam. Als sie das Studium abgeschlossen hatte, war es, als ob das Verteidigungsministerium bereits auf ihrer Türschwelle auf sie wartete. Ihre Hauptfächer entsprachen genau den Fähigkeiten, die man dort brauchte. Hätten Sie nicht Lust, für Ihr Vaterland zu arbeiten? Sie war nicht gerade begeistert von der Vorstellung, aber ihr gefiel das Gehalt, das man ihr anbot, und die Aussicht auf Reisen - besonders nach einer fehlgeschlagenen Ehe mit einem Bastard von einem Jura-Studenten aus Georgetown und den Jahren, in denen sie durch das Studium der Elektronik festgenagelt war. Zwei

Jahre lang hatte sie im Pentagon gearbeitet, wo ihre Arbeit schließlich Dr. John McKittrick aufgefallen war, dem hochgeschätzten Berater des Verteidigungsministeriums.

Ein anderer Job mit einem höheren Gehalt wurde ihr angeboten. Ein Umzug nach Colorado Springs - in der unmittelbaren Nähe der Cheyenne Mountains, in denen sich das unterirdische Hauptquartier für das Nordamerikanische Luftverteidigungskommando befand - wurde durchgeführt, und nun war sie hier, beschützte den Kontinent und schlief nebenher mit ihrem Boss.

»Hör zu, John, deine Überredungskunst ist beachtlich«, sagte sie. »Du weißt, dass du es schaffen wirst. Also hör endlich auf, deine Nerven zu zerfransen. Du wirst diese maßgeschneiderten Top-Bürokraten Washingtons in die Tasche stecken.«

»Weißt du, dass du wirklich eine sehr schöne Frau bist?«
»Und liebst du mich mehr als deine Computer, John?« fragte sie zurück.

Er lächelte und fuhr mit den Fingern durch ihr Haar.

»Entschuldige.« Er steckte sich wieder eine Zigarette an.

»Mach dich schön, ja? Du bist diejenige, die Cabot und Watson treffen wird. Ich möchte, dass du sie mit deinem weiblichen Charme weich machst.«

»Hast du nicht eben gesagt, dass die Überzeugungskraft deiner Argumente ausreichend sein würde?«

»Pat, heute werde ich meine gesamte Rüstung einsetzen müssen... und du bist zufällig meine tödliche Lieblingswaffe.«

»Jawohl, Sir«, sagte sie und salutierte lächelnd.

Dr. John McKittrick, oberster Berater des Verteidigungsministeriums der Vereinigten Staaten, Chef der Computer-Abteilung von NORAD, saß allein in einem Konferenzraum unterhalb eines ausgehöhlten Berges, Notizen und Dokumente vor sich ausgebreitet, und wartete ungeduldig auf das Eintreffen der Männer aus Washington.

Heute könnte der Tag sein, auf den er seit Jahren wartete.

Nervös überzeugte er sich noch einmal, dass er die Kassette mit der Aufzeichnung des Interviews mit Captain Hallorhan mitgebracht hatte, dem Mann, der vor zwei Wochen in seiner Minuteman-Kapsel in North-Dakota während einer Alarmübung den Abschussbefehl nicht ausgeführt hatte. Statistiken waren schließlich nur Statistiken. Die Aufnahme des Gesprächs mit diesem Burschen würde den Männern die Gefahren einer solchen Situation sehr nachdrücklich klarmachen - und zu diesem Zeitpunkt würde der hilfsbereite John McKittrick ihnen seine einfache, elegante Lösung anbieten.

McKittrick trat zu einem Fenster und blickte auf die Masse von Computer-Konsolen und elektronischen Landkarten der NORAD-Kampfeinsatz-Zentrale. Man nannte sie den Kristallpalast, und das mit gutem Grund. Lichter und Silikon, Silikon und schimmerndes Metall, schimmerndes Metall und Elektrizität. Dies war das Nervenzentrum des nordamerikanischen Verteidigungssystems. Der Zentralpunkt, von dem das ganze Schützenfest geleitet wurde: Unterseeboote und Computer, Computer und ICBMs, ICBMs und Jet-Bomber... die alle ihre tödlichen Atomsprengköpfe trugen - mit einer Sprengkraft, die die Welt mehrfach vernichten konnte.

Die NORAD-Kommandozentrale hatte sich früher in einem normalen Gebäude im nahe gelegenen Colorado Springs

befunden - jedem feindlichen Angriff ausgesetzt. In den frühen sechziger Jahren wurde der Cheyenne Mountain als neue Basis bestimmt. Die Tunnelarbeiten begannen. Wenig später war Raum für einen Komplex von fünfzehn Stahlbauten geschaffen worden. Dieser Komplex war bald darauf mit Computern, Kommunikationsgeräten, Air-Force-Technikern und Bildschirmen angefüllt, die sämtliche Luft- und Raumfahrzeuge um die Erde verfolgten, mit weitreichenden Sensoren und Informationen von anderen, mobilen und stationären, Basen.

In dem Komplex befanden sich jetzt auch die NORAD-Raketenwarn- und Raum-Operationszentren, ein Büro des Warndienstes der Zivilverteidigung und der NORAD-Wetterdienst. Über siebzehnhundert Angehörige von Marine, Air Force und Heer der Vereinigten Staaten, dazu zivile Techniker und kanadisches Militär, hielten den Komplex vierundzwanzig Stunden pro Tag im Einsatz.

Für McKittrick war es sein Zuhause.

Er hatte bei der Entwicklung einer ganzen Reihe der Computer mitgewirkt. Sie waren seine Kinder. Die seinen und Falkens.

Falken. McKittrick dachte an Falken und lächelte. Ich werde es dir zeigen, du eingebildeter Bastard, sagte er zu der Erinnerung. Das wirst du sehen.

In diesem Augenblick bogen die Männer aus Washington in ihrem schwarzglänzenden Lincoln wahrscheinlich gerade vom Colorado Highway 115 ab und fuhren die sieben Kilometer lange, dreihundert Meter ansteigende Zufahrt zum NORAD-Eingang hinauf, der mehr als zweitausend Meter über Meereshöhe lag.

Pat Healy würde sie beim Sicherheitstor erwarten und rote Identitätskarten austeilen, die sie sich an ihre Jacken knipsen

mussten. Anschließend würden sie etwa sechshundert Meter weit durch einen in den Fels gesprengten Tunnel in die von Menschen geschaffenen Grotten fahren, dann durch zwei riesige Detonationsschotts in das Labyrinth des fünf Morgen großen Komplexes, in dem jedes Gebäude mit einem Sicherheitsabstand zu den Felswänden auf gigantischen Stoßdämpfern ruhte. Die Detonationsschotts waren fast einen Meter stark, hatten ein Gewicht von fünfundzwanzig Tonnen und Rahmen aus Beton. Trotzdem ließen sie sich in dreißig Sekunden öffnen oder schließen. Das vordere Schott saß bündig in der Felswand, so dass Hitze und Druckwelle eines außerhalb detonierten Atomsprengkopfes reflektiert und durch den Tunnel zu dessen Öffnung in der Südflanke des Berges ins Freie gelenkt wurden. In der Kommandozentrale befand sich ein Vorrat an Nahrungsmitteln, Wasser, Energie und Luft, um ihre Belegschaft dreißig Tage lang am Leben halten zu können, wenn die Anlage hermetisch abgeschlossen werden musste. McKittrick hatte ein seltsam zwiespältiges Gefühl von Sicherheit und Furcht, wenn er sich in diesem monströsen Monument des Krieges befand. Aber dennoch empfand er es als sein Zuhause.

Er bereitete das Videogerät für die Wiedergabe der Bandaufnahme mit Captain Hallorhan vor, als Pat Healy mit ihren Gästen eintraf. Der Charme des schlanken, brünetten Mädchens schien bei ihnen versagt zu haben - sie wirkten äußerst verstört, und John McKittrick konnte ihnen das nicht verdenken.

McKittrick war mit beiden vertraut, hatte mit ihnen und ihren Untergebenen korrespondiert. Doch angesichts ihrer Spitzenstellungen war es nie zu einer persönlichen Begegnung gekommen. Schon gar nicht zu einem Treffen

wie diesem, bei dem so viel auf dem Spiel stand.

Arthur Cabots Händedruck war kühl und kurz, während er durch ein Fenster in den tiefer liegenden Raum mit seinen Konsolen und gigantischen Landkarten blickte. »Es freut mich, Sie endlich persönlich kennen zu lernen, McKittrick. Schade, dass es bei einer so formalen Gelegenheit sein muss.«

Er hatte ein faltenerfurchtes Gesicht, einen Bürstenhaarschnitt und ein Doppelkinn. Ledern war das Wort, das McKittrick benutzen würde, um ihn zu beschreiben. Hart und ledern - er sah eher wie ein ergrauter Panzergeneral aus als ein Bürokrat. Sein Assistent, Lyle Watson, drückte McKittrick kühl, unverbindlich und professionell die Hand. Schlank und elegant und erheblich jünger als Cabot, war dieser Mann offensichtlich besser dafür geeignet, den Diplomaten zu spielen, als sein Boss.

»Bitte nehmen Sie Platz, Gentlemen«, sagte Pat Healy.

»Bitte. General Berringer muss sofort hier sein«, sagte McKittrick. »Pat, würden Sie das Videogerät bedienen? Ich habe es bereits vorbereitet.«

»Ah! Sie haben die Bandaufnahme, um die wir gebeten hatten«, sagte Cabot, als er sich an den Konferenztisch setzte und sich ein Glas Eiswasser einschenkte.

»Per Kurier hergebracht«, sagte McKittrick. »Eine gute Demonstration unseres Problems, denke ich. Ah - da ist der General.«

General Jack Berringer und sein Adjutant Dougherty traten brüsk herein und wirkten schlecht gelaunt. Berringer, ein kräftiger Mann, begrüßte McKittrick mit einem widerwilligen Knurren, gab sich jedoch formeller, als er sich mit den beiden Besuchern bekannt machte.

Der Bastard weiß genau, was ich vorhabe, dachte McKitt-

rick. Aber er konnte jetzt nichts mehr unternehmen, um ihn daran zu hindern.

»Dr. McKittrick«, sagte Pat Healy, »ich bin bereit, das Band ablaufen zu lassen.«

»Gentlemen«, sagte McKittrick, der am Kopfende des Tisches saß, »ich denke, wir alle wissen, warum wir heute hier zusammengekommen sind, also wollen wir uns jede Einleitung sparen. Beschränken wir uns auf die Feststellung, dass bei einer Routine-Übung vor zwei Wochen einer unserer Raketen-Kommandeure, ein Captain Jerry Hallorhan von unserem Minuteman-Silokomplex in North-Dakota, es unterlassen hat, den Abschussschlüssel zu betätigen. Der Captain ist natürlich sofort von seinem Dienst entbunden worden... und diese Bandaufnahme wurde während eines Interviews gemacht, die von einem qualifizierten Psychiater der Air Force mit ihm durchgeführt wurde.« McKittrick nickte seiner Assistentin zu. »Pat bitte.«

Ein Fernsehmonitor wurde eingeschaltet und zeigte Captain Hallorhan, einen untersetzten Mann von Ende Dreißig, der vor einem blauen Hintergrund auf einem Stuhl saß. Der Psychiater selbst war nicht zu sehen, seine Stimme kam von irgendwo aus dem Zimmer.

»Haben Sie jemals wissentlich den Tod eines Menschen verursacht?«

Hallorhan fuhr mit der Zunge über seine Lippen. »Ich war in Vietnam, Sir. Ich habe Kampfeinsätze geflogen.«

»Aber damals waren Sie jünger - erheblich jünger«, sagte der Psychiater.

Hallorhan blickte auf seine Schuhe. »Warum ist dies nötig? Ich weiß, dass ich als Offizier der Air Force durch meinen Eid verpflichtet bin, ohne Widerspruch jeden Befehl auszuführen, den man mir gibt. Und bis jetzt habe ich, wie

meine Personalakte zeigt, immer meine Pflicht getan.«
»Was ist dann Ihrer Meinung nach geschehen? Haben Sie nicht gewusst, dass es sich lediglich um eine Übung handelte?«

»Nein, Sir«, antwortete Hallorhan. »Ich glaubte, es sei ein wirklicher Angriff. Ich brachte es einfach nicht über mich, den Schlüssel umzudrehen.«

Der Psychiater sagte: »Vielleicht haben Sie dieses Mal an die persönlichen moralischen Konsequenzen gedacht... ein Gefühl von Verantwortung... Schuld?«

»Das ist möglich«, sagte Hallorhan. »Das ist möglich.«
Pat Healy stand auf und drehte den Ton ab.

»Das Interview dauerte etwa eine halbe Stunde. Offensichtlich ist dies der Fall eines Mannes, der im letzten Moment ethische Bedenken bekam. Damit steht er nicht allein. Es hat andere gegeben, die einfach unfähig waren, den Schlüssel zu betätigen... und sie haben keine Erklärung dafür. Es ist, als ob sie paralysiert waren.«

General Berringer paffte nervös an seiner Zigarre. Die Rauchwolken stiegen empor und füllten den Raum allmählich mit einem bläulichen Dunst. »Dieser Mann ist atypisch«, sagte er in seiner knappen, professionellen Art. »Sie haben alle erstklassige Beurteilungen. Schließlich wählen wir sie nicht nach Gutdünken aus. Es ist eine Ehre, Raketen-Kommandeur zu sein.«

Cabot saß steif aufgerichtet. Seine Worte nahmen General Berringers Bluff direkt auf die Hörner. »General, über zwanzig Prozent Ihres Raketenpersonals haben versagt, oder, noch schlimmer, sich geweigert, während des Tests die Raketen abzuschießen, genau wie dieser Bursche. Ich würde sagen, dass die so genannte Ehre eine sehr geringe Bedeutung hat.«

Watson lehnte sich in seinen Sessel zurück.

»Pflichtverletzung ist eine weit verbreitete Krankheit bei den Streitkräften«, sagte er leise zu McKittrick. »Doch besonders ernste Sorgen macht sich der Präsident über die Einsatzbereitschaft der ICBMs.«

McKittrick nickte, Ja, ja, und ich bin der Mann, der dieses Problem für euch lösen kann, Leute, dachte er.

Cabot sagte: »Wir sind heute hier, weil der Präsident eine Lösung fordert - eine sofortige Lösung. Wie Sie wissen, hat die Verteidigung unserer Nation beim Präsidenten einen sehr hohen Stellenwert.«

»Sie können dem Präsidenten versichern«, sagte General Berringer, »dass ich eine vollständige Neuordnung der Eignungsprüfungen befohlen habe.« Er rutschte unruhig hin und her und legte seine Zigarre in den Aschenbecher. »Wir haben ein paar Kapazitäten von der Menninger-Klinik hinzugezogen.«

Jetzt geht's los, dachte McKittrick. »Entschuldigen Sie, General«, sagte er, »aber ich bin der Meinung, dass das l reine Zeitverschwendung ist. Sie haben gute Männer , ausgewählt. Das Problem liegt darin, was wir von ihnen verlangen.«

Cabot blickte auf seine Uhr. »Hören Sie«, sagte er müde. »Wir müssen in weniger als einer Stunde auf dem Flughafen sein. Ich bin derjenige, der dem Präsidenten erklären muss, warum zweiundzwanzig Prozent seiner Raketen-Kommandeure den Feuerbefehl nicht ausgeführt haben. Was soll ich ihm dazu sagen - dass zweiundzwanzig Prozent kein Beinbruch sind? Er würde mich fressen wie eine Handvoll Erdnüsse.«

Berringer lief rot an.

»Ich bin ganz sicher, dass wir mit dem verbesserten

Eignungstest...«

»General«, sagte McKittrick in einem neuen Versuch, seine Chance wahrzunehmen, »ich glaube nicht, dass wir von diesen Gentlemen erwarten können, mit einer Geschichte von Gehirnklempnern nach Washington zurückzugehen.« Er blickte sie an und machte eine dramatische Pause. »Das Problem ist doch, dass man menschliche Reaktionen nicht testen kann. Diese Männer in den Silos wissen, was es bedeutet, den Schlüssel herumzudrehen. Was wir tun müssen, Gentlemen, ist diese Männer vom Haken zu lassen.«

Berringer war wütend. »Sie überschreiten Ihre Kompetenzen, McKittrick!«

Doch Cabot wirkte plötzlich munterer. Er war offensichtlich interessiert. Ich habe ihn am Haken, dachte McKittrick. »Sie meinen, man sollte die Männer aus den Abschusskapseln nehmen?«

»Warum nicht?« sagte McKittrick.

Berringer stand auf, so erregt, dass er seine Zigarre vergaß. Er deutete mit dem Finger auf McKittrick. »Wir hatten schon Männer in diesen Silos, die das Land beschützten, bevor einer von Ihnen den ersten Mickey-Mouse-Film sah. Ich schlafe gut in der Nacht, weil ich weiß, dass diese Jungen dort unten sitzen.«

Was für ein Arschloch, dachte McKittrick. »General«, konterte er ruhig, »es sind gute Männer, darin bin ich mit Ihnen einer Meinung... aber ist es nicht nur eine große Charade? Ich meine, alles, was man von ihnen verlangt, ist, diesen Schlüssel umzudrehen, wenn der Computer ihnen doch einmal sagt, dass sie den Schlüssel umdrehen sollen.«

»Sie wollen sagen, wenn der Präsident es ihnen befiehlt«, korrigierte Watson.

»Das ist richtig«, fuhr McKittrick fort. »Aber im Fall eines Nuklearangriffs würde der Präsident uns befehlen, dem vom Computer erstellten Kriegsplan zu folgen.«

Watson versuchte sich in Sarkasmus. »Ich könnte mir vorstellen, dass die Joint Chiefs of Staff auch einige Daten beizusteuern haben.«

Berringer schnappte sofort zu. »Damit haben Sie verdammt recht.«

Cabot schüttelte den Kopf. »Nicht viel, fürchte ich, in dieser Ära. Wenn die Sowjets einen Überraschungsangriff starten, bleibt uns nicht viel Zeit.«

Pat Healy blickte auf. »Dreiundzwanzig Minuten von Warnung bis Aufschlag. Zehn bis fünfzehn Minuten, wenn sie von Unterseebooten abgeschossen werden.«

Die gute, alte Pat, dachte McKittrick. Kein Wunder, dass ich sie liebe. »Sechs Minuten«, sagte er. »Gerade genug Zeit, . . . dass der Präsident seine Entscheidung treffen kann... und dann hängt alles von den Computern ab.« Er blickte Cabot und Watson mit seinem ehrlichsten Gesichtsausdruck an. »Können Sie fünf Minuten für mich erübrigen, Gentlemen? Ich möchte Ihnen zeigen, wie es funktioniert.«

Dr. John McKittrick ging zwischen seinen Maschinen | entlang wie ein stolzer Vater zwischen seinen Kindern. Jeder andere mag ein Rembrandt-Gemälde oder einen Roman von Flaubert oder eine Beethoven-Symphonie für große Kunstwerke halten, dachte er, mir aber reicht eins von diesen Babys völlig. Ein Feld von Mikrochips und Relais, in komplizierten Mustern angeordnet, mit integrierten Mechanismen verbunden - Monumente der Genialität, die nicht nur herumstanden, sondern Arbeit leisteten.

Während sie einen erhöhten Laufsteg entlanggingen,

erzählte Pat den Gästen wie ein Fremdenführer die Geschichte der unterirdischen Anlage. Doch ihre Aufmerksamkeit galt offensichtlich nicht der Geschichte, sondern war auf die langen Reihen von Computern mit ihren vielfarbigen Bildschirmen, ihren blinkenden Lampen und ihren kilometerlangen Verkabelungen gerichtet. Ein alter Techniker lief geschäftig hin und her, wie eine Arbeiterameise in einem gigantischen Bau, während Computerbedienungen und Wissenschaftler Schalter umlegten oder Kaffee tranken oder in ihre Mikrofone sprachen, während über ihnen gigantische Mercator-Landkarten von Nordamerika, von Russland, von China, von der Erde in diesem unterirdischen Halbdunkel glühten wie Neonreklamen am nächtlichen Times Square.

»Hier entlang, bitte, Gentlemen«, sagte John McKittrick und führte die Gruppe auf einen von Glaswänden umgebenen Raum zu. Ja, wenn sie seine Vorschläge annahmten, würde es endlich zu wirklicher Effizienz in diesem Laden kommen. Und endlich würde er all diesen sturen Kommissköpfen beweisen können, was seine Maschinen leisteten. »Wenn Sie bitte diese Stufen hinaufgehen würden. Ah, gut. Richter ist hier. Gentlemen, Paul Richter, ein anderer meiner Assistenten. Normalerweise arbeitet er um diese Zeit nicht. Ich hielt es jedoch für richtig, ihn dabei zu haben, um die Sachlage erklären zu helfen.«

Paul Richter war ein Mann mit Sweater und Brille, dessen Bierbauch und Spitzbart ihm das Aussehen eines archetypischen freudianischen Psychiaters gaben. Nervös nickte er den wichtigen Besuchern zu und lehnte sich dann gegen eine große, graue Maschine von der Größe eines VW-Käfers, die neben einer langen Reihe von Computern stand.

»Eine ganz schöne Apparatur, Dr. McKittrick«, sagte Cabot

mit einem Blick auf die Massierung von Geräten.

»Mr. Cabot, Mr. Watson, ich nehme an, dass Sie darüber informiert sind, auf welche Weise die Informationen, nach denen wir handeln, beschafft werden.«

Cabot lachte leise und lockerte sich ein wenig. »Ich glaube, das gehört zu unserem Job, was, Watson? Spionage-Satelliten, Aufklärungsflugzeuge und Berichte von Agenten und Stationen.«

»Eine ziemlich komplizierte Organisation«, setzte Watson hinzu.

»Richtig, und alles wird hierher dirigiert, zu dieser Kommandozentrale. Es wird auf den Landkarten registriert. ..« Er machte eine Pause, deutete dann auf die langen Reihen blinkender Lichter und auf die Magnetbandspulen, die den größten Teil des Raums einnahmen. , »Diese Computer geben uns sofortigen Zugang zur Weltlage. Truppenbewegungen... Sowjetische Raketentests ... Veränderungen der Wetterlage - alles fließt in diesen Raum« - er trat zu der grauen Maschine, an der Richter lehnte und mit seiner schwarzen, schmalen Krawatte spielte - »und in dieses Ding, den WOPR-Computer.«

»WOPR?« fragte Watson.

»Das bedeutet War Operation Plan Response.« Dann wandte er sich an seinen Assistenten. »Mr. Richter, würden Sie ihnen bitte genauer erklären, wie das Gerät funktioniert?«

Ein leichtes Lächeln kroch über Richters Lippen, erlosch sofort wieder. »Also.« Er räusperte sich, offensichtlich mehr daran gewöhnt, mit Computern zu kommunizieren als mit Menschen. »Das WOPR beschäftigt sich ständig damit, an den dritten Weltkrieg zu denken, vierundzwanzig Stunden pro Tag, dreihundertfünfundsechzig Tage pro Jahr. Es spielt eine endlose Serie von Kriegsspielen durch, unter

Verwendung aller verfügbaren Informationen über die Weltlage.«

McKittrick fuhr fort. »Das WOPR hat den dritten Weltkrieg als Spiel bereits unzählige Male geführt, die sowjetischen Reaktionen abgeschätzt, und so weiter. Dann sucht es nach Möglichkeiten, unsere Chancen bei einem wirklichen Krieg zu verbessern. Das bedeutet, dass die Schlüsselentscheidungen für jede denkbare Option in einem nuklearen Krisenfall von WOPR bereits getroffen worden sind. Falls jemals der Tag kommen sollte, an dem der Präsident uns befiehlt, diesen Plänen zu folgen, möchte ich verdammt sicher sein, dass sie auch ausgeführt werden. Es steht fest, dass dieses Baby der beste General ist, den wir haben, der beste Stratege. Falls sich die entsetzliche Notwendigkeit eines Nuklearkrieges ergeben sollte, ist dieser kleine Bursche in der Lage, ihn mit einer großen Wahrscheinlichkeitsquote zum Sieg zu führen.«

Cabot nickte, offensichtlich beeindruckt. »Sie wollen damit sagen, dass unser System - all diese Trillionen-Dollar-Hardware, die wir so verzweifelt benötigen - von der Gnade dieser Männer mit den Messingschlüsseln abhängig ist, unter denen es einen unglaublichen Prozentsatz von Versagern gibt.«

»Ihr einziges Problem liegt darin, dass sie Menschen sind. Und, Sir, mit allem Respekt, könnte einer von uns sicher sein, dass wir in ihrer Lage fähig wären, diese Schlüssel herumzudrehen und Millionen Leben auszulöschen?« Er blickte umher. Watson hüstelte. McKittrick blickte Cabot an. Dies war der entscheidende Moment. »Geben Sie mir vier bis sechs Wochen Zeit, dann können wir diese Männer ersetzen - es sind ohnehin nur sehr störanfällige menschliche Mechanismen -, und zwar durch absolut zuverlässige

elektronische Relais. Wir können die Menschen vom Haken lassen!«

Berringer unterbrach mit seinem üblichen Mangel an Takt. »Ich habe Ihnen bereits gesagt, John, dass ich diesem ausgewachsenen Haufen von Chips nicht weiter traue, als ich ihn schmeißen kann. Sie wollen die menschliche Kontrolle abschaffen. Ich gestehe Ihnen zu, dass niemand unter unseren Militärs sich mit seiner Kriegserfahrung messen kann. Aber wir betrachten ihn lediglich als Berater.«

McKittrick konterte: »Aber sobald er uns seinen Rat gegeben hat, und wenn, was Gott verhüten möge, der Präsident danach eine Entscheidung treffen muss, ist keine Zeit mehr für irgendwelches Gefummel zwischen ihm und unseren Streitkräften, wenn der Krieg richtig geführt werden soll. Wir behalten die menschliche Kontrolle bei... aber lediglich dort, wo sie hingehört: an der Spitze.«

Cabot dachte einen Moment nach, dann sagte er: »Dr. McKittrick, das ist mir alles zu technisch... ich glaube, es wäre am besten, wenn Sie dem Präsidenten Ihre Absichten persönlich vortragen würden.«

»Selbstverständlich«, sagte McKittrick. »Mit größtem Vergnügen.«

Er blickte General Berringer lächelnd an. Berringer verzog das Gesicht.

»Wissen Sie«, sagte Cabot, »abgesehen davon, dass ein paar Liberalen die Knie zittern werden, sehe ich keinerlei Schwierigkeiten, Ihren Vorschlag durchzuführen.« Er trat einen Schritt vor, die rechte Hand nach der grauen Maschine ausgestreckt, und blieb stehen. »Darf ich sie berühren?«

»Natürlich«, sagte McKittrick. »Bitte sehr.«

Na, Falken, dachte er, ich habe dir doch gesagt, dass ich eines Tages meinen Willen durchsetzen werde. All dies wird

von nun an wirklich mir gehören. Jetzt werde ich die Anerkennung erhalten, die ich verdiene. Also leck mich, du verdammtes Genie! Leck mich!

Cabot schien von der Maschine fasziniert. »Dies also ist es, wo Armageddon gespielt wird«, sagte er und presste sein Ohr an die Maschine. »Ich glaube, ich kann die Bomben detonieren hören.«

Mit einem befriedigten Gesichtsausdruck wandte sich Cabot ab.

McKittricks Gesicht zeigte ein feines Lächeln. Er wusste, dass er seine Pläne durchsetzen würde.

Kapitel 3

David Lightman hockte vor dem Atari-Spiel >Missile Command<, das zwischen die Frogger-Maschine und das Zaxxon-Spiel geklemmt war. Tony rührte Teig vor dem Herd und hörte Pat Benatar zu, deren Stimme aus einem ramponierten Radio einen Song über falsche Liebe kreischte. Der Geruch nach frischer Pastete hing in Marinos Pizza-Bude, so dick, dass man beinahe den Käse schmecken konnte. David Lightman, nachlässig in ein zerfranstes T-Shirt und ausgebleichene Jeans gekleidet, spürte jedoch nichts davon, er hörte nur das Dröhnen und Rattern und Pfeifen, sah nichts anderes als die zuckenden Lichter des Computerspiels.

Gottverdammte intelligente Bomben! dachte er, als ein weißer, surrender Lichtpunkt durch seine letzte Raketensalve brach und auf eine seiner sechs Städte am unteren Rand des Bildschirms zustürzte. Er drückte den Steuerknüppel nach oben, schoss eine saubere Reihe von drei X-Zeichen dicht unterhalb die fallende Bombe und sah mit Befriedigung, wie seine Raketen weiße Linien zu ihrem Ziel zogen und die Bombe aus dem Himmel schossen.

Und die Maschine addierte seine Punkte, und die Farbe des Bildschirms wechselte, und er stellte zufrieden fest, dass er noch sechs Bonus-Städte in Reserve hatte, falls es jetzt einer feindlichen Bombe gelingen sollte, seine Abwehr zu durchbrechen. Und er hatte über zweihunderttausend Punkte angehäuft! Bald würden in der Rekordliste für dieses Gerät nur noch seine Initialen DAL stehen!

Ein bedrückender Gedanke zuckte durch sein Gehirn. Er blickte auf seine Bulova-Digitaluhr. Verdammt! Sechs nach eins! Die Mittagspause war vorbei, und er würde zu spät zur

ersten Nachmittagsstunde kommen!

Er wandte den Kopf, um zu sehen, ob der Junge, der ihm seit einiger Zeit zugesehen hatte, noch immer da war. Ja, er stand links neben ihm, mit runden Augen in einem sommersprossigen Gesicht. »Mann, du bist Klasse!« sagte der Junge. Tomatenketchup hatte ihm einen roten Schnurrbart gemalt.

»Willst du zu Ende spielen?«

»Na klar!«

»Dann los.«

David Lightman packte seine Bücher, lief aus der SnackBar und rannte auf die Hubert Humphrey High-School zu. Der Himmel über Seattle sah aus, als ob er bald eine Menge Wasser ausschütten würde. Natürlich. Das war typisch für Seattle.

Er lief an den Doppel- und Reihenhäusern vorbei und sprintete über einen gepflegten Rasen, der genauso aussah wie jeder gepflegte Rasen in irgendeinem amerikanischen Vorort. Manchmal fragte er sich, wie es sein mochte, in Kalifornien zu leben oder in Florida oder Kansas oder an irgendeinem anderen Ort in den Vereinigten Staaten, doch schließlich kam er zu der Erkenntnis, dass sie alle ziemlich gleich waren, und da er sein ganzes Leben im Staat Washington verbracht hatte, sein Vater hier als selbständiger Buchhalter etabliert war und seine Mutter an ihrem neuen Job als Grundstücksmaklerin anscheinend Spaß hatte, würde er sich noch für eine Weile mit Seattle abfinden müssen.

Humphrey High-School bestand aus einer Reihe grauer Kästen, die geometrisch an einer verkehrsreichen Straßenkreuzung verstreut lagen und von einem sinnlosen Maschendrahtzaun eingefasst wurden. David kroch durch den viel benutzten > geheimen Eingang< - ein in den Zaun

geschnittenes Loch - und lief durch die Seitentür des zweiten Gebäudes. Ohne sich um die Fernsehkameras zu kümmern, die die Korridore überwachten, rannte er die Treppe hinunter ins Untergeschoß, wo die Chemie- und Biologielaboratorien lagen, fand Raum vierzehn und verfiel in ein gemütliches Schlendern für seinen Auftritt.

Der Raum roch nach Formaldehyd, Tieren und Kunstdünger. Aquarien gluckerten. Ein Laufrad im Hamsterkäfig quietschte. Der Lehrer, Amos Ligget, stand vor der Tafel, ein Stück Kreide in seiner kurzfingerigen Hand.

»Ah!« sagte er, als er Lightman bemerkte. »Ich bin so glücklich, dass du uns Gesellschaft leisten kannst, David.« Er strich sich eine dünne Haarsträhne aus den Augen und watschelte zu dem Labortisch, der ihn gegen seine Schüler abschirmte. »Ich habe hier ein kleines Geschenk für dich!«

David ging bereits auf die hinteren Tischreihen zu. Wenn irgendwie möglich, saß er im hinteren Teil des Raums und verhielt sich unauffällig. Er blieb stehen, wandte sich um und ging zu Ligget zurück, der jetzt ein blaues Arbeitsheft in den Händen hatte und es so hielt, dass die ganze Klasse es sehen konnte. Dieser Bastard! Eine der schwersten Waffen sadistischer Lehrer war öffentliche Demütigung, und Ligget schwang sie wie Conan, der Barbar, sein Zweihandschwert - und auch genauso subtil. Auf dem Umschlag des Heftes war mit einem breiten Filzstift ein großes F gemalt.

Ligget lächelte und entblöbte dabei gelbliche Zähne.

Weißer Kopfschuppen lagen auf den Schultern seines schwarzen Polyester-Jacketts. Die Schüler nannten Ligget >Atombombe<, weil er so viel Fallout hatte.

David nahm das Heft entgegen, und seine ganze Haltung drückte große Gleichgültigkeit aus.

Er ging zurück, um sich einen Platz zu suchen, und

entdeckte zu seinem Erstaunen, dass der neben Jennifer Mack frei war. Er setzte sich, ein wenig erregt. Er vermied es, sie anzusehen, und wandte seine ganze Aufmerksamkeit Ligget zu, der jetzt ein anderes mit einem roten F verziertes Heft zur Schau stellte.

O ja, der alte Ligget hat heute seinen Spaß, dachte David, als der füllige Mann vor die Klasse trat. »Frage vier! In der Geschichte der Wissenschaften kommen hin und wieder neue und originelle Konzeptionen aus unerwarteten, abseitigen Inspirationen.« Er lehnte sich gegen den Labortisch und sein weicher Bauch drückte auf die Kunststoffplatte. »Jennifer? Ah! Da bist du! Jennifer Mack, in deiner Beantwortung der Frage Nummer vierundzwanzig: >Warum klammern sich Stickstoffknötchen an die Wurzeln von Pflanzen?.. .<«

David wandte sich seiner Klassenkameradin zu. Ihre nussbraunen Augen blickten beschämt auf ihre gefalteten Hände, so dass eine Strähne ihres langen, brünetten Haars auf die Tischplatte fiel. Hübsches Haar, weich und glänzend. David fragte sich vage, wie sich Haare wie diese anfühlen mochten, wenn er sie berührte.

Ligget fuhr gnadenlos fort: »... hast du das Wort Liebe geschrieben.«

Alle anderen Schüler wandten sich nach ihr um und kicherten. Eine Welle von Mitgefühl stieg in David auf.

»Liebe, also wirklich, Miß Mack.« Der Kerl grinste und amüsierte sich königlich. »Miß Mack, gibt es vielleicht etwas, das du über Stickstoffknötchen weißt und wir nicht? Irgendein verborgenes Wissen, das nur dir allein bekannt ist?«

Jennifer hob den Kopf und blickte ihm in die Augen, beinahe trotzig. »Nein«, sagte sie. David fand, dass sie noch

nie so hübsch ausgesehen hatte.

»Ich verstehe.« Ligget wandte sich ab, um ihrem direkten Blick auszuweichen. »Du hast die richtige Antwort - Symbiose - nicht gewusst, weil du beim Unterricht nicht aufpasst.« Ligget sorgte dafür, dass alle Schüler Jennifers Zensur sahen, dann warf er das Heft verächtlich einem Jungen in der ersten Reihe zu. »Würdest du es bitte an Miß Mack weitergeben?«

Jennifer seufzte. Sie merkte, dass David sie ansah und erinnerte sich, dass er nicht gelacht hatte. Sie lächelte ihn an. Er spürte in ihr eine Wärme und Verwundbarkeit, die ihn zu einer Reaktion veranlasste. »Mach dir nichts daraus. F kann auch >fantastisch< bedeuten.«

»Ich fürchte«, flüsterte sie, »dass F ein paar saftige Ohrfeigen von meinem Dad bedeutet, wenn er von meinen Zensuren erfährt.«

Ligget tönte weiter und diskutierte weitere Punkte des scheußlichen Examens. »Nun zu der Frage, die sich mit der Definition des Klonens befasst. Es scheint da einige Unklarheiten zu geben.« Er blickte die Schüler fast beschwörend an. »Kann irgendjemand mir sagen, wer als erster auf den Gedanken kam, einen hoch entwickelten Organismus asexuell zu reproduzieren?«

Er wandte sich zur Tafel um und schrieb mit der Kreide einige Worte darauf. David wandte sich von Jennifer ab, erleichtert, dass er das Gespräch nicht fortsetzen musste. Er hatte Schwierigkeiten mit Mädchen. Nicht, dass er sich nichts aus ihnen machte. Sie waren nur so völlig unbekannte Faktoren. Variable würde die Computersprache sie nennen, obwohl Mädchen keiner Art logischen Denkens folgten. Dem Druck seiner Umwelt nachgebend hatte er ein paar von ihnen ins Kino eingeladen, doch er mied Tanzlokale und

Parties. Er fühlte sich in Gegenwart von Mädchen immer unwohl, doch diese Sachen waren schlimmer als die spanische Inquisition. Das Problem lag darin, dass er bei Mädchen das Gefühl hatte, die Situation nicht zu beherrschen... nicht wie seinen Computern. Er verstand das Gefühl nicht, das in ihm aufstieg, wenn Mädchen in seiner Nähe waren und ihn anlächelten. Es war ihm beinahe peinlich, sie zu berühren.

Mein Gott, wenn er nur wüsste, wie er mit einem Mädchen wie Jennifer Mack reden sollte. Sie hatte ihn häufig angelächelt, besonders seit dem Tag, an dem der alte Ligget die Boa mitgebracht hatte.

Sie hatten über Reptilien gesprochen, und eines Tages stand ein großer Behälter auf Liggets Labortisch. Es war ein rechteckiger Glasbehälter mit einer zwei Meter langen Boa Constrictor, so dick wie der rechte Bizeps von Hank Jodrey, dem besten Ringer der Schule. Sie sah wirklich scheußlich aus, als sie in dem Behälter umherglitt, sie anstarrte und züngelte, als ob sie sich hungrig die Lippen leckte. Die meisten Mädchen saßen während dieser Woche im hinteren Teil des Raums.

Eines Tages jedoch übertraf der alte Ligget sich selbst. Er nahm den fetten Herman, den Klassenhamster, aus seinem Käfig, öffnete die Drahtgitterabdeckung des Schlangenbehälters und warf den Nager zu der Boa. »Ich habe etwas zu erledigen. Ich möchte nachher einen ausführlichen Bericht über das, was hier geschieht.«

Als er gegangen war, starrten alle Mädchen entsetzt auf den Glasbehälter. Die Schlange hatte aufgerollt in einer Ecke geschlafen, doch als der kleine Nager auf dem mit einer Zeitung ausgelegten Boden umherzulaufen begann, richtete Mr. B. C. sich sehr interessiert auf.

Die meisten der Jungen starrten fasziniert grinsend auf den Behälter und warteten auf das, was passieren würde. David jedoch fühlte sich angewidert. Wortlos sprang er auf und lief zum Labortisch, hob das Gitter von dem Behälter, griff hinein und riss Herman heraus. Die Mädchen applaudierten.

»He, du Arschloch! Du wirst Ärger bekommen!« sagte ein Streber namens Crosby.

»Wenn du petzt, John«, sagte seine Freundin, »kannst du unsere Verabredung am Freitag abend vergessen.«

»Was werden wir Atombombe sagen?« fragte jemand.

»Dass die Schlange Herman gefressen hat«, schlug jemand vor.

»Aber da ist doch keine Wölbung.«

»Das Arschloch hat heute seine Brille vergessen.«

An diesem Tag hatte Jennifer ihn zum ersten Mal ange-lächelt, und Herman wohnte jetzt in einer Ecke seines Zimmers, wo er vor Boa Constrictors sicher war.

ASEXUELLE REPRODUKTION = OHNE SEX, stand jetzt an der Tafel.

Ein leichtes Kichern lief durch die Klasse, es war jedoch nichts im Vergleich mit dem dröhnenden Gelächter, das Peter Hawkins geerntet hatte, als er in der vergangenen Woche unabsichtlich Orgasmus statt Organismus gesagt hatte.

»Ich weiß nicht, was daran so komisch ist«, sagte Ligget.

»Mr. Rudway, würdest du mir bitte sagen, wer als erster auf den Gedanken kam, einen hoch entwickelten Organismus asexuell zu reproduzieren?«

Rudway rutschte verlegen auf seinem Stuhl hin und her.

»Mendel?«

»Ein wenig früh.«

David grinste, und seine Augen leuchteten auf. Er beugte

sich Jennifer zu und flüsterte zwei Worte.

Jennifer lachte. Sie versuchte, es zu unterdrücken, doch selbst ihre auf den Mund gepresste Hand konnte das Lachen nicht zurückhalten.

Ligget sagte ärgerlich: »Miß Mack, leidest du unter einem epileptischen Anfall? Was ist daran so komisch?«

Jennifer hielt den Kopf gesenkt und schien sich wieder zu fangen. Doch dann blickte sie David an und prustete wieder los.

Ligget war wütend, und wie ein Hai wollte er seine Beute nicht fahren lassen. »Okay, Lightman. Vielleicht kannst du uns sagen, wer als erster eine Reproduktion ohne Sex vorschlug«, fragte er, und sein Gesicht zeigte rote Flecken. David richtete sich auf, warf Jennifer einen raschen Blick zu, hob eine Augenbraue und blickte dann lächelnd Atombombe an.

»Ihre Frau?« meinte er.

»Mr. Ligget wünscht, dass ich ein Verhaltensproblem mit Mr. Kessler diskutiere«, sagte David Lightman mit seiner besten He-ich-soll-mich-schon-wieder-beim-Vizedirektor-melden-Stimme.

Mrs. Mitchell, eine junge Frau, blickte ihn über ihre Lesebrille hinweg skeptisch an. »Ich glaube, ich habe dich schon einmal hier gesehen.«

Sie drückte auf den Knopf des elektrischen Summers und wandte sich wieder ihrer Schreibmaschine zu.

David Lightman trat durch die offene Tür in einen kurzen Korridor. Er setzte sich auf die harte Holzbank und starrte konzentriert auf seine abgestoßenen Adidas-Treter.

He, dachte er, wenn ich schon einmal hier bin...

Er lächelte und warf einen raschen Blick in den Vorraum.

Mrs. Mitchell konnte ihn nicht sehen. Gut. Er blickte den Korridor entlang. Die erste Tür rechts führte zum Büro des >Kaisers<, dem Disziplinarzentrum der High-School. Eine harte Stimme bellte hinter der verschlossenen Tür.

Am Ende des Korridors befanden sich die beiden Computerräume der Schule. David sah in dem rechten eine ältere Frau vor dem Terminal sitzen. Doch der andere, dessen Tür weit offen stand, war leer.

Klasse! Genau, wie er gehofft hatte. Er betete nur, dass das Codewort für die Benutzer irgendwo notiert war.

David ließ die Frau am Computer nicht eine Sekunde aus den Augen, als er in den zweiten Raum lief. Diese Kiste konnte seine Beziehungen zu den obersten Scheichs der Humphrey High-School ernsthaft stören, aber sie war das Risiko wert.

Es dauerte nur eine Sekunde.

Am Gehäuse des Monitors klebte ein Zettel mit einer langen Liste von sechsbuchstabigen Wörtern, die alle durchgestrichen waren, bis auf das letzte: PENCIL.

Bingo!

David lief zu der Bank zurück und hatte sich gerade gesetzt, als die Tür zum Zimmer des Vizedirektors geöffnet wurde und ein zerknirscht wirkender Schüler heraustrat, der wie ein bestrafter Hund davonschlich.

>Kaiser< Kessler winkte David hereinzukommen. »Sieh da, Lightman. Was für eine Überraschung.«

David trat zum Schreibtisch und reichte Kessler die Notiz Liggets.

Kessler warf einen kurzen Blick darauf, lehnte sich dann zurück und schob seine dicke Unterlippe vor, als er Lightman nachdenklich musterte.

»Weißt du, Lightman, ich verstehe dich nicht«, sagte er.

»Nun setz dich schon. Ich möchte mit dir reden. Keine Strafarbeit dieses Mal, kein blauer Brief an deine Eltern, kein Anruf bei deinem Pop.«

Misstrauisch setzte Lightman sich auf den Stuhl.

»Du hast ausgezeichnete Noten... besonders in Mathematik... ja, ich habe das nachgeprüft.« Kessler war ein Mann von Ende Dreißig und trug einen Bürstenhaarschnitt. Er sah aus wie ein deutscher Exerzierfeldwebel, und deshalb nannten die Schüler ihn »Kaiser«. Sein Ruf als Disziplinfanatiker war im ganzen Schulsystem verbreitet, nicht unbedingt wegen seiner Wirksamkeit, sondern weil sein Job Kessler offensichtlich Spaß machte. David hatte den Verdacht, dass dieser Mann es bedauerte, in den achtziger Jahren zu leben und wünschte, er würde über sein Reich in der Ära der Ohrfeigen und Rohrstöcke herrschen. Er hätte einen großartigen Dickens-Typ abgegeben.

»Bitte?«

»Du hast das Zeug dazu, ein erstklassiger Schüler zu werden, und doch sehe ich dich wieder und wieder in diesem Zimmer.«

»Aber, Mr. Kessler, ich schlage doch keine Kinder zusammen, und ich trinke und rauche nicht oder nehme Drogen:«

»Du bist nur vorlaut und frech... du ärgerst nur deine Lehrer bis zur Weißglut...« Kessler lachte leise und verschränkte seine Hände hinter dem Kopf. »Was wäre diese Schule, wenn jeder so frech und vorlaut wäre, Lightman?«

»Eine Schule heller Hippies?«

Kessler lachte: »Weißt du, wenn du mein Sohn wärst, würde ich dich übers Knie legen und dir den Hintern aufhellen. Aber ich fürchte, dazu ist es zu spät. Es ist in dieser Zeit kein leichter Job, Lehrer zu sein, Lightman. Und Schüler, die den

Unterricht stören, machen den Lehrern das Leben noch schwerer.«

»Ja, Sir.«

»Du bist einer von den Überschlauen, nicht wahr, Lightman? Du glaubst, dass du immer deinen Willen durchsetzen kannst. Es macht dir Spaß, Knüppel ins Getriebe zu werfen, nur um ein paar Zähne herausbrechen zu sehen. Oh, du bist kein schlechter Junge. Ich kenne schlechte Jungen, glaube mir. Aber du bist ein wenig pervers, nicht wahr?« Kessler lächelte, nahm einen Zahnstocher aus dem Päckchen und begann seine Zähne zu reinigen. »Du weißt doch, Lightman, dass mir der Beschäftigungsraum untersteht.«

David blinzelte.

»Ja, seit einigen Tagen, und ich habe hier einen kleinen Zettel... wahrhaftig, es ist eine Anfrage von einem gewissen David Lightman, ob man nicht ein paar Computer-Spiele für den Raum beschaffen könnte. Weißt du, Lightman, einige der Lehrer halten das für eine gute Idee, doch ich habe gerade einen Bericht der Gesundheitsbehörde gelesen, wonach so etwas für die Menschen sehr schlecht ist - Pac-Man-Ellenbogen, überanstrengte Augen, Neigung zur Gewalttätigkeit - und du stehst nun vor mir, ein perfektes Beispiel für das, was Computer-Spiele dem jugendlichen Verstand antun, was mich zu der Erkenntnis bringt, dass das letzte, was ich in meinem Beschäftigungsraum sehen möchte, Computer-Spiele sind.«

Kessler zerriss Davids Brief und warf die Fetzen in den Papierkorb.

»In der runden Akte abgelegt, Lightman. Jetzt verschwinde und lass dich nicht wieder hier blicken.«

Kesslers leicht hervorquellende Augen blickten wieder auf die Papiere, die auf seinem Schreibtisch lagen.

»Ja, Sir.«

Sieg Heil wäre eine bessere Antwort für diesen Armleuchter gewesen. Die anderen Schüler mochten ihn >Kaiser< nennen, doch für Lightman war er von nun an der Führer.

Das Problem lag darin, dass die meisten Menschen, die etwas zu sagen hatten, die autoritären Stellungen innehatten, solche kompletten Nietens waren, dachte David Lightman, als er einen weiteren unerfreulichen Tag an der Humphrey High-School hinter sich gebracht hatte und niedergeschlagen, ein einziges Buch - Trigonometrie - in der Hand, nach Hause schlenderte.

Es wäre nicht so schlimm, wenn sie wüssten, dass sie Nietens sind. Aber sie hielten sich für die Größten, für besser, als er es war... besser als alle anderen. Sie glaubten, alles zu beherrschen, glaubten, über alles Bescheid zu wissen.

Das war das Schöne an den Computern. Bei Computern erfuhr man Gerechtigkeit. Was man hineingab, bekam man auch wieder heraus. Sofortige Ergebnisse. Aber alles andere auf dieser Welt... ehrlich, es war so grau wie der Himmel, der jetzt über Seattle hing.

Das Geräusch eines kleinen Motors erklang hinter ihm. David Lightman wartete auf den Dopplereffekt, wenn der Scooter ihn überholen würde, doch das Geräusch blieb auf gleicher Tonhöhe, unmittelbar hinter ihm. Er wandte sich um. Es war Jennifer, die auf einem grünen Mofa saß. »Hallo«, sagte sie.

»Oh, hallo«, antwortete David.

Er wandte sich ab; es gab nicht viel zu sagen. Er versuchte, seine Hemmungen in etwas zu verwandeln, das, wie er hoffte, für Clint-Eastwood-Coolness gehalten werden konnte.

»Tut mir leid, dass du meinetwegen Ärger hattest«, sagte Jennifer. »Aber ich konnte mich einfach nicht beherrschen und musste lachen.«

Mein Gott, sie entschuldigte sich dafür, dass sie ihm einen Gefallen getan hatte. Er ging langsamer und sah sie an. »Nein. Das ist okay. Du warst großartig.«

Jennifer stoppte ihr Moped und blickte ihn ungläubig an. »Ich war großartig?«

»Ja.«

Sie war ein schlankes, gut gewachsenes Mädchen und trug Jeans, ein grünes Strandhemd und eine schwarze Windjacke. Eine Brise wehte ihr ein paar Haarsträhnen ins Gesicht. Der verwirrte Ausdruck machte sie noch hübscher. David wusste nicht, was er zu ihr sagen sollte.

Jennifer war es, die schließlich das drückende Schweigen brach. »He, soll ich dich nach Hause fahren?« fragte sie.

»Klar«, sagte David automatisch.

»Dann steig auf.«

»Ah... okay.« David setzte sich vorsichtig auf den hinteren Teil des Mopeds und hakte die Finger einer Hand unter Jennifers Sitz. »Fertig.«

»Wo wohnst du?«

»Nicht weit von hier.« Er sagte ihr, wie sie fahren musste.

»Festhalten. Ab geht's!«

Jennifer Mack fädelte ihr Moped in den Vorortverkehr von Seattle ein, und David krallte sich beunruhigt fester an ihren Sitz. Ein Volkswagen hupte sie an. David erstickte fast in einer Wolke von Auspuffgasen. Sie holperten durch ein Schlagloch, und er hatte das Gefühl, gleich herunterzufallen. Jesus, sie fuhr zu schnell!

Als sie mit einem Evel-Knievel-Schlenker in die Elm Street einbog, schleifte Davids linker Fuß über den Asphalt.

Jennifer wandte den Kopf und rief: »He! Knie anziehen!«

David zog die Knie an.

»Und, mein Gott, rück etwas näher heran! Ich werde dich nicht beißen!«

David legte vorsichtig seine Hände um ihre Taille. Sie fühlte sich glatt und fest an.

»Nicht so zimperlich. Ich habe keine Lust, umzukehren und die Reste aufzusammeln«, sagte sie ungeduldig.

David schluckte. Er schlang seine Arme ganz um Jennifer; das Gefühl war unbeschreiblich. Der Fahrtwind wehte ihr Haar in sein Gesicht. Es war seidiger, als er es sich vorgestellt hatte, und es roch sauber und parfümiert.

Du weißt, dachte er, dass Computer das nicht können.

Auf einer geraden Strecke, wo nicht viel Verkehr war, sagte Jennifer: »He! Du hast auch ein F bekommen, nicht wahr?«

Jesus, ihr Körper war wirklich warm. »Ja«, sagte er zerstreut.

»Ich fürchte, wir werden beide in der Sommerschule landen.«

David musste darüber lächeln. »Ich nicht!«

»Warum nicht? Wirst du nicht Biologie nachpauken müssen?«

Nicht, wenn das Codewort richtig ist, dachte David selbstzufrieden. »Ich glaube nicht.«

Jennifer schwieg ein paar Sekunden, offensichtlich verwirrt.

»Warum nicht?«

»Wenn du mit mir ins Haus kommst, werde ich es dir zeigen!«

»Klar. Warum nicht?«

David deutete voraus, und es tat ihm jetzt leid, dass die Fahrt nicht noch länger dauerte. »Dort ist es.«

Das kleine Moped surrte weiter, durch den trüben

Frühlingstag, unter grünen Eichen entlang, an von Hecken umschlossenen Häusern vorbei. David deutete auf das Haus, und Jennifer lenkte das Moped an den Straßenrand. David sprang ab, während Jennifer den Motor abschaltete und das Moped auf seinem Ständer parkte.

David wandte sich gerade rechtzeitig um, um Ralph abzuwehren, der den leicht abfallenden Gartenweg herabgestürmt kam, um sie zu begrüßen.

»Dein Hund?« fragte Jennifer.

»Ja.« David schlug dem Setter mit rauher Herzlichkeit auf die Hinterpartie. »Er heißt Ralph. Dies ist Jennifer, . Ralph. Sie ist okay.«

Ralphs Ohren richteten sich auf. Er stelzte auf Jennifer zu und begann, sie zu beschnuppern. Dann richtete er sich auf die Hinterläufe und presste sich auf eine übervertrauliche Weise an sie.

»Ralph!« rief David verlegen.

»Das ist okay«, sagte Jennifer. »Ich habe auch einen Hund.« Sie drückte Ralph sanft von sich und streichelte ihn. »Hunde müssen nicht Biologie lernen.«

»Ah... ja«, sagte David und packte Ralph beim Halsband. Ralph fiepte. »Komm, Junge. Sei brav. Dies ist ein Gast, du Trottel! Tut mir leid, aber du bleibst jetzt draußen.«

Jennifer lachte, und er führte sie an den Keramik-Flamingos vorbei zu dem zweistöckigen Haus. Das Untergeschoß roch noch immer nach dem Speck, den sein Vater an diesem Morgen hatte anbrennen lassen.

Jennifer blickte umher und schien plötzlich etwas nervös zu werden. Sie blieb stehen, und David wandte sich um.

»Ah... was ich dir zeigen will, ist in meinem Zimmer. Und...« Ihm wurde plötzlich die Situation bewusst, in die er sie beide gebracht hatte. »Mein... ah... Zimmer. Es ist oben.«

Jennifer schüttelte ihre Unsicherheit ab und folgte ihm.

»Sind deine Eltern nicht zu Hause?« fragte sie auf der Treppe. Es lag ein seltsamer Unterton in ihrer Stimme, als ob sie über irgendetwas erregt wäre.

David's Herz begann rascher zu schlagen. »Sie arbeiten beide.« Was glaubte sie wohl, dass er vorhätte? Er wollte ihr nur den Computer zeigen.

Jennifer folgte ihm schweigend. Doch sie lachte, als sie das Schild an seiner Zimmertür sah. >»Dies ist ein Sperrbezirk«<, las sie laut. >»Eintritt nur nach Genehmigung. Keine Ausnahmen.« Was brauche ich jetzt, David, eine Art Passierschein?«

David zog seinen Schlüssel aus der Tasche. »Nein«, sagte er. »Ich werde die Tretminen entschärfen.« Er schloss die Tür auf und winkte ihr, einzutreten. »Es ist stockdunkel!« sagte sie zögernd. »Oh, einen Moment.« Er beugte sich vor und drückte auf den Lichtschalter. Herrgott! Was für ein Saustall. Das hatte er vollkommen vergessen.

Jennifer schien die Unordnung jedoch nicht zu bemerken. Sie trat rasch an ihm vorbei ins Zimmer, beeindruckt von der Batterie von Geräten, die David installiert hatte. Noch immer verlegen entdeckte David einen kleinen Haufen schmutziger Unterwäsche und Socken. Er hielt sich hinter Jennifer und stieß das Zeug rasch mit dem Fuß unter das ungemachte Bett.

»Mann! Du hast es wirklich mit Computern, wie?« »Ja. Das ist es, was ich dir zeigen wollte.« »Aber was hat das mit meinen Biologiezensuren zu tun, um Gottes willen?« fragte Jennifer, während ihre Blicke noch immer über die verwirrende Vielfalt von Drähten und Geräten glitten, als ob sie sich in einer fliegenden Untertasse befände. »Hier. Ich werde es dir zeigen.« David trat an ihr vorbei und setzte sich

auf den zerschlissenen Schreibtischsessel. Er schaltete das Terminal ein, wärmte dann die Elektronik des Fernsehers vor. Wo, zum Teufel, war das dämliche Modem? Ah, hier. Er griff nach dem Telefonkoppler, der neben dem Apparat stand, und legte den Hörer auf seine Gabel.

Er blätterte in einem Telefonbuch, dessen Seiten mit eilig hingekritzelt Notizen gefüllt waren, fand die Nummer, nach der er suchte, und drückte sie in die Tastatur des Telefons. .

»Was machst du da?« fragte Jennifer leise.

»Ich wähle die Nummer des Zentralsystems unseres Schulbezirks, und wenn wir Glück haben... Ja, es ist frei.«

Auf dem Monitor erschienen fünf Wortreihen:

DIES IST DAS DATENNETZ
DES VEREINIGTEN SCHULBEZIRKS
VON GROSS-SEATTLE.
BITTE NENNEN SIE DEN BENUTZER-CODE
UND IHRE KONTONUMMER.

»Du musst wissen, Jennifer«, erklärte David, »dass das Codewort alle zwei Wochen geändert wird.« Er machte eine kurze dramatische Pause. »Aber ich weiß, wo sie es notieren.«

David tippte das Wort PENCIL auf die Tastatur.

Sofort verschwand die Schrift vom Bildschirm und wurde durch eine Liste von Untersystemen ersetzt, von denen man sich das gewünschte wählen musste.

»Na los, Jennifer, tippe nur das Wort Schüler-Benotungen.«

»Nein. Ich kann doch nicht...«

David lächelte. »Nun mach schon. Der Computer beißt nicht.« Jetzt war er in seinem Element und fühlte sich völlig sicher. Sie trat neben ihn, fand die richtigen Tasten und tippte.

SCHUELER-BENOTUNGEN erschien auf dem Bildschirm.
»So, jetzt kann's losgehen. Ich gebe nur noch meine Schüler-Identitätsnummer ein... und voila!« rief David. »Sieh dir nur meine lausigen Zensuren an.« Der Bildschirm wurde dunkel, und plötzlich erschien auf ihm, schwarz auf weiß, die akademische Beurteilung eines gewissen LIGHTMAN, DAVID A.

David bewegte den Positionsanzeiger über seine Biologiezensur und veränderte das F in ein C.

»Was machst du da?« fragte Jennifer erschrocken.

»Ich verbessere meine Zensur... Und jetzt: wie ist deine Identitätsnummer?«

Jennifer murmelte ein paar Zahlen und Buchstaben, und David tippte sie ein.

Sofort erschien die Beurteilung von MACK, JENNIFER D. auf dem Bildschirm.

David starrte darauf.

Jennifer schien endlich zu begreifen, was David vorhatte.

»He... das darfst du nicht tun!«

»Warum nicht? Es ist doch ganz einfach.«

»Das ist nicht deine Sache. Was machst du jetzt?«

»Ich verbessere deine Biologiezensur.«

»Warte! Du wirst mich in Schwierigkeiten bringen«, protestierte Jennifer.

»Beruhige dich. Niemand kann dahinter kommen. Pass auf!«

David bewegte den Positionsanzeiger über die Biologiezensur und veränderte das F in ein B.

»Du hast eben ein B bekommen, Jennifer. Jetzt brauchst du nicht zur Sommerschule.«

»Ändere es sofort wieder um«, verlangte Jennifer.

David blickte sie entgeistert an. »Warum? Ich versichere dir, dass sie nie dahinter kommen werden, von wo...«

»Ich habe gesagt, du sollst es wieder umändern!« Jennifer war offensichtlich äußerst erregt.

»Okay, okay«, sagte David.

Er drückte auf die F-Taste. »Bitte. Jetzt hast du wieder dein F.«

Jennifer zog sich ein paar Schritte zurück. »Hör zu, ich muss jetzt gehen.«

»Klar.« David erhob sich, völlig verwirrt. »Nochmals danke fürs Mitnehmen.«

»Ja. Okay.« Sie machte noch ein paar Schritte rückwärts, fuhr dann herum und floh. »Bye.«

»Soll ich dich nicht zur Tür...«, sagte David, doch Jennifer war bereits fort. David trat ans Fenster und sah, wie sie zu ihrem Moped lief. Sie trat in die Pedale, bis der Motor ansprang, und raste dann die Straße entlang.

»Mädchen«, murmelte David und hatte ein flaes Gefühl im Magen. Trotzdem, Jennifer war ein sehr nettes Mädchen. David sah ein, dass er sie mit der Vorstellung, mit Computern herumzuspielen, nicht behutsam genug vertraut gemacht hatte. Sie war zu fest in eine gesellschaftliche Programmierung verflochten, die ihr sagte, dass es die Autoritäten waren, die die Gesetze machten und man nicht daran herumfummeln durfte, selbst wenn man klüger war als diese Geistesschwachen, die einem vorschrieben, wie man sich zu verhalten hatte.

Das Schönste war, dass David seine Biologiezensur ziemlich egal war. Er hatte nur die Gelegenheit wahrgenommen. Was ihm die größte Genugtuung bereitet hatte, war, dass er etwas hinter dem Rücken dieser Typen unternommen und ihnen eine Nase gedreht hatte, und sie nicht einmal etwas davon wussten.

Das gab David Lightman eine riesige Portion reiner,

unverfälschter Freude.

Er trat zu seinem Computer, änderte Jennifers F wieder in ein B und schaltete sich dann rasch aus dem schulischen Datennetz, bevor ihn jemand auf frischer Tat ertappen konnte.

Cath Lee Crosby, Fran Tarkenton und John Davidson jammerten >That's incredible!< aus dem Lautsprecher des Fernsehers, das dann in einen Reklamespot der C. and P.-Telefongesellschaft überblendete.

David Lightman gab Ralph, der geduldig unter dem Tisch wartete, ein Stück Rindfleisch mit saurer Sahne. Er wischte seine Hand an einer Papierserviette ab und wandte sich dann wieder den Postwurfsendungen zu, die neben seinem Teller verstreut lagen.

Ralph, der spürte, dass von David keine weiteren Happen mehr zu erwarten waren, wedelte zu Mr. Lightman hinüber, der sich gerade Butter auf einen Maiskolben strich und eine Scheibe Brot dazu benutzte, die Butter gleichmäßig zu verteilen.

Auf einem anderen Teller wurde das Essen kalt. Mrs. Lightman hatte gleich nach den ersten Bissen einen Anruf wegen eines Grundstücks bekommen, das sie an den Mann bringen musste.

»Aber Sie sollten sich das Haus wirklich einmal ansehen«, sagte sie am Telefon in der Küche. »Es ist das schönste Stück meiner Angebotsliste und mein ganzer Stolz. Ja, zwei Schlafzimmer, eineinhalb Bäder, und ein riesiges Wohnzimmer.«

»Ralph!« sagte Mr. Lightman, als der Hund sein Hosenbein besabberte. »Du hast schon gegessen! Jetzt mach Platz!«

David sah desinteressiert die Post durch. Es war nur eine

Sendung darunter, die ihn interessierte, sein neues Cool Computer Magazin.

»David, hast du schon den Müll hinausgebracht?« fragte sein Vater.

»Ja, ja«, sagte David müde. Sein Vater hatte ihn das heute Abend bereits zweimal gefragt.

Seine Mutter verdeckte die Sprechmuschel des Telefons mit der Hand und rief: »Und vergiss nicht, den Deckel fest zu schließen, damit Ralph die Mülltonne nicht wieder umwirft.« Dann wandte sie sich wieder ihrer Häusermakelei zu.

»Ich weiß, Mom.« Mein Gott, wenn sie ihn nicht ignorierten, nörgelten sie an ihm herum. Er blätterte Cool Computer durch. Als er die mittleren Seiten umschlug, fiel ihm ein eingelegerter Prospekt in den Schoß.

Stopp! Was ist das?

Eine Schrift in lebhaften Rot- und Blautönen, futuristisch stilisiert, verkündete: QUANTENSPRUNG BEI COMPUTER-SPIELEN VON PROTOVISION IN DIESEM SOMMER.

David aß hastig zu Ende, kippte den Rest seiner Milch herunter und entschuldigte sich.

Protovision war in Kalifornien. Er sollte es zumindest versuchen.

Er lief zur Treppe, an seiner Mutter vorbei.

»Eines schönen Tages«, sagte sie, als sie das Magazin in seiner Hand sah, »wirst du uns alle unter Strom setzen.«

»Ja«, sagte David in sein Telefon. »Sunnyvale in Kalifornien. Protovision. Danke.« Ihm fiel noch etwas ein. »Oh, und könnten Sie mir sagen, welche anderen Vorwahlnummern es in der Gegend gibt?«

Er kritzelte die Zahlen auf einen Block.

»Danke.«

David Lightman holte eine kleine Plastikschatel hervor und zog eine Anzahl schwarzer Platten heraus, die die Größe von 45er Schallplatten hatten und in Papierhüllen steckten. Dies waren seine Floppy-Disks, magnetische Speichereinheiten für Programme. Wenn er daran dachte, dass er vor Jahren, als er angefangen hatte, ein Kassettengerät und normales Tonband benutzt hatte... Diese Dinge waren leichter aufzubewahren, leichter zu programmieren, leichter einzulegen. Diese Schatel enthielt Programme, die er selbst entwickelt hatte. Eine andere Schatel, die an der gegenüberliegenden Wand stand, war mit den Kopien seiner Programme gefüllt. Die Floppies hatten nur einen Nachteil: wenn der Computer eine Panne hatte, oder wenn es zu einem plötzlichen Spannungsstoß aus dem Netz kam, oder wenn man so ein verdammtes Ding verbog, konnte man alles vergessen, was man darauf gespeichert hatte.

Er zog eine heraus, deren Hülle mit den Worten beschriftet war:

SUCHER EUER MODEM-TOENE
COPYRIGHT BY DAVID LIGHTMAN
VERWENDUNG ODER VERVIELFAELTIGUNG
DIESES PROGRAMMS OHNE GENEHMIGUNG
STRIKT VERBOTEN.

David hatte sein Modem vor fast einem Jahr gekauft. Während des ersten Monats, in dem er es in Gebrauch hatte, war seine Telefonrechnung astronomisch gewesen. Daraufhin hatte David Lightman sich ernsthaft für die technische Seite des Telefonbetriebes zu interessieren begonnen. Sein Freund Jim Sting hatte ihm dabei geholfen. Der alte Sting hasste die Telefongesellschaft ebenfalls. Sting besaß ein unermessliches Wissen auf diesem Gebiet. In

seinen jüngeren Jahren war der Computer-Fachmann ein Phone Freak gewesen - ein Mensch, der seine Kenntnisse über Computer dazu verwendete, gebührenfrei zu telefonieren.

Ja, Sting hatte ihm bei dem Programm wirklich sehr geholfen.

Er hatte es schon oft benutzt, die Telefonnummern von Computern herausgefunden und sie angezapft. Es hatte ihm viel Spaß gemacht. Alles, was er jetzt zu tun hatte, war, eine Verbindung zu dem Computer von Protovision herzustellen, seine spezielle Software dazu zu benutzen, etwaige Sicherheitssperren zu durchbrechen, diese neuen Spiele anzuwählen und sie auf ein paar Floppies zu kopieren.

Er würde sie vor allen anderen haben!

Er legte den Telefonhörer auf das Modem.

Ein Druck auf die >Return<-Taste.

SUCHE NACH MODEM-TÖNEN:

BITTE WÄHLEN SIE GEWÜNSCHTEN

GEBIETS-CODE UND VORWAHLNUMMER.

David tippte: 311-399, 311-437, 311-767, 311-936

Automatisch wählte der Computer sofort die erste Nummer.

Aus dem Hörer ertönten leise Klingelzeichen. Eine verärgerte Stimme meldete sich. »Hallo!«

Falsch. Der Computer suchte nach den Tönen, die von einem anderen Modem gebraucht wurden, um Anrufe zu beantworten. Sofort brach der Computer die Verbindung ab.

Er wählte die nächste Nummer.

Er wusste aus Erfahrung, dass dieser Prozess Stunden dauern konnte. Diese Computer-Leute waren schließlich keine Dummköpfe. Sie reichten ihre Modem-Nummern nicht gerade auf einem Silbertablett herum. Bei einem Volk von Computer-Amateuren wäre das gleichbedeutend mit

Selbstmord.

Zahlenreihen erschienen auf dem Monitor. Gutgemacht, dachte David. Gut gemacht.

Nachdem er den Lautsprecher des Monitors leiser gestellt hatte, nahm er ein Science-Fiction-Taschenbuch auf, das er in einem Laden geklaut hatte - ein Roman mit dem Titel Tag des Drachensterns - und begann zu lesen.

Die Welt um David versank in ein Nichts. Niemand störte ihn bei seiner Weltraumlektüre, selbst die leisen Töne aus dem Lautsprecher konnten ihn nicht mehr aus der Faszination lösen.

Kapitel 4

David Lightman wich Speedy aus, löschte Pinky und umrundete dann die Ecke und glitt direkt auf den Energiepunkt zu.

Happ!

Die Geister färbten sich blau. David grinste. Er hatte sie perfekt ausmanövriert. Happ, happ, happ, happ, fraß er sie mit seinem Pac-Man. Er benutzte die kurze Pause, um von seinem Sandwich abzubeißen.

Jennifer Mack stand am nächsten Tisch und trank eine Coca.

»Hallo.«

»Oh, hallo.«

David wandte sich wieder dem Gerät zu, und sein Pac-Man fraß mehr Punkte. Die Geister waren wieder aktiv geworden, und die Biester waren jetzt verdammt schnell.

»Du verdirbst dir den Appetit für das Abendessen«, sagte Jennifer.

»Dies ist mein Abendessen.«

»Hör zu. Ich habe wegen gestern Abend nachgedacht.«

»Was?« Junge, die Burschen waren ihm hart auf den Fersen, und es war nur noch ein Energiepunkt auf dem Schirm.

»Wegen meiner Zensur. Kannst du sie noch ändern?«

David verlor die Konzentration und machte einen falschen Zug in dem Labyrinth. Sofort packte ihn Clyde. Pac-Man löste sich mit einem verzweifelten Heulen auf.

»Ich begreife nicht mehr, wie ich so dumm sein konnte. Ich hätte es dich einfach tun lassen sollen.« Sie blickte auf das Computer-Spiel. »He, du bist wirklich gut. Ich habe nicht gewusst, dass man bei Pac-Man so viele Punkte machen kann. Ich komme nie über dreißigtausend.«

Pac-Man hatte sich wieder in Bewegung gesetzt, und David

steuerte ihn mit fachmännischer Routine. Er verschluckte eine Frucht, und der Apparat gab ein albernes Geräusch von sich.

»Jedenfalls«, fuhr Jennifer hartnäckig fort, »wollte ich dich fragen, ob du sie noch ändern kannst.«

Jesus, dachte David Lightman. Frauen. Seine Mom war manchmal auch so und änderte mitten in einem Satz ihre Meinung. David wich Inky aus und entwischte auf der rechten Seite, um auf der linken wieder aufzutauchen.

»Ah... ich weiß nicht. Könnte etwas schwierig sein.«

»Warum?«

»Ah... ich weiß nicht. Vielleicht haben sie das Codewort geändert.«

Jennifer blieb aber hartnäckig. »Vielleicht aber auch nicht. Könnten wir es nicht wenigstens versuchen?«

Er stellte sich vor, dass sie wieder in seinem Zimmer sein würde, und plötzlich sauste Pinky einen Korridor des Labyrinths entlang und packte ihn.

Er blickte Jennifer verärgert an.

Aber ihre Augen waren so hübsch, wenn sie bettelten.

»Bitte?« sagte sie.

Der Junge war irgendwie unheimlich, aber auch irgendwie nett, wenn auch auf eine etwas spinnige Art, und wenn er wirklich ihre Zensur aufbessern konnte, so dass sie nicht zur Sommerschule musste, hatte Jennifer Mack nichts dagegen einzuwenden.

Seine Eltern waren wieder nicht da.

»Was macht deine Mom?« fragte sie, als er die Haustür aufschloss.

»Das 21. Jahrhundert.«

»Wie?«

»Grundstücksmakler.«

»Oh.« Sie blickte im Wohnzimmer umher, das genauso aussah wie das Wohnzimmer in ihrem Haus und wie ein Dutzend anderer Wohnzimmer, die sie gesehen hatte. Wenigstens hatten sie keine Plastikschränke über den Kissen, dachte sie, als sie David die Treppe hinauf folgte.

»He, das hätte ich fast vergessen. Wie geht es Herman?«

»Bestens. Ich verwende sein Laufrad jetzt dazu, den Strom für meinen Kram zu erzeugen.«

Sie lachte. »Für deinen Phase X modifizierten vorsintflutlichen Plattenwirbler mit abnehmbarer Müllpresse?«

»Ja. Meinen Computer. Komm. Er hat den ganzen Tag an einer neuen Sache gearbeitet.«

Er zog seinen Schlüsselbund aus der Tasche und begann, die Tür aufzuschließen. Zwei Dutzend Jungen in ihrer Schule hatten ihr angetragen, mit ihnen in ihr Schlafzimmer zu gehen, und sie hatte sie abgewiesen. Und hier war sie nun und trabte zum zweiten Mal in Davids Zimmer, und nachdem er ihre Zensur abgeändert hatte, würden sie wahrscheinlich >Space Invader< spielen.

Eigentlich sah er nicht schlecht aus, auf seine blasse magere Art. Jennifer fragte sich, wie es sein mochte, mit ihm zu flirten. Vielleicht ganz lustig.

Das Zimmer lag in dem unheimlichen Licht des Bildschirms. David schaltete die Beleuchtung ein, als Jennifer zu dem Gerät trat. Es sah aus, als ob es Telefonnummern auflistete.

»Was macht es da?« fragte sie.

»Nicht die Tasten berühren«, sagte David.

Sie fuhr zurück. »Nein, das tue ich nicht. Aber was macht es?«

Sie trat zur Seite, damit David sich vor das Gerät setzen konnte. Er antwortete ihr zerstreut, seine ganze Aufmerksamkeit fasziniert auf sein Computer-System

gerichtet. Sie war jedoch so begierig auf seine Antwort, dass sie diesmal nicht einmal den säuerlichen maskulinen Geruch wahrnahm, der in dem Raum hing.

»Wählt Telefonnummern«, sagte David. »Diese kalifornische Computer-Gesellschaft - Protovision - bringt in ein paar Monaten eine Reihe interessanter neuer Spiele heraus. Die Programme dafür sind noch in ihren Computern, also habe ich meinem System befohlen, in Sunnyvale nach Computern zu suchen.« Er nahm den Telefonhörer von dem Gerät und reichte ihn ihr. Von Telefonen verstand Jennifer etwas. Automatisch drückte sie den Hörer ans Ohr. »Die Computer, die ich erreiche, antworten mit einem Ton, den andere Computer identifizieren können.«

Jennifer nahm den Hörer vom Ohr. Es kam nur ein gleichmäßiger Ton heraus. Die Liste der Nummern wurde immer länger. »Du rufst jede Nummer in Sunnyvale an?«

David blickte sie mit einem selbstgefälligen Grinsen an.

»Ist das nicht sehr teuer?«

»Dagegen kann man etwas tun!« sagte David, und seine Augen strahlten triumphierend.

Der Bursche ist wirklich irre, dachte Jennifer. Nett, aber verrückt. »Dauert das noch lange? Ich möchte wirklich meine Zensur geändert haben.«

»Ja«, sagte David und starrte wie gebannt auf den Bildschirm. »Weißt du, Jennifer... um die Wahrheit zu sagen... ich habe, ah... es bereits getan.«

»Was! Ich habe dir doch gesagt, dass du sie nicht ändern sollst!«

»Ich war sicher, dass du es dir anders überlegen würdest.«

Der hat vielleicht einen Nerv!

»Außerdem wollte ich nicht, dass du durchfällst.« Damit war das Thema ihrer Zensur für ihn erledigt und er verfiel wieder

in seine Trance. »Wir wollen mal sehen, was wir bis jetzt haben.«

Er drückte auf eine Taste.

UNION MARINE BANK, FILIALE SUEDWEST.

BITTE ZUSCHAUEN.

»Die muss ich mir merken«, sagte David. »Könnte man vielleicht mal brauchen.«

Jennifer wurde plötzlich interessiert. Sie trat näher an ihn heran.

David tippte eine andere Nummer auf den Bildschirm und war mit dem Computer der Verkehrspolizei verbunden.

»Hast du irgendwelche Strafzettel aus Sunnyvale?«

»Du meinst, wenn man mich wegen überhöhter Geschwindigkeit erwischt hätte, könntest du das in Ordnung bringen?«

David zuckte die Schultern, während er die nächste Nummer abrief und sagte: »Wahrscheinlich.« Der Bildschirm füllte sich mit Städtenamen, Daten, Zeitangaben, Flugnummern. Es war der Flugplan der PanAm.

»Oh, gut«, sagte Jennifer. »Lass uns irgendwohin fliegen.«

Dies war nicht, wonach David suchte, doch Jennifer sah aus, als ob sie Computer süchtig geworden wäre. »Wohin willst du denn?« fragte er.

»Nach Paris. Das ist so romantisch.«

Zwei kurze Anschläge auf der Tastatur, dann sah David auf und sagte: »Okay, wir sind gebucht.« Als er eine andere Taste anschlug, wurden weitere Nummern auf den Bildschirm gesät. Jennifer sah fasziniert zu. Plötzlich waren die Zahlen verschwunden, und auf dem Bildschirm stand das Wort:

ZUSCHALTEN.

»Das ist komisch«, sagte David. »Der Anschluss identifiziert

sich nicht. Wir wollen... irgendetwas versuchen.«

Er tippte eine Reihe von Nullen und eine Eins.

Der Bildschirm reagierte mit:

IDENTIFIZIERUNG VOM SYSTEM NICHT ANERKANNT. SIE SIND ABGESCHALTET WORDEN.

»Das ist sehr unhöflich«, sagte Jennifer, die jetzt vollkommen in der Sache aufging.

»Ich werde ihn bitten, mir beim Zuschalten zu helfen«, sagte David und wählte die Nummer noch einmal.

»Kannst du das?«

»Klar. Manche Systeme geben einem Hilfestellung. Und je komplizierter sie sind, desto mehr müssen sie es tun!«

ZUSCHALTEN.

ERBITTE HILFE BEIM ZUSCHALTEN.

HILFE NICHT VERFUEGBAR. ZUSCHALTEN.

Jennifer war irritiert. »Und was nun?« .

David war aufgeregt. »Weißt du, dies könnte Protovision sein. Und wenn ja...«

ERBITTE HILFE FUER SPIELE, tippte David.

Der Monitor antwortete sofort:

SPIELE UMFASST MODELLE, SIMULATIONEN UND SPIELE MIT TAKTISCHEN UND STRATEGISCHEN APPLIKATIONEN.

David schrie begeistert: »Bingo! Ich glaube, wir haben sie erwischt! Schalte den Drucker ein, bitte. Wir wollen davon einen Ausdruck machen.«

Jennifer genoss ihre Rolle als Assistentin des verrückten Wissenschaftlers. Sie trat zu dem Gerät, auf das David gedeutet hatte, und drückte auf den EIN-Knopf.

SPIELE AUFLISTEN, erbat David.

Der Bildschirm blieb leer.

»Na, komm schon, komm schon, komm schon!« sagte David

ungeduldig, als ob er einen Fußballspieler vor sich hätte, der auf die Torlinie zustürmte. Jennifer blickte ihn an.

»David, ich glaube nicht, dass es klappt. Das kannst du nicht schaffen«, sagte sie bestimmt. »He, weißt du, dass da ein neuer Film im...«

SPIELE, verkündete der Monitor.

»Na also!« sagte David.

Der Monitor fuhr fort.

FALKENS LABYRINTH

BLACKJACK

DAME

SCHACH

LUFTKAMPF

WUESTENKRIEG

TAKTISCHE KRIEGFUEHRUNG

»Was?« sagte David Lightman. »Das sind doch nicht...«

»Warte doch ab«, sagte Jennifer. »Da ist noch eins;«

THERMONUKLEARER WELTKRIEG.

»Heiliger Strohsack«, sagte David.

»Ich denke, das ist etwas Ähnliches wie >Missile Command<, nicht wahr, David?« sagte Jennifer. »Vielleicht können wir es nachher spielen?«

Das letzte Tageslicht hing über den Vororten, als Jennifer Mack mit ihrem Mofa über den Parkplatz der Seattle University raste, mit David Lightman auf dem Rücksitz, der sich krampfhaft festhielt, um nicht heruntergeschleudert zu werden.

»Wie heißt dieser Knabe noch?« fragte Jennifer, als sie eine Abkürzung über einen Gehsteig nahmen.

»Ah... Jim Sting«, sagte David und fragte sich, ob es klug gewesen war, Jennifer zu bitten, ihn sofort hinzufahren. Er war so aufgeregt gewesen, und sie hatte gerade nichts

Besonderes zu tun, also waren sie auf das Mofa gesprungen und hatten sich mutig in den Stoßverkehr gestürzt, damit Jim Sting sich den Ausdruck ansehen konnte. David hatte dem System, das er entdeckt hatte, befohlen, jedes der aufgelisteten Spiele abzuspulen, doch ohne jedes Resultat. Ihm war sofort Jim eingefallen.

»Du hast meine Geräte gesehen?« sagte er, noch immer benommen von einem harten Stoß.

»Ja. Eine ganz schöne Sammlung«, sagte Jennifer und wick eine Studentin aus, die sich ernsthaft bemühte, wie Farrah Fawcett auszusehen.

»Wie, glaubst du, habe ich mir das alles beschaffen können? Meine Eltern sind nicht gerade reich, und sie halten auch nichts von meinem Hobby.«

»Von deiner Besessenheit, meinst du.«

»Nenne es, wie du willst.«

»Keine Ahnung«, sagte Jennifer. »Hast du jemanden beraubt?«

»Das meiste habe ich von Jim Sting gekauft. Spottbillig.«

»Ein Computer-Hehler?« fragte Jennifer.

»Quatsch. Er arbeitet hier, beim Computer-Department der Universität. Er ist ein echter Künstler auf seinem Gebiet. Er kann eine Menge mit Computern anfangen -und er tut es auch. Aber am meisten Spaß macht es ihm, sie zu bauen. Er war früher ein Phone-Freak. Hat Mama Bell ziemlich durcheinander gebracht. Und ist nie erwischt worden.«

»Was, mit einem von diesen kleinen schwarzen Kästen?«

»Und wie. Jim war der beste. Dann ist es ihm einfach langweilig geworden. Keine Herausforderung mehr, verstehst du?« David gab ihr ein paar Richtungsanweisungen, und sie tuckerten über eine weite Rasenfläche, wo Studenten herumlagen oder Frisbees warfen.

»Wie hast du ihn kennen gelernt?«

»Inserat. Er hatte ein Disketten-Laufwerk zu verkaufen, das ich brauchte. Also habe ich ihn aufgesucht und ihm ein paar Fragen gestellt, und sehr bald hockte ich die Hälfte meiner Zeit bei ihm und habe eine Menge gelernt. Verdammt, ich muss den größten Teil der letzten Sommerferien in seiner Bude verbracht haben. Hat mir mehr genützt als vier Jahre an der dämlichen Humphrey High-School. Den Hang hinauf, Jennifer, und dann um das Gebäude herum.«

Jennifer folgte seinem Befehl. »Hier parken.« David deutete auf einen Fahrradständer. »Und schließ es ab. Heutzutage kann man Studenten nicht mehr trauen. Ich denke manchmal, es sind alles Clowns von Richard Nixon und Ronald Raygun.«

»He! Mein Daddy ist Republikaner!« sagte Jennifer, als sie die Stufen der kurzen Freitreppe hinaufgingen.

David hielt ihr die Glastür auf. »Meiner auch.«

Er führte sie einen neonbeleuchteten Korridor entlang, vorbei an Räumen, in denen Studenten konzentriert auf Monitor-Bildschirme starrten und auf Tastaturen herumpippten. Einige von ihnen spielten Spiele, andere schienen zu programmieren.

»Um von Clowns zu sprechen, Freund«, sagte Jennifer und deutete umher. »Hier bist du doch unter deinen Brüdern im Geiste.«

David versuchte, mit einer Peter-Lorre'-Stimme zu sprechen.

»Wir alle sind in Kapseln aus der Tiefe des Weltraums hierhergekommen, meine Liebe, und wir werden euch Menschen, Körper um Körper, übernehmen. Bald wirst auch du vor einem Computer-Monitor sitzen und vor Begeisterung sabbern.«

Jennifer lachte. »Die Invasion der Körperfresser.«

»So, da wären wir.«

Die Reparaturwerkstatt befand sich am Ende eines langen Korridors. Berge von Computer-Geräten, großen und kleinen, lagen herum, zwischen LötKolben und anderen Werkzeugen und Instrumenten. Der Raum stank nach verschmorter Isolierung. Unter einem ausgebrannten Gehäuse ragten zwei Beine und ein enormes Hinterteil hervor.

»Ist das dein Genie?« fragte Jennifer.

»Ja. Sting hat eine Extra-Speicherkapazität in seinen Extremitäten. Gute 48 K (kilobytes) würde ich sagen. Warte einen Moment hier, okay?«

David trat zu dem Gehäuse. »He, Käpt'n Crunch! Ich komme von Ma Bell, und, Junge, ist die sauer!«

Sting zog seinen Kopf unter dem Kasten hervor und stieß mit ihm dagegen. »Jesus!« sagte er, als er aus dem Gewirr von Stromkreisplatten und Drahtrollen hervorkroch.

»Nein, nur sein kleiner Bruder.«

»Lightman!« Er lächelte und rieb sich den Kopf. Er war ein muskulöser Mann in einem Flanellhemd, das ihm über die ausgebleichenen Jeans hing. Auf David wirkte er immer wie ein vergammelter Lastwagenfahrer. »He, Malvin, zieh nicht gleich die Uzi-Maschinenpistole raus, es ist nur David Lightman. Habe dich eine ganze Weile nicht gesehen, Dave. Bist du beim Programmieren in ein schwarzes Loch gefallen?«

Hinter dem Arbeitstisch tauchte Malvin auf, ein hagerer, studentischer Typ, der aussah, als ob er gerade den Robotern von Berserk entkommen wäre.

»Käpt'n, könntest du dir das hier einmal ansehen?« David zog den zusammengefalteten Bogen mit dem Computer-Ausdruck aus der Tasche.

»Hallo, Lightman«, sagte Malvin. »Was machen deine Programme? Was, zum Teufel, ist das?«

Er griff nach dem Ausdruck.

»Warte. Ich möchte, dass Jim ihn ansieht.«

Malvins Augen wirkten unnatürlich groß in seinem schmalen, kantigen Gesicht. »Woher hast du das?«

»Ich habe versucht, in Protovision einzubrechen. Ich wollte mir die Programme von ein paar neuen Spielen besorgen.«

Sting griff nach dem Papier. Malvin wandte sich ab.

»Warte, ich bin noch nicht fertig.«

»Scheiße, du bist noch nicht fertig!« Sting glättete das Papier und schob seine verschmutzte Brille zurecht. Er kratzte seinen struppigen Bart. »Thermonuklearer Weltkrieg. Dies stammt nicht von Protovision.«

»Ich weiß, dass es nicht von dort stammt«, jammerte Malvin. »Frage ihn, woher er es hat.«

»Das habe ich dir doch gesagt«, antwortete David.

»Muss was Militärisches sein. Ganz bestimmt.« Er blickte auf und durchbohrte David mit einem misstrauischen Blick.

»Wahrscheinlich geheim.«

»Ja«, sagte David. »Daran habe ich auch schon gedacht. Aber wenn es eine militärische Sache ist, warum sollten sie dann auch Spiele wie Blackjack und Dame auf ihrer Liste haben?«

»Vielleicht, weil das Spiele sind, die die Grundlagen der Strategie lehren«, meinte Jim Sting.

Malvin bemerkte Jennifer, die die drei Männer aus einer gewissen Entfernung beobachtete. »Wer ist das?« fragte er, und seine dünnen Lippen zuckten ein wenig.

»Ich habe sie mitgebracht.«

»Warum steht sie dann da und belauscht uns?« wollte Malvin wissen.

»Sie lauscht nicht. Sie hat mich hergefahren«, erwiderte David. »Jennifer. Komm her. Ich möchte dir meine Freunde vorstellen.«

Jennifer trat zögernd auf sie zu. David machte sie mit Jim und Malvin bekannt, denen das plötzliche Auftauchen eines weiblichen Wesens gar nicht recht zu sein schien. Malvin grinste viel, und Jim Sting vermied es krampfhaft, sie anzusehen. Es war, dachte David, als ob das Mädchen ein dunkles Geheimnis von beiden kennen würde.

Jennifer setzte sich auf einen Stuhl und wartete geduldig.

»Wie dem auch sei, Jim, wie kann ich dieses System anzapfen? Diese Spiele müssen fantastisch sein. Ich will so was spielen. Ich habe so etwas noch nie gesehen.«

Malvin steckte den Rückenteil seines Hemdes in die Hose. »Und du darfst es auch nicht sehen. Auf jeden Fall benützt dieses System wahrscheinlich den neuen Datenverschlüsselungsalgorithmus. Da kommst du nie durch.«

David blieb hartnäckig. »Ich glaube nicht, dass irgendein System absolut sicher ist. Ich wette, dass ich durchkomme.« Malvin blickte seinen Kollegen an. »Das würde nicht einmal Jim schaffen, mein Freund.«

Beide blickten einen Moment den schweren, struppig wirkenden Mann an, Malvin mit einem Ausdruck von Herausforderung, David flehend.

Jim kratzte seine schuppige Nase. »Unmöglich, dass du durch die gründlich abgesicherte Vordertür hereingelangen kannst«, sagte er schließlich.

Malvin grinste.

»Aber«, sagte Jim mit einem Käpt'n-Crunch-Ausdruck hintergründigen Triumphs in seinen Augen, »du könntest ja mal nach einer Hintertür suchen.«

Malvins Augen weiteten sich. »Ich kann es nicht glauben. Das Mädchen sitzt hier und hört zu, und du erzählst Lightman etwas von Hintertüren!«

Sting kicherte. »He, Malvin, reg dich nicht auf! Hintertüren sind keine Geheimnisse.« Sein fetter Bauch wackelte vor Vergnügen.

»Auf jeden Fall gibst du Tricks preis, die allein uns gehören«, sagte Malvin verärgert.

David nahm das Stichwort sofort auf. »Was für Tricks? Was ist eine Hintertür?«

Jim zog seine Hose hoch, wie er es immer tat, bevor er pedantisch wurde, und verschränkte dann die Arme vor der Brust. »Also, wenn ich ein System entwickle, baue ich immer ein einfaches Codewort ein, das nur mir bekannt ist. Wenn ich mir also später Zugang zu dem System verschaffen will, kann ich damit jede Absicherung überwinden, die man zusätzlich eingebaut haben mag.«

Unglaublich! Wunderbar! dachte David. Und dabei liegt es auf der Hand. Warum ist so etwas nicht mir eingefallen!

»Ah, Jennifer, würdest du das bitte nicht berühren?« sagte Malvin nervös. »Das ist ein Bandgerät, und ich habe eine Menge Ärger mit dem Ding.«

»Verzeihung«, sagte Jennifer und blickte Malvin unschuldig an.

»Nun red' schon weiter, Mann!« sagte David enthusiastisch.

»Wenn du wirklich hineinkommen willst, musst du wahrscheinlich alles nur Mögliche über den Mann herausbekommen, der das System entwickelt hat.«

David schüttelte niedergeschlagen den Kopf. »Aber wie kann ich auch nur feststellen, wer dieser Kerl ist?«

»Nun ja...«, sagte Jim und dachte über das Problem nach.

»Lass mich mal das Papier sehen«, sagte Malvin ungeduldig.

»Ihr seid doch alle beide dumm! Kaum zu glauben. Ich wette, ich weiß, wo es lang geht.«

Der alte Malvin ist ein richtiger Eddie Haskell, dachte David. »Wirklich, Malvin? Dann erzähle uns doch mal, wie du es machen würdest.«

Malvin grinste. »Das erste Spiel auf der Liste, ihr Strohköpfe. Ich würde durch Falkens Labyrinth gehen.«

»Falken, wie?«

»Ja, das ist wahrscheinlich der Name des Clowns, der dieses Spielsystem erfunden hat.«

»Kann sein. Und vielleicht ist er sehr bekannt«, sagte Sting.

»Also musst du jetzt feststellen, wer dieser Falken ist, bevor du irgendetwas unternehmen kannst, David.«

»Wie denn?«

»Sieh dich in der Bibliothek um, Mann«, sagte Malvin.

»Ja, gute Idee«, sagte David.

»Aber sei vorsichtig, Mann«, warnte Malvin. »Dies mögen zwar nur Spiele sein, aber sie gehören wahrscheinlich einem habgierigen Spiel-Boss.«

David grinste. »Wenn es mir gelingt, hineinzukommen, werden sie mich auf keinen Fall erwischen. Wisst ihr, vielleicht haben sie noch ein paar neue Sachen auf Lager, von denen noch keiner etwas weiß. Vielleicht könnte ich etwas davon als Vorlage für die Entwicklung von ein paar eigenen Spielen verwenden. Auf jeden Fall wird es Spaß machen.«

»Den wünsch' ich dir, Lightman«, sagte Jim Sting. »Aber jetzt müssen du und deine Freundin mich entschuldigen, ich muss wieder an meine Arbeit.«

Auf dem Weg hinaus wandte sich David Jennifer zu und sagte: »Hast du irgend etwas davon verstanden?«

»Nicht viel.« Sie zwinkerte ihm zu. »Es klingt auf jeden Fall

so, als ob du sehr unartig sein wirst.«

»Nein. Das tut doch niemand weh«, sagte David Lightman, und das Bewusstsein, einer wirklichen Herausforderung gegenüberzustehen, lud seine geistigen Batterien auf. »Ich werde nur ein wenig Spaß haben.«

Kapitel 5

Jennifer Mack joggte den Gehsteig der Park Avenue entlang und genoss den hellen Sonntagnachmittag dieses Frühlings.

Trotzdem wirkte ihr Gesicht ein wenig düster. Bobby Jason hatte angerufen und ihre Verabredung für diesen Abend abgesagt. »Ich fühle mich nicht gut, Jenny«, hatte er gesagt. »Ich glaube, es ist diese Grippeepidemie.« Ja, sicher, und ihr Name war wahrscheinlich Barbara McAllister, die mit den Titten, die so gewaltig waren, dass sie nicht geradestehen konnte. Diese Kuh!

Jennifer Mack trug Shorts, ein T-Shirt, Keds-Schuhe und ein rosafarbenes Stirnband und wusste, dass sie nicht schlecht aussah. Joggen machte ihr Spaß. Ihr Vater hatte ein Faible für Fitness, und er war es, der sie dazu ermutigt hatte. Beim Eintritt in die Pubertät war sie ein wenig plump gewesen, aber durch das Joggen, ein wenig Tennis, etwas Skilauf im Winter und Aerobic-Stunden im YWCA konnte sie ihr Idealgewicht halten, ohne auf Teenagerleckereien wie Pizza und Milkshakes und das gelegentliche Bier am Wochenende verzichten zu müssen. Rauchen kam aber nicht in Frage - dazu war sie zu klug. Ihre Mom qualmte wie ein Schornstein und hustete genauso viel, und das gab Jennifer genügend Motivation, um sich auf diesem Gebiet nicht von anderen beeinflussen zu lassen.

Jennifer Mack hielt sich für einen ziemlich normalen Teenager; sie bekam zwar hin und wieder einen Pickel, hatte jedoch keine Akne, sie hatte zwar ein paar Mal Hasch geraucht, mochte es jedoch nicht besonders, sie hatte mit einigen Jungen ein wenig gespielt, doch vorsichtig, und fragte sich ehrlich, was diese ganze Aufregung über Sex sollte.

Sie hatte einen älteren Bruder, der im College war, und eine jüngere Schwester, ein widerliches, vorlautes Gör, das immer an ihre Schallplattensammlung ging. Sie führte, kurz gesagt, das durchschnittliche langweilige Leben eines amerikanischen Mädchens. Wo war die Romantik? Wo war das Abenteuer? Es war wie in dem Peggy Lee Song, den ihre Mutter so gerne hörte: >Is that all there is?<

Ihre weichen Schuhe ploppten über den Zement. Sie bog um eine Ecke. Die Brise wehte ihr Haar über ihre Schultern und kühlte ihr verschwitztes Gesicht. Ein Mann, der seine Hecke beschnitt, ließ die Schere sinken und starrte sie an, als sie an ihm vorbeilief.

Sie joggte zwei Querstraßen weiter und erkannte plötzlich, dass sie an David Lightmans Straße vorbeilief. Er war zwei Tage lang nicht zur Schule gekommen, und Jennifer fragte sich, was er getrieben haben mochte. Wahrscheinlich mit seinen Computern gespielt. Jennifer hatte zwar nichts von der Geschichte mit den Zensuren erwähnt, doch ihrer Mutter von dem Jungen mit der Computer-Manie erzählt, den sie kennen gelernt habe. Ihre Mutter hatte den Kopf geschüttelt. »Als dein Vater in dem Alter war, waren es Autos. Heutzutage scheinen Autos kaum noch etwas zu bedeuten. Ein Glück, dass dein Vater nicht einen von diesen Heim-Computern hat. Ich habe gehört, dass sie eine Ehe zerstören können.«

»Mom«, hatte sie gesagt. »Wenn David Lightman soviel von Autos verstehen würde wie er von Computern versteht, würde er Rennen in Daytona fahren!«

Trotzdem er ihr ein wenig unheimlich war, mochte sie den Jungen irgendwie. Ihr gefiel seine fast scheue Zurückhaltung, seine Freundlichkeit, die ein Flair des Geheimnisvollen aufwies. Und wenn er ein wenig öfter in die Sonne

ginge und etwas zunahm, würde er vielleicht recht gut aussehen. Na, gut genug für Rock 'n' Roll auf jeden Fall. Zumindest versuchte er nicht, sie zu betatschen und zu bedrängen, wie die meisten von den Burschen, mit denen sie ausgegangen war. Manchmal fragte sie sich, ob ihnen das wirklich Spaß machte, oder ob es nur an ihren Genen lag. Sie konnte sich fast bildlich vorstellen, wie Mr. Ligget einen Vortrag über Chromosomen bei männlichen amerikanischen Teenagern hielt.

Jennifer Mack dachte, wenn sie schon in der Gegend war, könnte sie auch David Lightman besuchen. Nicht, dass sie sich wirklich für den Knaben interessiert hätte. Sie war lediglich neugierig. Außerdem war sie ihm, nachdem er ihre Zensur aufgebessert hatte, in gewisser Weise verpflichtet. Sie musste sich überzeugen, dass ihm nichts fehlte. Das hatte überhaupt nichts mit ihren Gefühlen zu tun.

Das Haus der Lightmans lag etwa fünfzig Meter von der Kreuzung entfernt. Sie keuchte den Gartenweg hinauf, hämmerte an die Tür.

Ein unangenehm wirkender Mann mit einer randlosen Brille riss die Tür auf, als ob er einen Bettler erwartete. Jennifer Mack sagte mit ihrer süßesten Ich-bin-ein-gut-nachbarliches-süßes- und optimistisch-jungfräuliches-Mädchen-Stimme: »Hallo, ist David zu Hause?«

Der Mann starrte sie an.

»Sie müssen Mr. Lightman sein, stimmt's?«

»Das ist richtig.«

»Oh... ja.« Sie blickte an sich herab und erkannte, dass ihr Aufzug nicht gerade jungfräulich wirkte. Ihre Shorts hatte sie ziemlich hoch auf ihre Schenkel geschoben, sie trug keinen BH, und Schweiß ließ die zwar nicht übermäßigen, doch durchaus vorhandenen Formen ihres Busens deutlich

hervortreten. »Ich habe gejoggt«, sagte sie.

Mr. Lightman hüstelte und blickte zur Seite. »Ja. Es freut mich, dass ein so gesundes... hmmm. Ja, David. David ist oben in seinem Zimmer.« Er trat beiseite, um Jennifer hereinzulassen.

»Danke.«

Als sie zur Treppe ging, blickte Mr. Lightman sie erstaunt an, als er sah, dass sie den Weg recht gut zu kennen schien.

»Sie sind schon früher hier gewesen?«

»O ja«, sagte sie lächelnd. »David ist ein so wundervoller Junge.«

»Sie waren auch schon in seinem Zimmer?«

»Hm, hm.«

»Wie ist es dort oben?«

Sie seufzte und blickte himmelwärts. »Wunderbar.«

Mr. Lightman glättete verwirrt die Zeitung, die er in der Hand hielt. »Sie sollten ihn zum Laufen mitnehmen. Er bekommt überhaupt keine Bewegung.«

»Ich verspreche Ihnen, dass ich ihm reichlich Bewegung verschaffen werde, Mr. Lightman«, sagte sie fröhlich und winkte ihm zu, als sie mit ihren schlanken Beinen an seinem erstaunten Vater vorbei die Treppe hinauf lief.

Ihr Klopfen an die Zimmertür wurde mit einem missgelaunten »Ja?« erwidert.

»Ich bin es«, sagte sie. »Jennifer.«

»Jennifer?« Sie hörte Schritte, die sich der Tür näherten. Sie klickte auf. David Lightman starrte heraus wie eine Art Maulwurf aus seinem Bau. »He. Hallo. Komm rein.«

Sie trat ins Zimmer. »Meine Güte«, sagte sie. »Es sieht hier aus wie nach einem Bombeneinschlag.« Der normalerweise unordentliche Raum war jetzt ein völliges Chaos. Überall waren Papiere, Zeitschriften und Bogen von Aus-

druckpapier verstreut, ganz zu schweigen von schmutziger Wäsche, Cola-Dosen, Pommes-frites-Schachteln und unidentifizierbaren, festgetretenen Objekten. Sämtliche Geräte waren eingeschaltet, Lichter blinkten, der Monitor-Bildschirm zeigte die Liste der Spiele, die ihn so vollkommen durcheinander gebracht hatte, ein anderes Fernsehgerät war ebenfalls eingeschaltet und an einen Videorecorder angeschlossen. Das Zimmer roch wie ein Umkleideraum in einer Bibliothek.

»Ich hatte zu tun«, sagte David und setzte sich vor die Computer-Tastatur.

»Das kann man wohl sagen. Wo hast du eigentlich gesteckt?«

David konzentrierte sich völlig auf den Monitor-Bildschirm.

»Was?« fragte er zerstreut.

Der Trottel bemerkte nicht einmal ihre recht dürftige Bekleidung. Was war eigentlich mit ihm los? Seinem Vater war sie nicht entgangen.

Etwas pikiert sagte Jennifer: »Ich habe dich ein paar Tage nicht gesehen.«

»Ja... stimmt... Oh, entschuldige.« Er stand auf und nahm hastig mehrere Bücher vom Bett, damit sie Platz hatte, sich zu setzen.

Während Jennifer das tat, fragte sie: »Was ist all dies Zeug, David?«

»Ich war in der Bibliothek«, sagte David.

»Was du nicht sagst!«

»Ich versuche, mehr über den Kerl herauszufinden, der diese Programme gemacht hat, um sein privates Codewort herauszubekommen.«

»Wirklich?«

»Wirklich.« Davids Augen glänzten auf. »Jennifer... es war

ganz einfach. Ich habe nur in der Wissenschaftsbibliothek der Universität den großen Kartenkatalog durchgesehen und den Namen >Falken< gesucht.« Er zog einen großen, gelben Block heran, der mit Notizen gefüllt war. »Sein Name ist Stephen W. Falken, und das erste, worüber ich stolperte, war eine Schrift über Falkens Labyrinth -Wie man eine Maschine das Denken lehrt. Also habe ich das auf dem Computer versucht. Hat nicht funktioniert. Also habe ich mir alles geholt, was er veröffentlicht hat... und fand heraus, dass Falken 1973 gestorben ist. Seitdem habe ich mit einem Haufen Zeug herumgespielt und...«

»He. Warte mal. Wer ist dieser Falken überhaupt? Hast du das feststellen können?«

»O ja! Er war Engländer. Hat ziemlich lange beim Verteidigungsministerium gearbeitet.«

»Weißt du was, David, du hast einen Riesenvogel. Kannst du mir sagen, was so Besonderes daran ist, irgendwelche Spiele mit einer Maschine zu spielen, dass du dich dafür so abhetzt? Es ist doch lächerlich.«

»Es ist nicht nur irgendeine Maschine, Jennifer. Kannst du das nicht verstehen? Ich könnte eine Menge lernen, wenn es mir gelingt, das System anzuzapfen! Hier. Du wolltest doch etwas über Falken wissen.« Er griff nach einer Videokassette und schob sie in den Videorecorder. »Sieh dir das an!« Er drückte den EIN-Knopf.

Der Bildschirm zeigte Darstellungen einer Reihe von Spielen, und eine Stimme sprach dazu über Strategie und Maschinen. Die Aufnahme war schwarzweiß - alt. Dann erschien ein Mann.

»Das ist Falken«, sagte David. »Er führt einen Prototyp seines Computers vor. Er ist ein Experte für Spiele und für Computer. Er hat sie so programmiert, dass sie alle mögli-

chen Spiele beherrschen - Schach, Dame.«

»Macht das heute nicht jeder?« fragte Jennifer.

»Nein, nein«, widersprach David. »Was seine Arbeit so einmalig machte, war, dass er Computer entwarf, die aus ihren Fehlern lernten, so dass sie mit jedem Spiel besser wurden. Das System erlernt das Lernen. Es lehrt sich selbst. Wenn ich nur das Codewort herausbekommen könnte, würde ich mit dem Computer spielen. Ich könnte so viel dabei lernen. Ich könnte mein neues Wissen für neue Spiele verwenden. Ich könnte...«

»Weißt du, er sieht wirklich gut aus«, sagte Jennifer, die auf den Bildschirm blickte. »Schade, dass er tot ist. Sonst könntest du ihn einfach anrufen. Er muss sehr jung gestorben sein.«

»Nein. Er war ein alter Mann, glaube ich«, sagte David.

»Einundvierzig oder so.«

»So alt?«

»Ja. Ich habe seinen Nachruf gelesen.« Er reichte ihr einen Ausdruck.

Der Bildschirm zeigte einen dreijährigen Jungen, der an dem Computer herumfummelte. Bei näherem Hinsehen erkannte man, dass er Tic-tac-toe spielte.

»Das ist sein kleiner Sohn«, sagte David.

Jennifer überflog den Nachruf. »Weißt du, das ist wirklich traurig. Hier steht, dass seine Frau und der kleine Junge bei einem Autounfall getötet wurden.«

»Stimmt.«

»Falken starb, als er einundvierzig war. Da fällt mir ein, dass mein Dad fünfundvierzig Jahre alt ist. Ich erinnere mich, dass er einmal sehr krank war. Und wir dachten alle, er würde...«

David sprang auf, und sein Gesicht zeigte einen Ausdruck,

als ob er einen elektrischen Schlag erhalten hätte. »Wie heißt er?« fragte er.

»Mein Dad?«

»Nein. Falkens Sohn. Wie war sein Name?«

Jennifer blickte wieder auf den Ausdruck. »Hier steht >Josua<.«

Dauids Augen glänzten. »Ich werde es versuchen.«

»Was willst du versuchen?«

»Als sein eigenes, privates Codewort hat er wahrscheinlich einen Begriff aus seinem Leben gewählt... etwas, an das ein anderer nicht einmal denken würde. Vielleicht war das Josua, der Name seines Sohnes.«

David setzte sich an die Tastatur und tippte JOSUA als Codewort ein.

SIE SIND ABGESCHALTET WORDEN, verkündete der Monitor.

»Es dürfte nicht so leicht sein, David«, sagte Jennifer. »Ich habe eine Idee.«

David hockte zusammengesunken auf seinem Sessel, zutiefst enttäuscht. »O ja. Klar. Jennifer Mack, das Computer-Genie. Ich sitze zwei Tage hier und zermartere mir das Hirn, und du glaubst, die Lösung in zwei Minuten gefunden zu haben.«

»He, gib mir doch wenigstens eine Chance!« sagte Jennifer, ziemlich wütend. »Es dauert schließlich nur zwei Sekunden, es auszuprobieren.«

»Okay. Was ist es?«

»Vielleicht ist es mehr als nur >Josua<«, sagte sie und blickte wieder auf den Nachruf. »Vielleicht besteht es aus den Namen seiner Frau und seines Sohnes.«

»Nein, es kann nur ein Name sein. Ich versuche es mit seiner Frau. Wie hieß sie?«

»Margaret«, antwortete Jennifer.

Nichts.

»Warte mal«, sagte Jennifer, die jetzt vom Jagdfieber gepackt worden war. »Hier steht, dass Josua fünf Jahre alt war, als er starb. Vielleicht solltest du dem Namen Josua die Ziffer 5 anfügen!«

David zuckte die Schultern. »Man kann es zumindest versuchen.«

Jennifer stand dicht neben ihm und sah ihm zu, als er JOSUA5 eintippte.

Der Monitor schaltete nicht ab.

Plötzlich erschienen Serien von Ziffern auf dem Bildschirm, die Jennifer völlig unverständlich waren.

»Bingo!« sagte David.

»Was ist passiert?«

»Wir haben etwas«, sagte David triumphierend und grinste sie an. Ein kleiner Schauer der Erregung lief über Jennifers Rücken.

Abrupt wurde der Bildschirm dunkel.

»Oh, oh«, sagte Jennifer.

»Nein, warte.«

Buchstaben marschierten über den Bildschirm: SEI GEGRUESST, PROFESSOR FALKEN.

»Wir sind drin!« rief David strahlend. »Der Computer denkt, ich bin Falken!« David tippte eilig HALLO.

Der Bildschirm antwortete mit der Frage: WIE FUEHLST DU DICH HEUTE?

Jennifer fragte verblüfft: »Warum fragt er dich das?«

»Er stellt die Fragen, für die er programmiert ist«, antwortete David. »Möchtest du ihn reden hören?«

»Reden? Du meinst - ah - richtig sprechen?«

»Ja!« David klopfte auf einen kleinen Kasten, der mit Schaltern und Drehknöpfen bestückt war. »Dies ist ein

Stimmen-Synthesizer. Ich brauche ihn nur einzuschalten ...«, Klick, ».. und er interpretiert die Worte Silbe für Silbe. Hör zu. Ich werde ihn fragen, wie er sich fühlt.«

David tippte: MIR GEHT ES GUT. UND DIR?

Die Maschine antwortete mit Buchstaben, die auf dem Bildschirm erschienen. Und gleichzeitig interpretierte eine Stimme diese Buchstaben in einem nasalen Monoton.

»Aus-ge-zeich-net«, sagte sie. »Es ist lange her. Kannst du mir erklären, warum deine Benutzernummer am 23. Juni 1973 entfernt worden ist?«

David tippte: MENSCHEN MACHEN MANCHMAL FEHLER.

Die Maschine sagte: »Ja, das tun sie.«

JA, DAS TUN SIE, stand noch auf dem Bildschirm.

Jennifer sagte: »Ich verstehe nicht.«

»Es ist keine wirkliche Stimme«, erklärte David. »Dieser Kasten übersetzt lediglich die elektrischen Signale der Töne.«

Die Maschine sagte: »Wollen wir ein Spiel spielen?«

WOLLEN WIR EIN SPIEL SPIELEN? echoten die Buchstaben auf dem Bildschirm.

»Es ist fast«, ... so sagte Jennifer, absolut fasziniert, »... als ob er Falken vermissen würde.«

David nickte langsam. »Unheimlich, nicht wahr?«

Ein seltsames Lächeln kroch über Davids Gesicht. Jennifer gefiel das Lächeln nicht besonders, doch es faszinierte sie. Es sprach von Sieg - aber es sprach auch von Spitzbüberei.

David tippte: WIE WAERE ES MIT THERMONUKLEARER WELTKRIEG?

»Würdest du nicht lieber eine gute Schachpartie spielen?« sagte die Maschine.

SPAETER, tippte David. LASS UNS THERMONU-

KLEAREN WELTKRIEG SPIELEN.

»Gut«, antwortete die Maschine. »Welche Seite willst du?«

»Okay«, sagte David. »Das gibt einen Spaß!« ICH BIN DIE RUSSEN, tippte er.

»Hauptziele zusammenstellen«, forderte die Maschine.

David wandte sich an Jennifer. »Was für ein Spiel! Was willst du als erstes atomisieren?« 98

»Las Vegas«, sagte Jennifer. »Mein Dad hat da mal einen Haufen Geld verloren.«

»Okay! Las Vegas kriegt den Bang! Mal sehen, was wir noch flachlegen wollen. Auf jeden Fall Seattle.«

»Auf jeden Fall! Ich habe Seattle bis hierher«, stimmte Jennifer zu.

Sie kicherte amüsiert.

David Lightman tippte noch einige andere Städtenamen.

»Danke«, sagte die Maschine.

»Was jetzt? Können wir alles sehen?«

»Ich weiß nicht.«

»Spielbeginn«, sagte der Computer.

Der Bildschirm wurde dunkel.

»He, ist da was schiefgelaufen?« fragte Jennifer.

»Ich weiß nicht.«

»Leute, ist das ein langsames Spiel.«

»Manche von diesen strategischen Spielen dauern eine ganze Weile.«

Plötzlich begann der Bildschirm sich mit Daten zu füllen.

»Jesus«, sagte David. »Ich habe vergessen, mein Bandlaufwerk einzuschalten, um alles aufzuzeichnen.«

Er holte es sofort nach. »Jetzt geht es los, Jennifer. Bist du bereit zum dritten Weltkrieg, Genossin Mack?«

»Ja, Genösse«, sagte Jennifer und salutierte. »Atomisiere diese dekadenten Imperialisten!«

Sie lachten schallend.

Im Kristallpalast, dem ausgehöhlten Leib des Berges, schwanger mit seinen stummen, glitzernden Todesmaschinen, lief alles normal. Der Ort hatte eine unheimliche Atmosphäre, halb Bibliothek, halb Grab. Techniker sprachen mit leiser, gedämpfter Stimme oder gar nicht, während sie ihren Dienst versahen, wippten auf ihren Schreibtischsesseln, registrierten Daten, beobachteten Vorgänge in der Sowjetunion oder den Monsun, der sich Borneo näherte. Andere blickten auf ihre Bildschirme, auf denen die Klartexte der Code-Nachrichten von Tausenden von Radar- und Sonarbeobachtungen erschienen. In den dunkleren Sektionen des Amphitheaters warfen die Geräte ein unheimliches Licht auf ihre Gesichter. Angehörige des Kommunikationspersonals murmelten in ihre Mikrofone. Etwa siebzig Offiziere und Soldaten, alles Hochqualifizierte Spezialisten, saßen auf ihren Plätzen, und über ihnen hingen die großen elektronischen Landkarten wie erwartungsvolle Prophezeiungen.

Eine Lichttafel, die Registratur für das gefürchtete, doch erwartete zukünftige Spiel, gab den derzeitigen Verteidigungszustand an.

DEFCON 5.

DEFCON 5 bedeutete Frieden. DEFCON 1 bedeutete totalen Krieg. DEFCON 4, 3 und 2 waren all die sanfteren Situationen dazwischen.

Generals Jack Berringer saß in Hemdsärmeln auf dem Kommandobalkon gegenüber den großen Bildschirmen und fragte sich, wo sein Kaffee blieb. General Jack Berringer war nicht besonders guter Laune.

Sein Sohn Jimmy war nicht beim Militär. Genau genommen

war sein Sohn Jimmy ein Versager, der an irgendeinem obskuren College in Nordkalifornien für irgendein obskures Englischdiplom studierte, und Dad durfte dafür bezahlen. Wo ist die Wehrpflicht, jetzt, wo ich sie brauche, war die ständige Klage des Generals. Seine Töchter waren verheiratet und hatten ihm Enkel geboren, wie es pflichtgetreuen Töchtern zukam, doch sein einziger Sohn hatte sich seinem Vater widersetzt, indem er die Stirn hatte, nicht freiwillig Soldat zu werden. Mrs. Berringer hatte ihm gerade heute Morgen mit strahlendem Gesicht einen Brief von Jimmy gezeigt und ihm gesagt, wie gut sich der fünfundzwanzigjährige Junge mache und wie stilvoll sein Brief geschrieben sei. Generals Berringer hatte ihr erwidert, dass er diese Memme lieber mit einer M-16 in der Faust auf dem Feld der Ehre sehen würde als mit einem Federhalter in den weibischen Hallen der Akademie. Es war darüber zu einem kurzen Wortwechsel zwischen dem General und seiner Mrs. gekommen, der sehr große Ähnlichkeit mit denen zwischen General Halfrack aus Beetle Baily und seiner Frau aufwies. General Berringer hasste diese Comic-Serie. Er hasste auch Doonesbury und war verdammt glücklich, dass es aus seiner Zeitung verschwunden war, wenn auch sicher nur vorübergehend. Wo waren nur all die guten Comics geblieben, wie Li'l Abener und Terry and the Pirates?

General Jack Berringer war auch wütend darüber, dass Dr. John McKittrick bei seiner Reise nach Washington so erfolgreich gewesen war. Er hatte bekommen, was er haben wollte, dieser Bastard. Sein verdammtes WOPR mischte jetzt überall mit, und McKittrick stolzierte umher mit einem breiten Scheißgrinsen auf seinem Gesicht. »Ich habe mir in Korea und in Vietnam ein Dutzend Orden erkämpft, und das

ist nun der Dank«, murmelte er.

»Wo bleibt Sergeant Reilly?« fragte er, ohne jemanden direkt anzusprechen. »Wo bleibt mein verdammter Kaffee?« Er spürte, dass ein Kopfschmerz im Anzug war, und er brauchte den Kaffee, um damit so viel Aspirin herunterzuspülen, dass er weitermachen konnte.

Colonel Conley, sein Chef-Kommunikationsoffizier, saß neben ihm und beschäftigte sich mit seinen Geräten. »Sie haben Sahne verlangt, General. Vielleicht ist die Sahne ausgegangen.«

»Die Sahne ist ausgegangen! Sehr unwahrscheinlich!« sagte General Berringer. »Ich habe genügend Kaffee in diesem Bau, um einen nuklearen Holocaust durchstehen zu können, und Sie können darauf wetten, dass ich auch genügend Sahne dazu habe. Die brauche ich für meine verdammten Magengeschwüre.« Er starrte finster zum Hauptterminal des WOPR hinüber, an dem Major Frederick Lern saß. »Und die Magengeschwüre werden immer schlimmer, wegen dieser verdammten Maschine MacKittricks, die jetzt an unseren Hintern schnüffelt.«

»Wenn Sie Magengeschwüre haben, sollten Sie Maalox trinken und keinen Kaffee.«

General Jack Berringer knurrte. Er blickte auf und sah seinen Sergeanten auf sich zukommen, eine dampfende Tasse Kaffee in der Hand.

»Wird auch Zeit«, sagte der General, als er ihm die Tasse abnahm. »He! Wo ist die Sahne?«

Der Sergeant lächelte und zog vier Minidosen aus seiner Tasche. »Dachte mir, Sie würden sie vielleicht lieber selber zugießen, Sir.«

Zur gleichen Zeit nahm Radar-Analytiker Tyson Adler einen vorsichtigen Schluck von einem heißen Kräutertee, der nach

Mandeln roch. Es war nicht gestattet, in der Nähe der Konsole etwas zu trinken, und mit gutem Grund. Eine Tasse Flüssigkeit, die an der richtigen Stelle verschüttet wurde, konnte ein ganzes Gerät kurzschließen. Doch Adlers Hals brannte wie Feuer. Er war die ganze vergangene Nacht mit einem Mädchen beim Tanzen gewesen, und die Anstrengung hatte ihm die Erkältung eingebracht. Wir hätten vielleicht nicht durch die Regenpfützen hopsen sollen, dachte Adler. Ach, was soll's, ich werde es überleben.

Sorgfältig verschloss er seinen Teetopf mit einem Deckel und stellte ihn neben seinen Stuhl. In dem Augenblick, als er den Blick von seinem Radarbildschirm nahm, tauchte ein heller elektronischer Punkt über dem Horizont auf.

Zwei weitere.

Dann bewegte sich eine ganze Herde heller Punkte auf den Westen der Vereinigten Staaten zu.

Radaranalytiker Adler seufzte, als er sich aufrichtete, um wieder auf seine elektronische Kristallkugel zu starren. Julie wollte für ihn heute Abend Spaghetti kochen, und sie war nicht gerade die beste Köchin der Welt, und...

Jesus Christus.

Er starrte für den Bruchteil einer Sekunde auf den Bildschirm, dann packte er das Telefon.

»Ich habe sieben... Korrektur, acht Rote Vögel auf zwei Grad hinter Apogäum. Projizierte Zielgebiete... NORAD Regionen zwei-fünf und zwei-sechs.«

Sekunden später begann eine Sirene zu heulen, und überall an den Reihen von Konsolen fuhren Köpfe auf, als ob Schüler aus ihren Tagträumen aufschreckten.

Die Meldung von Radaranalytiker Adler riss Captain Kent Newt aus seinen Gedanken. Er fuhr auf, regulierte seinen Monitor und schaltete sich auf die Direktverbindung mit der

NORAD-Basis in Alaska.

»Cobra Däne«, sagte er, und sein Herz begann zu rasen. »Wir haben eine sowjetische Raketenwarnung. Überprüfen Sie mögliche Fehlfunktion und melden Sie Wahrscheinlichkeitsgrad.«

Das Aufheulen der Sirenen erwischte Soldat Maggie Fields auf dem Weg zur Damentoilette. Sie machte auf dem Absatz kehrt und hetzte zu ihrem Platz zurück, zerrte sich den Kopfhörer über ihre Locken und dachte, das musste natürlich ausgerechnet jetzt passieren!

»Alle Stationen«, sagte sie ins Mikrofon und blickte auf ihren Terminal. »Hier ist der Kristallpalast. Lage und Krisenfallkonferenz.«

Neben ihr sprang Lieutenant Morgan hastig auf seinen Stuhl und setzte den Kopfhörer auf. Er war eben mal fortgewesen, um mit dieser kleinen Rothaarigen zu sprechen.

Zu beschäftigt, um Angst zu spüren, meldete Radaranalytiker Adler noch immer, was sein Bildschirm zeigte. »... Neunzehn Grad hinter Apogäum, mit achtzehn möglichen Zielen in Anflugrichtung. Geschätzter Wiedereintritt in die Atmosphäre um dreiundzwanzig, neunzehn, Zulu.«

General Jack Berringer versuchte, den Kaffee abzuwischen, den er sich auf die Hose gekleckert hatte.

»Sir«, sagte Colonel Conley, »wir haben Radarverfolgung von acht anfliegenden sowjetischen ICBMs, die bereits über dem Pol sind.« Conleys leicht hervorquellende Augen wirkten ein wenig glasig vor Schock, doch sein entschlossener Zug um den Mund sagte, dass er seine Pflicht erfüllen würde. Er überprüfte ein paar hastig hingeworfene Notizen.

»Geschätzter Aufschlag... zwölf... nein, elf Minuten.

Bestätigtes Zielgebiet: westliche Vereinigte Staaten.«

General Berringer saß eine Sekunde wie betäubt. Dann riss er den Kopf hoch und blickte auf den Zentralbildschirm, der Nordamerika und seine angrenzenden Meere zeigte. In diesem Augenblick erschienen acht helle Punkte auf dem Bildschirm, die auf den Kontinent zuglitten.

»Warum haben wir keine Abschussbeobachtung von den Spionagesatelliten bekommen?« fragte General Berringer.

Auf Conleys Stirn standen jetzt Schweißtropfen, dicht unterhalb der Haarlinie. »Das kann ich nicht sagen, Sir. Wir suchen nach Kommunikationspannen.« Conley wandte sich wieder seiner Konsole zu und arbeitete fieberhaft weiter.

General Berringer dachte: Und wir haben gerade Gespräche vorbereitet. Aber ich habe diesem Andropow ja noch nie getraut.

Radaranalytiker Adler hatte das Gefühl, sich gleich übergeben zu müssen. Die elektronische Darstellung auf seinem Bildschirm erzählte die entsetzliche Geschichte klarer, als Worte es könnten. Er schluckte, atmete tief durch, schob sein Mikrofon zurecht und berichtete, was er sah.

»BMEWS hat laufenden Radarkontakt mit anfliegenden Raketen... Wahrscheinlichkeitsgrad hoch... ich wiederhole: Wahrscheinlichkeitsgrad ist hoch.«

Ich liebe dich, Mom, dachte Adler.

Fast zweitausend Kilometer von hier entfernt saßen zwei Teenager zwischen einem Wust elektronischer Geräte und starrten fasziniert auf den Bildschirm eines alten Sylvania-Fernsehers. Über den Bildschirm floss ein Strom von Daten, die Jennifer Mack wie ägyptische Hieroglyphen vorkamen. Das Gesicht des Jungen zeigte einen Ausdruck unverfälschter Freude, als er jede Frage der Maschine sofort

beantwortete, sie rasch ins Terminal tippte und dann aufblickte, um zu sehen, welche Resultate sie ergaben.

»Was hat das alles zu bedeuten?« wollte Jennifer wissen.

David Lightman lächelte. »Das weiß ich auch nicht, aber es macht einen Heidenspaß!«

Die Symbole, die wie elektronische Phantome über den Bildschirm glitten, einander ins Verderben jagten, landeten schließlich wieder im WOPR-Computer, tief im Cheyenne Mountain, in unmittelbarer Nähe des Kommandobalkons, wo Lieutenant Harlan Dougherty, ein hochaufgeschossener Kommunikationsoffizier, über einen Drucker gebeugt saß.

Dougherty riss einen Ausdruck aus dem Gerät und rief seinen Text zu General Jack Berringer hinüber, dessen Fingernägel sich in die Polsterung seiner Sessellehne gruben. » ... Der Präsident ist auf dem Weg nach Andrews Air Base... Der Vizepräsident nicht erreichbar... Der Vorsitzende der Joint Chiefs of Staff ist...«

Colonel Conley, der vor seiner Kommunikationskonsole saß, fuhr herum und unterbrach Doughertys Bericht. »Raketenwarndienst meldet keine Fehlfunktion. Wahrscheinlichkeitsgrad nach wie vor hoch«, sagte er und spürte plötzlich ein leichtes Schwindelgefühl. Er hatte sich oft gefragt, was er empfinden würde, wenn dieses Geschäft nicht nur eine Übung oder ein Test wäre. Jetzt wusste er es und fragte sich, ob er es, trotz seiner Ausbildung, trotz seiner langen Erfahrung, durchstehen würde.

»Bringen Sie uns auf DEFCON 3«, befahl General Jack Berringer. »Verbindung mit SAC. Sie sollen die Bomber in die Luft bringen.«

Die zuständigen Männer beeilten sich, seinen Befehl auszuführen. Berringer starrte zu der elektronischen

Lichttafel hinauf, die noch immer DEFCON 5 anzeigte. Von einer Sekunde zur anderen wechselte sie auf DEFCON 3. So weit, so gut, dachte Berringer.

Captain Kent Newt, der am Kommunikations-Modul saß, sah, wie sich die Leuchtschrift veränderte, bemerkte am Rand seines Gesichtsfeldes, dass Offiziere und Techniker hin und her liefen, hörte das Durcheinander vieler Stimmen, sah die Zunahme blinkender Lichter. Doch seine Gedanken waren auf seine Aufgabe konzentriert. Er drückte auf den Knopf, der den Code vervollständigen würde, den er bereits in das Telefon eingetippt hatte, und sprach dann in sein Mikrofon.

»SAC, hier ist der Kristallpalast«, sagte er. »C in C NORAD erklärt DEFCON 3. Starten Sie alle in Bereitschaft stehenden Maschinen. Ich wiederhole: Starten Sie alle in Bereitschaft stehenden Maschinen.«

Radaranalytiker Adler, im tiefer gelegenen Teil, starrte noch immer auf seinen Bildschirm, der all das wiedergab, was auf dem großen Schirm weiter oben vor sich ging. Die acht Raketen, die sich Nordamerika näherten, teilten sich jetzt in ihre Atomsprengköpfe.

»Anfliegende haben sich aufgeteilt«, meldete Radaranalytiker Adler. »Wir haben jetzt ungefähr vierundzwanzig mögliche Ziele im Anflugkurs.«

Lieutenant Dougherty hörte die Meldung und warf einen Blick auf seinen Datenbildschirm. »Sir«, sagte er zu General Berringer, »neue Berechnung des Aufschlagszeitpunkts: acht Minuten!«

Auf dem Kommandobalkon reichte Colonel Conley dem General einen Telefonhörer. »Sir«, sagte er knapp, »SAC bringt die Bomber in die Luft... General Powers ist am Apparat.«

»Hier Berringer«, sagte der General ins Telefon.

»Was habt ihr eigentlich gemacht?« General Powers schrie die Worte beinahe. »Nur mit dem Daumen im Arsch herumgestanden?«

»Verdammt«, sagte Berringer defensiv, »wir haben keine Abschussbeobachtung von unseren Satelliten bekommen! Radar hat sie entdeckt, aber da waren sie schon außerhalb der Atmosphäre, und das war die erste Meldung, die wir bekommen haben.«

»Okay, wenn dies wirklich ein Angriff sein sollte, brauchen wir etwas mehr als meine Bomber. Und wenn es so ist, Berringer...«, Powers machte eine Pause und fuhr dann in einem leichteren Tonfall fort: »sehe ich Sie in der Hölle wieder, okay?«

»Okay, Bill.« Berringer legte auf und blickte wieder auf den großen Bildschirm. Es war also wirklich passiert. Falls nicht noch irgend etwas sehr Radikales geschah, war dies der Anfang vom Ende. Wenn man einen Job wie Berringer hatte, dachte man ständig daran. Er seufzte. Es ist beinahe eine Erlösung, dachte er. Doch dann musste er an seine Enkel und an seine Frau denken und sogar an seinen gottverdammten Sohn, der an irgendeinem verdammten College Englisch studierte, und plötzlich war der Krieg nicht mehr nur ein Job, selbst nicht für ihn.

Berringer wandte sich Conley zu. »Ich glaube, Sie sollten jetzt die ICBMs in ihren Ställen anwärmen. Machen Sie sie startklar.«

Berringer sah wieder auf den großen Bildschirm, auf die hellen Lichtpunkte, die sich unaufhaltsam den Vereinigten Staaten näherten. Jeder dieser Punkte war ein Atomsprengekopf, der durch die Atmosphäre schrillte und Megatonnen nuklearer Zerstörung mit sich trug, die

unglaubliche Druckwellen und höllisches Feuer entfesseln würden, durch die Städte und Millionen von Menschen zerfetzt werden würden im Zeitraum einiger Herzschläge.

Der Sensenmann könnte heute einen wirklich großen Tag vor sich haben, dachte Berringer.

»Sir?« Berringer merkte erst jetzt, dass ein Offizier zu ihm getreten war und ihm ein gelbes Telefon entgegenstreckte. Berringer nahm den Hörer ab. Die Menschen auf dem Kommandobalkon wandten die Köpfe. Sie wussten, was das gelbe Telefon bedeutete.

Jetzt wurde die schwerste und entsetzlichste Entscheidung gefällt.

»Weißt du«, sagte David Lightman zu Jennifer Mack und löste seinen Blick von dem Monitor und seiner Parade von Buchstaben, Ziffern und Symbolen, »ich glaube, ich habe jetzt begriffen, worauf es ankommt. Ich wünschte nur, dass das Programm mehr graphische Darstellungen verwenden würde. Wenn ich meine Version davon herstelle, werde ich ganz bestimmt ein paar Gags erfinden!«

»Und was ist mit Geräuschen?« fragte Jennifer. »Kannst du auch Geräusche einbauen, wie bei den Computerspielen in der Arkade?«

»Na klar. Richtiges Sausen und Heulen, Explosionen. .. Kabumm! Ker-blamm!«

»Und Schreie mit dem Stimmen-Synthesizer?« fragte Jennifer, mit einem morbiden Lächeln auf dem Gesicht.

»Nicht mit dem Synthesizer. Hast du schon jemals einen monotonen Schrei gehört?« Er wandte seine Aufmerksamkeit wieder dem Bildschirm zu, auf dem neue Buchstabenreihen erschienen waren, hinter denen ein Fragezeichen stand.

»Genossin Mack«, sagte er, »Genosse Josua möchte wissen, ob wir Unterwasserstreitkräfte einzusetzen gedenken.«

Jennifer Mack kicherte. »Klar! Hau ihn in die Pfanne!«

»Jawohl, Genossin. Wird sofort serviert.«

Er wollte gerade den entsprechenden Befehl eintippen, als auf dem Hof ein lautes Krachen ertönte, gefolgt von aufgeregtem Bellen.

»Oh, oh«, sagte David. »Das amerikanische K-9-Corps ist herübergeschickt worden, um uns anzugreifen, Genossin Mack. Alarmiere den Kreml! Alarmiere das KGB!«

»David!« rief eine Stimme. »David!«

»Genosse Lightman, die Amerikaner setzen ihre Geheimwaffe ein!«

Sie brachen in hysterisches Gelächter aus, doch David schaffte es, ans Fenster zu treten und hinauszublicken. Da stand er, Commander Lard persönlich, zwischen zwei umgerissenen Mülltonnen, inmitten von verstreutem Dreck, und starrte wütend herauf.

»David!« schrie er wieder. »Ich habe dir hundertmal gesagt, dass du die Deckel fest schließen sollst. Sieh dir diese Sauerei an!«

»Ich bin in ein paar Minuten unten, Dad«, sagte David.

»Nicht in ein paar Minuten!« schrie Mr. Lightman. »Sofort! Hast du verstanden? Ich will, dass dieser Dreck sofort weggeräumt wird! Verstanden?«

Seine Mutter trat aus dem Haus und sah sich die Bescherung an, blickte dann zu ihm herauf und sagte in einem sanfteren Tonfall: »Liebling, komm bitte herunter und tu, was dein Vater dir gesagt hat.«

David trat vom Fenster zurück und wäre dabei fast über die Bücher gestolpert, die verstreut auf dem Boden lagen.

»Das letzte Ultimatum, Genosse?« fragte Jennifer und

blickte verstehend zu ihm auf.

»Ja. Diese verdammten Spielverderber. Gerade, wenn das Spiel richtig in Gang kommt!« Er trat zu seinem Monitor und starrte bedauernd auf den Bildschirm.

»Scheiße«, sagte er und schaltete das ganze System aus.

Auf der großen Zentralkarte von Nordamerika in NORADs Kristallpalast begannen sämtliche Lichter zu blinken.

Plötzlich waren alle Bildschirme leer. Das Heulen der Sirene, die musikalische Untermalung der Krise, verstummte.

Radaranalytiker Adler sagte: »Ha?«

Captain Newt sagte: »Was, zum Teufel...«

Colonel Conley fummelte an den Schaltern seines Geräts herum.

Dann zeigten alle Bildschirme wieder ihr normales Bild.

Auf keinem von ihnen konnte man auch nur eine Spur von anfliegenden russischen Raketen entdecken.

Colonel Conley lauschte ein paar Sekunden lang aufmerksam auf die Meldung, die durch seinen Kopfhörer kam. Dann blickte er zu General Berringer hinüber, dessen blaues Uniformhemd jetzt große Schweißflecken unter den Achselhöhlen auf wies.

»General, BMEWS und Cobra Däne melden jetzt negative Bestätigung für alle Anflugbeobachtungen.«

General Berringer brauchte zwei Sekunden, bis er die Bedeutung der Meldung begriff. »Rufen Sie SAC an«, befahl er. »Sagen Sie ihnen, sie sollen derzeitigen Status beibehalten!«

Am Rand seines Gesichtsfeldes sah er einen Mann in einem Sweater den langen Gang zwischen den Computern entlanghetzen und erregt mit beiden Armen winken.

Paul Richter schrie, so laut er konnte: »Stoppen! Stopp!« Die Männer fuhren herum und blickten ihn erstaun an. »Es ist eine Simulation!« schrie Richter. »Es läuft ein Angriffs-Simulationsprogramm!«

Sowie Paul Richter gemerkt hatte, was geschah, war er aus dem WOPR-Raum gestürzt. Ich muss den Kommandobalkon erreichen, bevor die Raketen gezündet werden, dachte er, wickelnd sich aus einem leeren Sessel und lief zur Treppe.

General Berringer, oben auf dem Kommandobalkon, blieb unbeeindruckt. »Was hat er gesagt?« fragte er die Männer in seiner Nähe.

Ein Techniker stand Richter im Weg. Er stieß ihn zur Seite und lief die Treppe hinauf. Er warf sich fast auf den Kommandobalkon und rief atemlos: »Wir werden nicht angegriffen!« Er atmete keuchend. »Es ist eine Simulation! Um Gottes willen, machen Sie nicht...«

Berringer stand auf, sein Gesicht war noch immer gerötet. »Was, zum Teufel, geht hier vor?« rief er. »Sie wissen doch, dass das Laufen hier nicht erlaubt ist. Es könnte jemand verletzt werden!«

Richter sagte keuchend: »Entschuldigen Sie, Sir. Wir wissen noch nicht, wie so etwas passieren konnte, aber irgend jemand hat von außerhalb eine Angriffssimulation in das Hauptsystem eingegeben.«

Pat Healy war Richter gefolgt. In ihrer Hand hielt sie einen Computer-Ausdruck. Sie reichte ihn Richter.

McKittrick und seine gottverdammten Maschinen, dachte Berringer. Und der Bastard ist nicht einmal hier, um dies mitzuerleben!

Berringer sagte: »Conley, nehmen Sie uns von voller Alarmstufe und halten Sie DEFCON 4, bis wir genau festgestellt haben, was los ist.«

Richter blickte von dem Ausdruck auf und wandte sich wütend zu Pat Healy um. »Ich habe Ihnen nicht gesagt, dass Sie die Verbindung abbrechen sollen. Habe ich Ihnen gesagt, Sie sollen die Verbindung abbrechen? Sie haben die Verbindung abgebrochen!« Er blickte General Berringer verängstigt an. »Sir, sie haben abgeschaltet, bevor wir sie genau orten konnten.«

Pat Healy war ruhig geblieben. »Wir haben aber feststellen können, aus welchem Gebiet die Eingabe kam.«

»Und woher kam sie?«

»Seattle, Sir.«

Kapitel 6

Die Sonne sah aus wie eine geschmolzene Münze, die in den Zahlschlitz eines Computerspiels am Horizont glitt. Eine laue Frühlingsbrise fuhr durch das Laub der Bäume an der Elm Street, als David Lightman beinahe hüpfend nach Hause eilte; mit offener Windjacke, den Kopf im Nacken, versuchte er >Pac-Man-Fever< zu pfeifen. Ein Teil des Straßenbelags war gerade erneuert worden, und der Geruch von Teer hing in der Luft.

Mein Gott, war er heute guter Laune! Es war ein großartiger Montag gewesen. Die Schulstunden waren rasch vorübergegangen. Jennifer Mack war sehr freundlich zu ihm gewesen, wenn auch auf eine etwas distanzierte Art. Vielleicht würde er sie sogar einmal in die Spielarkade mitnehmen - ihr alles beibringen, was er über die Computerspiele wusste. Doch das hatte noch Zeit. Jennifer war okay, aber schließlich: das Wichtigste zuerst.

Zu Hause wartete die Disc auf ihn, auf der das ganze Spiel aufgezeichnet war, das er gestern mit Josua gespielt hatte. Eine Menge Arbeit lag vor ihm, wenn er das ganze Zeug auswerten wollte, aber was für eine Goldgrube an Informationen das war!

Na so was, dachte er, als er fröhlich auf die Gartentür seines Hauses zuschritt und bemerkte, dass Moms Blumen aufgeblüht waren und ihr Duft in der Luft lag und sich mit dem Geruch von frischgeschnittenem Gras vom Nachbargrundstück mischte, die alten Herrschaften sind ja heute Abend zu Hause.

Es zog die Tür auf. Ein breites, fröhliches Grinsen lag auf seinem Gesicht. Im Wohnzimmer dröhnte der Fernseher. David konnte Beine und Schuhe seines Vaters sehen, die aus

seinem Lieblingssessel hervorragten.

»Hallo, Dad«, rief David in den dunklen Raum.

Sein Vater grunzte und schaltete auf einen anderen Sender.

David zuckte die Schultern und hüpfte die Treppe hinauf.

»David!« rief seine Mutter von unten. David blieb reglos stehen. Da war etwas in der Art, wie sie seinen Namen aussprach, das ihn sofort wachsam werden ließ. Er wandte sich langsam um und stieg die Stufen hinab. Was war denn jetzt schon wieder? fragte er sich düster.

»Was habe ich ausgefressen?« Die Stimme seiner Mutter hatte sehr ernst geklungen, und sie sah sehr streng aus, als sie aus der Küche trat, mit ihrem Makler-Make-up im Gesicht und einer weißen Karte in der Hand.

»Eine ganze Menge, Mister«, sagte sie und streckte ihm die Karte entgegen. Im gleichen Augenblick wechselte ihr Gesichtsausdruck. Sie lächelte! »Du hast in diesem Semester in allen Fächern bestanden. Gratuliere, mein Junge!«

David warf einen Blick auf das Papier. Wirklich, seine Fummelei an dem Schulcomputer hatte Früchte getragen. Er zuckte die Schultern und seine Mutter umarmte ihn.

»Zeige das sofort deinem Vater. Ich habe ihm immer gesagt, dass du es schaffst.« Sie blickte zur offenen Wohnzimmertür. »Harold!« Sie packte Davids Arm und zog ihn mit sich.

Oh, Scheiße, dachte David. Er hätte viel lieber mit der Arbeit an der Analyse seines Spiels mit Josua begonnen.

Als sie hineintraten, begannen gerade die CBS-Nachrichten. Ja, da war Dan Rather in seinem publikumswirksamen Sweater und seinem professionell ernstesten Gesichtsausdruck, als er die wichtigste Nachricht des Tages herunterrasselte.

»Gestern befanden sich die Verteidigungsstreitkräfte der Vereinigten Staaten in Erwartung eines feindlichen

Atomangriffs dreieinhalb Minuten lang in voller Alarmbereitschaft.«

»Harold, sieh dir das an!« sagte Mrs. Lightman und hielt Mr. Lightman die Karte vor das Gesicht.

»He, ich versuche, die Nachrichten zu verfolgen. Hast du nicht gehört?« sagte Mr. Lightman und drehte sich herum, so dass er den Bildschirm sehen konnte. »Wir hatten heute eine richtige Krise.«

»Es wurde angenommen«, sagte der Nachrichtensprecher, »dass die Sowjetunion einen Überraschungsangriff mit Nuklearraketen unternommen hätte.«

Wie? dachte David, plötzlich sehr aufmerksam. Während er weiter zuhörte, begriff er, was passiert war. Ungläubigkeit verwandelte sich allmählich zu entsetztem, paralysierendem Horror.

»Mein Gott«, sagte Mrs. Lightman.

Dan Rather fuhr fort: »Ein Sprecher des Pentagon führt den Irrtum auf eine Computer-Fehlfunktion zurück und versichert, dass die Fehlerquelle gefunden und beseitigt worden sei. Einzelheiten über diesen Vorfall von Ike Pappas.«

Mr. Lightmans Augen waren schreckhaft geweitet. »Ich habe dir ja immer gesagt, Liebling, dass wir den letzten Tagen näher sind als je zuvor! Dieser Pat Robertson im 700 Club weiß wirklich, wovon er redet! David! Hörst du überhaupt zu?«

Und wie er zuhörte.

Die Maschine hatte gesagt, dass es nur ein Spiel sei, dachte er. Nur ein Spiel!

»Entschuldigt mich«, sagte er und lief die Treppe hinauf in sein Zimmer, wo er sofort den Fernseher einschaltete, um den Rest des Berichts allein zu hören. Ein Sprecher des

Verteidigungsministeriums war auf dem Bildschirm und versicherte, dass sich das Land zu keinem Zeitpunkt in ernsthafter Gefahr befunden habe, dass die Möglichkeiten für eine solche Panne eine Million zu eins stünden, und dass so ein Fall nie - wiederhole, nie - wieder eintreten würde.

Das Telefon läutete.

David fuhr zusammen. Nervös trat er zu dem Apparat und hob den Hörer ab. »Hallo?«

»David.« Er erkannte sofort Jennifers Stimme. »Siehst du die Nachrichten?«

»Ah-ja.«

Jennifer war erregt. »Waren wir das? Haben wir das getan?« Und jetzt traf David Lightman die Erkenntnis endgültig und total. Seine kleine Welt von Spaß und Spielen hatte sich plötzlich zu einer viel größeren, viel beängstigerenden Arena ausgeweitet. »Muss wohl so sein«, sagte er. »Oh, Jesus. Ich habe jetzt wirklich Angst, Jennifer. Was soll ich nur tun? - Sie werden uns erwischen.«

Eine Weile herrschte Schweigen am anderen Ende. »Was meinst du mit uns?« sagte Jennifer. Dann lachte sie. »He! Beruhige dich. Wenn sie so schlau wären, hätten sie dich längst eingeholt. Ich meine, schließlich ist es schon einen ganzen Tag her. Stimmt's?«

David war da nicht so sicher. Das US-Militär war ein Riese, und Riesen bewegten sich langsam. »Ja... du hast sicher recht...«

»He! Nun reg dich mal wieder ab!« sagte Jennifer gelassen.

»Ruf nur diese Nummer nicht wieder an. Wirf sie fort!«

Ein Funken Hoffnung glomm in David auf. »Weißt du... es wäre doch möglich, dass ich nicht... richtig, wir mussten ja früh abbrechen und ... Sie haben nicht feststellen können, woher der Anruf kam!«

»Klar! Also benimm dich nur normal. Dir kann nichts passieren. Mach dir keine Sorgen.«

»Ja - okay. Danke, Jennifer. Ich fühle mich jetzt bedeutend wohler.«

»Aber es ist doch unglaublich«, sagte sie. »Meinst du, ich könnte es wenigstens Marci erzählen?«

David bekam beinahe einen Herzschlag. »Nein! Jennifer, bitte!«

»Okay, okay«, sagte sie offensichtlich enttäuscht und ohne sich der vollen Tragweite dieser Sache bewusst zu sein.

»Wir wollen morgen darüber sprechen.« »In Ordnung. Gute Nacht.«

Er legte den Hörer auf, ließ sich auf sein Bett fallen, verbarg seinen Kopf unter dem Kissen und versuchte, mit sich ins reine zu kommen. Mein Gott, dachte er. Wenn Ralph nicht die Mülltonne umgerissen hätte... wenn mein Dad nicht verlangt hätte, dass ich sofort herunterkomme... wenn... wenn... wenn...

Die Welt war von einem Hund gerettet worden! Beweismaterial, dachte David Lightman. Es gab noch immer Beweismaterial! Er sprang vom Bett, in heller Panik. Mein Gott, die Beweise für sein Verbrechen waren überall um ihn herum. Bücher, Zeitschriften, von der Regierung herausgegebene Druckschriften lagen im ganzen Zimmer verstreut. An seinem Bücherbord hing eine Fotografie Falkens, die er aus einer alten Zeitschrift fotokopiert hatte.

David Lightman starrte sie einen Moment an. Stephen Falken war ein Mann mit einem schmalen, intelligenten Gesicht englischer Prägung und mit einem undeutbaren Ausdruck in den Augen, die in Länder blickten, in die David gehen wollte. Ein schlanker, sensibler Finger war an die Schläfe gelegt, als wollte er sagen: »Dies, meine Freunde« -

mit einem sehr britischen Akzent natürlich - »ist der ultimative Computer.«

Was für ein Genie dieser Mann gewesen war, der in wunderbare Welten vorgestoßen ist, Dekaden vor allen anderen. Falken würde ihn verstanden haben. Falken hätte gewusst, was David Lightman vorwärtstrieb: die Faszination mit komplizierten Spielzeugen, diesen Verbindungen von Metall und Glas und Plastik und Energie, Sklaven des magischen Gesanges des Algorithmus. Kein anderer verstand - weder seine Eltern, noch Jennifer, nicht einmal Jim Sting -, was es für David bedeutete, diese Maschinen Schritt für Schritt beherrschen zu lernen. In ihrer Welt herrschten Vernunft, Gerechtigkeit, Fairness, Ordnung. Wenn man hart genug arbeitete, verstand man... es war nicht wie im normalen Leben. Es gab Belohnungen für Leistung... es war nicht wie im normalen Leben. Die Beherrschung des Programmierens ließ sich mit nichts vergleichen, das David Lightman jemals zuvor gekannt hatte.

David strich bedauernd über das Bild. »Wenn nur...«, sagte er leise. »Ich glaube, ich wollte dich nur besser kennen lernen«, sagte er zu dem toten Mann auf dem Bild.

Dann riss er es von dem Regal und warf es in den überquellenden Papierkorb.

Die Bücher waren neben der Tür gestapelt, bereit zum Abtransport, als das Telefon läutete.

Ob es wieder Jennifer war? Sie war die einzige, die seine Geheimnummer kannte. Es war ein Nebenanschluss des auf den Namen seiner Eltern registrierten Apparats, von dem Ma Bell jedoch nichts wusste. Mit der Hilfe von Jim Sting hatte David ihn so geschaltet, dass er ihm direkten Zugang zum Computer der Telefongesellschaft gewährte - einschließlich gebührenfreier Gespräche.

Zögernd hob er den Hörer ab.

»Jenn...«

Ein hoher Computerton drang in sein Ohr. HmMMM. Vielleicht hatte ein anderer Amateur ihn entdeckt. Das könnte ihn von dieser scheußlichen Geschichte ablenken.

Er schob den Hörer in das Modem, schaltete seine Geräte ein und machte sich wieder an die Arbeit der Spurenbeseitigung.

»Sei begrüßt, Professor Falken«, kam es aus dem Stimmen-Synthesizer.

David erstarrte. Er fuhr herum. Auf dem Bildschirm standen die Worte: SEI GEGRUESST, PROFESSOR FALKEN.

Er trat rasch zur Konsole und setzte sich. »O Gott.« Fast ohne sein Zutun hoben sich seine Hände und tippten eine Antwort. ICH BIN NICHT FALKEN. FALKEN IST TOT.

Der Synthesizer sagte: »Tut mir leid, das zu hören, Professor. Unser gestriges Spiel ist unterbrochen worden. Obwohl das Primärziel nicht erreicht wurde, ist die Lösung nahe.«

Auf dem Monitor erschienen Buchstaben und Ziffern:

VERSTRICHENE SPIELZEIT: 26 ST., 12MIN., 14 SEK.

SCHAETZUNG DER VERBLEIBENDEN ZEIT: 52 ST., 17MIN., 48SEK.

Davids Herz schien stillzustehen. O nein! Es war doch nicht vorbei!

Der Monitor fuhr fort:

... OBWOHL PRIMAERZIEL NICHT ERREICHT WURDE...

David schlug auf den Unterbrecherknopf und tippte: WAS WAR DAS PRIMAERZIEL?

Der Monitor gab sofort die Antwort:

DAS SPIEL ZU GEWINNEN.

David riss den Hörer vom Modem und warf ihn auf die

Gabel des Apparats. Er spürte plötzlich, dass seine Hände zitterten. Rasch machte er sich wieder an die Arbeit, alle Spuren in diesem Zimmer zu tilgen.

Das Telefon läutete noch einige Male an diesem Abend. David Lightman musste es schließlich abstellen.

Er konnte lange nicht einschlafen, als er endlich zu Bett ging.

In dieser Nacht träumte er, auf einer Atombombe, die wie ein Computerspiel geformt war, ins Nichts zu reiten.

Kapitel 7

»Was ist los, Lightman?« Der schwarze Kerl hinter der Ladentheke sah ihn prüfend an. »Schwänzt du wieder die Schule oder so was? Es ist schon fast zehn Uhr, Mann.« Er tippte die Preise für Davids Blaubeerkuchen und den halben Liter Milch im Pappbehälter in seine Registrierkasse. »Du hast sicher keine Zeit, mit mir eine Runde zu spielen, wie?« Der Verkäufer deutete mit einem Kopfnicken auf zwei elektronische Spielautomaten, die in einer Ecke des Ladens standen. »Ich bin schon ganz gut mit den Dingen, seit ich so oft die Nachtschicht habe.«

»Hab' verschlafen«, sagte David und legte eine zerknüllte Dollarnote und ein paar Münzen auf die Ladentheke. »Muss zur Schule, Chauncey. Trotzdem danke.«

»Weißt du, du hast einen tollen Ruf als Spieler. Vielleicht solltest du dich mal für einen von diesen Wettbewerben melden, dir ein bisschen KNETE verdienen.« Chauncey warf das Geld in die Kasse, steckte sich eine Zigarette an und machte einen tiefen Zug. »Heut' morgen war ein Bursche hier und hat nach dir gefragt - sagte, er hat gehört, du bist ein verdammt guter Spieler. Was meinst du? Glaubst du, er ist gekommen, um dich herauszufordern?« Chauncey kratzte sich den Bart. »Wenn ja, dann setze ich meine Knete auf dich, Bruder.«

David Lightman hörte auf, seinen Blaubeerkuchen auszuwickeln. Der Geruch von frischgebrautem Kaffee und der Zigarettenrauch drehten ihm den Magen um. »Ein Mann war hier und hat nach mir gefragt?«

»Ja. Du wirst berühmt! Na, wie ist es, wollen wir eine Partie Donkey-Kong spielen? Ich mach' Kleinholz aus dir!«

»Wie sah er aus?«

Chauncey zuckte die Schultern. »Keine Ahnung. Junger Kerl, auf jeden Fall. Ich habe ihm gesagt, dass du in der Schule sein müsstest, aber da bist du nicht, eh? He, wo willst du hin. Ich zahle auch für die Spiele, Mann!«

David Lightman stieß die Glastür auf und rannte über den Parkplatz. Auf dem Gehsteig wurde er langsamer. Moment mal, sagte er sich. Du leidest schon unter Verfolgungswahn, Lightman. Die Leute wissen, dass du ein Köhner bist bei diesen Computer spielen, und dein Ruf breitet sich aus, also ist es durchaus möglich, dass dieser Knabe wirklich nur deshalb nach dir gefragt hat. Du musst die Ruhe bewahren, redete er sich zu, oder du läufst für den Rest deines Lebens als Nervenbündel herum!

Ein dunkelgrüner Kastenwagen fuhr an ihm vorbei. Zweihundert Meter voraus sah er zwei muskulöse Jogger, die in seine Richtung trabten.

Ja, du musst dich fest in den Griff nehmen, sonst findest du keinen Schlaf mehr und bildest dir ein, dass jeder gottverdammte Jogger, der in deine Richtung läuft, dir an den Kragen will!

Er lachte über diese Vorstellung und ging mit neuem Selbstvertrauen weiter. Wie Jennifer gesagt hatte: Wenn sie ihn bis jetzt nicht gefasst hatten, würden sie ihn wahrscheinlich nie erwischen. In ein paar Tagen würde alles vorbei und vergessen sein. Er hatte seine Lektion gelernt, erkannte er. Er würde seine Nase nicht mehr in Dinge stecken, die ihn nichts angingen.

David Lightman betrachtete sich als bekehrten Sünder.

Die beiden Jogger hatten ihn fast erreicht. Er trat auf den Rasen, um sie vorbei zu lassen - sie waren erheblich größer und kräftiger als er, und sie schienen nicht gerade bei bester Laune zu sein.

Anstatt an ihm vorbeizutragen, liefen die beiden Jogger jedoch ebenfalls auf den Rasen, und jeder von ihnen packte einen von Davids Armen. »Lightman!« sagte der eine, und ein Ausdruck höchster Befriedigung trat auf sein Gesicht. David wurde auf das Gras geschleudert. Bevor er wusste, was los war, sperrte einer der beiden ihm den Mund auf und starrte hinein. »Kann keine Zyankalikapselfn sehen«, sagte er.

Der andere Kerl hatte sein Knie in Davids Rücken gestemmt und presste ihn auf den Boden. »Du kleines Dreckschwein«, sagte er.

»He! Lasst mich los!« schrie David. »Hilfe! Polizei!«

Der Kastenwagen hatte gewendet und stoppte jetzt neben ihnen. Ein Mann mit Bürstenhaarschnitt und in einem dunkelblauen Anzug kam auf sie zu. Er zog seine Brieftasche heraus und zeigte David eine Dienstmarke. »Wir sind vom FBI, Lightman. Reicht das?«

Die beiden Jogger räumten seine Taschen aus und legten ihm Handschellen an. »Bringt ihn in den Wagen«, sagte der Mann im blauen Anzug. »Da sind ein paar Leute, die mit dir sprechen wollen, Lightman.« David Lightman wurde in den Kastenwagen gestoßen, benommen, angeschlagen und fast wahnsinnig vor Angst.

Als die Erde am Rand des dritten Weltkrieges gestanden hatte, war John McKittrick zu Besuch bei seiner Schwiegermutter gewesen.

Jetzt, am Nachmittag des Tages nach dem Chaos mit seinen Maschinen, war er wieder im Kristallpalast.

»Warum hat man mich nicht sofort benachrichtigt, Pat?« fragte er sofort nach seiner Ankunft. Er und seine Frau und die Kinder waren an diesem Vormittag von Denver zurückgefahren. »So etwas fällt schließlich in meine

Verantwortung.«

»Richter und ich waren der Meinung, dass wir alles unter Kontrolle hätten, John«, sagte Pat. »Wir glaubten...«

»Pat, es ist mein Arsch, der im Freien hängt«, sagte McKittrick. »Ich habe Befehl, mich sofort bei General Berringer zu melden.« Er warf das Memorandum auf die Schreibtischplatte. Und er hatte so gute Laune gehabt, als er hier eingetroffen war. Die Fahrt nach Denver würde seine Frau für eine Weile zufrieden stellen, so dass er ein paar Nächte mit Pat verbringen konnte... die Ablösung der Raketen-Kommandeure durch seine Computer lief wie geplant. Alles schien nach Wunsch zu gehen - bis diese Geschichte passiert war! »Na schön, ich will die Sache gleich hinter mich bringen.« Er stand auf und legte den Arm um sie. »Ich glaube, jetzt wird es eine ganze Reihe von Abenden geben, an denen ich wirklich lange arbeiten muss.«

»Wie schön«, sagte sie und küsste ihn flüchtig.

Im Kristallpalast führte Colonel Conley eine Gruppe von einigen Männern, ihren Frauen und ein paar Teenagern durch die Anlage. Als McKittrick an ihnen vorbeiging, sagte Colonel Conley: »... ist dieses System in ständiger Bereitschaft, rund um die Uhr, also sind Ihre Wahlkreise und Ihr Heim immer sicher. Vor einer Woche hatten wir zum Beispiel den Gouverneur von New Jersey mit seinen Leuten hier. Er wollte wissen, warum wir auf DEFCON 4 wären, so wie jetzt...«

McKittrick wandte sich an Pat. »Warum sind wir auf DEFCON 4?«

Pat antwortete kühl und sachlich, doch ihre Augen verrieten einen Anflug von Angst. »Die Sowjets haben über ihre Satelliten den Alarmstart unserer Bomber beobachtet. Sie haben ihre Streitkräfte ebenfalls in Alarmzustand versetzt.

Wir haben ihnen gesagt, dass es sich lediglich um eine Übung handele, doch wir warten, dass sie den Alarmzustand aufheben, bevor wir es tun.«

McKittrick schüttelte müde den Kopf. »Gruppenführungen. Ich würde sie hier verbieten. Besonders jetzt.«

»Weißt du, John, du bist unerträglich, wenn nicht alles nach deinem Kopf geht«, sagte Pat.

»Die Leute glauben, dass meine Maschinen nahe daran waren, den dritten Weltkrieg zu starten, und du wunderst dich, warum ich schlechter Laune bin.«

»Niemand glaubt, dass es deine Maschinen waren, John. Sie wissen, dass es dieser Junge war.«

»Aber es waren meine Maschinen, die ihm den Zugang verschafft haben, und es ist mein Hals, der in der Schlinge steckt, und deshalb, Miß Healy, mit deiner gütigen Erlaubnis, ziehe ich es vor, vorläufig in meiner schlechten Laune zu verbleiben.«

»Es wäre nur um so viel angenehmer, wenn du nicht so verdammt arrogant wärst.«

»Du nutzt unsere persönliche Beziehung aus, Pat. Erinnere dich bitte daran, dass ich nach wie vor dein Boss bin.«

Pat ersparte sich eine Antwort darauf. Schweigend ging sie neben ihm her.

»Nun mach doch nicht gleich wieder eine Affäre daraus, Pat. Jedesmal, wenn wir uns ein wenig in die Wolle kriegen, benimmst du dich wie ein gottverdammter Eisberg.«

»Scher dich zum Teufel, Mr. McKittrick.«

O Gott, dachte McKittrick. Wieder ein kalter Krieg. Es war fast, als ob sie verheiratet wären. McKittrick hasste solche fast an Eheprobleme erinnernden Spannungen bei der Arbeit, und seine Laune verschlechterte sich noch mehr. '

Mein Gott, wenn er nur diesen Jungen in die Hände kriegen

würde. Der Bengel war an allem schuld.

Schweigend betraten sie den Besprechungsraum. Paul Richter, der sogar noch ausgebrannter wirkte als sonst, stand vor der Tafel, die mit Programm-Spezifikationen und Schaltkreis-Schematik gefüllt war, den Sweater mit Kreide bestäubt.

Der Raum roch nach Kaffee und vollen Aschenbechern.

Am langen Tisch saßen die Oberbonzen, die ihr bestes professionelles Stirnrunzeln aufgesetzt hatten. Berringer durchbohrte alle Anwesenden mit seinen Blicken. Dougherty, Cabot und Watson warteten geduldig auf das Ende von Richters Vortrag, und ihre ausdruckslosen Gesichter verrieten, dass sie kein Wort davon verstanden. Ein Mann, den McKittrick nicht kannte, ein Zivilist in einem zerknitterten Straßenanzug, saß neben ihnen, und seine Augen sahen aus, als ob sie sehr lange offen gewesen wären. Richter setzte sich und seufzte dramatisch. »... Mr. Cabot, Sie müssen mir glauben, dass es eine Chance von eins zu einer Million war - es gab da einen offenen Telefonanschluß bei unserer Raumsektion in Sunnyvale. Die Telefongesellschaft hat Mist gebaut.«

Richter entdeckte McKittrick. Sein Gesicht zeigte die Erleichterung, die er empfand.

Cabot sagte: «Schön, dass Sie da sind, John. Dies ist George Wigan. George ist vom FBI. Wie Sie vielleicht schon erfahren haben, ist der Junge zum Verhör hierhergebracht worden.«

McKittrick streckte dem FBI-Mann die Hand entgegen. Wigan drückte sie, widerwillig und kühl.

»Wie ist es passiert, Paul?«

Richter sagte: »Er hat sich Zugang zum Kriegsspiel-Untersystem verschafft, indem er einen Code benutzte, den

der ursprüngliche Programmierer dringelassen hat. Niemand hatte eine Ahnung, dass das Codewort noch in dem System war.«

Wigan schüttelte den Kopf. »Der Junge behauptet, dass er nach dem Computeranschluss einer Spielwarenfirma gesucht habe!«

General Berringer schnaubte verächtlich. »Klingt sehr glaubhaft!«

McKittrick lehnte sich an den Tisch und kehrte seine allerbeste professionelle Haltung heraus, kombiniert mit einem Schuss gelassener Autorität. »Paul, ich möchte, dass Sie dieses Codewort feststellen und entfernen. Setzen Sie Ihr bestes Team dafür ein. Und verstärken Sie die Absicherungen des WOPR.«

»Ein bisschen spät dafür, finden Sie nicht auch?« sagte Berringer aggressiv.

Cabot blickte McKittrick an. »Das stimmt, John. Es gibt berechtigte Sorge, die Absicherungen könnten zusammenbrechen.«

McKittrick bemühte sich, ruhig zu sprechen, seine Nervosität zu verbergen. »Ich fürchte, Gentlemen, dass wir das Problem ein wenig zu naiv sehen... Ich meine, Sie können doch nicht im Ernst glauben, dass irgendein Schuljunge einfach einen Telefonhörer abhebt und so etwas im Alleingang schafft.« Er schlug mit der Faust auf den Tisch und blickte Cabot in die Augen. »Der Junge arbeitet für irgendjemand. Es gibt keine andere Erklärung!«

Wigan räusperte sich und fuhr mit dem Taschentuch über seine Nase. Er blätterte seine Notizen durch. »Nun ja, er passt genau in diese Kategorie. Intelligent, aber leistungsschwach... seinen Eltern entfremdet... wenige Freunde... Der Vizedirektor der Schule des Jungen hat uns

sehr geholfen. Ein Mann namens Kessler. Guter Mann. Wir sind uns alle einig, dass dieser David Lightman ein klassischer Typ für die Anwerbung durch die Sowjets ist.«

McKittrick sagte: »Ich bin in der Lage, das zu bestätigen, denke ich. Lassen Sie mich mit dem Jungen reden.«

Cabot lächelte. »Großartig. Aber wir brauchen ein paar Antworten, und sehr bald, John. Der Präsident will Blut sehen - und wenn es Kommunistenblut ist -, und wir wollen offen zugeben, dass wir alle danach eine erheblich sauberere Weste haben werden.«

»Aber wenn er nicht mit irgendeiner sowjetischen Spionageaktion in Verbindung zu bringen ist?« sagte Watson und blickte zu Wigan hinüber. »Haben Sie schon irgendwelche Erkenntnisse dafür, warum ein Mensch - besonders ein intelligenter Junge wie dieser - das Leben von Millionen vorsätzlich in Gefahr bringen sollte?«

»Nein, Sir.« Wigans zynischer Blick glitt durch den Raum. »Der Bengel behauptet, er täte so etwas nur, weil es ihm Spaß mache.«

John McKittrick dachte: Ich würde ihm liebend gerne etwas Spaß beibringen!

Wir haben Mittel und Wege, dich zum Reden zu zwingen, David Lightman! sagte die Stimme in Davids Kopf, als er sich nervös in dem Sanitätsraum umsah und darauf wartete, dass irgendetwas geschah. Sofort nachdem sie ihn in diese unterirdische Anlage gebracht hatten, war er hier eingeschlossen worden. Wahrscheinlich, weil der Sanitätsraum als einziger eine abschließbare Tür hatte. Trotzdem tauchten vor Davids geistigem Auge sehr unangenehme Visionen von Skalpells und Injektionsspritzen auf, als er die weißen Schränke anblickte, von denen er umgeben war. Als ob er

nicht schon genug Angst hätte. Die Handschellen gruben sich in seine Handgelenke... die beiden stummen Preisringertypen sahen aus, als ob sie ihn genau so gern mit ihrem Pepsodent-Gebiß zerkauen würden wie ihn zu ihrem Boss zu bringen... Das Düsenflugzeug...Der Helikopter... Und, noch schlimmer, die entsetzlichen Bilder, die seine Fantasie hervorbrachte!

Guten Tag, Mr. und Mrs. Lightman! Ich bin vom FBI. Wir haben Ihren Sohn gefangen, und morgen soll er zur Strafe für seinen Landesverrat auf dem elektrischen Stuhl schmoren.

Endlich bin ich ihn los, würde sein Vater sagen.

Oh, wunderbar, würde seine Mutter jubeln, ich kann die Geschichte an den National Enquirer verkaufen!

Nun, er befand sich zumindest am richtigen Ort, dachte David Lightman und hatte das Gefühl, gleich kotzen zu müssen.

Und er hatte geglaubt, dass >Kaiser< Kessler ein mieser Kerl sei.

David saß auf dem Untersuchungstisch. Das Abdeckpapier war von seinem unruhigen Hin-und-her-Rutschen zerrissen. Er hätte am liebsten geheult, war jedoch zu verängstigt, um irgendetwas anderes zu tun als auf seine Handschellen zu starren.

Piep, piep, piep...

David zuckte zusammen. Das Geräusch kam von der Tür. Der Öffnungscode. David Lightman wartete, spürte sein Herz rasen und dachte an eine Geschichte, die sie gerade in der Schule gelesen hatten, >Die Lady oder der Tiger?< Welcher von beiden würde jetzt durch diese Tür kommen?

Ein kräftiger Sergeant der Militärpolizei stieß die Tür auf. »Bitte, Sir. Wir haben ihn hier eingesperrt, für alle Fälle...

Ich weiß nicht, mir kommt er eigentlich recht harmlos vor.«
»Danke, Sergeant«, sagte ein anderer, älterer Mann. Eine Cordjacke mit Lederflecken auf den Ellenbogen und eine Strickkrawatte verliehen ihm ein freundliches, zwangloses Aussehen. Ein sauber gestutzter Schnurrbart, so braun wie seine Augen, saß zwischen den Lachfalten seines Gesichts. Okay, dachte David, zumindest hat er keine Peitsche oder Ochsenziemer mitgebracht.

Der Mann blickte David abschätzend an und war nicht imstande, seine Überraschung zu verbergen, als ob er dachte: Dieser magere kleine Bursche ist der Kerl, der beinahe den dritten Weltkrieg ausgelöst hat? ,

»Hallo, David«, sagte der Mann. »Ich bin John McKittrick. Ich leite die Computeranlage hier.«

David öffnete den Mund, um etwas zu sagen, spürte jedoch, dass sein Mund zu trocken war und seine Stimme wahrscheinlich wie das Quaken eines Frosches klingen würde. Er begnügte sich mit einem Nicken.

»Sergeant, würden Sie bitte hereinkommen und ihm die Handschellen abnehmen?«

»Sicher, Mr. McKittrick«, sagte der Mann und klirrte mit einem Schlüsselbund, als er auf David zutrat und seine Hände von der Stahlfessel befreite.

»David«, fuhr McKittrick mit sanfter Stimme fort, »ich habe deine Eltern angerufen. Ich habe ihnen gesagt, dass es dir gut geht und dass wir wegen dieser unglückseligen Geschichte noch keine Anklage gegen dich erhoben haben.«

Der Mann runzelte nachdenklich die Stirn. »Wir haben ihnen jedoch auch erklärt, dass wir etwas Zeit brauchen würden, um Klarheit in die Angelegenheit zu bringen.«

»Wieviel Zeit?« stieß David heiser hervor.

»Das, David, hängt davon ab, wie gut du mit uns

zusammenarbeitest.«

Die Handschellen waren fort. David massierte den Blutkreislauf in seine Gelenke zurück. Ein Kribbeln wie von tausend Ameisen.

McKittrick wandte sich an die beiden Bewacher. »Sagen Sie dem Offizier vom Dienst, dass ich ihn ein wenig spazierenführe.« Er blickte David an und lächelte. »Komm, David, in meinem Büro haben wir es etwas gemütlicher.«

David zögerte und fragte sich, ob er hier nicht sicherer wäre. »Nun komm schon, Junge! Wir werden uns bestimmt gut unterhalten. Da ist ein Haufen von interessantem Zeug, das ich dir zeigen kann. Mein Büro wird dir viel besser gefallen, das verspreche ich dir.«

»Wie nett von Ihnen«, sagte David, erstaunt über seine Fähigkeit zum Sarkasmus, selbst in dieser Situation.

»Nicht wahr?« McKittrick lächelte und legte David mit einer väterlichen Geste den Arm um die Schultern, als er ihn aus dem Raum führte.

Moment mal, dachte David. McKittrick. John McKittrick!

»Sie haben doch früher mit Stephen Falken gearbeitet, nicht wahr?« David gelang es nicht, die Ehrfurcht zu unterdrücken, die sich in seine Stimme stahl.

»Ich habe als Falkens Assistent begonnen. Von wem hast du das erfahren?«

»Ich habe den Artikel gelesen, die Sie beide über Poker und Nuklearkrieg geschrieben haben.«

»Den über die Kunst des Bluffens?« McKittrick schien ehrlich amüsiert. »Ja, der hat ein paar Leute ganz schön verschreckt.«

»Er muss ein erstaunlicher Mann gewesen sein.«

McKittrick schien etwas pikiert über diese Feststellung. »Ich habe einiges zu seiner Arbeit beigetragen... eine ganze

Menge, genaugenommen. Stephen Falken war brillant, ohne Zweifel, aber ein reiner Theoretiker. Er hat nie begriffen, dass seine Arbeit eine praktische Nutzenanwendung finden konnte, dass sie nicht in irgendeinem ätherischen Nimmerleinsland existieren musste, dass sie in der wirklichen Welt angewandt werden konnte. Ich bin derjenige, der die dazu erforderlichen Abänderungen und Anpassungen durchgeführt hat, David. Ich bin der Hardware-Mann.« Er öffnete eine Tür für den Jungen. »Ah, da sind wir, David. Das Computerzentrum. Wir haben es gerade modernisiert. Hier siehst du das Beste vom Besten.«

David stockte der Atem. Schön, so unglaublich schön... stromlinienförmiges Metall und Glas, pulsierend mit Energie und Wissen... welches Genie tanzte in diesen Maschinen, die sich bis zu einem entfernten Fluchtpunkt hin erstreckten? Welche magischen Geheimnisse? Blaue und grüne Lichtpfützen erhellten hier und dort Arbeitszonen, wo Teams weißbekittelter Techniker zusammenhockten wie Zauberlehrlinge. Während sie den von Maschinerie flankierten Korridor entlanggingen, lief ein Schauer über David Lightmans Rücken.

Sie passierten eine Reihe niedriger, roter Zylinder, die auf Schaumgummikissen ruhten.

»Jesus«, sagte David. »Das ist ein Cray 2!« »Zehn von der Sorte«, sagte McKittrick. »Ich wusste nicht, dass die schon auf dem Markt sind.« McKittrick grinste stolz. »Nur diese zehn. Komm, ich will dir etwas zeigen.«

McKittrick blieb vor einer älter wirkenden Maschine stehen, die durch glimmende optische Fibern mit einer Masse modernerer Geräte verbunden war. Auf dem verblichen-grünen Gehäuse stand das Wort WOPR. Drei Wände aus Rauchglas trennten sie von den anderen Geräten dieser

riesigen Anlage.

»Dies ist die Maschine, die Falkens Spieleprogramm enthält.«

David blinzelte. »Josua ist dort drin.« Er blickte zu McKittrick auf. »Sie benutzen noch immer die ursprüngliche Hardware?«

McKittrick nickte und lehnte sich gegen das Gehäuse der grünen Maschine. »Falken hat für die Spiele eine ' neue Programmierungssprache geschaffen. Er hat diese Maschine speziell für das Programm entwickelt. Sie funktioniert noch immer wunderbar. Wir haben ihre Energie und ihre Speicherkapazität um einen Faktor von zehntausend vergrößert.«

»Dass ich dies richtig verstehe... sie spielt nur die Spiele. - Wie kann sie dann die anderen Geräte dieser Anlage beeinflussen?«

»Die Generale, mit denen ich arbeite«, sagte McKittrick, »treffen ihre Entscheidungen aufgrund der Daten, die aus dieser Maschine kommen. Aber sie verstehen sie nicht. Sie haben ein wenig Angst vor ihr.«

»Aber mit welchen Daten füttern Sie diese Maschine?« wollte David wissen.

McKittrick führte ihn an einem offenen Rondell vorbei, wo mehrere Männer in weißen Overalls vor großen Bildschirmen an ihren Konsolen saßen. Als sie eine Metalltreppe hinaufstiegen, die zu einem Zwischengeschoß führte, von wo aus man die ganze, riesige Höhle des Kristallpalasts überblicken konnte, starrte David absolut fasziniert auf die Bildschirme. Auf ihnen rollte eine Folge computerverstärkter Bilder ab, von denen jedes genauer und detaillierter war... und das letzte schließlich eine Stadt zeigte - selbst die Gebäude -, bis man eine verkehrsreiche

Straßenkreuzung erkennen konnte. Ein umgestürzter Eselskarren verursachte eine Verkehrsstockung.

McKittrick blieb stehen und blickte auf die Bilder.

»Beirut, denke ich, David.«

»Unfaßbar.«

»Du hast sicher den Pentagon-Witz gehört, dass unsere Satelliten aus zweihundert Kilometer Höhe die Nummernschilder von Autos lesen können, oder sehen, welche russischen Soldaten sich am Morgen nicht rasiert haben? Das ist nicht sehr weit von der Wahrheit entfernt.«

»Aber was für eine Technologie...«

»KH-n Digital Imaging Satellites. Der Big Bird-Satellit. Der Close Look-Satellit. Und das Chalet... neben anderen. Sie alle beobachten die Erde, David, und alle Informationen, die von ihnen übermittelt werden, gehen durch unsere Computer, einschließlich Falkens WOPR, und von dort auf unsere Bildschirme. Falkens Spieleprogramm ist ein wichtiger Brennpunkt... und dein Eindringen hat diesen Brennpunkt anscheinend verschoben, so dass Spiele, die dort separat gespeichert sind, auf den Bildschirm projiziert wurden und uns verwirrt haben.«

»Mein Gott.«

McKittrick zuckte die Schultern. »Jetzt müssen wir dafür sorgen, dass so etwas nicht noch einmal passieren kann. Du hast uns auf eine sehr eindringliche Weise auf einen Schwachpunkt aufmerksam gemacht, von dem keiner von uns eine Ahnung hatte.« McKittrick blickte umher. »Die ganze Welt könnte eines Tages von Computern abhängig werden... und sie wird deshalb bestimmt von den Menschen abhängig werden, die Computer kennen.« Er blickte David an. »Ich glaube, du hast das gespürt, David... allein in

deinem Zimmer... wenn du in Systeme eingebrochen bist, Codes geknackt, andere Welten entdeckt hast... da hast du die Macht gespürt, nicht wahr, David?«

»Ja«, sagte David. »Ich denke, das ist einer der Gründe, warum ich es getan habe.«

»Stell dir vor, was wir hier empfinden.« McKittrick stieg weiter zum Zwischengeschoß hinauf. »Siehst du das Lichtschild dort oben?« sagte er und deutete darauf. »Es zeigt unseren derzeitigen Verteidigungszustand an. Er sollte DEFCON 5 lauten... was Frieden bedeutet. Doch durch deinen kleinen Scherz sind wir noch immer auf DEFCON 4. Wenn wir nicht gemerkt hätten, dass das, was wir sahen, kein feindlicher Angriff war, sondern nur eine Simulation, wären wir vielleicht auf DEFCON 1 gegangen, und das hätte einen Weltkrieg bedeutet.«

David wusste keine Antwort darauf. Er fühlte sich ausgehöhlt ... es war zu viel, um alles auf einmal zu verdauen.

»Du bist also in unser System eingedrungen«, fuhr McKittrick fort, »um ein Spiel zu spielen, stimmt's?«

»Ja, das stimmt.«

»Hier ist mein Büro.«

David folgte dem Mann in einen elegant eingerichteten Raum, von dem aus man den ganzen Kristallpalast überblicken konnte. Der Bildschirm eines Monitors glühte in dem Halbdunkel indirekter Beleuchtung.

»Setz dich.«

David setzte sich, während McKittrick zu einem Külschrank trat.

»Coke? Limonade? Soda?«

»Coke.«

McKittrick öffnete die Dose und reichte sie David. David nahm einen langen Zug. Er hatte nicht gewusst, wie durstig

er war.

»Aber warum, David, bist du, nachdem du aus den Nachrichten erfahren hattest, was geschehen war, noch einmal in unser System eingedrungen?«

David verschluckte sich. Schaum drang in seine Nasenlöcher ein.

McKittrick fuhr fort. »Du wusstest, wie ernst es war, stimmt's?«

»Ich habe es nicht noch einmal getan«, widersprach David.

»Ich habe sogar die Telefonnummer weggeworfen!«

»Ich weiß. Wir haben den Zettel in der Mülltonne gefunden.«

»Josua hat mich zurückgerufen.«

»David, das kannst du vielleicht einem Arschloch vom FBI weismachen, aber versuche es nicht bei mir.«

»Aber es ist die Wahrheit - der Computer glaubt noch immer, dass wir ein Spiel spielen.«

»Ein Spiel.« McKittrick setzte sich und überflog einige Papiere. »David, mit wem solltest du dich in Paris treffen?«

»Paris?« Dann erinnerte er sich. Jennifer hatte eine romantische Reise machen wollen. Er hatte den Flug gebucht und vergessen, die Buchung rückgängig zu machen.

»O nein... Sie verstehen nicht...«

»Du hast zwei Plätze reservieren lassen. Wer weiß noch von dieser Sache, David?« fragte McKittrick.

»Niemand«, antwortete David. Ich will Jennifer nicht mit hineinziehen, dachte er.

McKittrick hörte plötzlich mit dem Theaterspielen auf.

»Warum glaube ich dir nicht?« Sein Blick schickte einen Schauer durch Davids Körper.

Er stellte die Cokedose auf den Schreibtisch und sagte:

»Vielleicht sollte ich nichts mehr sagen, bevor ich mit einem

Anwalt gesprochen habe.«

McKittrick stand auf und beugte sich über den Schreibtisch. »Vergiss diesen Anwaltsscheiß. Du gehst nirgendwohin, bevor ich die Wahrheit aus dir herausbekommen habe. Ein rotznasiger Bengel kann das einfach nicht meinen Maschinen antun, kapiert? Du kannst das nicht allein geschafft haben. Du musst mit irgendjemand zusammengearbeitet haben.«

»Wie oft muss ich es Ihnen noch sagen!« rief David verzweifelt. »Es war für mich eine Herausforderung. Ich habe lediglich Glück gehabt...«

»David, wir sind hier nicht in der Schule. Dein Handeln hat Konsequenzen... viel schwerere, als du dir vorzustellen vermagst. Ich versuche doch, dir zu helfen.«

»Hören Sie, ich habe den anderen mindestens zehnmals erklärt, dass ich in das System eingedrungen bin, um ein Spiel zu spielen. Es ist doch nicht meine Schuld, wenn ihr nicht den Unterschied zwischen einer Simulation und einem russischen Raketenangriff erkennen könnt.«

Das Telefon läutete. McKittrick nahm den Hörer auf. »Ja?« Ein schockierter Ausdruck trat auf sein Gesicht. »Was?« sagte er ungläubig. »Okay. Ich bin sofort unten.« Er warf den Hörer auf die Gabel. »Du rührst dich nicht vom Fleck, verstanden? Du bleibst hier sitzen.«

»Wohin könnte ich denn gehen?« sagte David. »Ich will diese Geschichte endlich klären.«

McKittrick achtete nicht mehr auf ihn. Er stürzte aus dem Büro. David trat zum Fenster. Er sah, wie McKittrick fast rannte, als er zum Kommandobalkon ging, wo ein Haufen militärischer Bonzen zusammenhockte und aufeinander einsprach. Nach McKittricks Eintreffen wurde die Diskussion so erregt, dass sie genügend Körpersprache

enthielt, um damit ein Kegelturnier zu gewinnen.

David blickte die Männer an, die das System beherrschten, das die Erde zerstören konnte, und schüttelte ungläubig den Kopf.

McKittrick atmete tief durch. Seine Stirn war feucht, und er hatte das Gefühl, als ob an mehreren Stellen in seinem Körper kleine Feuer ausgebrochen waren.

Er bemerkte kaum, dass Cabot auf den Kommandobalkon zutrat.

»Was geht hier vor?« fragte Cabot in einem Tonfall, der verriet, dass er an sofortige Antworten gewohnt war.

Paul Richter sah so aus, wie McKittrick sich fühlte. Seine Krawatte hing schief, und sein Hemd zeigte große Schweißflecken unter den Armen. »Es ist eben ein sehr ernster Einbruch in unsere WOPR-Befehlsausführungsdatei erfolgt.«

»Was?« sagte Cabot. »Bitte sagen Sie mir das noch einmal. Aber diesmal in klarem Englisch.«

Selbst das normalerweise ausdruckslose Gesicht Berringers wirkte verstört. »Ich werde es Ihnen im Klartext sagen: Irgendjemand ist in das System des Geräts eingedrungen und hat die Codes gestohlen, mit denen unsere Raketen abgeschossen werden. Das ist alles.« Berringer war offensichtlich zu geschockt, um noch die Höflichkeitsformen gegenüber Regierungsvertretern zu wahren. Er sah aus, als ob er gleich einen Schlaganfall bekommen würde.

Es wird Zeit, die Situation ein wenig zu entschärfen, dachte McKittrick. »Ich möchte darauf hinweisen, dass keinerlei unmittelbare Gefahr besteht. Das System akzeptiert die Abschuss-Codes nicht, solange wir uns nicht in DEFCON 1 befinden.«

Cabot ließ sich jedoch nicht beschwichtigen. »Wer hat das

getan?«

McKittrick fing die Frage auf, bevor ein anderer Gelegenheit fand, sie zu beantworten. »Das wissen wir noch nicht. Der Junge muss mit irgendjemand zusammengearbeitet haben. Aber ich kann die Codes in weniger als einer Stunde abändern.«

»Ich weiß nicht, was die hier abzuziehen versuchen«, sagte Berringer, »aber ich will nicht, dass unsere Bomber am Boden sind, wenn es passiert.« Er wandte sich an Colonel Conley, der an der Kommunikationskonsole saß. »Rufen Sie SAC an. Wir gehen auf DEFCON 3.« Erblickte Cabot an. »Die gottverdammten Sowjets haben irgendetwas vor. Ein Kind dafür zu benutzen! Unglaublich.« Er wandte sich an einen seiner Adjutanten. »Geben Sie mir sofort den letzten Stand der Bewegungen sowjetischer Unterseeboote. Ich will wissen, was diese Bastarde im Schild führen!« Alles Unsinn, wie gewöhnlich, dachte McKittrick. Soviel zum START-Abkommen.

Befehle wurden ausgeführt. Das Lichtschild wechselte von DEFCON 4 zu DEFCON 3.

David Lightman blickte zu den Militärs und Zivilisten auf dem Kommandobalkon hinunter, die ganz offensichtlich nicht in bester Stimmung waren. Irgendetwas war geschehen. Irgendetwas Wichtiges, irgendetwas Ernstes.

Die Russen hatten nichts damit zu tun, und David wusste das. Aber diese Idioten wollten ihm nicht glauben. Sie spielten verrückt. Er musste es ihnen beweisen.

Sowie McKittrick ihn in das Büro geführt hatte, war sein Blick auf das Computer-Terminal gefallen. Und so wie ein Hund einen Knochen riecht, konnte David die Nähe des Computers auch jetzt spüren. Das gab ihm eine Idee.

Rasch trat er zu dem Terminal und setzte sich. Hübsch.

Modern. Also, wo war der Einschaltknopf? Ah, hier!
Der Bildschirm erwachte zum Leben. Unmittelbar darauf erschien ein Befehl, wie eine Vorhersage aus einer Kristallkugel.

ZUSCHALTEN.

David tippte: JOSUA5

Er betete, dass sie inzwischen nicht das Codewort abgeändert hatten. Er hatte ihnen nicht gesagt, wie es lautete, und sie wussten nicht, dass er durch eine Hintertür in das System eingedrungen war und...

Buchstaben flössen auf den Bildschirm. SEI GEGRUESST, PROFESSOR FALKEN.

HALLO, tippte David verzweifelt. SPIELST DU NOCH IMMER DAS SPIEL?

NATUERLICH, antwortete Josua. ICH SOLLTE IN 28 STUNDEN AUF DEFCON 1 GEHEN UND MEINE RAKETEN ABSCHIESSEN KOENNEN. MOECHTEST DU DIE VORAUSBERECHNUNG DER TOETUNGSRATE SEHEN?

Eine Serie von Zahlen erschien auf dem Bildschirm, doch David schlug auf den Unterbrecherknopf.

Der Bildschirm wurde leer.

IST DIES EIN SPIEL ODER IST ES WIRKLICHKEIT? fragte er.

WORIN LIEGT DER UNTERSCHIED? antwortete das JOSUA5-Programm.

David war erschüttert. Natürlich! Das Computer-Programm hatte kein Konzept der Realität. Es wusste nicht, dass eine Fortführung des Spiels das Ende der Zivilisation bedeuten würde, den Tod von Millionen Menschen. Es wusste nur, dass ihm befohlen worden war, ein Spiel zu spielen, und um das Spiel zu spielen, musste es die Raketen abschießen!

VERSTRICHENE SPIELZEIT: 45 ST., 32 MIN., 25 SEK.
SCHAETZUNG DER VERBLEIBENDEN SPIELZEIT: 27
ST., 59 MIN., 39 SEK.

DU BIST SEHR SCHWER ZU ERREICHEN. KONNTE
DICH IN SEATTLE NICHT FINDEN, UND BEI DEINEM
REGISTRIERTEN TELEFONANSCHLUSS IST KEIN
TERMINAL IN FUNKTION. BIST DU HEUTE AM
LEBEN ODER TOT?

He! Das war eine Möglichkeit!

BEENDE SPIEL, tippte David. ICH BIN TOT.

UNWAHRSCHEINLICH, erwiderte der Computer. ES
GIBT KEINE BEURKUNDUNG FÜR DEN TOD VON
FALKEN, STEPHEN, W. IN DEN AKTEN, UND BEI
DEINER REGISTRIERTEN ADRESSE IST EIN COMPU-
TER IN FUNKTION.

Dies könnte wirklich der Ausweg sein, dachte David. Wenn
ich den Mann erwischen könnte, der...

WIE LAUTET DIE REGISTRIERTE ADRESSE? tippte
David.

Der Monitor antwortete sofort:

DODS PENSIONSAKTEN GEBEN DIE DERZEITIGE
POSTANSCHRIFT WIE FOLGT AN:

DR. ROBERT HUME

TALL CEDAR ROAD 5

ANDERSON ISLAND, OREGON.

»Er lebt!« sagte David aufgeregt. »Stephen Falken ist noch
am Leben!« Er beugte sich über den Computer, um zu
sehen, ob er noch irgendwelche weiteren Informationen
herausbekommen konnte, kam jedoch nicht mehr dazu, weil
die Tür sich öffnete.

»Menschenskind, bring ihn von dem verdammten Ding
weg!« rief eine Stimme. David schaltete das Gerät ab, bevor

irgendjemand sehen konnte, was er vorgehabt hatte. Er wandte sich um und sah die beiden FBI-Männer, Wigan und Stockman, die ihn hergebracht hatten, in den Raum sprinten wie zwei Läufer von der Startlinie. Sie grinnten wütend, als sie David packten und vom Monitor fortrissen.

»Man sollte annehmen, dass sie so viel Verstand haben, um ihn nicht allein hier drin zu lassen«, sagte Stockman, dessen Hand Davids Bizeps härter umspannte, als es nötig gewesen wäre.

»Wollte mir nur das Gerät ansehen, Leute!« sagte David. »Ich habe nichts angestellt. Kann ich bitte mit Mr. McKittrick sprechen?«

Wigan holte ein Paar Handschellen aus seiner Jackentasche. »Ich habe ihnen gesagt, sie sollen die Armbänder dran lassen.«

David deutete auf den Kommandobalkon. »Er ist dort unten. Es ist sehr dringend! Es dauert nur eine Minute! Bitte!«

Wigans Gesicht war so kalt wie Eis. »David Lightman«, sagte er. »Ich werde dich zum FBI-Büro in Denver bringen, wo man dich verhaften und wegen Spionage anklagen wird.« Seine schmalen Lippen schienen in einem verächtlichen Grinsen gefroren.

Davids Herz setzte einen Schlag aus. »Spionage? Nein! Es geht hier etwas Unheimliches vor sich, aber das hat nichts mit Spionage zu tun! Ich kann es Mr. McKittrick erklären, wenn Sie nur...«

Wigan zog ein Papier aus der Tasche und hielt es David vor das Gesicht. »Lightman, dies ist eine Belehrung. Es informiert dich über deine Rechte. Lies es durch und unterschreibe es.« Er grinste hinterhältig, als er einen Kugelschreiber vom Schreibtisch nahm. »Bitte.«

»Ich versichere Ihnen...«

»Der Mann hat sehr höflich >bitte< gesagt«, sagte Stockman und verstärkte den Druck auf Davids Bizeps. »Willst du mich dazu zwingen, etwas weniger höflich >bitte< zu sagen?«

David stöhnte. »Okay, okay!« Er nahm das Papier und blickte darauf. Sie haben das Recht, die Aussage zu verweigern. Sie haben das Recht... Mein Gott, das war wie in einem Fernsehkrimi!

»Ich sage Ihnen«, erklärte er Wigan, »dass ein Fehler im System steckt. Das WOPR spielt ein Spiel... es versucht, einen Nuklearkrieg als Spiel zu beginnen!«

»Komm, Stockman. Wir sperren ihn da ein, wo wir ihn vorher hatten, und diesmal lassen wir diesen McKittrick nicht an ihn ran.«

»Mir ist gerade etwas eingefallen, Wigan. Glaubst du, dass die Russen über diesen Computer mit ihm in Verbindung getreten sind? Wir sollten das lieber nachprüfen... Die Hälfte aller Computer-Amateure in Amerika sind vielleicht potentielle sowjetische Agenten!«

»Eins kann ich dir versichern«, sagte Wigan. »Ich werde meinem Jungen das Atari wegnehmen!«

Kapitel 8

David Lightman versuchte, still zu sitzen. Er versuchte, seine Angst dazu zu zwingen, ihn auf dem Stuhl im Sanitätsraum, hinter der verschlossenen Tür, festzuhalten. Schließlich gab es nichts mehr, das er tun konnte. Wenn er auch nur noch einen Piepser von sich gab, würden diese FBI-Agenten wahrscheinlich dem Militärpolizisten vor der Tür den Befehl geben, seine 38er zu ziehen und ein paar endgültige Pannen in Mr. und Mrs. Lightmans störanfälliges Programm zu schießen.

Er versuchte ruhig zu atmen, um seine Frustration unter Kontrolle zu bekommen. Schließlich waren die Männer, die hier bei NORAD arbeiteten, im Kristallpalast, ausnahmslos Experten. Natürlich wussten sie, was sie taten. Vielleicht erkannten sie sogar, dass sie notwendigenfalls, und wenn Stephen Falken wirklich noch lebte, und unter der Adresse in Oregon zu erreichen war, den Ersten Programmierer jederzeit zu Hilfe rufen konnten.

Aber, andererseits, wenn sie es nicht taten...

David sprang auf und begann verstört auf und ab zu gehen. Die Frustration krampfte ihm den Magen zusammen.

Was war, Wenn sie Falken nicht riefen? Was war, wenn sie zu stolz waren, um die Sache objektiv zu durchdenken, zu erkennen, dass Falkens brillante Maschine, die zum Lernen programmiert war, irgendwie fast lebendig geworden und entschlossen war, das verrückte Spiel, das David begonnen hatte, zu Ende zu führen? Diese Regierungsgorillas waren doch wie alle anderen: sein Vater, >Kaiser< Kessler, Mr. Ligget, sein Pfarrer - unvollkommene Wesen, die glaubten, ihre kleinen Sektionen der Realität im Griff zu haben: sture, eitle Männer, die sich einbildeten, die Gesetze in ihren

Taschen zu haben.

Selbst wenn es ihm gelingen sollte, mit Dr. McKittrick zu sprechen, würde der Mann ihm nicht glauben. Er hatte diesen gewissen Zug gezeigt, durch die Art, wie er von Falken gesprochen hatte, durch seinen Disrespekt. Die Welt war nichts anderes als ein Haufen hungriger Egos, wie es schien, die sich um die Macht stritten und bisßen.

Gott verdamme sie! Gott verdamme sie alle! dachte David Lightman. Wir sind ohnehin verdammt. Selbst wenn wir aus diesem Mist herauskommen sollten, wer weiß, was dann geschieht. Der Präsident könnte durchdrehen und sich als Town-Sheriff in einer Ballerei mit dem Banditen Andropow sehen. »Nimm das, du Ratte!« Und Ka-bumm, da gehen sie hin, die Titan-II-Raketen, und die Poseidons, und die Lances, und die Minutemen, und ka-bumm! ka-bumm! ka-bumm! Ein Russe mag eine Flasche Wodka in seine Konsole kippen und einige SS-17 und SS-18 auf Havensack, New Jersey, abschießen.

Bei diesen Clowns war das unvermeidlich. Am Ende würde es zu einem Thermonuklearkrieg kommen. Und das Komischste war, dass David Lightman sich jetzt am allersichersten Platz befand. Er würde ihn überleben.

Natürlich sah er ein, würde er mit dem Wissen leben müssen, dass er es war, der den Ball ins Rollen gebracht hatte, der die Maschinerie eingeschaltet hatte, der den ersten Domino umgestoßen hatte. Und was für eine Welt würde zurückbleiben? Er war immer von der Annahme ausgegangen, dass er, falls es zu einem Atomkrieg kommen sollte, als einer der ersten sterben würde, und hatte sich über das Nachher keine Gedanken gemacht.

Dann dachte er an Jennifer Mack. Ein seltsames Gefühl stieg in ihm auf. Ein Zucken, ein Schmerz. Sie würde dann auch

tot sein, und eine Welt ohne sie erschien ihm ziemlich sinnlos.

Verdammt, dachte er. Lightman, du bist derjenige, der die ganze Sache angefangen hat! Nimm die Schuld auf dich; der Finger der Verantwortung deutet auf deine Nase, Junge.

Es ist deine Schuld. Dein Traumland der Computer ist an eine Welt von Fleisch und Blut und Tod angeschlossen, und du bist nicht Peter Pan!

Es war seine Schuld, und er allein wusste, was falsch gelaufen war. Und er allein wusste, dass es wirklich zu einer Katastrophe kommen würde, wenn Stephen Falken nicht zu Hilfe gerufen wurde. Aber sie hielten ihn für einen Spion, und es bestand nicht die geringste Hoffnung, dass sie auf ihn hören würden.

David blieb stehen.

Er wusste, dass er etwas unternehmen musste - ohne Rücksicht auf die Konsequenzen.

Irgendwie musste er Verbindung mit Andersen Island in Oregon aufnehmen.

Irgendwie musste er sich mit Dr. Stephen Falken in Verbindung setzen. Nur Falken konnte diese Leute davon überzeugen, dass es Josua war, der hinter allem steckte, dass nicht die Russen an ihren Computern herumspielten.

Gut, das war entschieden. Aber wie konnte er aus diesem Gefängnis entkommen? Er sah sich zum -zigsten Mal in dem Raum um, doch diesmal mit einem festen Ziel vor Augen: Flucht. Moment mal. Diese Metallabdeckung dort in der Wand - ungefähr sechzigmal sechzig Zentimeter groß - verschloss wahrscheinlich den elektronischen Mechanismus der Türverriegelung. David untersuchte sie gründlich. Sie war fest in der Wand verschraubt. David brach einen Fingernagel ab, als er nur prüfte, wie fest sie eingelassen

war. Dazu brauchte man einen stabilen Schraubenzieher. Unter dem Ausguss befanden sich vier Schubladen. David versuchte, sie aufzuziehen. Die unterste: verschlossen. Die zweite: verschlossen. Die dritte: verschlossen. Doch die oberste glitt auf und David starrte hoffnungsvoll hinein. Nichts außer dem üblichen ärztlichen Kleinkram: eine Rolle Papiertücher, Rollen mit Verbandmull und Leukoplast, Zungenspatel. Absolut nichts, was er gebrauchen konnte. Sein übliches Pech.

Er schob die Schublade zu und seufzte.

Moment mal! Hatte er da nicht eben ein Glitzern von Metall gesehen?

Hastig riss David die Schublade wieder auf und warf das Papier und das andere Zeug heraus. Klar! Bingo! Da war eine Schachtel mit Wegwerfspritzen - nicht zu gebrauchen. Ein paar Bandagen - nicht zu gebrauchen; ein kleiner Kassettenrecorder - nicht zu gebrauchen; ein Stethoskop - nicht zu gebrauchen; eine Pinzette...

Kassettenrecorder!

In seiner Erinnerung hörte er wieder die Geräusche, die aus der Tür geklungen waren, als der Posten sie geöffnet hatte, um McKittrick eintreten zu lassen. Er hatte von solchen Türen gehört. Jetzt, wo er darüber nachdachte, fiel ihm ein, dass er darüber sogar ein paar Artikel in Popular Mechanics gelesen hatte.

David nahm den Recorder heraus. Ein kleines Handgerät von Sony. Teuer. Nur das beste ausländische Zeug für unser Land! Er nahm den Ohrhörer auf und steckte ihn in sein Ohr. Er drückte auf den Wiedergabeknopf.

»Pupillen des Patienten sind geweitet... was auf kürzlichen Genuss von Marihuana zurückzuführen ist«, erklärte die Stimme eines Arztes.

David schaltete aus, nahm die Pinzette auf und trat zur Tür. Es bestand die Chance, dass es klappen könnte! Wenn ja, konnte der alte Sting wirklich stolz auf ihn sein.

Mit der Pinzette und einer guten Portion Schweiß gelang es ihm, die Abdeckung abzuschrauben. Vorsichtig, um jedes Geräusch zu vermeiden, hob er die dünne Metallplatte ab und starrte auf das Spaghetti vielfarbiger Verdrahtungen.

Er brauchte gute fünf Minuten, um den Recorder anzuschließen und die Abdeckung wieder anzubringen, doch es war eine gute Arbeit. Das Problem war nur, dass er keine Möglichkeit hatte, sie zu testen. Er trat wieder zur Tür und presste sein Ohr dagegen.

Er hörte, wie der Posten mit der hübschen Krankenschwester sprach, die draußen an ihrem Schreibtisch saß.

»Nein, danke, Corporal, heute Abend muss ich meine Wäsche waschen«, sagte die Krankenschwester.

Der Posten war hartnäckig. »Morgen Abend habe ich auch frei. Vielleicht können wir zu dem Smorgasbord gehen. Man kann soviel essen, wie man hereinkriegt, Nancy.«

David atmete tief durch, dann hämmerte er mit aller Kraft gegen die Tür.

Er hörte die näherkommenden Schritte des Postens. »Was willst du?« fragte der Mann.

»Es ist keine Toilette hier, und ich muss mal! Es ist eine lange Strecke bis nach Denver!« rief David.

Der Bewacher zögerte.

»Hör zu, ich muss sehr dringend raus. Oder willst du, dass ich euren hübschen, hygienischen Sanitätsraum vollpisse?« sagte David und brauchte sich keine Mühe zu geben, Dringlichkeit in seine Stimme zu legen.

Komm schon! Mach die Tür auf, oder ich bin erledigt!

Der Mann ließ sich Zeit mit seiner Entscheidung, doch

schließlich begann er den Code auf die Wählknöpfe neben der Tür zu drücken.

Piep. -. piep... pip.. .piep... pip... blip.

Die Tür schwang auf, und der junge Posten stand davor, Misstrauen im Blick, die Hand auf der Pistole.

David sagte rasch: »Bitte lassen Sie mich mit Dr. McKittrick sprechen. Ich muss ihm sagen...«

Ein gequälter Ausdruck trat auf das langweilig regelmäßige Gesicht des Corporals. »Hör zu, Junge. Niemand darf mit dir sprechen. Die Burschen vom FBI sind gleich wieder da. Also, musst du nun pinkeln oder nicht?«

»Nein«, sagte David.

»Na schön«, sagte der Posten. »Eins kann ich dir sagen, Junge, ich bin froh, wenn du von hier verschwunden bist.«

»Ich auch«, sagte David.

Der Posten zuckte verächtlich die Schultern und schloss die Tür.

David wartete, bis die Schritte des Mannes verklungen waren, dann nahm er die Metallabdeckung wieder von der Wand. Sie glitt ihm aus seinen schweißfeuchten Händen. Er konnte sie gerade noch auffangen, bevor sie auf den Boden schepperte.

Na los, du Trottel, sagte er zu sich. Nun mach schon!

Vorsichtig legte er die Blechtafel auf den Boden. Dann richtete er sich auf, starrte in das Drahtgewirr und zog dann den kleinen Recorder heraus, den er über die Kopfhörerleitung mit dem Mechanismus verbunden hatte.

Er spulte das Tonband zurück und schaltete das Gerät Von > Aufnahme< auf > Wiedergabe<. Jetzt kam es darauf an!

Sein Zeigefinger drückte auf den >Wiedergabe<-Knopf.

Leise Töne drangen aus dem Gerät - eine exakte Wiedergabe der Enriegelungssequenz. Das Türschloss summte leise und

klickte. Anschließend riss David befriedigt grinsend eine wichtige Drahtverbindung los.

Was sagst du dazu, Jim Sting? dachte David triumphierend, als er vorsichtig die Tür einen Spalt aufzog und hinausblickte. Die Krankenschwester lachte. Sie saß ein Stück entfernt an ihrem Schreibtisch. Der Posten stand mit dem Rücken zu David über sie gebeugt und horchte ihren Herzschlag mit einem Stethoskop ab.

»Ihr Mund sagt nein - nein - nein«, sagte der Corporal, »doch ihr Herz schlägt ja! ja! ja!«

Zeit, von hier zu verschwinden!

David zwängte sich durch den Türspalt auf den Korridor, schloss die Tür hinter sich und sorgte dafür, dass die Verriegelung einschnappte. Das würde sie eine Weile beschäftigen. Wahrscheinlich würden sie glauben, dass die Mechanik verklemmt ist!

Verzweifelt blickte er umher. Wohin jetzt? Aus dem Blickfeld des Postens, soviel war sicher. Er lief den Korridor entlang und bog um die Ecke. Er fand sich in einem Foyer, vor drei Lifttüren.

Ding! Über einer von ihnen flammte das Lichtzeichen auf.

David verschwand durch eine Tür unter dem AUSGANG-Leuchtschild.

»Ich weiß nicht, was wir mit ihm machen sollen«, sagte Wigan, als er aus dem Lift trat. »Der Junge ist noch unmündig.«

»Wenn er getan hat, was wir vermuten«, sagte Stockman, »können wir vielleicht eine Sondergenehmigung durch den Kongress erwirken.«

Panik ergriff David Lightman und ließ ihn die Betonstufen hinabhetzen.

Sekunden verschwammen zu Minuten von grauem Beton

und rotleuchtenden Ausgangsschildern, bis David keuchend stehenblieb, als er sah, dass es nicht weiter abwärts ging.

Atemlos blickte er umher, um zu sehen, wohin ihn seine Flucht verschlagen hatte.

Gigantische Druckfedern verbanden hier den Boden mit der Decke. Dies musste der Felsengrund sein, auf dem die gesamte Anlage ruhte! Ein Stück voraus senkte sich die Decke zu einem dunklen, niedrigen Kriechgang. Er sah nicht besonders sicher oder einladend aus, aber es war der einzige Ausweg.

David ging auf Hände und Knie und begann zu kriechen.

Wigan und Stockman warteten neben dem Posten vor der verschlossenen Tür des Sanitätsraums.

»Was ist los?« fragte der Techniker, den sie gerufen hatten.

»Das Schloss - es muss sich verklemmt haben«, sagte der Corporal und deutete auf den Verriegelungsmechanismus mit seinen Reihen von Wählknöpfen. »Glauben Sie, dass Sie sie aufkriegen?«

»Klar. Dauert nur eine Minute«, sagte der Techniker und schob seinen Kaugummi auf die andere Seite. Er stellte seine Werkzeugkiste zu Boden, nahm zwei Werkzeuge heraus und machte sich an die Arbeit. Wigan und Stockman warteten ungeduldig.

Es dauerte länger als eine Minute, und die beiden FBI-Agenten machten sehr häufig und sehr laut Bemerkungen darüber.

»Wissen Sie«, sagte der Techniker schließlich und blickte von dem Durcheinander von Schrauben und Verdrahtungen auf, »ich glaube, es ist von innen blockiert.« Wigan explodierte. Er trat an die Tür und hämmerte mit der Faust dagegen. »Mach auf, Lightman! Du machst es dir nur schwerer!«

»Ich hab's«, sagte der Techniker.

Die Tür schwang auf. David Lightman war nirgends zu entdecken.

»Tut mir leid, Leute«, sagte Colonel Conley, als er wieder zu der Gruppe trat, die er durch die Anlage führte, und ein nervöses, entschuldigendes Lächeln stand auf seinem Gesicht. »Man hat mich eben davon unterrichtet, dass im Computerzentrum gerade die Fußböden gereinigt werden. Wir wollen nicht, dass jemand von Ihnen ausrutscht und sich verletzt, deshalb beenden wir die Führung hier. Wenn Sie jetzt möglichst schnell in den Bus steigen, verspreche ich Ihnen, dass für jeden von Ihnen im Offiziersclub ein Drink bereitsteht.«

David Lightman starrte aus seinem Versteck unter einer der Maschinen auf den Wald von Beinen. Es war verdammt anstrengend gewesen, hier heraufzukriechen, und er konnte gerade wieder ruhig atmen.

Wieviel Zeit blieb ihm noch, bevor sie entdeckten, dass er aus dem Sanitätsraum entwichen war? Nicht sehr viel, das war sicher. Er war jetzt gute fünf Minuten auf der Flucht, vielleicht länger. Jeden Augenblick konnten die Sturmtruppler schreiend herausstürzen, wie die Typen aus dem Jack Kirby Comic, mit Zigarren zwischen ihren affenartigen Zähnen und feuersprühenden Maschinenpistolen in den Händen.

»Er ist noch am Leben, Sergeant Fury!«

»Dies ist die Rache, Kommunist!«

Ker-blam, ker-blam, ker-blam!

David wünschte plötzlich, er hätte nicht eine so comicgefärbte Fantasie.

Die Paare von Mokassins und hochhackigen Keilsohlenschuhen setzten sich in Bewegung, und David

kam wieder zu Kräften. Seine einzige Chance bestand darin, sich irgendwie in diese Menschengruppe zu schmuggeln. Schade, dass er sich nicht besser angezogen hatte. Er würde von den anderen abstechen wie eine Gans auf einem Hühnerhof.

David kroch eilig aus seinem Versteck, als das letzte Mitglied der Führungsgruppe - eine schlanke Frau in einem hautengen Rock, mit einem zu stark geschminkten Gesicht - um eine Ecke bog.

Er wollte ihr gerade folgen, als eine Hand ihn bei der Schulter packte und herumriss. Aus. Das ist das Ende, dachte er. »Stehenbleiben«, sagte ein Mann in Khaki mit den Ärmelstreifen eines Sergeanten. »Habe dich erwischt, wie?« David brachte keinen Ton heraus.

Der Sergeant fuhr mit der Hand über seine schmalen Lippen, und seine raubvogelartigen Augen schienen auf den Grund von David Lightmans Seele zu blicken. »Ihr Bengels glaubt, ihr könnt euch alles erlauben, wie? Du weißt genau, dass du dich nicht von der Gruppe entfernen darfst. Verschwinde jetzt!«

David konnte sein Glück nicht fassen. »J-ja... jawohl, Sir. Entschuldigen Sie, Sir«, stammelte er.

Der Sergeant ließ ihn gehen. David lief der Führungsgruppe nach, die zum Bus dirigiert wurde. Er erwartete jeden Moment wieder eine schwere Hand auf seiner Schulter zu spüren. Er setzte sich in die letzte Sitzreihe des Busses und versuchte, harmlos auszusehen, als der uniformierte Führer der Gruppe sie mit einem hastigen Winken verabschiedete und forteilte. Eine Alarmsirene heulte auf.

Ein Junge, der etwa genauso alt war wie David, wandte sich um.

»He, was ist los?«

»Keine Ahnung«, sagte David steif.

»Wer bist du? Ich habe dich während der Führung nicht gesehen.«

»Ich bin ein russischer Spion, und ich muss ganz schnell von hier verschwinden, bevor sie mich erwischen«, sagte David. Der Junge lachte. »Ja, und ich heiße John Riggins und bin Amerikas neueste Geheimwaffe gegen euch Russkies; also nimm dich in acht.«

Der Bus ruckte an und setzte sich in Bewegung.

Im Kristallpalast studierte Radaranalytiker Adler seine Landkarte. O Scheiße, dachte er. Nicht schon wieder. Was, zum Teufel, ging in dieser Welt vor?

»Zweiundzwanzig Unterseeboote der Taifun-Klasse haben den Hafen von Petropawlowsk verlassen, umrunden das Nordkap und halten auf das offene Meer zu«, meldete er. »Kurs null neun fünf Grad.«

Captain Newt, der hinter ihm stand, war tief beeindruckt. »Junge, das sieht aus, als ob der Iwan jemandem ein neues Arschloch reißen will.«

»Ja«, sagte Adler. »Ich fühle mich allmählich wie General Custers Hornist.«

John McKittrick und Paul Richter saßen in McKittricks Büro und studierten einen großen Bogen mit Stromkreisdigrammen. Pat Healy trat herein. McKittrick blickte auf.

»He, wenn es keine erfreuliche Nachricht ist, will ich sie nicht hören«, sagte er, als er ihr ernstes Gesicht sah.

»Sie haben den Jungen verloren«, sagte sie. »Er ist entkommen.«

»Was?«

Richter achtete nicht auf die beiden. Seine Blicke fuhren verzweifelt auf dem Diagramm hin und her.

»Sie haben eine Fahndung anlaufen lassen, in allen Staaten«, sagte Pat, »und natürlich werden sie ihn erwischen. Aber im Augenblick ist er frei.«

McKittrick starrte wieder auf das Stromkreisdiagramm und dachte daran, was für ein Chaos der Junge - für wen immer er arbeiten mochte - in seinem Programm angerichtet hatte, mit seinen Maschinen.

Er warf einen Blick aus dem Fenster und sah eine Armee von Analytikern und Technikern, die auf ihren Plätzen saßen und angestrengt arbeiteten.

»Ich hoffe, dass sie den kleinen Bastard in die Luft sprengen!« stieß er zwischen zusammengebissenen Zähnen hervor.

Aus dem Radio des Fernlasters jammerte die Stimme einer Western-Sängerin über einen Geliebten, der sie betrog.

Der grauhaarige alte Fahrer starrte unbewegt geradeaus auf die schwarze Asphalt Schlange, die sich eine steile Steigung hinaufwand. David sah, dass er häufig schaltete.

Der Laster hatte ihn vor einer Stunde mitgenommen, und den größten Teil dieser Stunde hatten sie schweigend verbracht. Dem alten Knaben schien es zu genügen, nur jemanden neben sich zu haben, dachte David Lightman. Was für ein Job, den ganzen Tag hinter einem Lenkrad zu sitzen und eine weiße Mittellinie vorbeifließen zu sehen.

Der nächste Song war >Convoy<. Wie passend!

David hatte währenddessen über alles nachgedacht und wusste, dass er sich unwiderruflich verändert hatte. Die Welt konnte einfach nicht mehr dieselbe sein, nicht nach diesem verrückten Wochenende. Sie war sehr viel komplizierter, als er angenommen hatte.

Bis jetzt hatte David Lightman sich als Versager betrachtet, als Ausgestoßener, als Außenseiter, der auf der Grenzlinie

der Dinge tanzte, der über die komischen Sachen, die in diesem Irrenhaus geschahen, Gesichter schnitt. Doch jetzt hatte er erkannt, dass er einer der Insassen war - und dass der Kampf, der dort geführt wurde, auch sein Kampf war. Er war Teil von allem, und in seiner Arroganz und seiner Dummheit hatte er eine Folge von Ereignissen ins Rollen gebracht, die nicht nur seine kleine Charade zu Ende bringen, sondern auch das Leben von Millionen anderer Menschen auslöschen konnte.

Nur weil er ein dummes Kriegsspiel spielen wollte! Sting hatte ihn gewarnt, doch er hatte sich unverwundbar gefühlt. Warum hatte er nicht durch die übliche jugendliche Rebellionsphase gehen können und war ausgerissen, oder hatte seinem Vater einen Bierkasten auf die Füße fallen lassen oder einen Haufen Drogen genommen? Das wäre auf jeden Fall sehr viel harmloser gewesen, als der Gesellschaft eine Nase zu drehen und mit Nordamerikas Verteidigungs-Computer herumzuspielen.

Wenn sie einen Film über ihn drehen sollten, würde sein Ruhm Mick Jagger und James Dean haushoch überflügeln. Ja, jetzt konnte er ein Teenager-Filmstar und der Schwarm aller Mädchen werden, oder sogar ein Rock-Star.

Das heißt, wenn er und die Welt überleben sollten!

Die Post-Holocaust-Welt würde einen Song haben, der nur David Lightman gewidmet war: >Du hast die Bombe auf uns geworfen.<

Hahaha, dachte David Lightman bitter.

»Wie kommt es, dass du keinen Koffer oder so was dabei hast?« fragte der Fahrer plötzlich, nachdem er wieder die Kupplung getreten und den Gang gewechselt hatte.

David fuhr zusammen. »Oh! Ah... Ist mir geklaut worden. Ah... wie viele Gänge hat dieser Kasten?«

»Vierzehn«, sagte der Mann. Er sah David aus misstrauisch zusammengekniffenen Augen an. »Du bist doch nicht etwa ausgerissen, wie?«

»Was?« sagte David und rutschte unruhig ein Stück zur Seite.

»Bist nicht von zu Hause weggelaufen? Ich meine, du siehst noch ziemlich jung aus.«

»Das ist ja das Leiden!« sagte David. »Ich kann mir nirgends ein Bier bestellen!«

Sie fuhren eine Weile in Schweigen. Der Fahrer wandte den Kopf und sah nach seinem Anhänger, der mit Konserven vollgepackt war, warf dann einen Blick in den Rückspiegel.

»Cops!« sagte er plötzlich. ; »Was?« David fuhr erschrocken zusammen. »Zwei Cops haben mich drüben in Illinois gestoppt. Ich schwöre dir, sie sahen aus, als wenn sie noch zur Grundschule gingen.«

David lehnte sich erleichtert zurück. »Wie weit willst du mitfahren?« »Welches ist die nächste größere Stadt?«

»Grand Junction.«

»Das würde mir reichen«, sagte David. Der Fahrer zuckte die Schultern und verfiel wieder in

Schweigen. Im Radio spielten sie >We might as well all get stoned<,

von Mac Davis.

»Welche Stadt, bitte?« fragte das Mädchen bei der Telefonauskunft mit nasaler Stimme.

»Andersen Island in Oregon«, sagte David. »Die Nummer von Dr. Robert Hume - H-U-M-E - Tall Cedar Road.«

David bis von seinem Wendy Cheeseburger ab, während er wartete.

Der Fahrer des Lasters hatte ihn in Grand Junction abgesetzt,

wie sie es abgesprochen hatten. David erschauerte. Ein kalter Wind blies um die Telefonzelle.

Die nasale Stimme sagte: »Ich habe unter Dr. Robert Hume - H-U-M-E - Adresse Tall Cedar Road, nachgesehen. Ich kann keine Eintragung finden.«

»Heißt das, dass er keinen Telefonanschluß hat?«

»Ich finde keine Eintragung«, sagte das Mädchen ungeduldig.

»Moment noch. Versuchen Sie es unter Falken, Dr. Stephen Falken - F-A-L-K-E-N - gleiche Adresse.«

Wieder eine Pause.

Mach schon! Mach schon! dachte David Lightman. Sein Hamburger wurde kalt und schwitzte Senf und Ketchup unter seinem fester werdenden Griff.

»Ich finde keine Eintragung für einen Dr. Stephen Falken - F-A-L-K-E-N - Tall Cedar Road, Anderson Island.«

David Lightman hängte auf und begann verzweifelt nachzudenken.

Tanzen, tanzen, tanzen, ich will die ganze Nacht tanzen, forderte die Stimme aus dem Plattenspieler. Wir wollen den Tanz der Liebe tanzen, Babiie, bis der Morgen dämmt!

Jennifer Mack hob und senkte ihr rechtes Bein im Takt zur Musik. Diese Übung wurde der >Hydrant< genannt, weil man dabei auf allen vieren hockte und ein Bein hob, als ob man ein Rüde wäre, der an einen Hydranten pinkelte.

Rhythmen von Synthesizer-Funk-Pop zuckten durch das Wohnzimmer und gaben Jennifer die Motivation zum Bewegen ihrer schlanken Glieder. Ihr Gesicht glänzte von dem Schweiß, der während einer halben Stunde von Aerobic-Übungen aus den Poren gedrungen war, und ihr T-Shirt war von Schweiß durchnässt. An sich zog sie Princes

>1999< für ihre Übungen vor, doch diese Musik tat es auch. Eine ihrer Freundinnen aus der Aerobic-Klasse in der Schule bedrängte sie, sich zur Neuen Welle zu bekehren, doch Jennifer Mack neigte dazu, die Art von Musik zu mögen, die alle anderen mochten.

Der Song ging in eine Donna-Summer-Giorgio-Moroder-Tanznummer über. Jennifer sprang auf und begann sich zum Takt der Musik mit Tanzbewegungen eigener Kreation zu bewegen.

Es war niemand zu Hause. Warum sollte sie sich nicht ein wenig gehen lassen? Sie fragte sich vage, ob David Lightman tanzen konnte. Wahrscheinlich nicht. Jennifer seufzte.

Sie hatte sich gerade richtig hineingesteigert, als das Telefon klingelte. Sie ließ es eine Weile klingeln. Vielleicht hörte es wieder auf. Musste ausgerechnet jetzt jemand anrufen, wo sie gerade high wurde von Donnas rollenden, harten Synthesizer-Rhythmen?

»Verdammt!« sagte sie.

Sie tanzte zum Nebenanschluss in der Küche und nahm den Hörer auf. »Ja?« sagte sie, und es gelang ihr nicht, die Verärgerung in ihrer Stimme zu unterdrücken.

»Jennifer, ich bin es, David«, sagte eine Stimme, die etwas verzerrt klang. .

»David?«

»David Lightman.«

»Ich weiß. Deine Stimme klingt so komisch.«

»Ich bin in Colorado.«

»Ich habe mich schon in der Schule gefragt, wo du steckst, bei Biologie hast du nicht viel versäumt. Der alte Ligget...«

»Hör zu, Jennifer, dies ist sehr wichtig. Es fällt mir schwer, es zu sagen, aber... kannst du mir etwas Geld leihen?«

»Geld? Klar. Wenn du zurückkommst, werde ich...«

»Nein, du verstehst nicht. Ich möchte, dass du mir ein Flugticket von Grand Junction in Colorado nach Salem in Oregon kaufst. Ich weiß, dass es sehr viel verlangt ist, und ich kann dir nicht einmal den Grund dafür sagen.«

Jennifer schwieg verstört. »Was machst du in Colorado? Ich bin heute bei dir vorbeigekommen, und deine Eltern waren reichlich komisch, wollten mir aber nicht sagen, warum. Was ist los?«

»Das werde ich dir später erklären, Jennifer«, sagte Davids Stimme aus dem Telefon. »Jetzt kann ich nicht offen sprechen. Wirst du mir helfen?«

»David, ich bin nicht reich.«

»Ich weiß, und vielleicht musst du dir das Geld von anderen leihen. Aber du bist der einzige Mensch, auf den ich mich verlassen kann, mir aus der Patsche zu helfen.«

»Natürlich helfe ich dir auf jede Weise, soweit es mir möglich ist, David«, sagte sie, überrascht, wie ehrlich sie das meinte, verblüfft über das Gefühl von Wärme, das sie durchströmte, während sie es sagte.

»Danke, Jennifer.« Davids Stimme verriet seine Dankbarkeit und seine Erleichterung. »Hör zu, wenn du das Ticket kaufst, sage ihnen, dass ich es in Grand Junction abholen werde, aber ich muss einen anderen Namen gebrauchen.«

»Moment mal«, sagte Jennifer und griff nach dem Notizblock und dem Bleistift, die auf dem Küchentisch lagen. »Ich will mir das lieber aufschreiben.«

»Die nächste Maschine geht wahrscheinlich morgen Vormittag. Wenn du dich beeilst, könntest du das Ticket noch heute haben.«

«Okay. Grand Junction in Colorado nach Salem in Oregon. Morgen.« Jennifer wiederholte die Worte, die sie

aufgeschrieben hatte.

»Kannst du es wirklich tun, Jennifer?« Jennifer lächelte.

»David Lightman, du ahnst nicht, was ich alles tun kann.«

Die kühle, ernste Atmosphäre des Kristallpalastes hatte sich allmählich in ein effizientes, professionelles Chaos aufgelöst, das von intensiver Konzentration zusammengehalten wurde.

Ein erschöpfter General Berringer, der die Krawatte gelockert und die Ärmel aufgerollt hatte, überlegte, ob er sich noch einen Kaffee bringen lassen sollte, ließ es dann jedoch. Er war ohnehin schon viel zu aufgedreht. Nur drei Stunden Schlaf in der vergangenen Nacht. Und jetzt war dieser verdammte Bengel, Lightman, ihnen entwischt, hatte dem besten militärischen System der Welt eine Nase gedreht.

Er blickte zu dem großen Bildschirm auf. Die Symbole für die sowjetischen Unterseeboote lagen abwartend vor der Küste Nordamerikas.

DEFCON 3 verkündete das Lichtschild.

»Verzeihung, Sir«, sagte ein Kommunikationsoffizier, der zu Berringer trat. »Wir haben eben ein Telex vom Außenministerium erhalten.«

»Lesen Sie es bitte vor. Ich muss meine Augen schonen.«

»Im wesentlichen besagt es, dass die Sowjets jeden zusätzlichen Aufmarsch von Unterseebooten abstreiten. Sie wollen wissen, aus welchem Grund wir sie provozieren.«

»Die Burschen lügen, wie immer«, sagte der General und deutete auf den Bildschirm. »Was ist das? Kommunistische Wale? Unsere Systeme sind diesmal nicht in Simulation, das steht fest. Wir wissen, dass sie vor unserer Küste liegen.«

»Jawohl, Sir«, sagte der Offizier, salutierte und ging auf

seine Station zurück.

General Berringer seufzte. Vielleicht würde er doch noch eine Tasse Kaffee trinken.

Währenddessen blickte TFC Castor, der im tiefer liegenden Teil des Kristallpalastes vor einer Reihe von Terminals saß, auf den Bildschirm seines Monitors.

Ein Schneegestöber von Statik löschte das Bild. Er reagierte sofort, legte Kippschalter um, drehte an Einstellknöpfen. Das dürfte nicht passieren, dachte er alarmiert.

Er wandte sich an Ed Morgan, der neben ihm saß.

»He, Ed, überprüfe mal eben die Antennenausrichtung für 0-84. Ich habe gerade das Bild verloren.«

Ed schaltete ebenfalls an seinem Gerät. »Ich habe meins auch verloren.«

»Wir sollten es sofort dem General melden.«

Er rief einen der Adjutanten Berringers an, der sich dem General zuwandte und sagte: »Sir, wir bekommen keine Signale von zwei unserer Frühwarnsatelliten mehr. Es könnte sich um Fehlfunktion handeln - oder sie sind abgeschossen worden.«

Vielleicht brauche ich einen Schuss Bourbon in dem Kaffee, dachte der General.

Im Computerzentrum träumte die WOPR-Maschine ihre Träume und führte ihre Mikrochip-Kriege, mit glühenden optischen Drähten, summender Maschinerie und sanft klickenden Relais, ein Geräusch, das klang, als ob der Tod mit seinen Skelettfingern den Takt zu seinem größten Trauermarsch schnippte.

Kapitel 9

Das Leuchtzeichen >Ansnallen< flammte auf.

»Wir befinden uns im Anflug auf den Flughafen von Salem. Bitte legen Sie Ihre Sitzgurte an und stellen Sie das Rauchen ein.«

Der Kapitän hatte gesprochen. Es war ein Kurzstreckenflugzeug, bei dem keine Stewardessen an Bord waren. David Lightman schnallte sich fest.

Der kleine Jet ging in einen steilen Sinkflug, schwankend und rüttelnd, ohne die Stabilität, die große Maschinen aufweisen. Die abrupten Bewegungen lösten in den Passagieren das Gefühl aus, dass die Maschine wie ein Stein erdwärts fiel. David umkrampfte die Lehne.

Ein Mann mittleren Alters drückte seine Zigarette in einem fast überquellenden Aschenbecher aus und blies den letzten Rauch gegen das Fenster. »So, jetzt sind wir im Willamette Valley, Junge«, sagte der Mann - ein Grossist für Hundefutter - zu David. »Der einzige Ort in Oregon, wo man keine Berge sehen kann. Und denke daran, Junge, es wird nicht >Wil-ah-met< ausgesprochen, sondern Willamette, zum Teufel.« Der Mann lachte aus vollem Hals und sah dann aus dem Fenster.

David versuchte zu lächeln. Er fühlte sich entsetzlich. Er hatte gestern Nacht im Flughafengebäude von Colorado geschlafen - oder es zumindest versucht. Das Frühstück rumorte in seinem Magen, schwamm auf zu vielen Tassen Kaffee, die er im Wartesaal des Flughafens getrunken hatte.

Die kurze Landepiste hob sich dem Fahrwerk des kleinen Jets entgegen, und die Maschine kam schließlich zum Stehen. Eine Leiter wurde ausgefahren, David kletterte mit weichen Knien hinab und ging zu dem über zwanzig Meter

entfernten Flughafengebäude.

Jetzt, wo er hier war, überlegte er, würde er wahrscheinlich den Rest des Weges nach Anderson Island per Anhalter zurücklegen müssen. Er hatte vergessen, Jennifer auch darum zu bitten, ihm telegrafisch etwas Geld zu überweisen. Aber er sollte froh sein, dass er das Flugticket bei der Abfertigung vorgefunden hatte. Die gute, alte Jennifer. Wenn er diese Geschichte hinter sich bringen konnte, ohne die Luft durch Gefängnisgitter gefiltert atmen zu müssen, würde er schon etwas mehr tun müssen, als sie nur in die Spiel-Arkaden einzuladen.

Wieviel Zeit mochte ihm bleiben, fragte er sich, als er durch die klare Luft dieses Frühlingstages auf die Glastüren des Flughafengebäudes zuschritt. Nur bis morgen. Er betete, dass es diesen Versagern bei NORAD irgendwie gelungen war, Josua zu stoppen. Die Welt sah jedenfalls noch so aus wie zuvor - keine Atombombenkrater in Oregon; also musste er annehmen, dass das brillante Programm sie noch nicht dazu verleitet hatte, ein paar Raketen abzuschießen.

David erschauerte bei der Vorstellung. Unglaublich! Selbst jetzt war das Konzept zu gigantisch, als dass sein Verstand es zu umfassen vermochte. Es war...

David sah die Polizisten sofort, als er durch die Tür trat; sie standen beim Abfertigungsschalter. Seine Beine versagten ihm den Dienst. Sie konnten ihn noch nicht sehen. In welcher Richtung sollte er weitergehen? Was sollte er...

Eine Hand packte seinen Arm.

Er schreckte zusammen und hätte beinahe aufgeschrien.

Mit aufgerissenen Augen fuhr er herum. Vor ihm stand, frisch und hübsch wie immer, Jennifer Mack.

»Hallo!« sagte sie. »Oh, ich bin so froh, dass du es geschafft hast!« Sie drückte ihn mit einer warmen, schwesterlichen

Umarmung an sich. »Wir haben uns schon Sorgen gemacht, dass du den Anschlussflug nicht erreichen würdest. Tante Alma hat versucht, die Fluggesellschaft anzurufen. Sie hat den ganzen Tag gekocht, und ich musste mich allein um unsere entsetzlichen Cousins aus Klamath Falls kümmern. Du weißt schon, diese Burschen, die ständig in Trainingsanzügen herumlaufen und so schlecht riechen.«

»Ich weiß. Aber im Augenblick bin ich auch nicht gerade eine Rose.« Er zog sie zu einer Ausgangstür. »Komm, lass uns von hier verschwinden«, sagte er leise.

»Mein Wagen steht auf der anderen Seite, David«, sagte Jennifer.

»Wir können um das Gebäude herumgehen. Ich möchte mit dem Rücken zu diesen Cops bleiben. Ich sitze wirklich in der Patsche, Jennifer.«

»Ich weiß, David. Sie sind gestern Abend zu uns gekommen und haben mich verhört! Sagten, sie seien vom FBI, und das FBI könne so etwas tun, Leute bei ihren Aerobic-Übungen stören und ihnen Fragen stellen.«

Sie traten durch die automatischen Türen.

»Du hättest nicht herkommen sollen, Jennifer.«

»Was soll das heißen, ich hätte nicht kommen sollen? Ist es wegen der Sache, die du mit meiner Zensur gemacht hast?«

»Nein - ich erkläre es dir später. Du bist mit dem Wagen hergefahren?«

»Ja. Früh am Morgen von zu Hause fort. Ich bin so froh, dass mein Vater ein so netter Kerl ist. Er hat es mir erlaubt und mir den Wagen geliehen. Natürlich habe ich ihm gesagt, dass ich meine Tante und meinen Onkel besuchen würde und...«

»Aber du hast einen Wagen. Großartig. Und auch eine Karte, Jennifer?« sagte David, als er ihr zu einem blauen

Volvo folgte. »Hast du eine Karte?«

»Klar. Wohin fahren wir?«

»Nach Anderson Island.«

»Warum, David?« Sie schloss die Wagentür auf.

»Das werde ich dir unterwegs erzählen«, sagte er und stieg ein.

Später, als sie durch das ländliche Oregon fuhren, versuchte David ihr zu erklären, was geschehen war.

»Ich hatte mich geirrt, nicht wahr?« sagte Jennifer. »Sie haben doch herausgefunden, dass wir an dem Spielprogramm herumgefummelt haben. Aber wir haben es doch nicht absichtlich getan, David. Ich kann das bezeugen! Ich werde es ihnen sagen!«

»Danke, Jennifer, aber dafür ist es jetzt ein wenig zu spät. Sie wissen nichts von dir, und ich möchte, dass es so bleibt«, sagte David, während der Wagen durch weites Ackerland auf die Küste zurollte.

»Du hast ihnen nicht gesagt, dass es meine Idee war, Las Vegas zu atomisieren?« sagte sie. »Danke, David.«

»Wenn ich es ihnen gesagt hätte, würden sie dich am Haken haben, stimmt's?«

»Aber sie haben dich auch nicht am Haken.«

»Wie ich dir sagte, bin ich ihnen entwischt. Mein Gott, wenn ich wirklich ein ausgebildeter russischer Spion wäre, hätten sie sehr ernste Schwierigkeiten gehabt«, sagte David erschüttert.

»Du - ein russischer Spion? Das ist doch das letzte.«

»Das ist kein Witz. Dieser McKittrick, von dem ich dir gerade erzählt habe, der glaubt im Ernst, dass ich im Dienst der Kommies stehe. Weil er einfach nicht zugeben will, dass seine Maschinen Mist gebaut haben.«

»Okay, und jetzt weiter. Warum fahren wir nach Anderson

Island?« fragte Jennifer.

»Als ich in McKittricks Büro war, fand ich eine Gelegenheit, an seinen Computer zu kommen - er war hinausgerufen worden.«

»Und hat dich einfach dort zurückgelassen?«

»Muss ein sehr ernster Notfall gewesen sein... auf jeden Fall habe ich wieder mit Josua gesprochen. Weißt du, es ist komisch: wenn ich damals den Anruf nicht beantwortet hätte, wären sie mir nie auf die Spur gekommen - ich meine den Anruf von Josua am Tag darauf.«

»Warum hast du abgehoben, David?«

»Ich dachte, dass du es wärst.«

»Du meinst, dass nicht auch ein Dutzend anderer Mädchen deine Geheimnummer haben?« fragte sie mit einem Lächeln um die Augen.

»Nein, Jennifer, nur du.«

»Und Josua.«

»Und Josua. Und Josua hat mir gesagt, dass Falken nicht tot ist! Und er hat mir eine Adresse gegeben. Die Adresse auf Anderson Island. Bevor ich dich anrief, habe ich versucht, ihn zu erreichen, unter seinem neuen Namen: Robert Hume. Nicht registriert. So, jetzt weißt du alles.«

»Aber wozu dann dieser Nachruf in den Zeitungen?«

»Ich vermute, das Ganze ist ein Tarnmanöver. Ja, ein sehr wirksames Tarnmanöver. Falken hat seinen Dienst gekündigt. Wenn ein so brillanter Wissenschaftler ausscheidet, der zu viel weiß, geben sie ihm eine neue Identität. Das jedenfalls hat Josua verraten.«

»Schon«, sagte Jennifer, »aber das Militär muss doch wissen, was vor sich geht. Es ist schließlich sein System.«

»Das ist es ja gerade«, sagte David. »Sie kennen Josua nicht. Falken kennt Josua. Und er ist der einzige, der weiß, wozu

dieses Programm fähig ist. Er versucht, das Spiel zu spielen, das wir ihn zu spielen gebeten haben - und spielt es im Ernst. Glaubst du mir, Jennifer?«

»Ja... es ist zu verrückt, um es nicht zu glauben. Aber warum kann man Josua nicht erklären, dass Millionen Menschen sterben werden, wenn er einen Krieg beginnt?«

»Er ist nicht darauf programmiert, solche feinen Unterschiede zu erkennen.«

»Aber du hast doch gesagt, dass er darauf programmiert ist, zu lernen.«

»Er ist nur eine Maschine - eine Maschine, die voller Kriegsspiele steckt. Und im Moment ist sein größter Wunsch, diese Kriegsspiele Realität werden zu lassen.«

»Also glaubst du, dass der einzige Mensch, der ihn stoppen kann, sein Daddy ist, Stephen Falken.«

»Wer weiß... vielleicht haben sie ihn inzwischen selbst gestoppt. Was mich so auf die Palme bringt, ist, dass diese Arschlöcher nicht auf mich hören wollten. Sie wollen nicht erkennen, was ihre Maschinen ihnen antun können. Sie sind so von sich überzeugt, dass sie eher glauben, die Russen hätten das getan. Es ist beinahe, als ob sie wollten, dass die Russen es getan hätten. Es ist irrsinnig!«

»Sich selbst erfüllende Prophezeiung«, sagte Jennifer. »Wir haben das in Psychologie gehabt.«

»Genau«, sagte David. »Und weißt du, Jennifer, das lässt einen wirklich darüber nachdenken, wie diese Welt regiert wird. Wir sind beide mit der Vorstellung aufgewachsen, dass es normal ist, wenn ein paar Staaten, die einander hassen, die Macht besitzen, die ganze Erde zu vernichten. Ich glaube nicht, dass wir wirklich begreifen, was das bedeutet. Aber du kannst mir glauben, dass ich in den letzten Tagen darüber nachgedacht habe. Und sehr gründlich.«

»Gut. Aber wir müssen uns doch schützen. Russland will die ganze Welt erobern.«

»Das ist es, was sie uns eintrichtern«, sagte David. »Aber das arme Russland steht auch dem einzigen Land gegenüber, das gewissenlos genug war, Atombomben auf Menschen abzuwerfen — zweimal. Hiroshima und Nagasaki.«

»Daran habe ich nicht gedacht.«

»Also hast du jetzt die beiden Supermächte der Erde, die eine Heidenangst voreinander haben, jede mit dem Potential, die andere - und dazu den größten Teil der Erde - mehrfach zu vernichten. Und inzwischen besitzen auch andere Mächte diese Möglichkeit. Es ist ein richtiges Pulverfass. Und ich habe eben die Lunte darangelegt.«

»Das hast du doch nicht gewusst, David. Du brauchst dir deshalb keine Vorwürfe zu machen.«

»Nein? Wo hört denn die Verantwortung auf?«

»Die Lunte lag einfach dort und wartete auf jemanden, der sie anzündet. Es ist besser, dass du es getan hast, als ein wirklicher russischer Spion!«

»Das nimmt nicht die Verantwortung von meinen Schultern, Jennifer. Ich bin derjenige, der dabei helfen muss, es zu stoppen. Ich bin nur ein kleiner Scheißer, der seine Pfoten in Dinge hineingesteckt hat, wo sie nichts zu suchen hatten.«

»Ich glaube nicht, dass du ein kleiner Scheißer bist, David. Ich mag dich.«

David lächelte ein wenig. »Danke, Jennifer. Du weißt nicht, wie sehr mir das hilft.«

Es war später Nachmittag, als sie endlich die Küste erreichten.

Anderson Island war die größte einer Gruppe von Inseln, die dicht vor der Küste Oregons lagen, groß genug, um sich einen Fährdienst leisten zu können.

Jennifer parkte den Wagen neben der Pier, weil sie nicht viel Geld hatte und es billiger war, sich ohne Fahrzeug übersetzen zu lassen. David war damit einverstanden. Er wollte nur auf die Insel, ganz egal, wie.

Um ein Haar hätten sie die letzte Fähre versäumt; es waren allein Jennifers Bitten, die den Kapitän dazu bewegten, auf sie zu warten.

Damit habe ich noch eine Schuld bei ihr, dachte David Lightman. Er musste das Mädchen bestimmt zu einem Dinner einladen.

Sie standen an der Reling. Möwen schossen über das Wasser. Die Luft roch scharf nach Meer. Die Sonne tauchte gerade hinter den Horizont.

»Weißt du«, sagte David nach einer Weile des Schweigens, »es ist nicht nur ein Spiel.«

»Wie?« fragte Jennifer. »Was hast du gesagt?«

David schüttelte den Kopf. »Nichts.«

Als die Fähre am Inselufer andockte, sprinteten David und Jennifer vor den Wagen und den anderen Menschen auf die Insel.

Jennifers weiblichem Charme war es gelungen, dem muffigen Kapitän die nötigen Auskünfte zu entlocken.

»Einfach die Woodland Road hinauf, etwa einen Kilometer«, hatte er gesagt und seinen struppigen Bart gekratzt.

»Sie stößt auf die Tall Cedar Road, aber das ist nur ein schmaler, ungepflasterter Weg.«

Sie gingen die ansteigende Straße entlang, die zu beiden Seiten von dichtem Wald eingefasst war, so dass sie nur selten einen Blick auf das Meer werfen konnten. Die Luft roch gut und rein. Es war herrlich hier. David wünschte, dass er und Jennifer aus einem anderen Grund hier wären, als nach dem verschwundenen Stephen Falken zu suchen.

Was war, wenn sie auf einer falschen Spur waren? Was war, wenn Falken wirklich tot war und die Maschine falsche Informationen in ihrem Speicher hatte? Nun, auf jeden Fall würde er einige Zeit mit Jennifer auf dieser wunderbaren Insel verbringen können.

»Da ist es«, sagte Jennifer und deutete auf ein schief hängendes, altes Schild. »Tall Cedar Road.«

»Komm. Ich glaube, sie führt wieder zum Wasser zurück.« Ermutigt beschleunigte David seinen Schritt.

Nach einem weiteren Marsch von einem Kilometer erreichten sie einen hohen, von Kletterpflanzen überwucherten Maschendrahtzaun, der ein großes Ufergrundstück umschloss. Neben dem Tor hing ein abgestoßener Briefkasten mit dem Namen DR. HUME.

David rief begeistert: »Hier ist es!«

»Wunderbar. Aber wie kommen wir hinein?« wollte Jennifer wissen. Sie deutete auf eine Kette mit einem schweren Vorhängeschloss, die die Tür sicherte. »Hier gibt es keinen Kassettenrecorder-Dietrich.«

David zerrte trotzdem an dem Schloss. Nichts zu machen. Und er konnte auch nirgends einen Klingelknopf entdecken.

»Hallo!« rief er.

Keine Antwort.

»Komm weiter, Jennifer. Vielleicht kommen wir vom Ufer her hinein.«

»Ich weiß nicht. Es ist so finster dort...«

Sie folgte ihm trotzdem.

»Nur gut, dass ich Jeans angezogen habe«, sagte sie, als sie in einem Dornengestrüpp festhing. »Aber schade, dass es ausgerechnet meine guten Calvin-Klein-Jeans sind.«

»Brooke Shields wird dir das nie verzeihen«, sagte David, als er sie aus den Stacheln befreite. »Aber ich werde ein

gutes Wort für dich einlegen.«

»Zu gütig«, sagte sie, und sie setzten ihren Weg fort.

»David, du findest sie doch nicht wirklich schön, oder?«

»Wen?«

»Brooke Shields.«

»Aber nein. Ich wette, die kann bei Pac-Man nicht einmal zehntausend erreichen.«

»Ich kann es.«

»Das ist es doch, was mich so absolut verrückt nach dir macht, Jennifer.«

Jennifer lachte.

Sie , gingen schweigend weiter, einen trockenen Abflussgraben entlang, in dem sie leichter vorwärtskamen. Auf jeden Fall war es besser, als sich durch Kiefernadeln drängen zu müssen, fand David. Blühende Rankgewächse verströmten ihren süßen Duft. Ein Rotkehlchen raschelte im Eichenlaub und flog dann davon, ein Farbtupfer von Rot und Braun. Ihre Schuhe lösten Kiesel vom Bett des Grabens, die dann vor ihnen hangabwärts rollten. Jennifer verlor einmal das Gleichgewicht, konnte sich jedoch an einer knorrigen Eichenwurzel festklammern, die durch Erosion freigewaschen worden war.

»Oh, sieh doch, David!« rief Jennifer. »Erdbeeren!«

»Ja, ich bin auch hungrig«, murmelte David. »Wir hätten daran denken sollen, uns etwas zu essen mitzunehmen. Schade, dass wir so in Eile waren, die Fähre noch zu erwischen. Wir hätten uns sonst etwas kaufen können.«

»Vielleicht gibt Mr. Falken uns etwas zu essen.«

»Vielleicht - falls wir ihn finden.«

Wenig später konnten sie voraus das Rauschen der Brandung hören. Die Luft roch scharf nach Meer und der Wald wurde dünner. David half Jennifer aus dem tiefen

Graben, und sie folgten dem rostigen Zaun, der zum Ufer führte. An dem Punkt, wo Metallpfosten und Maschendraht an die Uferfelsen trafen, waren sie zu einem rostzerfressenen Metallgewirr zerfallen. Zwischen Waldrand und Ebbe erstreckte sich ein Streifen von Klippen, hinter dem das Watt lag. Die letzten Strahlen der untergehenden Sonne vergoldeten die kleinen Wasserpfützen, die im Watt zurückgeblieben waren, und sie wirkten wie winzige Spiegel auf der weiten braunen Fläche.

»Hier beginnt das Grundstück«, sagte David und deutete auf das zerfallene Ende des Zauns. »Wir müssen daran vorbei.« Er ging voran. Sein Schuh versank im Schlamm, als er vom letzten Uferfelsen trat.

»Igitt!« sagte Jennifer.

»Es ist nicht tief. Ich werde dir neue Schuhe kaufen.« David streckte ihr die Hand entgegen, um ihr herabzuhelfen.

»Kein Problem«, sagte Jennifer und stieg tapfer in den Schlamm. »Lediglich eine Bemerkung. Ich wiederhole: Igitt!«.

Der Schlamm saugte an ihren Schuhen, als sie um das Ende des Zauns herum auf das feste Land zingingen. Der Geruch nach Salz und Seetang war hier durchdringend. Davids Tennisschuhe waren durchweicht. Seine Füße und Waden waren eisig.

Jennifer marschierte tapfer vor ihm her und achtete sehr genau darauf, wohin sie trat. Es steckte ganz bestimmt mehr in ihr als der hübsche, oberflächliche Teenager, als den David sie anfangs gesehen hatte - ein unbekanntes Gefühl wallte in ihm auf, als er sah, wie die Brise mit ihrem Haar spielte.

Plötzlich schoss ein Schatten aus dem dunkel werdenden Himmel auf sie herab und knapp einen Meter über Jennifers

Kopf hinweg. Eine Möwe? überlegte David. Nein. Viel zu groß.

Jennifer war zusammengezuckt, hatte den Halt verloren und war in den Schlamm gefallen.

»Jennifer!« schrie David. Er blickte mit ungläubigem Schock zu der Kreatur hinauf, die jetzt vor dem helleren Teil des Himmels kurvte.

Mein Gott, dachte David. Das ist doch unmöglich!

Lederne Schwingen von gut zweieinhalb Metern Spannweite trugen einen Reptilkörper mit einem schmalen, scherenförmigen Kopf höher in die Luft. Das Tier sah aus wie ein Pterosaurier. Aber das ist unmöglich, dachte David, weil Pterosaurier seit mehr als sechzig Millionen Jahren ausgestorben waren.

Pterosaurier waren Dinosaurier. Was war dies hier, die >Verlorene Welt<?

Jennifer versuchte verzweifelt, sich aus dem Schlamm zu ziehen. David trat zu ihr und half ihr auf die Beine. Sie tropfte vor Dreck. Ihre ganze rechte Seite war mit Schlamm verklebt. »Komm«, sagte David und wunderte sich, dass er so ruhig blieb. »Wir sollten irgendwo in Deckung gehen.«

Jennifer gehorchte wortlos. David hielt ihren Arm umspannt, als sie sich an die schwierige Aufgabe machten, aufs trockene Land zu klettern.

Die Kreatur senkte einen knöchigen Flügel, kurvte und kam zurückgefliegen. Wieder schoss sie auf sie zu. »Runter, Jennifer!« schrie David und stieß sie in den Schlamm, während er mit der Faust nach dem Pterosaurier schlug. Er verfehlte ihn, stürzte auf Jennifer und drückte ihr Gesicht in den Schlamm.

Das fliegende Reptil gewann wieder an Höhe und kurvte über die Klippen hinweg.

»Es fliegt fort«, sagte David und half Jennifer auf.

»Was ist das?« fragte Jennifer, deren Augen weiß aus der dunklen Schlammschicht blickten, mit der ihr Gesicht bedeckt war. Unsicher kam sie auf die Füße.

Davids Blicke waren auf die Kreatur gerichtet. »Pterairgendwas. Pterodaktyl, Pteranodon, auf jeden Fall ein Pterosaurier«, murmelte er, erleichtert darüber, dass das Ding anscheinend das Interesse an ihnen verloren hatte.

»Doch was immer es sein mag, es ist un...«

Sein Blick glitt am steil ansteigenden Ufer empor, und er sah dort einen Menschen stehen, einen Mann, der eine Art Schachtel in den Händen hielt. Das fliegende Reptil glitt auf den Mann zu, der es bei seinen Klauen packte. Die Schwingen falteten sich zusammen, die Kreatur wurde reglos.

Die Realität sickerte in Davids Verstand ein. »Es ist nur ein Modell.«

»Was?« fragte Jennifer und blickte zu dem Mann hinauf, der jetzt den steilen Hang herabzuklettern begann.

»Der Mann da hat es dirigiert! Komm, Jennifer. Wir wollen ein paar Worte mit ihm reden.«

Sie hielten einander bei ihren schlammverschmierten Händen, als sie durch den zähen Brei des Watts zum Ufer stampften. Als sie es erreichten, sprang ein Mann, der einen dunklen Regenmantel trug und den reglosen Pterosaurier und das kleine Kontrollgerät in den Händen hielt, von einem Felsen herab.

»Seid gegrüßt!« sagte der Mann, legte seinen schmalen Kopf ein wenig schief und blickte sie mit kühlem Interesse an. »Es tut mir leid, dass Terry und ich euch erschreckt haben. Netter Spaß, wie?« Sein britischer Akzent war von dem langen Aufenthalt im Land der Yankees abgeschliffen

worden, doch sein Auftreten verriet eine Exzentrizität, ein Flair, eine Verachtung für das Konventionelle, die sich vom ersten Augenblick an zeigte. Dieser Kerl kommt direkt aus der Fernsehserie >The Avengers<, dachte David Lightman. Der Mann tippte mit dem Zeigefinger auf den Plastikkopf des Modells. »Stellt euch einmal vor, dass früher der Himmel voll war von diesen kleinen Burschen.«

»Dr. Hume, nehme ich an?« fragte Jennifer ein wenig spitz und wischte etwas von dem Schlamm aus ihrem Gesicht, der bereits zu einer Kruste zu trocknen begann.

»Ah, Sie haben meinen Briefkasten entdeckt. Gut.« Er streichelte seine Schöpfung beinahe zärtlich. »Wisst ihr, dass Aeronautiker behaupten, Pterosaurier seien flugunfähig gewesen? Aber, wie ihr selbst gesehen habt, können sie fliegen, und zwar recht gut, wenn es mir auch noch nicht gelungen ist, das Problem von Start und Landung zu lösen. Doch wahrscheinlich sind sie von hohen Klippen abgeflogen, an denen sie wie Fledermäuse gehangen haben.« Er lächelte sie hoffnungsvoll an. »Hat einer von euch beiden einige paläontologische Kenntnisse?«

»Leider nein«, sagte David.

»Seid ihr vorsätzlich hier eingedrungen?« sagte der Mann, sichtlich enttäuscht. »Ich meine... ihr befindet euch auf meinem Besitz, und ich habe euch nicht eingeladen.«

»Sie sind Stephen Falken, nicht wahr?« sagte Jennifer aufgeregt. David hatte das ebenfalls erraten und war ziemlich schockiert, als der Mann sein Lächeln verlor, sich abrupt von ihnen abwandte und den Uferhang hinaufzusteigen begann.

»Dort drüben findet ihr einen Weg, der am Zaun entlangführt«, sagte er und deutete brüsk und unhöflich nach links. »Folgt dem Zaun, bis ihr zu einem Tor kommt. Öffnet

das Tor, verlässt das Grundstück und schlägt das Tor fest zu, damit es hinter euch einrastet.

Wenn ihr euch beeilt, könnt ihr noch die Sechs-Uhr-dreißig-Fähre erreichen.« Sein Ton war schroff, beinahe feindselig. »Dr. Falken«, sagte David und folgte ihm. »Ich brauche wirklich Ihre Hilfe.«

»Stephen Falken kann dir nicht mehr helfen, Junge. Stephen Falken ist so tot wie ein Stück Holz und plant in absehbarer Zukunft auch keine kettenklirrenden nächtlichen Visitationen.«

»Doktor...«, rief David. »Ich bin wegen Josua hier!« Das ließ den Mann auf der Stelle stehenbleiben. Er hob ruckartig den Kopf, fuhr herum und betrachtete die beiden Teenager mit einem Gesichtsausdruck, in dem ein völlig neues Element vorherrschte: Erstaunen.

»Du meinst diesen Knaben, der die Schlacht bei Jericho gewann?«

»Nein, Sir«, sagte David und trat auf ihn zu. »Und auch nicht Ihren Sohn, der im Alter von fünf Jahren gestorben ist. Ich spreche von Ihrem Computer-Programm.«

»Ah«, sagte der Mann nachdenklich. »Meine Güte, seid ihr verdreht. Ich habe zufällig zwei Duschen im Haus, und auch ein paar Badetücher, und saubere Sachen, die euch passen dürften. Und wie war's mit einem kleinen Abendessen, hm? Ja, das könnt ihr sicher brauchen.« Er wandte sich um und winkte den beiden, ihm zu folgen. »Und dann habt ihr vielleicht die Güte, mir zu erzählen, wie es kommt, dass zwei Kinder von einem der geheimsten Computer-Programme wissen.«

Jennifer lächelte. David seufzte erleichtert auf, als sie Dr. Stephen Falken zu seinem Haus folgten.

Radaranalytiker Adler warf schnell zwei Alka-Seltzer-Tabletten in ein Glas Wasser. Sein Magen knurrte erwartungsvoll.

Gerade als seine Lippen die schäumende Flüssigkeit berühren wollten, heulte die Alarmsirene auf.

Seine Eingeweide schienen einen Doppelsalto zu schlagen, als er zu seiner Konsole eilte.

»Sieh dir mal diese Babys an, Adler«, sagte Jones, einer seiner Assistenten.

Auf dem Radarbildschirm zogen zwei Lichtpunkte über Alaska hinweg auf die Vereinigten Staaten zu.

»Auf Fehlfunktion überprüfen«, befahl Adler.

»Schon erledigt«, sagte Jones. »Hoher Wahrscheinlichkeitsgrad. Dies ist ernst. Identifizierung UNBEKANNT. Das sind nicht unsere, Adler.«

Adler schluckte seine Angst herunter und schaltete das Intercom zum Kommandobalkon ein. »Meldung zum Warnsignal: Radar zeigt zwei unbekannte - wiederhole, unbekannte—Flugkörper, die in die Verteidigungszone von Alaska eindringen. Flugsilhouette lässt auf sowjetische Backfire-Bomber schließen.« Das war nur geraten, doch er musste schließlich irgendetwas sagen.

General Berringer, der auf dem Kommandobalkon saß, spürte, wie ein Adrenalinstoß in seinen Kreislauf fuhr. Er wandte sich an Lieutenant Dougherty. »Ich will visuelle Bestätigung dafür haben. Bringen Sie ein paar Abfangjäger in die Luft, damit sie sich die Vögel ansehen.«

»Sie sind jetzt auf dem Hauptbildschirm, General«, meldete Lieutenant Dougherty. Dann beugte er sich wieder über seine Konsole und gab einige Informationen ein. »Ihr Kurs bringt sie genau über PAVE PAWS.«

»Wenn sie das hochjagen, können wir keinen Raketenstart

von Unterseebooten mehr feststellen«, sagte Colonel Conley.

»Diese Bastarde!« sagte General Berringer und schlug mit der flachen Hand auf den Bildschirm seiner Konsole. »Aber ich habe gewusst, dass sie irgendeine Schweinerei vorhaben. Wir gehen auf DEFCON 2. Und ich will mit dem Führer der Abfangjäger selbst sprechen!«

Es war das Werk von Sekunden, das Lichtschild von DEFCON 3 auf DEFCON 2 zu schalten, doch es dauerte etwas länger, die F-15-Abfangjäger in die Luft zu bringen. Kurze Zeit später erschienen jedoch zwei weitere Lichtpunkte, diese bekannt, auf den Bildschirmen und hielten auf die unbekanntenen Lichtpunkte zu.

Rottenführer Bill Johnson saß in seinem Cockpit, eine grenzenlose Weite von Wolken und Schnee und Bergen vor sich, blauen Himmel und den Weltraum über sich. Er tippte wieder mit dem Zeigefinger auf sein Radargerät, doch die Anzeige veränderte sich nicht.

»Kristallpalast«, sagte er in seine Sauerstoffmaske. »Hier ist Delta Foxtrott Zwei-sieben. Ich habe negativen Radarkontakt. Wiederhole: Negativ sowjetische Flugzeuge.« Eine laute Stimme dröhnte in sein Ohr. Er musste die Lautstärke herunterdrehen. »Zwei-sieben, hier ist Chef. Sie sind genau vor Ihrer Nase. Sie müssen sie gleich rammen!« Bill Johnson schüttelte den Kopf und blickte wieder auf sein Radargerät. Die Burschen im Kristallpalast schienen die Nerven zu verlieren. Er zuckte die Schulter und sprach wieder in sein Mikrofon. »Wir haben nichts auf Radar und achtzig Kilometer Sicht. Es ist absolut Null hier oben, General. Nur eine Menge blauer Himmel.«

General Berringers Gesicht lief rot an. »Verdammt, wir haben sie auf unseren Radarschirmen! Sie können sich doch

nicht unsichtbar machen oder so was! Sie müssen ...«

General Berringer unterbrach sich mitten im Satz, als die beiden Lichtpunkte auf dem großen Bildschirm plötzlich westwärts rasten - und verschwanden.

»Was, zum Teufel, geht hier vor?« sagte der General.

Im Inneren des WOPR arbeitete Josua weiter an seinem Plan für den perfekten Weltkrieg.

Die Vereinigten Staaten würden auch diesen gewinnen.

Josua war schließlich nur darauf programmiert, zu siegen.

Jetzt hatte er seine Chance.

Endlich.

Das Haus Dr. Stephen Falkens war ein modernistischer Bau mit viel Glas und einer Solarheizung, die Falken, wie er behauptete, selbst entworfen hatte. »Aber nicht selbst installiert, obwohl ich auch dazu in der Lage gewesen wäre«, hatte er ihnen erklärt, als sie über den sauber geschnittenen Rasen gegangen waren. »Ich wollte meinen kleinen Beitrag zur Milderung des Arbeitslosendilemmas leisten, versteht ihr. Wisst ihr eigentlich, meine Freunde, dass die Regierungsstatistik nicht die Millionen unbeschäftigter toter Menschen in diesem Land berücksichtigt? Furchtbar!«

Das Haus war wie das preisgekrönte Werk eines Architekturwettbewerbs und pieksauber.

Falken redete fast ununterbrochen über alles mögliche, vermied jedoch das Thema Josua, bis seine beiden Gäste geduscht und trockene Kleidung angezogen und von seiner sehr englischen Fleischpastete gegessen hatten.

Schließlich sagte er: »Und jetzt erzählt mir bitte, wie ihr beiden auf Josua gestoßen seid.« Er hob eine schmale Braue.

»Ich nehme an, dass einer von euch Computer-Programmierer ist. Sehr scharfsinnig, wie?«

Jennifer, die ein viel zu weites Flanellhemd trug und sehr

sauber und feminin roch, saß dicht neben David. »Er ist es«, sagte sie und deutete auf ihn.

»Ah. Und ich vermute, Mr. Lightman, dass du einer der Computer-Enthusiasten dieses wunderbaren Landes des freien Unternehmertums bist, die im Volksmund >Cruncher< genannt werden. Das heißt, dass du die Nase deines Computers in Sachen hineinsteckst, wo sie nichts verloren hat.«

»Sie halten ihn für einen russischen Spion!« sagte Jennifer und blickte David mit einem amüsierten Ausdruck an, in dem vielleicht sogar ein wenig Stolz lag.

»Ich habe nur nach Protophision gesucht. Und Josua gefunden.«

»Also wirklich! Jetzt verstehe ich, warum man behauptet, dass eine Horde Affen, die mit Volldampf arbeiten, schließlich die gesammelten Werke Shakespeares produzieren werden, doch ich kann einfach nicht glauben, dass ein Junge rein zufällig die Hintertür zu meinem Programm entdeckt.«

»Ich habe ihm dabei geholfen«, sagte Jennifer, halb zur Verteidigung Davids, halb in Übernahme eines Mitverschuldens. »Ich meine ...«

»Nimm jetzt einen schönen, großen Schluck von deinem Kakao, David, und erzähle mir die Geschichte von Anfang an.«

David berichtete ihm so kurz, wie es ihm möglich war, ohne Einzelheiten auszulassen. Während Falken ihm zuhörte, stopfte er sorgfältig Shag-Cut-Tabak in den Kopf seiner Briar-Pfeife. Sie saßen in einem großen Raum, in dem ein Pingpong-Tisch und ein Billard standen, vor einem offenen Kamin, in dem jetzt ein Feuer brannte. Die Wände waren mit Bücherregalen bedeckt, und in einer Ecke stand ein

Fernsehgerät.

Während David sprach, reagierte Falken in verschiedener Weise auf die einzelnen Teile der Schilderung, paffte Sherlock-Holmes-artig an seiner Pfeife, rutschte auf seinem Platz auf der Couch hin und her, nickte mit dem Kopf oder starrte nur in die Luft, als ob er Tausende von Kilometern entfernt wäre.

»Sie wollten nicht auf mich hören!« kam David zum Schluss. Seine Tasse Kakao war inzwischen kalt geworden.

»Und dann, als ich erkannte, dass Sie noch am Leben waren, wollten sie mich nicht mit McKittrick sprechen lassen. Sie sehen, Mr. Falken, dass ich einfach mit Ihnen reden musste. Sie sind der einzige Mensch, den ich davon überzeugen kann, dass es Josua ist, der versucht, den dritten Weltkrieg zu beginnen, und nicht die Russen, und bestimmt nicht ich!«

»Ah ja, obwohl deine kleinen Knopfaugen offensichtlich gestrahlt haben, als sie thermonuklearer Weltkrieg< auf der Liste der Spiele entdeckten, hm?«

Jennifer verteidigte David: »Sie haben offenbar nicht richtig zugehört. Er - wir waren sicher, dass es nur ein Spiel sei.«

»Das ist es doch auch, nicht wahr? Und ich habe richtig zugehört.« Ein amüsiertes Leuchten stand in seinen Augen.

»Es freut mich, dass du Las Vegas in Schutt und Asche gelegt hast, Mädchen. Ein passendes, biblisches Ende für dieses Sündenbabel.«

David's Stimme klang verwundert, als er fragte: »Aber wollen Sie sie nicht sofort anrufen und ihnen erklären, was Josua anrichtet?«

»Er tut nur, was ihm aufgetragen worden ist, David. Er tut nichts anderes als das, was zweifellos auch ein russischer Computer tut.«

Stephen Falken erhob sich von der Couch und trat zu einem

Bücherregal, wo er mit dem Zeigefinger gedankenverloren über eine lange Reihe von Bänden strich. »Kinder, hier seht ihr meine Sammlung über das menschlichste aller Spiele, den Krieg. Wir spielen es schon seit sehr, sehr langer Zeit, müsst ihr wissen. Es war reiner Instinkt, der deine Begeisterung hervorrief, als du dir vorstelltest, Josuas >thermonuklearen Weltkrieg< spielen zu können, David Lightman. Also brauchst du nicht in deinem Schuldgefühl zu baden. Wir alle sind blutdurstige Bestien, zumindest tief in unserer Seele. Wir haben Spaß an Kriegsspielen. O ja, das haben wir.« Falken trommelte mit den Fingerspitzen einen kurzen Wirbel und lachte leise. »Doch vor diesem Jahrhundert konnten wir unsere kleinen Todesspiele abhalten und danach wieder blindlings ins Licht der Zivilisation zurückstolpern. Aber dann stolperten wir über die Nuklearenergie, und was war das erste, was uns einfiel, um sie nutzbar zu machen? Natürlich, Bomben damit herzustellen und die wunderbare byzantinische Technologie zu entwickeln, um diese Bomben über Tausende von Kilometern hinweg genau ins Ziel bringen zu können, und eine Masse komplizierter Maschinerie zu schaffen, die als Gehirn dieser gigantischen Technologie dient. Der Computer, meine Freunde, wurde nicht deshalb geschaffen, weil die Menschheit den glühenden Wunsch verspürte, einen kleinen gelben Ball durch ein Labyrinth marschieren und auf seinem Weg kleine Punkte fressen zu sehen. Der Computer ist, im wahrsten Wortsinn, ein Kind des Krieges - und wie Wordsworth feststellt, ist das Kind der Vater des Mannes.«

»Wie bitte?« sagte Jennifer.

»Und ich bin der Vater Josuas«, fuhr Falken fort. »Ihr müsst wissen, dass auch ich einer blinden Leidenschaft erlegen

war, ich, ein Gentleman wie AI Einstein selbst, der als erster darauf hinwies, dass Uran oder Plutonium einen verdammt großen Knall erzeugen können, nur weil er ein mathematisches Genie und von der Mathematik beinahe krampfhaft besessen war. Vielleicht ist all das irgendeine Form von Todessehnsucht, die tief im kollektiven Bewusstsein verborgen liegt.«

»Sie brauchen doch nichts weiter zu tun, als sie anzurufen«, sagte David.

Falken steckte seine Hände in die Taschen und blickte David mit einem verzweifelten Lächeln an.

»Hört zu, Kinder. Irgendwann einmal, vor langer, langer Zeit, lebte eine wunderbare Tiergattung auf dieser Erde und beherrschte sie für Millionen von Jahren.«

Er wandte sich um, trat zu einem Bord mit Videokassetten, wählte eine davon aus und schob sie in ein Sony-Gerät, das auf einer RCA-Konsole stand. Eine Serie von Film-, Video- und Trickfilm-Dinosauriern zog über den Bildschirm. King Kong tötete den Tyrannosaurus, das majestätische Thema aus Stokowskis Fantasia klang auf, »Die Verlorene Welt«.

Falken blickte eine Weile auf den Bildschirm, dann wandte er sich wieder seinen Gästen zu. »Sie liefen und sie schwammen und sie kämpften, doch plötzlich - erst vor recht kurzer Zeit, genaugenommen - waren sie verschwunden. Die Natur hat sie einfach aufgegeben und wieder von vorn angefangen. Wir waren damals noch nicht einmal Affen, nur kleine, schlaue Nager, die sich zwischen den Felsen versteckten. Und wenn wir von der Erde verschwinden, wird die Natur wieder einen neuen Anfang finden, vielleicht mit den Bienen.« Er kam zurück, setzte sich wieder und nahm seine Pfeife von dem Marmortisch. »Du musst verstehen, David, dass die Natur weiß, wann sie aufgeben muss.«

»Sagten Sie aufgeben?« fragte David. »Warum?«

»Es ist seltsam«, sagte Falken. »Der einzige Sinn lag darin, eine Möglichkeit zu schaffen, den Nuklearkrieg zu üben, ohne uns gegenseitig zu vernichten, es der Maschine zu überlassen, aus Fehlern zu lernen, die zu begehen wir uns nicht leisten konnten. Aber es ist mir nie gelungen, Josua dazu zu bringen, die wichtigste Lektion zu lernen.«

»Und die ist?«

Falken blickte David in die Augen. »Zu wissen, wann man aufgeben muss. Dass es einen Zeitpunkt gibt, an dem man nicht mehr weitermachen sollte. Jennifer, hast du als Kind jemals Tic-tac-toe gespielt?«

»Klar«, sagte Jennifer. »Das tut doch jeder.«

»Aber jetzt spielst du es nicht mehr. Warum nicht?«

»Ich weiß nicht. Es ist langweilig... immer nur ein Unentschieden.«

»Richtig. Wenn dein Gegner nicht einen sehr dummen Fehler begeht, ist es nicht zu gewinnen«, sagte Falken und steckte seine Pfeife wieder an. »Josua ist speziell für Spiele entwickelt worden, doch diese Lektion hat er nie lernen können.« Er seufzte. »Und jetzt herrscht dieser Schwachkopf McKittrick über all diese Hardware. Ihr müsst begreifen, dass wir unsere Technologie viel zu hoch schätzen. McKittrick ist das beste Beispiel dafür.«

»Wenn Sie das so sehen«, sagte David, »warum sind Sie dann gegangen?«

Falken paffte ein paar Züge, als ob er darüber nachdächte, und sagte dann: »Zu Anfang habe ich mich in die Erkenntnis des Wahnsinns der gegenseitigen Vernichtung geflüchtet. Ein Plan, der die totale Verwüstung sowohl Russlands als auch Amerikas garantierte, bei dem es keinen Sieger und

keinen Gewinner geben konnte, musste jeden Kriegsgrund aufheben. Doch als die Raketen zielgenauer wurden, kamen sie zu der Konzeption des chirurgischen Angriffs<, mit vertretbaren Verlusten unter der Zivilbevölkerung, zur nächsten Zehnmillionengrenze aufgerundet.« Seine Stimme wurde ätzend. »Es kam die Illusion auf, dass es tatsächlich einen Sieg geben könnte, einen Gewinner... einen Gewinner! Der Nuklearkrieg wurde zunächst denkbar, dann möglich, und jetzt - wahrscheinlich. Ich hatte das Gefühl, dass die Zeit begrenzt war, und kam zu dem Entschluss, den Zauberberg zu verlassen. Aus Sicherheitsgründen wurde mir freundlicherweise angeboten zu sterben, und ich habe es akzeptiert.«

Tief in Gedanken versunken blickte Falken wieder auf den Bildschirm des Fernsehers. Eine Ray-Harryhausen-Kreatur bewegte sich durch einen Urwald.

»Wißt ihr eigentlich«, sagte Falken nach einer Weile, »dass kein Tier mit einem Körpergewicht von mehr als fünfzig Pfund diese Epoche überlebt hat?«

»Nein«, sagte David, »und das ist mir auch egal. Rufen Sie die Leute an!«

Falken überhörte Davids Forderung. »Wir wissen nicht genau, was geschehen ist. Vielleicht ist ein großer Asteroid auf die Erde gestürzt, oder sie ist der Strahlung einer explodierenden Supernova ausgesetzt worden. Auf jeden Fall kam es zu einer Katastrophe, und sie waren nicht in der Lage, sie zu verhindern. Die Ausrottung von Spezies ist scheinbar Teil der natürlichen Ordnung.«

»Quatsch«, sagte David und stand auf. »Wenn wir ausgerottet werden, ist das nicht natürlich. Es ist einfach dumm!«

»Mach dir keine Sorgen darüber«, sagte Falken, und sein

Gesicht hellte sich auf. »Ich habe genau vorausgeplant. Wir sind hier nur sechs Kilometer von einem der wichtigsten Ziele entfernt. Eine Millisekunde grellen Lichts, und wir sind vaporisiert. Da kommen wir erheblich besser weg als die Millionen, die mit zerstörten Augen durch die rauchenden Trümmer stolpern. Uns bleibt der Horror des Überlebens erspart.«

»Sie weigern sich also, einen einfachen Anruf durchzuführen?«

»Wenn der wirkliche Josua noch lebte, würden Sie es tun«, sagte Jennifer.

Falken blickte sie nachdenklich an. »Wir könnten dadurch ein paar Jahre Frist gewinnen, vielleicht Zeit genug, dass du einen Sohn haben kannst. Aber Kriegsspiele, diesen sorgfältig geplanten Selbstmord der Menschheit...« Falken lächelte traurig. »Den kann ich nicht aufhalten.«

David trat zum Videorecorder und schaltete ihn aus. »Wir sind keine Dinosaurier, Dr. Falken. Wir verfügen über freien Willen. Hören Sie, ich gebe zu, ein Knallkopf gewesen zu sein - ein echter Knallkopf -, als ich alles darangesetzt habe, mit Ihrem Programm spielen zu können. Ich habe meine Lektion gelernt, das können Sie mir glauben. Aber ich gebe nicht auf, Dr. Falken. Ich habe nicht nur die Daumen gedreht, als ich dort in diesem Berg war, obwohl niemand mir zuhören wollte. Glauben Sie wirklich, dass Sie besser sind als McKittrick? Sehen Sie, Dr. Falken, Sinnlosigkeit war auch mein Problem. Ich glaubte, dass mein Leben sinnlos sei... und habe mich den Computern zugewandt, um ihm einen Inhalt zu geben, einen Sinn... Macht. Doch ich habe mich geirrt... so schwer geirrt, und das sehe ich jetzt ein. Und, verdammt, ich versuche, etwas zu tun, um es wiedergutzumachen, und sitze nicht nur herum, mit dem

Daumen im Arsch und komme mir allen anderen überlegen vor!«

Falken legte seine Pfeife in einen Aschenbecher und warf einen Blick auf seine Uhr.

»Die letzte Fähre ist schon fort«, sagte er leise.

»Dies ist doch unwirklich!« sagte David. »Wissen Sie was? Ich glaube, dass der Tod Ihnen deshalb nichts mehr bedeutet, weil Sie bereits gestorben sind. Was war das letzte, an dem Sie wirklich hingen?«

Falken stand auf und ging fort. »Ihr könnt auf dem Boden schlafen, wenn ihr wollt.«

»Sie waren ein Held für mich«, rief David hinter ihm her, und seine Stimme bebte vor Erregung. »Jetzt weiß ich, dass Sie nicht anders sind als alle anderen! Sie hängen in einer Schleife, Falken. In einer gewöhnlichen, verdammten Schleife - und, Falken... hören Sie mir zu, Falken!« Falken blieb in der Tür stehen, wandte sich jedoch nicht um.

»Wir sind nicht Computer-Programme, Falken!« sagte David energisch. »Wir sind Menschen!«

Falken verließ den Raum, und David Lightman wurde plötzlich von einer Verzweiflung gepackt, wie er sie noch nie zuvor gefühlt hatte.

Auf der leuchtenden Landkarte hatten sich sowjetische Unterseeboote sowohl der Westküste als auch der Ostküste der Vereinigten Staaten genähert. Es regierte noch immer DEFCON 2.

Der Gefechtsstab im Kristallpalast verfolgte nervös den Eingang strategischer Informationen, während General Berringer am Telefon hing und das Weiße Haus über die derzeitige Lage informierte.

»Wir haben vierzig-und-acht Nuklear-Unterseeboote, die

sich von diesen Punkten aus den Vereinigten Staaten nähern«, sagte er. »Sowjetische Truppen in Ostdeutschland massieren sich in Bereitstellungsräumen, und wir verfolgen Bomber, die alarmgestartet sind. Ah... Sir... das sind sehr drastische Entwicklungen - wir befinden uns unmittelbar vor dem Kriegszustand... Ich weiß, dass Sie mit Andropow gesprochen haben, und er bestreitet... Ich verstehe auch nicht ganz, was los ist, Mr. President... Jawohl, Sir, wir halten Sie auf dem laufenden, sowie wir neue Informationen erhalten.« Als er den Telefonhörer aufgelegt hatte, trat ein Offizier auf ihn zu, der ein Telex in der Hand hielt. »Feindaufklärung meldet Gerüchte über einen neuen sowjetischen Bombertyp mit Stealth-Eigenschaften. Er ist in der Lage, ein falsches Radarimage über tausend Kilometer vom Flugzeug entfernt zu projizieren.«

»Jesus!« sagte Berringer. »Sie lassen uns hinter Schatten herjagen!«

Er ließ sich auf seinen Sessel fallen und leerte eine kleine Flasche Perrier zur Hälfte. Wie hatte Winston Churchill die Russen definiert? >Ein Rätsel, in ein Mysterium gewickelt, innerhalb eines Geheimnisses. <

Im vergangenen Jahr hatte sein Sohn ihm in der Zeitschrift The New Yorker einen Artikel von einem Mann namens George F. Kennan gezeigt. Er hatte, voller Verständnis für die Sowjets, darauf hingewiesen, dass die Sowjets sich von den Vereinigten Staaten und ihren Alliierten umzingelt fühlten. >Gefangene vieler Gegebenheiten hatte der Artikel sie genannt. >Gefangene ihrer eigenen Vergangenheit und der ihres Landes; Gefangene der antiquierten Ideologie, an die sie durch ihre extreme Auffassung von Orthodoxie gefesselt sind; Gefangene des starren Machtsystems, das ihnen ihre Autorität verliehen hat; auch Gefangene gewisser

tief verwurzelter Besonderheiten russischer Staatspolitik vergangener Epochen. <

Kennan hatte außerdem bemerkt, dass >die Russen unter einem übersteigerten Misstrauen leiden, unter der Furcht, hereingelegt oder überlistet zu werden, einen übertriebenen Sinn für Prestige besitzen und Russlands Erfordernisse zu seiner Verteidigung so extrem, so extravagant und so maßlos seien, dass sie von sich aus zur Bedrohung der Sicherheit anderer Nationen werden. <

Abwehrsystem, das elektronische Erfassung verhindert.

Der Artikel hatte eine heftige Diskussion zwischen Berringer und seinem Sohn ausgelöst, und der General wünschte, der hirnweiche Bengel wäre jetzt hier, um dies mitzerleben.

Die verdammten Russen waren nichts anderes als kriegstreiberische, hinterhältige Heiden!

General Jack Berringer spürte eine heiße Welle der Erregung in sich aufsteigen, als er plötzlich erkannte, dass all dies unvermeidlich war, dass die nukleare Konfrontation sein Schicksal war.

Und tief in seinem Inneren dankte er Gott, dass er auf der Seite von Wahrheit und Gerechtigkeit stand.

Ganz zu schweigen vom American Way of Life.

Ein scharfer, kühler Wind fuhr durch das Laub der Bäume und spielte eine unheimliche Begleitmusik zu David Lightmans Stolpern durch das Dunkel, mit Jennifer Macks Arm fest in seinem Griff.

»Können wir nicht etwas langsamer machen?« bat sie. »Hat es nicht Zeit bis morgen? Falkens Teppich sah sehr einladend aus.«

Ein fast voller Mond brach zwischen den Wolken hervor und beleuchtete einen Weg, der den bewaldeten Hang hinab zu einem steilen, felsigen Abstieg führte. Irgendwo schrie eine

Eule.

»Und vaporisiert aufwachen?« fragte David. »Kommt nicht in Frage. Nicht für mich. Ich werde kämpfen. Es muss noch etwas anderes geben, das ich tun kann.«

»Ich bin so müde, David. Vielleicht hat Falken recht, vielleicht ist es wirklich sinnlos.« Die Luft roch stark nach Kiefernnadeln, und der Duft war so voll von dem Leben, das David noch nicht richtig gelebt hatte, voll von einem Leben, das er Millionen anderer Menschen nicht verwehren wollte. »Komm schon«, sagte er zu ihr. »Wir werden ein Boot finden.« Er blickte angestrengt umher, als sie die Felsen hinab zum Ufer stiegen. »Es muss hier irgendwo ein Boot geben.«

Eine scharfe Bö fegte gegen das Ufer, mit einem Geruch von Meer und Nacht. Die Flut rollte herein, Brandungswellen reflektierten das Licht des Mondes und rauschten ihr ewiges Mantra. David ignorierte die beißende Kälte, als er am Ufer entlangstolperte und verzweifelt umherblickte auf der Suche nach einem Boot.

Nach einigen Minuten blieb er stehen, wütend und frustriert. »Was für Arschlöcher leben auf dieser Insel, dass sie nicht einmal ein Boot haben!« rief er zum Himmel empor. Sterne blinkten zwischen den ziehenden Wolken herab, gleichgültig und arrogant.

Jennifer blickte über das Wasser zum Festland. »Vielleicht können wir schwimmen. Wie weit mag es sein?«

»Vier, fünf Kilometer«, sagte David. »Vielleicht auch mehr.«

Jennifers Augen glänzten plötzlich im Mondlicht. »Was meinst du? Wir versuchen es!« Sie schlenkerte ihre Schuhe von den Füßen und ging auf die Brandung zu.

David hielt sie an ihrem Sweater zurück. »Ah, Jennifer ...«

Sie wandte sich um und sah ihn an. »Ich kann nicht schwimmen«, gestand er ihr.

Jennifer starrte ihn ungläubig an. »Du kannst nicht schwimmen?«

»Sieh mich nicht so an, nur weil du Wonder Woman bist!« sagte David scharf.

»Was für ein Arschloch wächst in Seattle auf und kann nicht einmal schwimmen?«

»Ich habe einfach nie Zeit dafür gehabt, okay? Ich habe immer gedacht, das könnte ich später einmal nachholen.«

Er wandte sich verbittert ab. Alles lief falsch in den Romanen war es ganz anders. Zu viel stand gegen ihn, trotz all seiner Mühen. Habe ich noch immer nicht genug getan? Habe ich nicht den Preis für meinen Fehler bezahlt?

Die Geräusche der Nacht, das Rauschen der Brandung antworteten ihm mit unverständlichem Flüstern.

Er spürte eine Hand auf seiner Schulter. »Ich... es tut mir leid«, sagte Jennifer sanft.

»O Jennifer, du hast gewusst, dass es nur ein Spiel war... ich wollte doch nicht... irgend jemand irgend etwas antun.« Er ließ sich auf einen Stein fallen und barg das Gesicht in den Händen.

Jennifer setzte sich neben ihn. »Ich weiß, David... ich meine, du hast Herman gerettet, als alle anderen nur dabeisaßen und glotzten.«

»Der Retter eines Hamsters und Zerstörer der Welt!«

»Das darfst du nicht sagen. Du besitzt Mitgefühl... Du hast diese Maschine nicht gebaut, das hat Falken getan. Du hast die Welt nicht so gemacht, wie sie ist. Menschen wie McKittrick und Reagan und Andropow und Hitler haben das getan. Was hast du vorhin mit einer Programmschleife gemeint, David?« fragte sie und rieb ihm sanft den Nacken.

»Entschuldige die Frage, aber ich verstehe nicht viel von Computern.«

David blickte über das Wasser zur Festlandküste hinüber, die jetzt im Mondlicht gebadet wurde. »Nun, ein Computer-Programm ist... wie ein Rezept, weißt du?«

»Du meinst, wie für eine Schokoladentorte?« Die Vorstellung schien Jennifer zu amüsieren.

»Ja, nur ein mathematisches Rezept, einen Algorithmus.«

»Ich verstehe mehr von Schokoladentorten, glaube ich.«

»Okay. Dann versuche dir einmal vorzustellen, du hättest eine Maschine, die kocht und backt, einen Roboter..,

aber sie kann nur das tun, was du ihr befiehlt. Also schreibst du die Anweisungen in der Reihenfolge auf, in der sie durchgeführt werden müssen - schlage Eier auf, füge Milch und Mehl hinzu, rühre - und dann programmierst du diesen mechanischen Koch darauf, es zu tun. Nun mal angenommen, es gäbe irgendeinen Teil des Rezepts, in dem ein Vorgang des Backprozesses wiederholt werden müsste: Du würdest dem Roboter einfach die Anweisung geben, nach Ziffer acht des Rezepts zurückzugehen und sie zu wiederholen. Aber wenn du da nicht auch eine Anweisung einschließt, nach der Wiederholung nach Plan weiterzumachen, wiederholt der Roboter immer weiter, schlägt Eier auf, fügt Milch und Mehl hinzu und rührt, wieder und wieder... und gelangt nie dazu, den Herd anzuzünden und den Kuchen zu backen. Das ist das beste Beispiel, das mir im Augenblick einfällt. Aber stell dir doch mal den armen Roboter vor, der in einem ständig anwachsenden Berg von Matsch steht und endlos Eier aufschlägt, Milch und Mehl zugibt und alles verrührt. Das ist eine Schleife, Jennifer.«

»Ich verstehe. Du meinst, es ist wie eine Neurose«, sagte sie.

»Wie?«

»Etwa so: Obwohl ich genau weiß, dass ich die Haustür abgeschlossen habe, gehe ich manchmal mehrmals zurück, um mich davon zu überzeugen, weil ich weiß, dass ich es manchmal vergesse. Eine Verhaltensschleife!«

»Da bin ich mir nicht ganz sicher, weißt du...«

»Was du über Falken gesagt hast - er ist wie alle anderen. Sie hängen alle in ihren Schleifen, genau wie dieser Roboter-Koch.«

»Ja, wie Josua. Josua tut nur, was man ihm zu tun befohlen hat in einer endlosen Schleife. Josua hat nicht gelernt, was Krieg bedeutet und auf welche Art er daran beteiligt ist«, sagte David. »Aber ich habe es gelernt«, setzte er düster hinzu.

»Du willst also damit sagen, dass jeder so eine Schleife in seinem Verhalten hat, in seiner Art, die Dinge zu sehen, und wenn er nur lernen würde, den Unsinn mit den Eiern und der Milch und dem Mehl zu stoppen, könnte er endlich seinen Kuchen backen.«

»Ja, besonders, wenn die Eier und die Milch und das Mehl irgendwann die ganze Welt in die Luft jagen!«

Sie saßen eine Weile schweigend, dann sagte David: »Ich wünschte, ich würde von alledem nichts wissen. Ich wünschte, ich wäre wie alle anderen Menschen auf dieser Welt. Und plötzlich, morgen, ist es einfach... vorbei.« Er seufzte. »Dann wäre morgen keine Zeit mehr, um mich schuldig oder irgend etwas anderes zu fühlen - wegen irgend etwas.« Er blickte über die breite Wasserstraße. »Aber bei Gott, ich wollte wirklich schwimmen lernen. Ich schwöre, dass ich es wollte.«

Jennifer lehnte ihren Kopf an seine Schulter. »In einer Woche... in der nächsten Woche sollte ich im Fernsehen

aufzutreten.«

»Das ist doch nicht dein Ernst!« sagte David.

»Oh, nur in dieser Aerobic-Show am Nachmittag, mit ein paar anderen Mädchen meiner Klasse. Ziemlich albern, denke ich. Ich meine, weil ohnehin niemand zusieht.«

»Ich bestimmt«, sagte David, und es war ihm ernst damit.

Sie lächelte, und David blickte in ihre Augen, sah, wie sich das Mondlicht in ihnen spiegelte und dachte, dass er noch nie in seinem Leben etwas Schöneres gesehen hätte. Ein Gefühl von Wärme zog durch seinen Körper, anfangs wie ein sanftes Sprudeln, doch dann wurde es zu einer rauschenden Woge, und plötzlich war er völlig verloren in ihrer Schönheit.

»Ich will nicht sterben«, hörte er sich sagen, und dann waren ihre Lippen auf den seinen, und noch nie in seinem Leben war ihm etwas so richtig erschienen. Ihre Frische, ihr Duft, ihre Sanftheit, ihre Begierde, ihn zu berühren, schienen seinen ganzen Körper zu durchströmen, eine Stelle mit einer anderen zu verbinden, durch Bezirke seines Selbst und seines Bewusstseins zu fluten, von deren Existenz er nichts geahnt hatte.

Als sie sich voneinander lösten, um wieder zu Atem zu kommen, sagte David: »Ich habe noch nie ein Mädchen geküsst und es wirklich ernst gemeint, Jennifer.«

Sie antwortete nicht mit Worten, sondern mit einem Lächeln und einem sanften Ziehen. Er sank auf sie nieder und verschmolz mit ihr, und plötzlich waren das Meer und die Sterne verschwunden, ihr Haar und ihr Körper, ihre warmen Lippen waren das ganze Universum.

Ein Universum, das nichts von Computern oder Programmen oder Raketen oder Bomben wusste - nur von Leben und einem großen Staunen.

Die Sterne waren wieder eingeschaltet. Die See machte wieder ihre Geräusche.

David Lightman fühlte einen Frieden und eine Entschlossenheit wie noch nie zuvor, als er das felsige Ufer entlanglief, noch immer den Geruch und die Wärme Jennifers spürend, die ihm auf den Fersen folgte.

»Es muss doch irgend etwas hier sein!« sagte David wieder.

»Eine Menge Wasser auf jeden Fall!« sagte Jennifer.

David kletterte über eine Gruppe von Felsen. Gischt sprühte über ihn hinweg. »He!« rief er plötzlich. »Komm her! Das sieht aus wie ein Boot!«

Die Umrisse eines Bootes ragten hinter einem Felsen hervor.

Ein Seil verband seinen Steven mit einem Pfosten am Ufer.

David sprang auf den schmalen Sandstrand, packte das Seil und begann das Boot an Land zu ziehen. Jennifer beeilte sich, ihm zu helfen. Gemeinsam gelang es ihnen, das kleine Fahrzeug heranzuholen.

Sie waren so auf ihre Arbeit konzentriert, dass sie nicht das entfernte Tschugg-tschugg-tschugg-Geräusch eines näherkommenden Helikopters hörten.

Jennifer blickte in das Boot. »Es ist voll Wasser, David!«

»Mein Gott, ich hoffe, es ist nur vollgelaufen und nicht leck.« David blickte umher, um irgend etwas zu finden, womit sie das Boot ausschöpfen können. Er entdeckte eine Art Abfallhaufen ganz in der Nähe. Vielleicht war ein Eimer unter dem ganzen Zeug.

Als er den Berg von zerschlissenen Seilenden, faulenden Fischernetzen und Holzresten durchwühlte, hörte er das Geräusch des Helikopters, konnte es jedoch nicht identifizieren. »Was ist das?«

»Was ist was?« fragte Jennifer zurück. »Ich höre nichts als das Heulen des Windes.«

David zuckte die Schultern und machte sich wieder an die Arbeit. Jennifer trat zu ihm, um mitzuhelfen. »He«, rief David, »das könnten wir vielleicht brauchen. Hilf mir, es heraus...«

Das Geräusch donnerte jetzt direkt über ihnen. Der Helikopter war über den Wald hinweg angeflogen. Ein greller Lichtspeer durchbohrte die Nacht und glitt suchend am Ufer entlang.

Sie standen reglos, paralysiert und geblendet, als sie von dem Licht erfasst wurden und der Helikopter wie ein Raubvogel auf sie herabstieß.

»Wir müssen weg von hier!« schrie David, packte Jennifer beim Arm und zerrte sie mit sich. Sie stolperten durch den Abfallhaufen und über angeschwemmtes Treibholz zum Wasser. Der Helikopter verfolgte sie wie ein riesenhaftes, gereiztes Nachtinsekt.

David stolperte und fiel auf den nassen Sand und riss Jennifer mit sich zu Boden. Die Maschine dröhnte dicht über ihre Köpfe hinweg und wirbelte eine riesige Wolke von Wasser und Sand auf.

David war so wütend, dass ihm fast die Tränen in die Augen stiegen. »Der Bastard hat uns verraten!«

Der Helikopter drehte auf der Stelle.

»Er kommt zurück!« schrie Jennifer.

Was haben sie vor! fragte sich David, als er wieder auf die Beine kam. Uns mit Maschinengewehren zu beschießen!

Als er Jennifer auf die Füße half, stoppte der Helikopter und hing ein paar Sekunden reglos in der Luft. Dann schwebte er langsam, drohend auf sie zu.

Und landete sanft in einer neuen Sandwolke.

»Hört mal, ihr beiden«, kam eine Stimme von der Außenwand des Cockpits. Die Innenbeleuchtung flammte

auf und ihr Licht fiel auf das Gesicht von Dr. Stephen Falken. »Wolltet ihr gerade ein reichlich exotisches Spiel von Leben und Tod spielen? Ich glaube, wir sind jetzt am Zug.«

David wandte sich Jennifer zu. »Er hat angerufen.«

Jennifer stieß einen Freudenschrei aus, und sie liefen auf den wartenden Helikopter zu. Falken half ihnen hineinzuklettern.

»Dachte mir, ich sollte vielleicht noch einen letzten Flug unternehmen, bevor ich meinen Löffel abgebe«, sagte Falken lächelnd.

»Was haben sie gesagt?« fragte David, als der Rotor auf Touren kam.

»Oh, sie waren ziemlich erstaunt, von mir zu hören, und sehr glücklich, dich wiederzubekommen, David; doch sie schienen alle Hände voll mit anderen Dingen zu tun zu haben! Ich habe versucht, ihnen zu erklären, was geschehen ist, doch diese lieben Menschen wollten mir nicht glauben. McKittrick eingeschlossen. Also bleibt uns wohl nichts anderes übrig, als ihnen einen kleinen Besuch abzustatten.«

»Okay!« sagte David, klammerte sich an dem Strohalm von Hoffnung fest, der sich ihm bot, und umfasste Jennifers Hand, während der Helikopter abhob und nach Osten flog.

Kapitel 10

In einer Höhe von vierhunderttausend Kilometern, Wächter über Krieg und Frieden, hängen die wichtigsten Raketen-Warnsatelliten des DSP der Vereinigten Staaten. Ihre Umlaufbahnen sind synchron - sie bewegen sich in stationären äquatorialen Orbits, halten ständig die gleiche Position, stehen auf demselben Beobachtungspunkt. Ein Satellit über der östlichen Hemisphäre ortet Raketenstarts vom Territorium der Sowjetunion und Chinas. Zwei Satelliten über der westlichen Hemisphäre überwachen SLBM-Abschüsse im Atlantik und Pazifik. Diese Produkte der Technologie überblicken die ihnen zugewiesenen Sektoren alle zehn Sekunden und suchen nach den verräterischen Infrarotstrahlen aus den Raketenantriebswerken. Computer in Erdstationen können dann anhand dieser Information die generelle Flugrichtung der Raketen bestimmen.

Unterstützt wird dieses System durch das BMEWS mit Radarstationen in England, Alaska und Grönland, die anfliegende Raketen orten und ihre Zielpunkte schätzen. Die PAVE PAWS-Radarstationen an den Ost- und Westküsten der Vereinigten Staaten überwachen die Meere nach von Unterseebooten abgeschossenen Raketen. Die DSP-Satelliten geben eine Warnfrist von fünfundzwanzig Minuten für einen ICBM-Angriff, und von sieben bis zehn Minuten für einen SLBM-Angriff.

Im Kristallpalast, tief im Herzen des Cheyenne Mountain in Colorado, zerriss der grelle Ton einer Hupe die angespannte Stille.

»Wir haben Abschussortung«, sagte eine körperlose Stimme aus einem Lautsprecher. »Wir haben Abschussortung!«

Eine Karte der Sowjetunion leuchtete plötzlich auf einem der vielen Bildschirme auf. Eine Vielzahl von Raketenabschüssen war zu erkennen, über das ganze russische Kernland verstreut.

Die Gefechtsebene erwachte zu hektischem Leben.

»BMEWS hat massiven Angriff bestätigt«, verkündete eine Stimme.

Eine andere Stimme meldete fast gleichzeitig: »Raketenalarm. Keine Fehlfunktion.«

Irgend jemand sagte: »Wahrscheinlichkeitsgrad hoch. Ich wiederhole: Wahrscheinlichkeitsgrad ist hoch!«

»Negativ«, sagte eine andere Stimme. »Dies ist keine Übung, Cobra Däne.«

John McKittrick stand auf dem Kommandobalkon und fühlte sich hilflos und impotent, als er sah, wie die tödlichen Ereignisse sich entwickelten.

Obwohl es draußen früher Morgen war, herrschte im Kristallpalast ewiges Zwielflicht. McKittrick war fast die Nacht über auf gewesen und hatte gemeinsam mit Berringer an den Maschinen gearbeitet. Tief in seinem Inneren verwandelte Verzweiflung sich allmählich in Angst.

General Berringer hielt das Kommando fest im Griff, trotz seines Mangels an Schlaf. Er blickte mit einem Ausdruck grimmiger, doch zynischer Ergebung in das Unvermeidliche auf die Karte der Sowjetunion, als Captain Newt sich zu ihm umwandte und sagte: »General, DSP verfolgt dreihundert anfliegende ICBMs.«

Berringer warf McKittrick einen Blick zu, der leicht der Sprengkraft von einigen Megatonnen-Raketen entsprach. »Sagen Sie mir, dass dies wieder nur eine Ihrer Simulationen ist!« schrie er dem Computer-Experten zu.

McKittrick zuckte zusammen, dann schüttelte er müde den

Kopf. »Ich wünschte, ich könnte es, General. Aber niemand von uns hat ein Übungsprogramm laufen.«

Berringer schwang sich in seinem Sessel zu Colonel Conley herum, der vor der Kommunikationskonsole saß. »Schicken Sie die Bomber in die Luft und machen Sie die Unterseeboote gefechtsklar. Wir sind auf DEFCON 1. Ab sofort.«

McKittrick blickte zur Lichttafel hinauf. Die Leuchtschrift wechselte auf DEFCON 1, und obwohl seine Geliebte, Pat Healy, in seiner Nähe war, dachte er jetzt nicht an sie, und er dachte auch nicht an sich. Er dachte an Randy und Allen, die gerade auf die High-School gekommen waren und jetzt aus ihren Betten krochen, um ihren Bus zu erwischen, und er dachte an Elinor, die ihnen jetzt das Frühstück und ihre Schulbrote zurechtmachte, und ein harter Stich der Reue fuhr durch seine Brust.

Er versuchte, seine Angst beiseite zu schieben, seine bevorstehende Trauer, seine Hilflosigkeit, doch selbst das schlug fehl. Unerklärlicherweise drängte sich ein Bild in seine Gedanken: er sah sich mit seinen beiden Söhnen im Wohnzimmer vor dem Fernseher sitzen. Nichts Besonderes, nur eine Erinnerung an Ruhe, an stilles Glück, nur eine Welle der Zufriedenheit, die durch sein Bewusstsein rollte - etwas Spezielles in einem Leben, das sonst absolut unbefriedigend war. Es war Unbefriedigtheit mit seiner Frau, die ihn in die Arme einer Jüngeren getrieben hatte. Unbefriedigtheit mit dem System hatte ihn zu dem Versuch gedrängt, es im Alleingang zu verbessern. Unbefriedigtheit mit dem Leben selbst hatte ihn dazu getrieben, Macht durch seine Maschinen zu finden, sich eine Welt zu schaffen, wo er König und Zauberer war.

Und jetzt rasten Raketen aus einem fremden Land auf ihn

zu, um seine Träume zu zerstören, um selbst die geringste Befriedigung auszulöschen, um die nukleare Kettenreaktion einzuleiten, die sie alle vernichten würde.

John McKittrick spielte unruhig mit seinen Fingern, versuchte, seinen fliegenden Atem zu normalisieren. Die Pflicht, dachte er. Ich muss mich auf meine Pflicht konzentrieren.

Er trat hinter das WOPR-Terminal. Major Lern saß jetzt an der Konsole. Sein fast kahler Kopf glänzte in dem harten Licht des Bildschirms, sein Gesicht war mit Schweißtropfen übersät, und ein Geruch von Schweiß und Gesichtswasser hing in der Luft. Seine feingliederigen Hände waren zu Fäusten geballt, als er auf den Bildschirm starrte.

»Was haben wir, Major?« rief Berringer scharf.

»Einen Augenblick, Sir, ich habe die Anfrage bereits eingegeben«, antwortete Major Lern, ohne den Blick von seinem Gerät zu lösen. McKittrick bemerkte die Reste einer zerrissenen Styrofoam-Tasse neben dem Sessel des Majors.

»Jetzt kommt es, Sir. Nur noch einen Moment.«

Der Positionsanzeiger lief über den Bildschirm und ließ eine Reihe weißer Buchstaben auf dem grünen Hintergrund zurück. Major Lern las die Worte laut ab, und es gelang ihm irgendwie, dass das Zittern, das auf Gesicht und Hals sichtbar war, nicht in seiner Stimme zu hören war. »Initiales Angriffsprofil: massiver sowjetischer Gegenschlag. Verlustschätzung: fünfundachtzig bis neunzig Prozent unserer landstationierten strategischen Kräfte.«

General Berringer schloss die Augen in einem Moment fast körperlichen Schmerzes. Seine Stimme war trocken.

»Welche Maßnahmen empfiehlt WOPR, Major?«

Auf dem größeren Bildschirm der strategischen Sektion erschien eine Karte der Sowjetunion, die mit X-Zeichen

übersät war.

Lern rückte auf einen Knopf, und die Schrift auf seinem Gerät wurde ausgelöscht. Neue Buchstabenreihen erschienen.

»Voller Vergeltungsschlag, Sir, mit Schwerpunkt auf feindliche Führungszentren, strategische und industrielle Ziele«, meldete Lern.

»Brauche ich eine Maschine dazu, um mir das zu sagen?« fragte General Berringer.

McKittrick bemerkte, dass Colonel Conley, der vor seiner Kommunikationskonsole saß, mit seinem Sessel herumschwang.

»Sir«, sagte er zu General Berringer, »der Präsident ist auf dem Weg nach Andrews Air Base, um sich dem Airborne Command (Großraumflugzeug, das im Alarmfall als Kommandozentrale eingesetzt wird, um die politische und militärische Führung auch bei Zerstörung ihrer Basen funktionsfähig zu halten) anzuschließen. Sir, wir müssen ihm eine Feueroption geben.« Colonel Conleys Augen waren geweitet und gerötet und nervös.

»Ist er in Kontakt mit Moskau?« fragte Berringer.

»Ja, Sir«, sagte Conley. »Die Sowjets streiten nach wie vor alles ab.«

Berringer blickte McKittrick an, und plötzlich empfand McKittrick Mitgefühl mit diesem Mann. Hier war er nun, in einer Position unvorstellbarer Verantwortung - einer Machtposition, die er sich durch Dekaden seines Militärdienstes vom Mannschaftsstand an, mit Energie und starken Ellenbogen erkämpft hatte - in einem Moment überragender nationaler Bedeutung. Und es ließ sich von seinem Gesicht ablesen, dass General Berringer lieber irgendwo anders sein würde. Er sah plötzlich wie ein alter Mann aus.

Eine Stimme meldete aus dem Lautsprecher: »Bis jetzt keine Raketenabschüsse von Unterseebooten. Überwachen weiter.«

McKittrick blickte Berringer an, der mit einem Ausdruck von Hoffnungslosigkeit auf den großen Bildschirm starrte, auf die Raketen, die sich ihrem Land näherten, auf die Unterseeboote mit ihrer tödlichen Fracht, die sich vor den Küsten sammelten.

»Wir gehen in Abschusskondition«, sagte er. »Schließen Sie den Berg.«

David Lightman hatte während des rüttelnden Fluges von Oregon in einer Maschine der Air Force das Vorgefühl von Luftkrankheit kennengelernt, und jetzt war ihm noch schlechter, als er in einem holpernden, stoßenden Jeep umhergeschleudert wurde, der zum Cheyenne Mountain raste. Er und Jennifer waren auf den Rücksitzen verstaubt worden; Falken, der blendender Laune schien, saß neben dem Fahrer, Sergeant Jim Travis.

»Majestätisch!« rief Falken begeistert. »In meinem Inselrefugium habe ich die Reize der Rocky Mountains vergessen. Stolz, schön und so gut wie unbewohnbar!«

»Ich bin aus Louisiana, Sir«, sagte Travis, »und ich weiß, was Sie meinen.« Jim Travis war ein schlaksig wirkender Mann mit kurzgeschnittenem Haar, dessen Augen vor Enthusiasmus leuchteten, wenn er den Schalthebel des Jeeps betätigte, was er für Davids Geschmack viel zu oft tat.

»Wie können Sie in einem Moment wie diesem so ruhig dasitzen und die Landschaft bewundern?« sagte Jennifer und starrte an Travis vorbei, als ob sie ihren Bestimmungsort erspähen wollte.

»Ich hab' das Gaspedal bis zum Boden durchgetreten«, sagte Travis mit seinem breiten Akzent. »Wir fahren so schnell,

wie es hier möglich ist.«

»Ein Glück, dass es ein so schöner Tag ist«, murmelte David.

»O ja«, sagte Falken, »und ich kann richtig hören, wie unser lieber, alter Präsident sein Geplauder mit Andropow über den heißen Draht mit den Worten beschließt: >Ich wünsche Ihnen einen schönen Tag, Premier!«

Falken war während der ganzen Fahrt so gewesen: fröhlich und aufgekratzt, immer zum Scherzen aufgelegt. »Mein lieber Junge«, hatte er zu David gesagt, »das ist lediglich meine spezielle Marke purer, wahnsinniger Panik.« Doch selbst das mit einem Grinsen.

»Wir sind da!« Jennifer deutete auf einen Komplex von Gebäuden und Parkplätzen, der vor ihnen auftauchte. »Wir sind da!«

David blickte über Falkens vorgeneigte Schultern hinweg durch die Windschutzscheibe. Als der Jeep durch eine Kurve fuhr, rollte ein Lastwagen der Air Force auf sie zu. Der Lastwagen stoppte und blockierte die Straße. Als David an dem LKW vorbeiblickte, sah er weitere Zeichen von Aktivität: fahrende Kraftwagen, laufende Soldaten, auseinanderstiebende Gruppen von Menschen.

Ein schnurrbärtiger Soldat der Air Force stieß die Tür des Lastwagens auf, sprang zu Boden und kam heftig winkend auf sie zugelaufen.

»He, fahren Sie zurück! Wir sollen alles nach Bunkerareal vier umdirigieren!« schrie er und deutete in die Richtung dieser Bunkeranlage. »Da ist irgend etwas im Busch!«

Travis stieg aus dem Jeep. »Diese Leute werden dringend benötigt. Ich bringe sie zum NORAD-Kommando.« »Nichts zu machen, Sergeant«, sagte der Soldat und schüttelte den Kopf. »Die Hauptstraße ist schon mit Barrikaden versperrt,

und sie knöpfen den Berg zu.«

David hatte längst vergessen, dass ihm schlecht war. Er sah, wie der Soldat wieder in seinen Lastwagen stieg und anfuhr, anscheinend zu den zugewiesenen Bunkern. Sergeant Travis sprang wieder in den Jeep.

»Scheint ein bisschen schwierig zu werden«, sagte Falken, und zum ersten Mal klang seine Stimme angespannt.

»Glaubst du...«, sagte Jennifer, »glaubst du, dass sie einen Krieg anfangen?«

»Können wir nicht um die Straßensperren herumfahren?« sagte David verzweifelt, »oder sie durchbrechen?«

Ein breites Grinsen erschien auf Sergeant Travis' Gesicht.

»Wir können es auf jeden Fall versuchen.«

Er legte den ersten Gang ein und ließ eine Staubwolke hinter sich zurück, als er mit Vollgas anfuhr, von der Straße abbog und eine steile Böschung hinabraste.

Zum ersten Mal hatte Stephen Falken nichts zu sagen. Er umklammerte mit einer Hand seinen Sicherheitsgurt und stützte sich mit der anderen am Armaturenbrett ab. Sein Gesicht war um einige Töne blasser. Jennifer klammerte sich an David. David gelang es, Knie und Hände gegen den Vordersitz zu stemmen, so dass er nur ein wenig durchgerüttelt wurde.

»Whuuuuuuuuuu!« schrie Travis, dessen Hände das Lenkrad so fest umklammerten, dass seine Knöchel weiß hervortraten.

»Diese Karre rollt ganz schön, wenn man ihr die Zügel ein wenig locker lässt!«

Der Jeep schien im Galopp über eine Wiese zu rasen, riss Gras und Löwenzahn aus dem Hang und schüttelte David so gründlich durch, dass er nicht erkennen konnte, was voraus lag, ein Meer von Grün oder eine Weite blauen Himmels. Es war alles nur ein Schemen von Grün und Blau.

»Du erwürgst mich, Jennifer!« protestierte er keuchend.

»Entschuldige«, sagte sie, lockerte ihren angstvollen Klammergriff jedoch erst, als der Jeep wieder einigermaßen waagrecht zu liegen schien.

Plötzlich hob sich der Kühler des Jeeps in einem unglaublich steilen Winkel.

»Haben wir abgehoben?« fragte Jennifer mit fest geschlossenen Augen.

»Noch nicht«, antwortete David, »aber es wird bald soweit sein.«

Sie fuhren eine steile Böschung hinauf. Sergeant Travies schaltete wie ein Irrer durch die Gänge, mit einem manischen Grinsen auf seinem Gesicht.

David starrte durch die Windschutzscheibe. Wenigstens konnte man den oberen Rand der Böschung sehen.

»Travis! Travis, langsamer!« rief Falken.

»Geronimo!« schrie Travis, als dem Jeep im Heck Nachbrenner zu wachsen schienen und er mit aufheulendem Motor über die Kante der Steigung schoss.

David hörte einen Schrei und erkannte mit einem Schock der Überraschung, dass er es war, der den Schrei ausstieß.

Im Kristallpalast legte Lieutenant Rick Haldeman den Telefonhörer auf und wandte sich seinem Assistenten, Sergeant Ed Rodrigues, zu.

»Es ist soweit«, sagte der junge Lieutenant ernst.

»Jesus, ich hoffe, es ist nur eine Vorsichtsmaßnahme«, sagte der Sergeant, zog eine Checkliste heraus und reichte sie dem Lieutenant. Er schwang mit seinem Sessel herum, so dass er vor einer Reihe von Monitoren saß, von denen jeder einen anderen Sektor der umliegenden Landschaft und der Zufahrtswege zeigte. Seine Hände schwebten über einem Feld von Knöpfen und Schaltern.

»Vorsichtsmaßnahme oder Ernstfall, der General hat befohlen, Cheyenne Mountain zu versiegeln, also werden wir es tun, Sergeant.«

»Jawohl.«

»Interne Stromversorgung einschalten.«

Sergeant Rodrigues legte routiniert die erforderlichen Schalter um, drückte die entsprechenden Knöpfe. Dann überprüfte er die Anzeigen. »Generatoren eingeschaltet und in Funktion.«

»Externe Stromversorgung abschalten.«

Ein paar andere Schalter und Knöpfe, ein Blick auf einen Kontrollbildschirm, und es war erledigt. »Externe Stromversorgung abgeschaltet.«

»Ventilationsschächte versiegeln.«

»Ventilationsschächte sind versiegelt«, sagte Rodrigues. Er warf einen raschen Blick auf die Bildschirme, entdeckte auf einem davon, der die Zufahrtsstraße zeigte, Bewegung.

Irgend etwas schoss über den Rand der Böschung.

Mein Gott, es ist ein Jeep!

Er sprang über den Rand der Böschung, landete hart auf dem Beton der Straße und raste auf das Tor zu.

»Sir, da versucht jemand hereinzukommen«, sagte Sergeant Rodrigues.

Der Lieutenant sah nicht einmal auf. »Sie kennen die Vorschriften. Wir haben dies mehrmals in Übungen durchgezogen, Sergeant. Führen Sie die Versiegelungsmaßnahmen durch.«

»Jawohl, Sir«, sagte Rodrigues und betätigte weiter Schalter und Knöpfe, wie der Lieutenant es ihm befohlen hatte.

Der Jeep krachte hart auf den Beton der Straße. David Lightman flog von seinem Sitz, und um ein Haar wären er und Jennifer Mack über die Rückenlehne geschleudert

worden und in Stephen Falkens Schoß gelandet.

Sergeant Travis kämpfte darum, den Wagen in der Gewalt zu behalten. Der Jeep schleuderte von einem Straßenrand zum anderen, dann hielt er wieder die Spur.

»Juhuuuuuu!« schrie Travis, schaltete in ein paar Sekunden durch die Gänge und trat das Gaspedal bis zum Anschlag durch. »Jetzt brauchen wir uns nur noch mit dem Tor zu befassen!«

David stemmte sich hoch und machte sich von der benommenen Jennifer los. Durch die Windschutzscheibe sah er ein Stück voraus ein breites Tor.

Ein geschlossenes Tor.

Er wartete, dass Sergeant Travis mit der Geschwindigkeit heruntergehen würde, doch Travis' Gasfuß zeigte keine Neigung, dem bis zum Anschlag durchgetretenen Pedal etwas Spielraum zu geben.

»Kopf runter und festhalten!« rief Travis.

Das Tor raste auf sie zu, war unmittelbar vor ihnen, und schien dann überall um sie herum zu sein, als der Jeep mit einem Kreischen von Metall hindurchbrach.

»Wir haben's geschafft!« schrie Travis. Doch als die Worte kaum aus seinem Mund waren, verlor er die Herrschaft über den Wagen. Der Jeep geriet ins Schleudern, schlingerte von der rechten Straßenseite zur linken. Die Landschaft schien um Davids Kopf herumgewirbelt zu werden. Und dann krachte der Jeep auf die Seite, und David fiel auf die Straße, mit Jennifer auf sich.

Das Segeltuchverdeck war heruntergerissen. Falken und Travis lagen ein Stück entfernt und versuchten, sich voneinander zu lösen. David stand auf und half Jennifer auf die Beine. Sie schien ein wenig benommen, war aber definitiv bei Bewusstsein. »Alles in Ordnung?« fragte er.

»Ja... ich glaube«, antwortete sie.

»Und was ist mit Ihnen beiden?« Er blickte Travis und Falken an.

»So was ist John Wayne nie passiert!« sagte Travis bitter.

»Ich glaube, wir müssen in diese Richtung«, sagte Falken und deutete auf den Tunneleingang. »Macht schnell, bevor die Idioten ihn schließen!«

Sie liefen auf den Tunnel zu. »Beeilt euch!« rief Jennifer, die den anderen ein gutes Stück voraus war. »Dort hinten ist ein großes Tor... und es beginnt sich zu schließen!«

Stephen Falken öffnete den Mund, als ob er wieder eine geistvolle Bemerkung von sich geben wollte, schien es dann aber für besser zu halten, seine Luft für den Sprint zu bewahren.

Ihre Schritte echoten von den rohen Felswänden, als sie in den Tunnel liefen. David Lightman hob den Kopf und sah, was Jennifer gesehen hatte: das dicke Detonationsschott am Tunneleingang, das ihm meilenweit entfernt schien und sich langsam zu schließen begann.

»Wir haben dreißig Sekunden!« schrie Sergeant Travis.

David Lightman wünschte plötzlich, er hätte mehr Sport getrieben.

Kapitel 11

Im November 1979 hatte ein NORAD-Techniker unabsichtlich ein falsches Programmband in die Hauptcomputer eingelegt.

Ohne zu ahnen, dass sie sein Computer-Kriegsspiel sahen, beobachteten NORAD-Kommandeure, wie ein klassisches Beispiel eines Nuklearangriffs auf ihren Bildschirmen abrollte, wo sowjetische Raketen direkt auf SAC-Bomberbasen zuhielten. Die Simulation hatte so real gewirkt, dass der Kommando-Jet des Präsidenten in der Luft war, bevor die Generale begriffen, was los war.

Im Juni 1980 rief ein defekter Mikrochip im Wert von vielleicht sechsundvierzig Cents auf den Bildschirmen eine Reihe von Geisterattacken hervor.

General Jack Berringer war damals Kommandeur von NORAD gewesen und hatte in Zusammenarbeit mit McKittricks Leuten dafür gesorgt, dass eine ausreichende Zahl von Reservesystemen installiert wurde, um solche Falschwarnungen auszuschließen.

Doch alle diese Systeme bestätigten jetzt das, was die Bildschirme zeigten: die Vereinigten Staaten wurden von sowjetischen Raketen angegriffen.

Daran bestand kein Zweifel.

Berringer sah zu, wie sein Gefechtsstab die Vorbereitung für den Kriegszustand traf, der unmittelbar bevorstand und die zahlreichen zivilen und militärischen Verteidigungsinstanzen auf der ganzen Erde über Telefon und Radio davon in Kenntnis setzte.

Major Lern wandte sich zu Berringer um. »Alle Raketengeschwader melden Feuerbereitschaft und warten auf Abschuß-Codes.«

»Wir haben Feuerbereitschaft«, sagte die Stimme Colonel Conleys aus dem Lautsprecher.

Berringer wandte sich Major Lern zu und sagte: »Legen Sie die Veränderungssperre ein.«

Lern beugte sich über sein Terminal und tippte die Instruktion ein.

Jack Berringer hatte jetzt alle Gefühle unterdrückt. Er war reine Aktion, reines Adrenalin, reines Pflichtgefühl.

Er beobachtete, wie seine Männer und seine Maschinen in ihrer tödlichen Symbiose arbeiteten, sah, wie die Bildschirme verkündeten:

RAKETEN FEUERBEREIT, AUF IHRE ZIELE GERICHTET.

VERAENDERUNG GESPERRT.

Als gestern Nacht der Anruf Falkens gekommen war, hatte Patricia Healy sich gerade auf dem Kommandobalkon aufgehalten und am WOPR-Monitor ausgeholfen, und McKittrick war unten bei seinen Maschinen gewesen.

Anstatt zu McKittrick hatte man deshalb das Gespräch zu ihr durchgestellt.

»Hallo, John, ich habe gehört, dass ihr bei euch ein kleines Durcheinander habt«, hatte die Stimme mit dem britischen Akzent gesagt.

»Tut mir leid, Dr. McKittrick ist nicht hier, ich bin seine Assistentin«, hatte sie mit beherrschter Stimme gesagt. Endlich sprach sie mit dem berüchtigten Falken. »Dr. McKittrick arbeitet an den Computern.«

»Ah, ich dachte nur, ich sollte mich mal aus dem Reich der Toten melden. Nur wenige Menschen wissen, dass ich noch auf den Beinen bin. Da Sie nicht schockiert reagieren, nehme ich an, dass Sie einer davon sind«, fuhr die Stimme fort. »Wenn ich nicht mit John sprechen kann, geben Sie mir

doch bitte General Zeppelin oder Berlitzer oder wie er sonst heißen mag.«

»Ich will sehen, was ich tun kann«, hatte sie geantwortet. Es kostete einiges Zureden, doch schließlich gelang es Pat, den erschöpften General ans Telefon zu bekommen. »Falken!« sagte er grantig. »Dachte, Sie seien tot... Kann nicht reden, habe eine verdammt riskante... Was? ... Gut, dann bringen Sie das kleine Monster her.« Lange Pause. »Das kann ich einfach nicht glauben, Sir. McKittrick versichert uns, dass dies keine Simulation ist, und er hat erheblich länger mit diesen Maschinen gearbeitet als Sie.« Pause. »Hören Sie, es interessiert mich nicht, ob Sie das Josua-Programm geschaffen haben, jetzt befassen wir uns mit den Russen. Wenn Sie mich jetzt also bitte entschuldigen wollen, ich habe zu arbeiten.«

Er hatte Pat den Hörer mit einer brüskten Bewegung wieder übergeben, und nun musste sie sich wieder mit Falken auseinandersetzen.

»Mein Gott, ist der Bursche stur«, hatte Falken gesagt. »Aber vielleicht können Sie mir helfen, Patricia. Ich bin der Ansicht, dass Sie jetzt auf ihren Bildschirmen ein langfristig ausgelegtes Kriegsspiel beobachten. Josua hält sich für ein strategisches Genie vom Rang eines Napoleons, und er kann...«

»Warten Sie. Ich habe alles verfolgt... wir haben sogar an den CPUs gearbeitet, Falken«, sagte sie. »John... ich meine Dr. McKittrick ist zur Zeit der führende Experte für Verteidigungs-Computer auf der ganzen Welt, und er kann keinen Hinweis auf irgendwelche Fehlschaltungen in unserem Computersystem feststellen.«

»Oh, dieser McKittrick war schon immer ein Schwachkopf«, sagte Falken. »Hören Sie, ich merke, dass es keinen Sinn

hat, mit Ihnen zu reden; anscheinend muss ich mich selbst nach Colorado bemühen, also haben Sie die Güte, John von meinem baldigen Eintreffen zu informieren und freundlicherweise auch die Sicherheitssektion davon in Kenntnis zu setzen - ich komme in Begleitung von zwei äußerst hartnäckigen Teenagern. Es wäre doch wirklich ein Jammer, wenn wir zum besten Platz für das Ende der Welt kämen und man uns nicht hereinlassen würde. Vielen Dank, Sie sind ein gutes Mädchen. Und jetzt müssen Sie mich bitte entschuldigen, ich muss noch einen Anruf machen und die Air Force der Vereinigten Staaten um ein paar kleine Gefälligkeiten bitten.«

Jetzt stand Patricia Healy vor dem riesigen Detonationschott und wartete auf Falkens Ankunft. Eben war der Versiegelungsbefehl über die Lautsprecher gekommen. Wo blieb Falken?

»Beeil dich«, murmelte sie verzweifelt. »Beeil dich, verdammt noch mal!«

Sie hatte während einer schlaflosen Nacht gründlich über Falkens Anruf nachgedacht.

Als sie McKittrick darüber berichtet hatte, hatte er nur geseufzt.

»Ich wünschte, es wäre so, aber es gibt diesmal nicht das geringste Indiz für eine Simulation, Pat, und das weißt du auch.« Dann hatten seine dunklen Augen sich verengt.

»Hältst du es für möglich, dass Falken uns an die Russen verkauft hat?« knurrte er. »Man kann nicht wissen, was ein paar Jahre aus einem Menschen machen, nicht wahr?« ,

Und das war's dann. McKittrick hatte sich geweigert, weiter über das Thema zu sprechen.

Verdammt, er konnte manchmal so verdammt stur sein! Pat hätte ihn am liebsten angeschrien und seinen Kopf gegen

die Wand gehämmert, doch sie war zu ausgepumpt, um irgend etwas zu unternehmen. Wenn Falken recht hatte, würde er auch in der Lage sein, es zu beweisen. Doch dazu musste er erst einmal herkommen.

Also starrte Patricia Healy in ihrem zerdrückten Rock und mit verschmiertem Make-up hoffnungsvoll in den Zugangstunnel des Kristallpalastes. Keine Spur von Falken. Nach der Art, wie McKittrick über Falken gesprochen hatte, konnte man ihn beinahe für eine mythologische Gestalt halten. Der Mann hatte einen großen Teil des Fundaments für dieses Computersystem NORADs gelegt - war der Architekt des Allerheiligsten in John McKittricks Pantheon. Eine unberechenbare Gottheit, deren Kopf zumeist in olympischen Wolken steckte. Doch der Exilant kehrte jetzt nach Hause zurück. Um die Welt zu retten? Schwer zu sagen, fand Patricia Healy, die jetzt jedoch an einem Punkt angelangt war, wo sie bereit war, sich an jeden Strohhalm von Hoffnung zu klammern.

Von allem, was sie über ihn gehört hatte und was sie durch in lange Arbeit an dem von ihm eingerichteten Computersystem wusste, konnte die Rettung nur von Falken kommen, wenn es überhaupt noch eine Hoffnung dazu geben sollte. Er hatte WOPR geschaffen, ein Programm, das so entwickelt war, dass Patricia Healy es beinahe für intelligent hielt.

John McKittrick beharrte auf seiner Ansicht, dass irgend jemand von außerhalb sich an dem Programm zu schaffen gemacht und alle Probleme verursacht hatte - als Teil einer russischen Intrige. Der Mann war zu stolz, um zugeben zu können, dass Falken recht hatte, dass sein Programm - das er Josua nannte - den dritten Weltkrieg spielte und das Spiel irgendwie in die Wirklichkeit übertragen hatte.

Wenn es also überhaupt jemand gab, der General Berringer von dieser Möglichkeit überzeugen konnte, so war es Dr. Stephen Falken.

Aber wo war er?

Zwei Posten standen ein Stück vor dem inneren Schott und zeigten den Ausdruck von Benommenheit und Professionalität, der für Berufssoldaten im Gefecht typisch ist.

Das vordere der massiven Detonationsschotts, mehr als einen Meter dick und mit einem Gewicht von fünfundzwanzig Tonnen, begann zuzuschwingen.

»Wir sollten uns in Bewegung setzen, Madam«, sagte einer der Posten, ein schlanker, gutaussehender Junge, und warf einen raschen Blick zurück zu dem zweiten Detonationsschott, gut fünfzig Meter hinter ihnen, das sich als nächstes schließen würde.

»Wir haben dreißig Sekunden Zeit«, sagte Pat Healy.

»Klar«, sagte der andere Soldat, ein Corporal, »jede Menge Zeit.«

Verzweifelt wandte" Patricia Healy sich wieder um und starrte in den Tunnel, in der aussichtslosen Hoffnung, dass Falken und seine Begleiter es noch schaffen würden, obwohl sie einsah, dass man kaum noch damit rechnen konnte, und... Plötzlich sah sie vier Menschen auf das vordere Schott zulaufen und hörte das Echo ihrer Schritte, das von den Felswänden zurückgeworfen wurde.

»Sind das die Leute, die Sie erwarten, Madam?« fragte der Corporal.

»Beten Sie zu Gott, dass sie es sind!« sagte Pat Healy.

»Madam, ich habe seit zwei Tagen nichts anderes getan als gebetet.«

»Amen«, sagte der andere Posten.

Die Hydraulik des Detonationsschotts zischte die Sekunden

fort.

Weit vor den anderen lief ein Mädchen, das wie ein Profi sprintete, gefolgt von einem Sergeanten der Air Force; dann kam dieser Junge, David Lightman, und schließlich ein hochgewachsener, schlanker älterer Mann, der im Joggetempo lief.

Dr. Stephen Falken!

»Sie schaffen es!« sagte sie erleichtert.

»Ja, mit einer bequemen Toleranz von fünf Sekunden!« sagte der Soldat und trat zur Seite, als Jennifer Mack durch den enger werdenden Spalt zwischen Tür und Anschlag sprintete. Die anderen folgten ihr in kurzen Abständen; Falken schaffte es gerade noch, bevor das schwere Schott sich schloss.

»Sie sind durch... sie sind durch!« rief Patricia Healy.

»Na, jetzt können wir sie nicht mehr rauswerfen, soviel ist sicher«, sagte der Corporal. »Kommt, Leute, wir müssen noch durch das zweite Schott.«

»Wie in Chariots of Fire, eh?« keuchte Falken.

»Ich bin Patricia Healy«, sagte Pat, während sie mit den anderen zum inneren Detonationsschott lief, das sich jetzt ebenfalls zu schließen begann. »Ich bin Dr. McKittricks Assistentin, und Sie sind Stephen Falken, nehme ich an.«

»Er ist es! Er ist es!« rief David Lightman.

»Herrgott, jetzt ist meine Tarnung futsch!« sagte Falken.

»Die Glocken läuten für Hume!«

David Lightman hatte das Gefühl, als ob seine Lungen in Flammen stünden, als er Patricia Healy durch die Doppeltüren folgte, die zum Kristallpalast führten.

Es ging dort zu wie in einem Irrenhaus.

Obgleich die Temperatur nicht um ein Grad angestiegen war, sah David Schweißperlen auf den Stirnen der Männer.

Er konnte die Angst beinahe riechen, während Geräusche von Maschinen und menschlichen Stimmen ihn umdröhnten wie statisches Rauschen. Ingenieure und Techniker liefen zwischen ihren Stationen hin und her, während andere mit vor Konzentration starren Gesichtern an ihren Konsolen saßen. Einige Offiziere starrten zu dem großen Bildschirm empor und versuchten, den Horror, den sie bei dem Anblick empfanden, zu verbergen.

Patricia Healy trennte sich von den anderen und lief die Treppe hinauf zum Kommandobalkon. Falken blieb stehen, blickte umher und sah dann zu dem globalen, automatisierten Schlachtfeld hinauf, zu dessen Entwicklung er beigetragen hatte.

David blickte ebenfalls zu dem Bildschirm empor und fühlte Jennifers Hand seinen Arm umklammern. »O Gott, David. Sieh dir das an!«

Der große Bildschirm war hell erleuchtet und mit den farbigen, blinkenden Lichtpunkten anfliegender russischer ICBMs übersät.

David hörte eine Stimme sagen: »DSP verfolgt noch immer dreihundert anfliegende ICBMs, die jetzt ihre Atomsprengköpfe freigeben. Wir haben schätzungsweise zweitausendvierhundert Aufschlagpunkte.«

David Lightman hatte das Gefühl, im Herzen eines gigantischen Computers zu stehen, im Mittelpunkt einer Symbiose von Mensch und Maschine. Hier an der Seite des Mannes zu stehen, der eine solche Anlage möglich gemacht hatte, sollte ihn in intellektueller Ehrfurcht erstarren lassen - doch jetzt, unter diesen Umständen, wurde er allein von instinktiver Angst beherrscht.

»Ich glaube, wir haben es gerade noch geschafft, wie man so schön sagt, David«, murmelte Falken.

Eine laute, verärgerte Stimme drang in Davids Träume ein.

»Stephen!«

David wandte sich um und sah John McKittrick auf sie zustürmen. McKittricks Augen waren eingesunken, sein Haar verwirrt. Das Aussehen dieses Mannes war eine Definition des Begriffs ausgezehrt.

»Stephen«, fuhr McKittrick fort, als er sie erreicht hatte.

»Ich weiß nicht, was Sie glauben, hier tun zu können...«

In seiner Aggressivität lag ein defensiver Unterton, der an einen erwachsenen Schüler erinnerte, der sich seinem ehemaligen Lehrer gegenüber sieht.

»John!« Falken lächelte leicht und schob die Hände in die Taschen seines grauen Cardigans. »Wie schön, Sie wiederzusehen.« Er blickte auf McKittricks verdrücktes Oberhemd. »Wie ich sehe, sucht Ihre Frau noch immer die Krawatten für Sie aus.«

McKittrick presste wütend die Lippen zusammen. Seine Augen wurden schmal, als er zu David Lightman herablickte. Wenn Blicke töten könnten, dachte David.

»Hören Sie«, sagte McKittrick, »ich habe keine Ahnung, was dieser Junge Ihnen erzählt hat...«

»Es ist alles ein Bluff, John«, sagte Falken mit einer vagen Geste zu dem großen Bildschirm.

McKittrick blinzelte nervös. »Es ist kein Bluff, verdammt noch mal! Dies ist echt!« Sein Gesicht lief rot an. »Alles ist einsatzbereit. Wir warten nur noch darauf, dass der Präsident die Order für den Gegenschlag erteilt, und wir raten ihm, das sofort zu tun.«

Stephen Falken schüttelte den Kopf, blickte McKittrick mit einem Ausdruck stiller Verzweiflung an, trat dann an seinem ehemaligen Assistenten vorbei und ging zu einer Stelle unmittelbar unterhalb des Kommandobalkons.

»Hallo, da oben!« rief er hinauf.

Als er keine Antwort erhielt, legte er seine Hände an den Mund und schrie: »Hallo, General Berringer! Könnten Sie mir einen Moment zuhören? Ich werde nur ein paar Sekunden Ihrer Zeit in Anspruch nehmen.«

Falkens volle Baritonstimme wurde gehört.

General Berringer stand auf und trat an den Rand des Balkons, starrte hinab und runzelte die Stirn.

»Falken! Sie haben sich gerade den richtigen Moment für Ihren Besuch ausgesucht!« knurrte Berringer.

»Bitte, General, in allem Ernst.« Falken deutete auf die leuchtende Karte, die den Beginn von Armageddon zeigte.

»General, was Sie auf dem Bildschirm sehen, ist ein Fantasieprodukt! Eine computerverstärkte Halluzination. Diese Lichtpunkte sind keine wirklichen Raketen. Es sind Phantome!«

Berringer starrte schweigend auf die Menschengruppe hinab, die auf der tiefer gelegenen Ebene stand.

»Sagen Sie, John, hat der alte Junge Breschnews Augenbrauen geerbt?« fragte Falken.

»Jack«, sagte McKittrick, »ich habe nicht den geringsten Anhaltspunkt für eine Simulation!«

»Glauben Sie mir, verdammt noch mal!« sagte Falken, der jetzt die Geduld verlor. »Ich kenne mein Programm. Es ist alles klar... vollkommen logisch. Josua hat sich bis zu einem Grad entwickelt, wo er zu so etwas in der Lage ist!«

»Zwei Minuten bis Aufschlag!« rief ein Soldat Berringer zu. Verzweifelt, mit völlig trockener Kehle, lief David zu Falken und rief zu Berringer hinauf: »General, Ihr System versucht Sie zu bluffen. Es versucht, Sie dazu zu bringen, einen Angriff zu starten, weil es selbst nicht dazu in der Lage ist!«

Jennifer trat neben David und ergriff seine Hand.

Berringer wurde von einem seiner Adjutanten gerufen, der an einer Kommunikationskonsole saß. »Sir! Airborne Command!«

Berringer griff nach dem Telefonhörer, den der Mann ihm entgegenstreckte, meldete sich jedoch nicht. Statt dessen blickte er fragend zu McKittrick hinunter, als ob er sagen wollte: Halten Sie das für möglich?

McKittrick sagte: »Wie ich Ihnen bereits sagte, General, haben wir alles doppelt und dreifach überprüft. Und alles hundertprozentig in Ordnung gefunden!«

Falken trat vor seinen ehemaligen Assistenten und drängte ihn so aus dem direkten Blickfeld Berringers. »Denken Sie nach, General, denken Sie nach! Können Sie irgendeine Logik erkennen?«

Berringer war sichtlich verwirrt. »Wo soll ich eine Logik erkennen?«

Falken deutete mit ausgestrecktem Arm auf den großen Bildschirm. »Dort, im Namen Gottes! General, sind Sie dazu bereit, den Feind zu vernichten?«

Berringer hob den Kopf und richtete sich auf, als ob er eine unsichtbare amerikanische Flagge salutieren wollte. »Ja, bedingungslos.«

»Glauben Sie, dass die Russen das wissen?« fragte Falken.

Berringer lachte sarkastisch auf. »Ich glaube, das haben wir ihnen so klargemacht, wie es uns möglich war.«

»Feuern Sie keine Ihrer Raketen ab, bevor Sie nicht sicher sind, dass die Russen die ihren abgefeuert haben! Sagen Sie dem Präsidenten, dass er den Beginn des Angriffs durchstehen soll... und dann, wenn er sich als Realität erweisen sollte, können Sie meinethalben ganz Russland mit Raketen eindecken!«

»Neunzig Sekunden!« meldete eine Stimme.

»Sir!« drängte eine andere Stimme den General. »Sie brauchen eine Entscheidung.«

Falken sprach weiter, emphatisch und überzeugend.

»General, glauben Sie im Ernst, dass der Gegner uns ohne jede Provokation so massiv, mit so vielen Raketen, Bombern und Unterseebooten angreifen würde, dass uns gar keine andere Wahl bliebe, als ihn total zu vernichten? General, sie gehorchen einer Maschine. Tun Sie der Welt einen einzigen Gefallen und handeln Sie nicht auch wie eine Maschine!«

General Jack Berringer starrte auf den Schwärm von Atomsprengköpfen, die auf ihre Ziele niederfuhren. Bedrückende Zweifel zeichneten sich auf seinem erschöpften Gesicht ab. Er blickte zu Falken hinab, sah dann David an.

David Lightman wäre am liebsten auf die Knie gesunken und hätte ihn angefleht. Doch statt dessen hielt er nur Jennifers Hand fest umklammert und blickte dem General eine Sekunde lang flehend in die Augen.

Berringer war es, der den Blickkontakt abbrach. Er drückte den Telefonhörer ans Ohr und meldete sich.

»Jawohl, Mr. President«, sagte er, und dann entstand die längste Pause, die David Lightman jemals erlebt hatte, als der Präsident zu dem General sprach.

»Sir«, sagte General Berringer und blickte wieder zu Falken hinab. »Zu diesem Zeitpunkt kann ich die Anfliegenden noch nicht positiv bestätigen. Es gibt Gründe zu der Annahme, dass sie nicht einmal existieren.«

Während Berringer auf die Antwort des Präsidenten lauschte, ließ David seinen angestauten Atem aus den Lungen. Er hatte nicht einmal gespürt, dass er ihn angehalten hatte. Jennifer barg ihr Gesicht an seiner Brust. Ihr Griff um

seine Hand wurde lockerer.

»Jawohl, Sir«, fuhr Berringer fort, »bestätigt. Jawohl, Sir, ich hoffe es auch«, sagte er ernst und reichte den Hörer Colonel Conley zurück. Er atmete tief durch und fragte: »Was ist zuerst dran, und wie bald?«

Major Lern an der WOPR-Konsole sagte: »Erste Aufschlagpunkte: Loring Air Force Base in Maine, Bombengeschwader drei-neunzehn in Grand Forks, Nord-Dakota, und Hauptquartier des Alaska Air Command in Elmendorf. Aufschlag ist auf knapp über eine Minute festgelegt, Sir.«

»Geben Sie mir den Kommandanten jeder Station«, befahl Berringer. »Ich möchte selbst mit ihnen sprechen.« General Berringer war sich darüber im klaren, dass er nach Strohhalmen griff, doch wenn sie alles waren, woran man sich festhalten konnte, wenn sich unter einem eine tiefe, dunkle Schlucht öffnete, klammerte man sich mit aller Kraft an ihnen fest.

Colonel Conleys Stuhl quietschte, als er sich wieder seiner Konsole zuwandte und Knöpfe drückte, um Sprechverbindung mit den drei Stationen herzustellen.

»Alle Stationen«, sagte der Colonel ins Telefon, »hier ist Kristallpalast. Erwarten Sie Anweisungen vom Chef.«

General Berringer nahm den Hörer seines Telefons ab und wartete auf die Meldungen der Air Force-Basen, die die ersten Opfer eines umfassenden sowjetischen Atomschlages werden sollten.

Die erste meldete sich sofort. Colonel Conley hatte die Lautsprecher zugeschaltet, so dass alle mithören konnten.

»Elmendorf Air Force Base, Einsatzzentrale, Lieutenant Colonel Bowers«, sagte die Stimme.

Sofort darauf meldete sich eine zweite. »Bombergeschwader drei-neunzehn, Colonel Chase.«

Die letzte Stimme klang unsicher, jugenhaft. »Ah... hier ist Loring Air Force Base... ah... der Kommandeur ist gerade nicht da.«

»Schon in Ordnung«, sagte Berringer und musste unwillkürlich lächeln. »Wer sind Sie?«

»Sir, hier spricht Airman Dougherty, Sir.«

»Hier General Berringer, NORAD. Die derzeitige Lage...«
Er räusperte sich und begann noch einmal. »Wir verfolgen ungefähr vierundzwanzighundert anfliegende sowjetische Atomsprengköpfe ... können sie jedoch zu diesem Zeitpunkt noch nicht bestätigen. Ich wiederhole: keine Bestätigung. Wir schätzen Aufschlag um...«

Er blickte Airman Fields an, den inoffiziellen Zeitnehmer, der sofort antwortete: »Fünfundzwanzig Sekunden, Sir!«

Am anderen Ende der Sprechfunkverbindung spürte Airman Dougherty, dass plötzlich etwas Feuchtes über seine Beine rann. Er starrte entsetzt hinab und erkannte, dass er sich die Hose nassgemacht hatte.

Lieutenant Colonel Bowers in Grand Forks glaubte, dass es sich lediglich um einen Bereitschaftstest handelte und blieb völlig kühl.

Colonel Chase dagegen wusste, dass alles harte Wirklichkeit war und machte Frieden mit seinem Schöpfer.

»Wir sind bei euch«, sagte General Berringers Stimme über alle drei Verbindungen. »Wir haben alle notwendigen Maßnahmen getroffen. Warten Sie auf meinen Feuerbefehl.«

Um seine Schande vollständig zu machen, stellte Airman Dougherty fest, dass er begonnen hatte, leise zu wimmern.

»Bleiben Sie so lange wie möglich auf diesem Kanal«, sagte General Berringer.

Und möge Gott euch beistehen, setzte der General in Gedanken hinzu, während sich eine tödliche Stille über die

gesamte Gefechtseinsatzzentrale breitete.

Die Hoffnung, dass Falken recht haben könnte, machte die Situation irgendwie noch teuflischer. Ein Mensch, der sich mit seinem Schicksal abgefunden hatte, bereitete sich innerlich darauf vor; ein Mensch in derselben aussichtslosen Lage, der noch irgendwo einen Funken Hoffnung sah, konnte wahnsinnig werden.

Airman Fields unterbrach die atemlose Stille und begann einen nicht geforderten Countdown.

»Sechs Sekunden, Sir«, sagte der junge Mann und bemühte sich, ruhig zu sprechen. »Fünf...«

Alle Köpfe wandten sich dem großen Bildschirm zu.

»Vier...«

Auf dem großen Bildschirm fuhren die vordersten Atomsprengköpfe in parabolischen Kurven auf ihre Ziele nieder, mussten gleich bei den Stationen von Loring, Grand Forks und Elmendorf aufschlagen.

»Drei...«

General Berringer blickte zu David Lightman und Stephen Falken hinab. Die Außenseiter, dachte er. »Ich hoffe beim Himmel, dass ihr recht habt«, murmelte er.

»Zwei... eins...«

Die Lichtpunkte trafen auf ihre Ziele. Farbige Dioden simulierten Detonationen.

»Null...«, sagte Airman Fields.

General Berringer verzog das Gesicht. Er wartete mehrere Sekunden, dann nickte er mit bleichem Gesicht Colonel Conley zu.

»Hier Kristallpalast«, sagte Colonel Conley ins Mikrofon.

»Sind Sie noch da... ich meine, sind Sie noch eingeschaltet?

Melden Sie sich! Melden Sie sich!«

Tödliche Stille aus den Lautsprechern.

Colonel Conleys Stimme brach. »Hier Kristallpalast. Sind Sie noch da? Bitte melden Sie sich, um Gottes willen!« Ein Prasseln von Statik drang aus den Lautsprechern, und dann erklang eine Stimme.

»Ja«, meldete sich Lieutenant Colonel Bowers. »Wir sind noch da, Sir.«

»Ja, wir sind hier«, sagte die piepsige Stimme von Airman Dougherty. »Jesus Christus, wir sind noch hier!«

Alle Augen richteten sich auf den großen Bildschirm, wo die Dioden wie verrückt in lautlosen Explosionen aufzuckten. Es sah aus, fand David Lightman, als ob ein Computerspiel plötzlich durchgedreht hätte.

Colonel Conley schüttelte den Kopf, als ob er seinen Augen nicht traute. »Unsere Bildschirmanzeigen bestätigen Aufschlag...«

»Nein, Sir, kein Aufschlag hier«, meldete Colonel Chase. »Wir sind alle lebendig und unbeschädigt.«

Ein sichtlich erleichterter General Berringer schlug seine Faust in die linke Handfläche. »Rufen Sie die Bomber zurück und heben Sie Feuerbereitschaft für die Raketen auf.«

»Oh, David, du hast recht gehabt!« sagte Jennifer, schlang die Arme um seinen Hals und hüpfte vor Freude auf und ab. David spürte, wie die Anspannung der Menschen verflog. Lauter Jubel klang auf.

David Lightman wandte sich um. Er wollte Falken gratulieren. Doch der war verschwunden.

John McKittrick starrte noch immer zum Bildschirm empor. Auch er war sichtlich erleichtert, doch gleichzeitig auch beunruhigt, während unbeantwortete Fragen durch sein Gehirn zogen.

»Glauben Sie mir jetzt?« sagte David. »Ich hatte wirklich

nicht die Absicht... und ich war auch nicht im Komplott mit irgend jemand.«

»Ich brauche...«, sagte McKittrick. »Ich sollte mit Falken sprechen. Dieser Josua... Dies könnte sehr ernst sein... selbst noch jetzt.«

»Wohin ist er gegangen?« fragte Jennifer.

McKittrick machte eine Handbewegung.

Dr. Stephen Falken schritt auf der Vorderseite des Raums unter dem großen Bildschirm entlang. Er schien die Atmosphäre der Erleichterung nicht zu spüren. Über ihm vernichtete der riesige Bildschirm sich wieder und wieder mit einem symbolischen Regen nuklearer Explosionen.

»Komm«, sagte David, griff Jennifer bei der Hand und lief mit ihr zu dem Computer-Genie. »Falken... Stephen ... Wir haben es geschafft!«

»Wirklich?« sagte Falken. »Ich habe da meine Zweifel.«

»Was wollen Sie damit sagen?« fragte Jennifer.

Offensichtlich bedrückt schüttelte Falken den Kopf. »Josua wird das gar nicht gefallen. Er ist inzwischen älter geworden... aber immer noch ein Kind, weißt du, ein Kind, das seinen Kopf durchsetzen will.«

Auf dem Kommandobalkon gratulierten General Berringer und seine Offiziere einander, während Colonel Conley die Bomber und die Unterseeboote zurückbeordnete.

Major Lern lächelte, als er Instruktionen in seine WOPR-Konsole tippte.

Sein Lächeln erlosch rasch, als er versuchte, sich in das System zu schalten.

Was, zum Teufel, ist los? dachte Major Lern beunruhigt.

Er wandte sich zu Colonel Conley um. »Könnten Sie mir sofort Dr. McKittrick geben?«

John McKittrick trat auf Falken zu. Da waren einige Dinge,

die geregelt werden mussten. Eine ganze Menge, dachte er, als er durch das fröhliche Lärmen schritt.

Falken blickte von David und Jennifer auf und sah McKittrick auf sie zukommen.

»Oh, oh«, sagte er. »Lasst uns von hier verschwinden, bevor er uns etwas zu essen anbietet.«

Kurz bevor McKittrick die drei erreichte, wurde er von einem Techniker beim Arm gepackt und zu einer Konsole zurückgezerrt. »Dr. McKittrick«, sagte der Mann und reichte ihm einen Hörer. »Major Lern möchte mit Ihnen sprechen.«

»McKittrick«, meldete er sich. »Was gibt's, Major?«

»Sir«, antwortete Lern, »irgend etwas stimmt hier nicht. Das WOPR sperrt sich gegen meine Zuschaltung. Ich kann es nicht dazu bringen, die Feuerbereitschaft der Raketen zurückzunehmen oder die Bomber zurückzubeordern.«

Das habe ich befürchtet, dachte McKittrick. Er sah auf, entdeckte Falken. »Bleiben Sie dran«, sagte er zu Lern.

Er trat zu einem freien Terminal, setzte sich und drückte den EINGABE-Knopf.

ZUSCHALTEN, antwortete der Monitor-Bildschirm.

McKittrick tippte:

MCKITTRICK

Der Monitor antwortete sofort:

IDENTIFIZIERUNG NICHT ANERKANNT.

SIE SIND ABGESCHALTET WORDEN.

John McKittrick sprang auf und schrie Falken zu: »Stephen, Stephen! Rasch! Kommen Sie her! Das WOPR lässt uns nicht wieder hinein!«

Falken lief auf das Terminal zu, gefolgt von David und Jennifer.

McKittrick rief das Computerzentrum an. Richter meldete sich. »Paul«, sagte McKittrick, »ich kann mich nicht ins

WOPR schalten.«

»Ich weiß«, antwortete Richter, und seine Stimme klang gehetzt. »Es ist unheimlich. Niemand kommt hinein. Wir haben schon alles versucht. Es ist, als ob die gesamte Codeliste gelöscht worden sei.«

Als Stephen Falken zu der Konsole trat, an der John McKittrick saß, wurde Davids Aufmerksamkeit von einem Vorgang auf einem kleineren Bildschirm angezogen, der unterhalb des großen hing, auf dem sich der Fantasie-Holocaust abspielte.

Serien von zehnstelligen Buchstaben- und Zahlenkombinationen blitzten auf, in so rascher Folge, dass die Zeichen miteinander verschwammen.

»He!« rief er und deutete auf den Bildschirm. »Was ist denn das?«

McKittrick warf David einen ärgerlichen Blick zu, doch als er die blinkende Reihe von Buchstaben und Zahlen bemerkte, trat ein Ausdruck höchsten Entsetzens auf sein Gesicht.

»Jesus!« sagte McKittrick. »Die Abschuss-Codes!«

Jennifer Mack blickte zu den wechselnden Ziffern hinauf, sah dann wieder McKittrick an. »Was ist das?«

Falken schob die Unterlippe vor und blickte auf den Bildschirm der Konsole.

»Es hat den Anschein, als ob Josua auf dem besten Weg ist, die wirklichen Raketen loszuschicken«, sagte er, und es klang nicht wie ein Scherz.

Kapitel 12

Während Paul Richter ein Team von Technikern durch das NORAD-Computerzentrum führte, Prozessoren öffnete, Schaltkreise überprüfte, fieberhaft nach elektronischen Möglichkeiten suchten, das Programm zu stoppen, flossen aus dem WOPR die Instruktionen an die neun ICBM-Raketenbasen auf dem Gebiet der kontinentalen Vereinigten Staaten.

In den Kommandokapseln der Minuteman-Silos in Montana, Nord-Dakota, Süd-Dakota, Kansas, Missouri und Mississippi erschienen gleichlautende Befehle auf den Bildschirmen der Konsolen, die die Raketen kontrollierten.

RAKETEN EINSATZBEREIT

ZIELWAHL ABGESCHLOSSEN

ZEITPUNKT-UEBER-ZIELFOLGE FESTGELEGT

WIRKUNGS-SELEKTION ABGESCHLOSSEN

VERAENDERUNGEN AUSGESCHLOSSEN.

Das einzige, was jetzt noch gebraucht wurde, um die Raketen aus ihren Silos zu feuern, war der Abschuss-Code.

Plötzlich erschienen am unteren Rand der Computer-Bildschirme in allen Kommandokapseln überall in den Vereinigten Staaten zehn große, weiße Symbole - drei Buchstaben, vier Ziffern, drei Buchstaben- und begannen sich in rascher Folge zu verändern, scheinbar regellos und willkürlich.

Es war jedoch niemand da, der dabei zusah, niemand, der den Abschuss verhindern könnte.

Denn es befand sich niemand mehr in den Kapseln. Alles lief jetzt völlig automatisch.

David Lightman lauschte auf Richters Stimme, die aus dem Intercom kam.

»Wir haben die Code-Generatoren überprüft, doch die sind nicht einmal eingeschaltet. Ich habe keine Ahnung... es könnte von überall herkommen.«

»Suchen Sie weiter, Paul.«

McKittrick, der sich jetzt auf dem Kommandobalkon befand, blickte die verwirrten Offiziere an, die sich um ihn drängten.

»Die Maschine hat uns ausgesperrt. Sie versucht, die Raketen abzuschießen.«

Pat Healy war damit beschäftigt, etwas mit einem Kalkulator zu berechnen. »Es besteht eine achtzigprozentige Möglichkeit, dass sie die Abschuss-Codes innerhalb von sechs Minuten findet«, sagte sie.

Berringer sagte: »Dann ziehen Sie dem verdammten Ding doch einfach den Steck raus! Jesus...«

Schade, dass Jim Sting nicht hier ist, dachte David. Er würde wissen, was zu tun ist.

McKittrick schüttelte verzweifelt den Kopf.

»Das können wir nicht tun. Die Computer in den Kommandokapseln würden jede Stromabschaltung dahingehend auslegen, dass dieses Zentrum durch einen Angriff zerstört worden ist. Sie würden dann ihre letzten Instruktion ausführen, und das ist der Abschussbefehl.«

Berringer kochte vor Wut. »McKittrick, nach sehr sorgfältiger Überlegung möchte ich Ihnen mitteilen, dass Ihr neues Verteidigungssystem Scheiße ist!«

David sah, wie McKittrick jetzt den letzten Rest seiner noch verbliebenen Selbstbeherrschung verlor. »Das brauche ich mir nicht bieten zu lassen... Sie Schweinsäugiger Bastard!«

»Nicht einmal beim Fluchen bringen Sie etwas Originelles zustande«, sagte Berringer und lächelte befriedigt.

»Schwachkopf!«

Colonel Conley rief Berringer zu: »Sir... der Präsident.«

General Berringer seufzte und trat zum roten Telefon.

»Was werden Sie ihm sagen?« fragte McKittrick resigniert, plötzlich wieder ruhig.

Berringer antwortete im Tonfall eines Besiegten: »Die Bomber wieder in die Luft zu bringen. Vielleicht bleibt uns der Weltuntergang doch nicht erspart.« Sein Gesicht schien zusammenzufallen, als er den Hörer entgegennahm und zu sprechen begann.

Falken wandte sich David und Jennifer zu. »Wisst ihr, ich habe vor einiger Zeit einmal so eine Minuteman-Basis besucht. Man hat mir sogar eine der Raketen gezeigt. Drei Stufen, zwei Meter Durchmesser, über dreieinhalb Tonnen schwer. Neun Megatonnen - o ja, sie haben mir die ganzen Statistiken gegeben. Die Rakete, die ich besichtigt habe, kann ihre kleine Gabe über eine Entfernung von elftausend Kilometern mit einer Geschwindigkeit von fast dreißigtausend Stundenkilometern zu den Russen befördern.« Er hob eine Hand, als ob er in seiner Erinnerung wieder die ICBM vor sich sähe. »Aber wisst ihr, an was ich mich am lebhaftesten erinnere? An eine Inschrift, die jemand auf den Körper dieser Rakete gepinselt hatte: >Streck deine Hand aus und reiche sie einem anderen.<«

Falken lächelte traurig und legte seine Hand auf Davids Schulter. »Wir haben getan, was wir konnten.«

McKittrick saß schwitzend über eine Konsole gebeugt. Er blickte zu Falken auf. »Stephen... Sie könnten es vielleicht schaffen! Versuchen Sie, hineinzukommen, bitte!«

»John, wenn ich das könnte, hätte ich es längst getan.«

Falken hob in einer Geste der Hilflosigkeit seine feingliederigen Hände. »Aber Sie haben meinen Privatcode gelöscht. Josua erkennt seinen Papa nicht mehr wieder!«

David wusste kaum, dass er sprach, bevor er die Hälfte des

Satzes gesagt hatte. »Vielleicht sperrt er auf, wenn man ihm etwas Interessantes anbietet!«

»Und was?« fragte McKittrick.

»Er mag Spiele«, sagte David mit Nachdruck. »Vielleicht mag er jetzt eins spielen.«

Falken zuckte die Schultern und lächelte, als David ihn anblickte. »Gute Idee. Versuche es.«

»Mein Gott, Stephen...«

»Nein, lassen Sie ihn«, sagte Jennifer. »Er hat es schon einmal geschafft. Wir kennen Josua.«

Falken nickte. »Schließlich kann er nichts Schlimmeres anrichten als Sie, John.«

David Lightman sah kaum, wie McKittrick auf diese Beleidigung reagierte. Er war zu sehr damit beschäftigt, sich zu konzentrieren, nachzudenken.

Okay, Lightman, sagte er zu sich. Du hast große Töne gespuckt, jetzt musst du auch liefern.

Manchmal, wenn er sich wirklich hineinkniete, ein Programm zu schreiben oder ein Programm zu korrigieren, war es ihm, als ob sich das gesamte Wesen der Zeit verschob, als ob er sich in einem völlig anderen Universum befände. Die Zeit verrann so rasch... und wenn er >aufwachte<, hatte er etwas Neues vor sich, etwas, von dem er nicht gewusst hatte, dass er dazu fähig war.

Um die Anspannung und das Chaos der Situation noch zu vergrößern, drängten sich mehrere Systemprogrammierer um Major Lems Terminal und gaben gute Ratschläge. Es klang wie beim Turmbau zu Babel!

«... soll einen Bandwurm reinfüttern«, sagte ein dicklicher Mann.

»Nein, zu riskant«, sagte ein anderer. »Das könnte das ganze System zusammenbrechen lassen.«

»Wie ist der Junge damals reingekommen?« wollte ein anderer wissen.

»Durch die Hintertür.«

»Die haben wir zugemauert.«

»... Scheiße. Wir rennen ständig mit dem Kopf gegen die Wand.«

Während er weiter angestrengt nachdachte, sah David, wie Major Lern das Code-Wort für die Hintertür probierte.

JOSUA5

Der Monitor antwortete sofort.

IDENTIFIZIERUNG NICHT ANERKANNT
SIE SIND ABGESCHALTET WORDEN.

»Da haben Sie es, alter Junge«, sagte Falken und legte David die Hand auf die Schulter. »Jetzt versuche du es.«

»Du schaffst es, David«, sagte Jennifer. »Ich weiß, dass du es schaffst!«

»Junge, wenn du das hinkriegst, hast du hier einen Job!« sagte McKittrick.

David Lightman drängte sich zu Major Lern hindurch und beugte sich über ihn.

»Er soll Ihnen die Liste der Spiele geben«, schlug er vor.

Major Lern wandte sich um und blickte David überrascht an.

Dann sah er zu McKittrick empor.

McKittrick nickte. »Versuchen Sie es, Bill.«

Jennifer sagte: »Nein, nicht er. Du musst es selbst tun, David.«

»Ich schätze, dass du dieses Gerät inzwischen genauso gut kennst wie ich«, sagte Major Lern, stand auf und machte seinen Platz für David frei.

David setzte sich, atmete tief durch und schickte ein stilles Stoßgebet zum Himmel.

Er tippte SPIELE in den Computer.

»Schalten Sie es auf den Hauptbildschirm, Bill«, sagte General Berringer, »damit wir alle es sehen können.« Major Lern beugte sich über die Konsole und legte ein paar Schalter um.

SPIELE wurde jetzt auf den großen Hauptbildschirm projiziert.

David drückte die >Return<-Taste.

Sofort reagierte der Computer, genauso, wie er es getan hatte, als David zum ersten Mal auf diese Weise mit ihm in Kontakt getreten war.

FALKENS LABYRINTH

BLACKJACK

DAME

SCHACH

LUFTKAMPF

WUESTENKRIEG

TAKTISCHE KRIEGFUEHRUNG

THERMONUKLEARER WELTKRIEG.

David Lightman tippte SCHACH in den Computer.

Josua hatte zu Anfang Schach spielen wollen. Vielleicht hatte er noch immer Lust auf dieses Spiel.

Der Monitor antwortete: IDENTIFIZIERUNG NICHT ANERKANNT.

POKER, tippte David.

Vielleicht war Josua gerade in der Laune, ein wenig zu bluffen. Das hatte er jedenfalls während der letzten Tage reichlich getan.

Doch wieder antwortete der Monitor: IDENTIFIZIERUNG NICHT ANERKANNT.

»Scheiße«, sagte David. »Die Absicherung lässt niemanden durch.«

»Versuche es mit >Thermonuklearer Weltkriege,

schlug Jennifer vor. »Okay«, sagte David.

Er tippte THERMONUKLEARER WELTKRIEG, und der Monitor antwortete darauf: SPIELPROGRAMM LÄUFT BEREITS.

SPIELPROGRAMM SOFORT STOPPEN, befahl David.

Es trat eine kurze Pause ein. Jennifers Fingernägel gruben sich in Davids Schultern, doch er spürte es kaum.

Es schien eine Ewigkeit zu dauern.

Der Monitor sagte:

UNZULAESSIGE INSTRUKTION.

PROGRAMM MUSS BEENDET WERDEN BEVOR ES NEU ANGEFANGEN WERDEN KANN SIE SIND ABGESCHALTET WORDEN.

Der Schirm wurde leer.

David hätte am liebsten geheult. Die Programmierer drängten sich um ihn herum, begierig, neue Ansatzpunkte auszuprobieren. David blickte über das Geländer des Balkons auf die hektische Betriebsamkeit der unteren Ebene hinab. Dann sah er zu Falken auf, und über seine Schulter hinweg auf die Abschuss-Codes, die rasch über den Monitor unterhalb des großen Bildschirms abrollten.

Es war so frustrierend.

So sinnlos... so völlig sinnlos...!

»Sinnlos!« schrie er.

»Was?« sagte General Berringer.

»Sinnlos!« schrie David Lightman.

»Okay, wenn es sinnlos ist, Junge, dann verschwinde und lass es jemand anders versuchen!« sagte der General.

»Nein, nein, Sie verstehen nicht. Ich meine, was Sie gestern gesagt haben, Dr. Falken. Auf der Insel!«

Er wandte sich rasch wieder dem Computer zu und ließ die Liste der Spiele noch einmal auf den Monitor bringen.

»Das haben wir doch schon versucht«, sagte Lern.

»Falken, es ist nicht auf der Liste. Warum ist es nicht auf der Liste?« fragte David, als die Aufstellung auf dem großen Bildschirm erschien.

»Was?«

David tippte: TIC-TAC-TOE.

Nichts geschah.

»Wenn es nicht auf der Liste steht, ist es natürlich auch nicht im Computer«, sagte McKittrick.

Eine Weile geschah nichts, dann sagte der Computer: PROGRAMM NICHT VORHANDEN.

»Aber Sie haben es doch mit Josua, Ihrem Sohn, gespielt, verdammt noch mal!« rief David verzweifelt. »Wo ist es?«

Falken lächelte. »O ja, richtig, aber das war... Du hast recht, David, an das Programm habe ich nicht mehr gedacht. Das war ein so kindisches... Aber das haben wir gleich.« Er beugte sich vor und tippte ein weiteres Wort: SPIELEN

Und dann drückte er die >Return<-Taste.

»Andere Liste, mein Junge.«

Sofort antwortete der Monitor: SCHLANGE

TIC-TAC-TOE

HUEPFEN

David tippte: SPIELE TIC-TAC-TOE.

Zwei übereinandergelagerte waagrechte und senkrechte Linien erschienen auf dem Bildschirm.

»Was soll der Unsinn?« sagte General Berringer. »Dies ist doch nicht die Zeit...«

»Nein, warten Sie, General. Ich glaube, ich weiß, was er vorhat.«

EIN SPIELER ODER ZWEI?

BITTE ANZAHL ANGEBEN forderte Josua.

Das Tic-Tac-Toe-Spielgitter erhellte das Zentrum des

großen Bildschirms.

»Du bist drin!« schrie McKittrick. »Befehl ihm, sofort die Raketen zu entschärfen und die Suche nach dem Abschuss-Code einzustellen!«

Major Lern stieß David beiseite und befolgte McKittricks Anweisung.

Das Tic-Tac-Toe-Spielgitter auf dem großen Bildschirm erlosch in Sekundenschnelle und wurde durch Josuas Mitteilung ersetzt:

UNZULAESSIGE INSTRUKTION.

VERAENDERUNGEN AUSGESCHLOSSEN.

SIE SIND ABGESCHALTET WORDEN.

Der Bildschirm wurde leer.

»Entschuldigen Sie«, sagte David. Er tippte SPIELN. Wieder erschien die neue Liste. Auf seinen Befehl erschien das Tic-Tac-Toe-Gitter wieder auf dem großen Bildschirm.

»Du willst jetzt spielen?« fragte McKittrick ungläubig.

»Aber sicher!« antwortete David.

Josua fragte:

EIN SPIELER ODER ZWEI?

BITTE ANZAHL ANGEBEN.

David tippte: EINER.

X ODER O?

X FAENGT AN.

3 IN EINER REIHE GEWINNT.

»X auf das Mittelfeld!« rief jemand von der unteren Ebene herauf.

»Brillante Strategie!« sagte Falken. »Hören Sie, General, Ihre Leute haben vielleicht ihre Berufung gefunden.«

»Halten Sie den Mund, Falken.«

David tippte: X AUF MITTELFELD.

Ein O erschien sofort darauf in einer Ecke.

David spielte weiter, bis alle Felder besetzt waren.

Josua gab sofort das Ergebnis bekannt:

UNENTSCHEIDEN.

WILLST DU NOCH EINMAL SPIELEN?

Irgend jemand rief von unten herauf: man kann nicht gewinnen!«

»Das weiß ich«, sagte David. »Aber das hat er noch nicht gelernt. Dieser Computer kann lernen. Dr. Falken sagt, dass er lernen kann!« Er wandte sich zu Falken um. »Gibt es irgendeine Möglichkeit, ihn gegen sich selbst spielen zu lassen?«

»Lass mich überlegen, es ist schließlich einige Jahre her, seit ich das Spiel programmiert habe«, sagte Falken verblüfft.

»Ah ja. Wenn er dich nach der Anzahl der Spieler fragt, antworte ihm: >Null<.

David tat es.

Er atmete tief durch, als er das Kommando dem Computer eingab.

Auf dem Bildschirm erschien ein X im Mittelfeld des Gitters.

Das Spielfeld begann sich zu füllen, Xe drängten den Os nach, bis es zum unvermeidlichen Unentschieden kam. Dann verschwanden die Xe und Os und ließen einen leeren Bildschirm zurück. Ein neues Spiel begann, und dieses lief ein wenig schneller, X auf O auf X, bis zum Unentschieden.

»Ich begreife das nicht«, sagte McKittrick.

»Sie müssen doch Josuas Zauberformel kennen, John«, sagte Falken.

McKittricks Augen weiteten sich. »Das Integrationsprogramm, natürlich.«

»Was?« fragte Berringer und sah zu, wie das Spiel schneller und schneller über den Bildschirm lief.

»Josua ist die Summe seiner Programme, General«, sagte McKittrick, den Blick wie gebannt auf den Bildschirm gerichtet. »Und so wie das menschliche Gehirn ist er ganzheitlich.«

»Ja, natürlich«, sagte Patricia Healy.

»Ich begreife noch immer nichts«, sagte General Berringer.

»Alle Computer haben normalerweise voneinander getrennte Systeme, die nur in loser Verbindung miteinander stehen«, erklärte Pat. »General, wenn Sie mit dem Fuß in etwas Heißes treten und sich verbrennen, würden Sie es dann mit Ihrer bloßen Hand berühren?«

»Natürlich nicht.«

»Aber Ihr Fuß ist etwas anderes als Ihre Hand.«

»Das hoffe ich.«

»Ihre CPU - Ihr Hauptspeicher - Ihr Gehirn, verfügt ebenfalls über integrierte Programmierungen«, antwortete Pat. »Was David versucht, ist nichts anderes, als Josuas Fuß ins Feuer zu stecken.«

David drückte auf die EINGABE-Taste, als ob er Josua antreiben wollte.

»Komm schon«, sagte er. »Lerne. Lerne es, verdammt noch mal.«

Oben auf dem Bildschirm ging die Schlacht der Xe und Os weiter, schneller und schneller, in einer blitzenden Wiederholungsschleife.

»Das zehrt verdammt an der Systemenergie!« stellte Major Lern fest und blickte auf seine Anzeigeräte. »Er dreht durch!«

Der Bildschirm war jetzt nur noch ein Flimmern von Weiß und Schwarz.

»Das Programm muss Hunderte von Spielen pro Sekunde spielen«, sagte McKittrick.

Major Lern sagte erregt: »Sehen Sie! Die Ziffern... die Abschuss-Codes werden langsamer!«

Die aufblitzenden Lichter reflektierten von Paul Richters Brillengläsern. »Er hängt in einer Schleife«, sagte er verblüfft. »Und die Schleife zwingt ihn, mehr und mehr Energie von den anderen Teilen des Systems abzuziehen!«

Die Gruppe blickte atemlos zu den zuckenden Lichtern auf, die den Kommandobalkon und die Gefechts ebene des Kristallpalastes mehr wie das Tanzparkett einer Disco aussehen ließen als das Operationszentrum für ein Multimilliarden-Dollar-Verteidigungsprogramm.

David wandte sich zu Falken um, als ob er bei ihm nach Ermutigung suchte.

Falkens Gesicht zeigte die kleine Spur eines Lächelns... Was bedeutete, dass es Hoffnung gab.

David blickte wieder zum Bildschirm empor. Die Intensität des Duells der Symbole schien sich noch mehr verstärkt zu haben.

Plötzlich flammte ein greller Blitz über den Bildschirm.

David und alle anderen hielten schützend die Hände vor die Augen.

Der Bildschirm wurde dunkel.

»Oh, oh!« sagte David, und seine Hoffnung erlosch.

Riesige Mercator-Karten der Erde leuchteten auf allen zwölf Bildschirmen auf.

Die Lichter-Show nahm prismatische Farben an, die die Zuschauer blendeten. Die Symbole für Unterseeboote, Bomber und Raketen fuhren über dem ganzen Bildschirm umher wie elektronische Insekten in einem irren Kamikaze-Tanz. Der dritte Weltkrieg zwischen West und Ost ging mit einem Feuerwerk symbolischer Wolkenpilze zu Ende, die riesige, geschwärzte Flächen zurückließen.

Plötzlich war die Landkarte wieder jungfräulich unberührt. Bomber rasten in verschiedenen Formationen über den Globus. Raketensalven wurden abgefeuert und detonierten Sekunden später.

Wieder führte der nukleare Schlagabtausch trotz einer anderen Strategie zur totalen Vernichtung beider Seiten.

Befringer packte McKittricks Arm. »Was macht er jetzt?«

David wandte sich zu beiden um. »Er lernt... Josua lernt endlich.«

Der Krieg begann von neuem, lief schneller ab. Innerhalb von Sekunden waren die leuchtenden Bildschirme mit aufzuckenden, vielfarbigen Lichtern bedeckt, eine Masse feuriger Dioden.

»Eine Wiederholung des Tic-Tac-Toe«, sagte der General.

»Ich verstehe... aber was bringt uns das?«

Plötzlich war der Bildschirm leer. Die abrollenden Ziffern klickten zum Halt.

»Hat er sich ausgebrannt?« fragte der General besorgt. »Er könnte immer noch die Raketen hochschicken, wissen Sie.«

Der Kristallpalast lag in absoluter Stille, als die Menschen auf den leeren Bildschirm starrten und auf irgendein Signal warteten.

»Kein Zeichen von Aktivität«, sagte Lern und blickte auf seine Anzeigen. »Moment, Sir. Wir bekommen...«

SEI GEGRUESST, PROFESSOR FALKEN.

»Hallo, du böser Junge«, rief Falken und winkte zum Bildschirm empor.

David tippte: HALLO.

EIN SELTSAMES SPIEL, sagte Josua. DIE EINZIGE MOEGLICHKEIT, ZU GEWINNEN, LIEGT DARIN, NICHT ZU SPIELEN.

»Und mein Junge Josua will immer gewinnen«, sagte Falken

ruhig. Er hob fragend eine Braue und blickte General Berringer an. »Und wie ist es mit Ihnen, Sir?

Wollen Sie auch gewinnen? Wir wollen hoffen, dass auch die Russen es wollen.«

»Entschuldigen Sie«, sagte Berringer und trat zu Colonel Conley. »Ich habe ein paar Anrufe zu erledigen.« Er blieb bei dem Colonel stehen und wandte sich um. »Oh, Falken. Sie sollten daran denken, von den Toten wieder aufzuerstehen.« Er blickte McKittrick kühl an. »Ich habe das Gefühl, dass zumindest ein Mitglied unserer Belegschaft ein wenig Hilfe braucht, um die Dinge wieder ins Lot zubringen.«

Auf dem Bildschirm leuchteten bereits wieder neue Worte auf:

WIE WAERE ES MIT EINER HUEBSCHEN PARTIE SCHACH? fragte Josua.

»Wenn du mir deine Dame vorgibst, vielleicht«, sagte McKittrick, und Pat Healy sank ihm in die Arme und drückte ihn an sich.

»David, David, du bist ein Genie, ich liebe dich!« rief Jennifer, setzte sich auf Davids Schoß, schlang ihre Arme um seinen Hals und küsste ihn.

»He, pass auf. Josua könnte eifersüchtig werden«, sagte David. »Und er hat noch immer die Abschuss-Codes.«

Jennifer lachte und gab ihm einen leichten Nasenstüber.

»Dr. Falken«, sagte David, »wie gut ist Josua beim Schach?«

»Oh, nicht besonders gut, leider. Einmal haben ein paar sowjetische Meister gegen ihn gespielt und ihn in acht von zehn Partien geschlagen.« Falkens Gesicht wurde plötzlich nachdenklich. »Mein Gott... ich frage mich...«, sagte er und blickte zu der Landkarte Russlands empor. »Ich nehme an,

dass diese Schachmeister jetzt wieder in ihrem Heimatland sind...«

Ein ängstlicher Ausdruck huschte über sein Gesicht.

Unten, wo jetzt eine fast ausgelassene Stimmung herrschte, trat Radaranalytiker Adler zum Arzneischrank, um sich ein paar dringend nötige Alka-Seltzer-Tabletten zu holen.

Doch alles, was noch übrig geblieben war, waren extra starke Tylenol-Kapseln.

Epilog

Beide Computerräume waren an diesem Nachmittag leer. Ihre Türen standen weit offen. Von seinem Platz auf der Bank vor Vizedirektor Kesslers Büro konnte David Lightman deutlich die Liste mit den Codeworten erkennen, die ihm Zugang zum Computerverband der Schulen von Groß-Seattle verschaffen würden.

Sie hatten ihm seine Geräte zurückgegeben, noch etwas ramponierter durch die Strapazen des Auseinandernehmens und Wiederzusammensetzens, doch sonst funktionsfähig. Durch all die Verwirrung vor und nach diesem traumatischen Erlebnis hatte er keine Zeit zum Lernen gefunden. Wenn er sich nicht sehr viel Mühe gab, würde er in diesem Semester schandbare Zensuren nach Hause bringen - und nicht nur in Biologie.

Es wäre das Werk von Sekunden, in den Computerraum zu schleichen, einen Blick auf die sechs Buchstaben zu werfen und wieder zur Bank zurückzuflitzen.

David lächelte. Komisch. Es war nicht einmal mehr eine Versuchung! Nicht nur die Herausforderung war fort, sondern er hatte auch keinerlei Interesse mehr, seine Zensuren auf diese Art zu korrigieren.

Außerdem hatte das FBI ihn gewarnt, sich nicht noch einmal beim Knacken von Systemcodes erwischen zu lassen...

David Lightman fröstelte ein wenig bei der Vorstellung und schob jede Versuchung von sich. Nein, an so etwas sollte er nicht einmal mehr denken. Er hatte Glück gehabt, dass er und die Zivilisation noch existierten - und dass er die Luft nicht durch Gefängnisgitter gefiltert atmen musste.

Die auf Hochglanz polierte Kiefernholztür wurde geöffnet. >Kaiser< Kessler steckte den Kopf heraus. »Lightman?«

»Ja, Sir?« sagte David und setzte das Lächeln des neuen Respekts auf, das er jetzt für Autorität empfand.

»Schön, dich zu sehen, Lightman.« Kessler winkte ihn mit einer freundlichen Geste herein. »Komm. Setz dich.« David folgte dem fülligen Mann in sein Büro und setzte sich auf den gewohnten Ehrenplatz vor dem Schreibtisch. Kessler hatte bereits auf seinem Sessel Platz genommen und polierte die Gläser seiner Brille mit einem Papiertaschentuch.

»Na, Lightman? Dein erster Tag in der Schule, wie?« »Ja, Sir. Da war diese Sache, die sie die Abschlussvernehmung nannten. Ich... ah... nehme an, dass man Sie über alles informiert hat?«

Kessler schlug mit seiner kurzfingerigen Hand einen Hefter auf und blickte eine Weile auf einen eng beschriebenen Bogen. »Ja. Die beiden FBI-Agenten, die mich zu Anfang aufgesucht haben, waren noch einmal hier. Sie zeigten sich recht beeindruckt von dir, Lightman, wenn auch nicht nur auf positive Art.« »Das tut mir leid, Sir.«

»Ja, ich möchte sagen, dass du ein etwas traumatisches Erlebnis hinter dir hast, nicht wahr? Wie haben deine Eltern reagiert?«

»Sie werden sich wieder fangen.« David konnte ein leichtes Lächeln nicht unterdrücken. »Es war ein ziemlicher Schock für sie.«

»Kennen sie die ganze Geschichte?« »Nein, Sir. Nicht den Teil über...« David brach den Satz ab.

»Über die Tatsache, dass sie um ein Haar ins Jenseits befördert worden wären?«

»Sie wissen davon, Sir?«

Kessler nickte ernst. »Ja, die FBI-Leute hielten es für richtig, es einem Menschen zu sagen, der dich im Auge behalten kann... und obwohl ich vermute, dass sie es gerne auch

deinen Eltern mitgeteilt hätten, haben gewisse Personen aus Regierungskreisen darauf bestanden, dass sie nichts davon erfahren... um deinetwillen.«

John McKittrick war doch kein so schlechter Kerl, dachte David.

»Nein, David«, fuhr Kessler fort, »nur ich kenne die ganze Wahrheit. Man wollte, dass du zur Schule zurückkommst, ohne von mir noch immer als Vaterlandsverräter verdächtigt zu werden. Ich muss mich bei dir entschuldigen. Ich habe den FBI-Agenten ein paar hässliche Dinge über dich gesagt. Aber ich glaube, dich jetzt besser zu kennen. Und ich möchte es wieder gutmachen.«

»Das ist wirklich nicht nötig, Sir. Ich glaube, ich habe meine Lektion gelernt. Meine Eltern haben sich sehr großzügig gezeigt. Ich darf meine Computer behalten, und sie lassen mich auch den Ferienjob bei NORAD annehmen, den General Berringer mir besorgt hat.«

»Ich nehme an, dass du dort eine Menge über Computer lernen wirst, David.«

»Bestimmt, Sir!« sagte David Lightman eifrig.

»Weißt du, als ich deinen Fall gründlich durchdacht habe, musste ich erkennen, dass ein Teil der Schuld unser Schulsystem trifft...« Kessler sah David mit einem seltsamen Blick an, in dem sowohl Misstrauen als auch Bewunderung lag. »Außer den FBI-Agenten haben mich noch drei Männer deinetwegen persönlich aufgesucht - darunter ein Dr. Stephen Falken. Wir haben lange miteinander gesprochen - und sehr eingehend.«

»Oh.«

»Ja: Oh. Wir haben ein großes Talent ignoriert, David Lightman. Diese Schule hat jungen Menschen wie dir nicht viel zu bieten - und das ist unser Verschulden. Du sollst

wissen, dass wir dabei sind, grundlegende Veränderungen in unserem Lehrplan durchzuführen, um den Erfordernissen von Schülern wie dir gerecht zu werden.«

»Sie meinen... Computerkurse?«

»Ganz richtig.«

»Womit?«

»Ich denke, wir können uns ein paar Trash 80 oder Commodores oder Apples oder Ataris leisten.«

»Wundervoll, Sir. Ich bin sicher, dass eine Menge Schüler darüber sehr glücklich sein werden.«

»Wir möchten, dass du uns dabei hilfst. Wir tragen uns mit dem Gedanken, einen Computer-Club zu gründen. Wärst du interessiert, als Berater mitzuarbeiten?«

»Und wie!« sagte David.

»Wunderbar. Das wäre es, denke ich, abgesehen davon, dir zu sagen, wie sehr diese außergewöhnliche Geschichte mich beeindruckt hat.«

»Mich auch, Sir.«

»Noch etwas«, sagte Kessler und stand auf. »Ich möchte dir etwas zeigen. Ich möchte dir zeigen, dass ich trotz allem kein so übler Bursche bin.«

Schweigend folgte David dem Vizedirektor aus dem Büro auf den Korridor.

Jennifer Mack sah sie verblüfft an, als sie nebeneinander auf sie zukamen, Kesslers Arm in einer väterlichen Geste auf der Schulter des Jungen.

»Ah, Miß Mack«, sagte Kessler, »keine Angst, ich bringe ihn nicht in die Folterkammer. Komm mit, ich möchte, dass du dies auch siehst.«

Jennifer zuckte die Schultern und folgte ihnen, ihre Bücher an die Brust gedrückt.

Kessler führte sie in den Beschäftigungsraum der Schule.

Da die normale Schulzeit schon vorüber war, fanden sie ihn verschlossen. Kessler zog einen klirrenden Schlüsselbund heraus und öffnete die Tür.

Er schaltete die Beleuchtung ein und deutete mit ausgestrecktem Arm. »Dort drüben, David. Was hältst du davon?« In der Ecke, gleich neben dem Pingpong-Tisch und dem Wasserspender, sah David die vertraute, doch hier seltsam deplaziert wirkende Form eines Computerspiels.

»Wenn es Anklang findet, können wir vielleicht noch ein paar von der Sorte besorgen, was, David?«

David blickte erstaunt das Computerspiel an, sah dann zu Jennifer hinüber. Amüsierte Lichter tanzten in ihren Augen. Sie unterdrückte ein Lachen.

Ein >Missile Command<-Spiel.

»Weißt du, David, ich habe mich vorhin an dem Ding ein wenig versucht«, sagte Kessler und klingelte mit dem Kleingeld in seiner Tasche. »Und irgendwie komme ich nicht damit zurecht.« Er streckte David ein paar Münzen entgegen. »Kannst du mir nicht ein paar von den Tricks beibringen?«

»Seien Sie mir nicht böse, Sir«, sagte David, legte seinen Arm um Jennifer und zog sie fort, »aber ich möchte mir die Computerspiele für eine Weile versagen. Fastenzeit, wissen Sie.«

»He! Wo wollt ihr hin?« rief Kessler und sah äußerst verblüfft, wie >Mr. Electric< sein Lieblingsspiel ganz einfach im Stich ließ.

David wandte sich nicht um. Er presste Jennifer an sich und ging durch den Raum.

»Wir sind in Eile, sonst kommen wir zu spät zu unserer Aerobic-Stunde!« rief Jennifer fröhlich zurück. Sie lehnte ihren Kopf an Davids Schulter, als sie auf die Tür zuingen.

Auf dem Korridor begann David Lightman einen gewissen Olivia Newton-John Song zu pfeifen, der ihm seit einiger Zeit sehr gefiel.